

## **64. Sitzung**

am Donnerstag, dem 18. März 2010

---

### **Inhalt**

#### **Wahl eines Mitglieds des Staatsgerichtshofs der Freien Hansestadt Bremen**

Antrag der Fraktion der CDU  
vom 11. März 2010  
(Drucksache 17/1209)

#### **Vereidigung eines Mitglieds des Staatsgerichtshofs der Freien Hansestadt Bremen** ..... 4791

#### **Bericht über die Situation der Mittelständischen Wirtschaft in der Freien Hansestadt Bremen 2009**

Mitteilung des Senats vom 2. März 2010  
(Drucksache 17/1192)

Abg. Liess (SPD) .....	4791
Abg. Müller (DIE LINKE) .....	4793
Abg. Willmann (Bündnis 90/Die Grünen) .....	4794
Abg. Ella (FDP) .....	4796
Abg. Kastendiek (CDU) .....	4798
Abg. Möhle (parteilos) .....	4800
Abg. Müller (DIE LINKE) .....	4801
Abg. Liess (SPD) .....	4802
Senator Günthner .....	4803

#### **Interessen der Verbraucher/-innen in Gesetzgebungsverfahren stärken**

Antrag der Fraktion DIE LINKE  
vom 26. Januar 2010  
(Drucksache 17/1140)

#### **Interessen der Verbraucher/-innen in Gesetzgebungsverfahren stärker berücksichtigen**

Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen und der CDU  
vom 23. Februar 2010  
(Drucksache 17/1183)

D a z u

#### **Änderungsantrag der Fraktion der FDP vom 16. März 2010**

(Drucksache 17/1213)

Abg. Frau Nitz (DIE LINKE) .....	4805
Abg. Oppermann (SPD) .....	4806
Abg. Frau Dr. Mathes (Bündnis 90/Die Grünen) ..	4807
Abg. Frau Winther (CDU) .....	4808
Abg. Richter (FDP) .....	4808
Senator Günthner .....	4810
Abstimmung .....	4810

#### **Sofortiger Abschiebestopp!**

Antrag der Fraktion DIE LINKE  
vom 1. Februar 2010  
(Drucksache 17/1145)

#### **Rechtsstaatlichkeit beim Erwerb von Passersatzpapieren garantieren**

Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD  
vom 23. Februar 2010  
(Drucksache 17/1180)

Abg. Frau Nitz (DIE LINKE) .....	4811
Abg. Fecker (Bündnis 90/Die Grünen) .....	4812
Abg. Ehmke (SPD) .....	4813
Abg. Hinners (CDU) .....	4814
Abg. Woltemath (FDP) .....	4815
Senator Mäurer .....	4815
Abstimmung .....	4816

#### **Jugendliche Kriminelle nach Erwachsenenstrafrecht verurteilen!**

Antrag des Abgeordneten Tittmann (parteilos)  
vom 3. Februar 2010  
(Drucksache 17/1153)

Abg. Tittmann (parteilos) .....	4817
---------------------------------	------

Abg. Frau Winther (CDU) .....	4818
Abg. Tittmann (parteilos) .....	4818
Abstimmung .....	4819

#### **Änderung des Radio-Bremen-Gesetzes (RBG)**

Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/  
Die Grünen  
vom 8. Dezember 2009  
(Drucksache 17/1097)  
2. Lesung

#### **Bericht und Antrag des Ausschusses für Informations- und Kommunikationstechnologie und Medienangelegenheiten zum Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen zur Änderung des Radio-Bremen-Gesetzes (RBG) vom 8. Dezember 2009 (Drs. 17/1097) vom 16. März 2010**

(Neufassung der Drs. 17/1207 vom 10. März 2010)  
(Drucksache 17/1219)

Abg. Frau Troedel, Berichterstatterin .....	4819
Abg. Frau Stahmann (Bündnis 90/Die Grünen) ...	4820
Abg. Schildt (SPD) .....	4821
Abg. Strohmann (CDU) .....	4822
Abg. Richter (FDP) .....	4822
Abg. Frau Troedel (DIE LINKE) .....	4822
Staatsrat Schulte .....	4823
Abstimmung .....	4824

#### **Gesetz zur Änderung der Landesverfassung der Freien Hansestadt Bremen – Artikel 82, 84, 97 Bremische Landesverfassung**

Antrag des nichtständigen Ausschusses nach  
Artikel 125 Landesverfassung  
vom 12. März 2010  
(Drucksache 17/1210)  
3. Lesung .....
 4824 |

#### **Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Rechtsverhältnisse der Mitglieder der Bremischen Bürgerschaft, das Ausführungsgesetz zu Artikel 145 Abs. 1 der Landesverfassung der Freien Hansestadt Bremen, Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Deputationen, zur Änderung des Gesetzes zur Entschädigung der Mitglieder von Deputationen und zur Änderung des Bremisches Beamtengesetzes**

Antrag des Verfassungs- und Geschäftsordnungs-  
ausschusses  
vom 23. Februar 2010  
(Drucksache 17/1177)  
2. Lesung

#### **Gesetz zur Neuregelung des Abgeordnetenrechts, zur Ausführung des Artikels 145 Absatz 1 der Landesverfassung und zur Änderung deputations- und beamtenrechtlicher Vorschriften**

Bericht und Antrag des Verfassungs- und Geschäftsordnungsausschusses  
vom 12. März 2010  
(Drucksache 17/1211)  
2. Lesung

D a z u

#### **Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE vom 16. März 2010**

(Drucksache 17/1215)

#### **Gesetz zur Änderung des Bremischen Wahlgesetzes**

Antrag der Fraktionen der SPD, der CDU,  
Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE  
und der FDP  
vom 12. März 2010  
(Drucksache 17/1212)

1. Lesung  
2. Lesung

Abg. Tschöpe (SPD) .....	4825
Abg. Frau Nitz (DIE LINKE) .....	4827
Abg. Röwekamp (CDU) .....	4828
Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen) ....	4830
Abg. Woltemath (FDP) .....	4832
Abg. Frau Nitz (DIE LINKE) .....	4834
Abg. Röwekamp (CDU) .....	4836
Abg. Woltemath (FDP) .....	4837
Abg. Tschöpe (SPD) .....	4838
Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen) ....	4838
Abg. Frau Nitz (DIE LINKE) .....	4839
Abg. Woltemath (FDP) .....	4841
Abg. Timke (BIW) .....	4841
Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen) ....	4841
Abstimmung .....	4842

#### **Ausstieg aus der solidarischen Krankenversicherung verhindern!**

Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/  
Die Grünen  
vom 26. Februar 2010  
(Drucksache 17/1188)

Abg. Brumma (SPD) .....	4843
Abg. Frau Hoch (Bündnis 90/Die Grünen) .....	4844
Abg. Frau Dr. Mohr-Lüllmann (CDU) .....	4845
Abg. Tittmann (parteilos) .....	4847

Abg. Dr. Möllenstädt (FDP) .....	4847
Abg. Beilken (DIE LINKE) .....	4849
Abg. Brumma (SPD) .....	4850
Staatsrat Dr. Schulte-Sasse .....	4850
Abg. Dr. Möllenstädt (FDP) .....	4851
Abstimmung .....	4852

**Beteiligung des Landes Bremen am EU-Programm „Global Monitoring for Environment and Security – GMES“**

Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE  
vom 26. November 2009  
(Drucksache 17/1074)

D a z u

**Mitteilung des Senats vom 2. Februar 2010**

(Drucksache 17/1149)

Abg. Frau Troedel (DIE LINKE) .....	4852
Abg. Willmann (Bündnis 90/Die Grünen) .....	4854
Abg. Dr. Möllenstädt (FDP) .....	4855
Abg. Frau Dr. Spieß (CDU) .....	4856
Abg. Frau Böschen (SPD) .....	4857
Abg. Müller (DIE LINKE) .....	4858

Senator Günthner .....	4859
Abg. Müller (DIE LINKE) .....	4860

**Militarisierung in der politischen Bildung, in der Forschung, in den Schulen, bei der Arbeitsvermittlung und in Bremens industrieller Produktion**

Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE  
vom 23. Dezember 2009  
(Drucksache 17/1120)

D a z u

**Mitteilung des Senats vom 9. März 2010**

(Drucksache 17/1200)

Abg. Beilken (DIE LINKE) .....	4861
Abg. Dr. Buhlert (FDP) .....	4863
Abg. Frau Stahmann (Bündnis 90/Die Grünen) ...	4863
Abg. Rohmeyer (CDU) .....	4865
Abg. Frau Ziegert (SPD) .....	4865
Abg. Beilken (DIE LINKE) .....	4866
Staatsrat Schulte .....	4868
Abg. Beilken (DIE LINKE) .....	4869
Abg. Woltemath (FDP) .....	4870

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Frau Cakici, Erlanson, Frau Hiller, Frau Motschmann.

**Präsident Weber****Vizepräsidentin Dr. Mathes****Schriftführerin Ahrens****Vizepräsident Ravens****Schriftführerin Marken**

---

Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales **Rosenkötter** (SPD)Senatorin für Bildung und Wissenschaft **Jürgens-Pieper** (SPD)Senator für Wirtschaft und Häfen und für Justiz und Verfassung **Günthner** (SPD)Senator für Inneres und Sport **Mäurer** (SPD)

---

Staatsrat **Schulte** (Senatskanzlei)Staatsrätin **Buse** (Senator für Inneres und Sport)Staatsrat **Dr. Heseler** (Senator für Wirtschaft und Häfen)Staatsrat **Othmer** (Senatorin für Bildung und Wissenschaft)Staatsrat **Dr. Schulte-Sasse** (Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend  
und Soziales)Staatsrat **Dr. Schuster** (Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend  
und Soziales)

---

Präsident des Staatsgerichtshofs **Prof. Dr. Rinken**

(A) Präsident Weber eröffnet die Sitzung um 10.01 Uhr.

**Präsident Weber:** Meine Damen und Herren, ich eröffne die 64. Sitzung der Bürgerschaft (Landtag).

Ich begrüße heute Vormittag recht herzlich den Präsidenten des Staatsgerichtshofs, Herrn Professor Dr. Alfred Rinke. Des Weiteren begrüße ich die anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer und die Vertreter der Medien.

(Beifall)

Wir treten in die Tagesordnung ein.

#### **Wahl eines Mitglieds des Staatsgerichtshofs der Freien Hansestadt Bremen**

Antrag der Fraktion der CDU  
vom 11. März 2010  
(Drucksache 17/1209)

Wir verbinden hiermit:

#### **Vereidigung eines Mitglieds des Staatsgerichtshofs der Freien Hansestadt Bremen**

Die Fraktion der CDU schlägt Frau Professor Dr. Remmert anstelle des ausgeschiedenen Herrn Professor Dr. Huber zum Mitglied des Staatsgerichtshofs vor.

(B)

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer Frau Professor Dr. Remmert anstelle des ausgeschiedenen Herrn Professor Dr. Huber zum Mitglied des Staatsgerichtshofs wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt entsprechend.

(Einstimmig)

Wir kommen nun zur Vereidigung.

Paragraf 4 Absatz 1 des Gesetzes über den Staatsgerichtshof schreibt vor, dass die Mitglieder des Staatsgerichtshofs vom Präsidenten der Bürgerschaft vor versammelter Bürgerschaft vereidigt werden.

Wir kommen zur Eidesleistung.

Ich spreche Ihnen die Eidesformel vor und bitte Sie, nach Aufruf den Eid zu leisten mit den Worten „Das schwöre ich“ oder „Das schwöre ich, so wahr mir Gott helfe“!

Der Eid lautet: „Ich schwöre, dass ich als gerechte Richterin allzeit die Landesverfassung der Freien

Hansestadt Bremen, das Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland und die Gesetze getreulich wahren und meine richterlichen Pflichten gewissenhaft erfüllen werde.“

(C)

Ich bitte Sie jetzt, den Eid zu leisten!

**Frau Prof. Dr. Remmert:** Das schwöre ich, so wahr mir Gott helfe!

**Präsident Weber:** Sie haben den Eid geleistet. Ich danke Ihnen und gratuliere Ihnen recht herzlich zur Wahl in den Bremischen Staatsgerichtshof und wünsche Ihnen alles Gute!

Ich unterbreche die Sitzung für zwei Minuten.

(Unterbrechung der Sitzung 10.04 Uhr)



Präsident Weber eröffnet die Sitzung wieder um 10.06 Uhr.

**Präsident Weber:** Ich eröffne die unterbrochene Sitzung der Bürgerschaft (Landtag).

#### **Bericht über die Situation der Mittelständischen Wirtschaft in der Freien Hansestadt Bremen 2009**

(D)

Mitteilung des Senats vom 2. März 2010  
(Drucksache 17/1192)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Günthner.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Liess.

Abg. **Liess** (SPD)\*): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir debattieren heute den Mittelstandsbericht und kommen damit einer Verpflichtung nach, die im Mittelstandsförderungs-gesetz festgeschrieben ist, dass einmal während der Legislaturperiode über besondere Aspekte des Mittelstands berichtet werden soll.

Ich möchte zu Beginn meiner Ausführungen noch einmal ein paar Grunddaten für den Mittelstand benennen, um die Bedeutung des Mittelstands auch gegenüber dem Hause noch einmal hervorzuheben. Wir wissen, das finden Sie auch im Bericht wieder, dass 99,3 Prozent – das muss man sich einmal vorstellen! – der 22 600 Unternehmen im Land Bremen kleine und mittlere Unternehmen sind, damit also der

\*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) überwiegende, fast der vollständige Teil unserer bremsischen Wirtschaft. 75,4 Prozent dieser Unternehmen sind Kleinstbetriebe, nämlich Betriebe mit unter zehn Beschäftigten, was auch deutlich macht, dass hier insgesamt ein Schwerpunkt der Mittelstandsförderung liegen muss. Die durchschnittliche Betriebsgröße insgesamt ist allerdings höher als im Bundesgebiet, das ist auch zu begrüßen. Selbstverständlich leistet der Mittelstand – das wissen wir aus vielen Debatten – den maßgeblichen Anteil bei der Bereitstellung von Ausbildungsplätzen.

Von daher und rückblickend auf das, was wir vor vier Wochen hier in der Bürgerschaft hinsichtlich des Handwerks diskutiert haben, können wir konstatieren, dass der Mittelstand, die kleinen und mittleren Unternehmen, das Rückgrat der bremsischen Wirtschaft sind.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Von daher ist es richtig, dass wir uns intensiv damit beschäftigen.

Ich will nun nicht auf weitere statistische Daten eingehen, weil ich glaube, das bringt uns insgesamt wenig. Wer sich den dicken Ordner, das dicke Papier angeschaut hat, weiß, es ist eine hervorragende Datenquelle, über die man sich dann im Detail und in der Deutung auseinandersetzen kann. Wichtiger ist mir, den Mittelstandsbericht als das zu nehmen, was er ist, nämlich ein Mittel der Politikberatung. Wenn man sich das hinsichtlich der Politikberatung anschaut, dann kann man die Frage stellen, wie denn die Politik der Regierung zu bewerten ist und was dieser Bericht denn tatsächlich ausführt.

(B) Als Erstes stellen wir fest, dass ausgeführt wird – damals noch vor dem Hintergrund der sehr aktuellen und aktueller als heute stehenden Krise in der Weltwirtschaft –, dass die Finanzierung nach den Zahlen damals jedenfalls ausgereicht hätte. Ich füge allerdings hinzu, dass wir genau diese Frage der Finanzierung der Unternehmen mit einem Fragezeichen versehen und genauer hinsehen müssen, ob dies eigentlich im Augenblick auch so gilt. Ich glaube, wir haben Handlungsbedarf, wenngleich die rot-grüne Regierung schon damals, zu Zeiten der Krise, mit der Schaffung weiterer Kreditmöglichkeiten die richtigen Schritte unternommen hat.

Bemerkenswert – lassen Sie mich das für die sozialdemokratische Bürgerschaftsfraktion sagen – war für mich, dass dieser Bericht ausdrücklich darauf hinweist, dass die Absicht, die wir immer verfolgt haben, nämlich die Schaffung revolvernder Fonds, ausdrücklich begrüßt wird. Wir haben das ja bei revolvernden Fonds, bei Starthilfefonds schon gemacht, und von daher, finde ich, ist das eine schöne Bestätigung unserer Überzeugung.

(Beifall bei der SPD)

Die Umstellung auf Darlehen, um auch dies noch einmal zu betonen, hat nicht dazu geführt, dass die Wirtschaftsförderung insgesamt zum Erliegen gekommen ist. Der Bericht führt aus, dass mehr Unternehmen größere Volumina haben in Anspruch nehmen müssen. Deshalb war auch diese Entscheidung, die Umstellung auf Darlehen, zielgerichtet und richtig.

(C)

(Beifall bei der SPD)

Ich möchte in dem Zusammenhang aber auch sagen, dass wir natürlich nach wie vor nicht auf Zuschüsse und Investitionszuschüsse verzichten. Die GRW-Mittel sind Zuschussmittel, und selbstverständlich ist und bleibt es so. Für die Ausrichtung neuer Cluster, für die Schaffung neuer Schwerpunktgebiete werden wir auch in Zukunft Zuschüsse vergeben.

Dann hat der Bericht ausgeführt, dass die Unternehmensnachfolge ein drängendes Problem ist. Ich erinnere mich an viele Debatten hier im Haus, bei denen dies immer als unzureichend betrieben durch den rot-grünen Senat beschrieben wird. Ich erlaube mir jetzt zu zitieren! Auf Seite 68 des Berichts heißt es zum Thema Unternehmensnachfolge als drängendes Problem: „Ein weiterer Ausbau des umfassenden Angebots zur Unterstützung der Unternehmensnachfolge ist nicht erforderlich.“ Das heißt, der rot-grüne Senat hat seine Hausaufgaben hier gemacht.

Hinsichtlich der Innovationspolitik wird ausgeführt, dass es eine bessere Anbindung der kleineren und mittleren Unternehmen an die exzellente Hochschul- und Forschungslandschaft geben muss, etwas, was wir ausdrücklich teilen. Hier haben wir – wie auch in anderen Bereichen, darauf komme ich gleich – nach wie vor Bereiche, denen wir mehr Aufmerksamkeit widmen müssen, als wir es vielleicht bisher getan haben. Der Bericht schließt mit den Fragestellungen, welche Handlungsfelder sich denn jetzt auftun. Was ist jetzt eigentlich noch zu tun, was ist zu verbessern? Da geht es darum, dass man die Fördermöglichkeiten verbessern und insbesondere auch die Zuständigkeiten besser klären muss. Man braucht eine größere Übersichtlichkeit im Angebot, etwas, das wir eindeutig teilen. Das Ressort hat in der Deputationsbefassung am 10. Februar dieses Jahres die Behandlung dieses Punktes als dringlich eingeschätzt und auch zugesagt, dass es dort zu Veränderungen kommen soll.

(D)

Ein zweiter Punkt war, dass man ein Unternehmerempfangsbüro, wie es damals noch hieß, unter Einbeziehung des einheitlichen Ansprechpartners einrichten sollte. Das ist mittlerweile erfolgt, diese Handlungsempfehlung ist bereits umgesetzt. Dann ist gesagt worden, dass der Internetauftritt professionalisiert werden muss. Wer sich das anschaut, kann das nur bestätigen. Das muss so sein, daran wird gearbeitet. Es ist weiterhin ausgeführt worden, es muss eine engere Zusammenarbeit zwischen der Wirtschaft- und der Arbeitsmarktpolitik geben, etwas, was

(A) wir als Rot-Grün hier per Antrag im Parlament damals beschlossen und wozu wir auch die ersten Berichte erhalten haben. Nach wie vor bleibt dies auch nach unserer festen Überzeugung als Aufgabe, wenngleich drei der explizit genannten Punkte auch schon angegangen worden sind, nämlich zum Beispiel die Frage der Qualifizierung. Ich darf nur daran erinnern, dass gerade die Qualifizierung von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern in Bremerhaven im Rahmen der Windenergie ein durchaus großer Erfolg ist und dies ein Beispiel dafür ist, wie Wirtschafts- und Arbeitsmarktförderung Hand in Hand gehen können.

Bei der Frage der Unternehmen mit Menschen mit Migrationshintergrund, für die wir ja insbesondere deshalb mehr Fördermöglichkeiten eingesetzt haben, weil die Menschen mit Migrationshintergrund eine höhere Tendenz haben, sich selbstständig machen zu wollen, als Deutsche ohne Migrationshintergrund, haben wir gesagt, dass wir dies auch fördern wollen. Dies tun wir ja auch schon, und wir werden es auch fortsetzen.

Dann ging es darum, dass man die kleinen und mittleren Unternehmen besser in die Bestandspflege der WFB einbinden muss. Wer die Presse verfolgt hat, weiß, dass sich die Wirtschaftsförderung Bremen neu aufgestellt hat und genau den Punkt der Bestandspflege, das Angebot an kleine und mittlere Unternehmen, aufgenommen hat, um hier auch zu besseren Kontakten zu kommen und dafür zu sorgen, dass gerade auch Kleinstunternehmen eine gute Chance haben, vom Staat als wichtig und wesentlich – die Zahlen habe ich genannt – erkannt und unterstützt zu werden.

(B) Als Fazit lassen Sie mich Folgendes sagen: Wir sind, das weist der Bericht aus, gut aufgestellt. Dem rot-grünen Senat wird bescheinigt, dass er eine erfolgreiche Mittelstandspolitik macht. Ich füge im Übrigen hinzu, weil ich nicht möchte, dass das zu unnötigen Konfrontationen führt: Wir bauen damit natürlich insgesamt auf eine Entwicklung in den letzten zehn bis 15 Jahren. Ich kann mich daran erinnern, in den letzten Legislaturperioden ist das, was den Mittelstand angeht – nicht immer die einzelne Akzentuierung, aber das, was den Mittelstand angeht –, im Haus breit getragen worden. Insofern zeigt das, dass wir auch ein gemeinsames Anliegen an der Förderung des Mittelstands haben.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Der rot-grüne Senat hat die Aufgaben also richtig gemacht. Wir werden weiterhin den Schwerpunkt in der Mittelstandspolitik setzen, und ich kann Ihnen zusichern, dass wir der einen Handlungsempfehlung des Berichts mit Nachdruck nachkommen werden: Wir werden das Mittelstandsgesetz nämlich nicht zum 31. März 2011 auslaufen lassen. Es ist vernünftig, es weiterzuführen und anhand von

Berichten hier auch darüber zu debattieren. – Vielen Dank!

(C)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Müller.

Abg. **Müller (DIE LINKE):** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der uns vorliegende Senatsbericht, der von der Situation der kleinen und mittleren Unternehmen des Landes Bremen handelt, verdeutlicht die derzeitigen Chancen und Risiken unserer mittelständischen Wirtschaft. Anfang 2009 wurden rund 22 600 Unternehmen, das sind 99,3 Prozent aller Unternehmen, die sich in unserem Land angesiedelt haben, zu den kleinen und mittleren Unternehmen gezählt. Das sind aber immerhin noch 0,4 Prozent weniger als im Bundesdurchschnitt.

Am 31. Dezember 2008 wurde von der Bundesagentur für Arbeit festgestellt, dass von den 22 600 Unternehmen an die 7 000 Ein-Personen-Unternehmen und Selbstständige in die Berechnung der kleinen und mittleren Unternehmen einbezogen wurden. Um im Prüfbericht die Anzahl der Beschäftigten nicht zu verfälschen, korrigierte die Bundesagentur für Arbeit die Statistik auf 15 521 kleine und mittlere Unternehmen. Zur Beschäftigungsentwicklung wurde festgestellt, dass sie sich für den Zeitraum von 2003 bis 2008 positiv um 3,8 Prozent verändert hat. Das sind circa 10 100 zusätzliche sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze. Von den insgesamt 277 000 sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten des Landes Bremen wurden 75,1 Prozent, das sind 207 900 Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, bei kleinen und mittleren Unternehmen beschäftigt.

(D)

Bei den Ausbildungsplätzen des Landes Bremen sieht es ähnlich aus. Von den 15 000 vergebenen Ausbildungsplätzen wurden 83 Prozent, das sind an die 12 400 Ausbildungsplätze, den kleinen und mittleren Unternehmen zugeordnet. Meine Damen und Herren, das ist eine interessante und durchaus positiv stimmende Analyse, die die Bedeutsamkeit der kleinen und mittleren Unternehmen für unser Land untermauert.

Lassen Sie uns nun die andere Seite der Medaille betrachten! Für das Jahr 2008 wurde festgestellt, dass im Land Bremen circa 3200 Unternehmen gegründet wurden, das sind 11,2 Prozent weniger als im Vorjahr und 6,2 Prozent weniger als im Bundesdurchschnitt. Erschwerend kommt hinzu, dass im gleichen Zeitraum 3 230 Firmeninsolvenzen zu beklagen sind. Bereits 2009 erreichte das Land Bremen bei relativer Bewertung den Spitzenplatz im Negativranking der bundesweiten Firmeninsolvenzen. Die derzeitige Wirtschafts- und Finanzkrise lässt vermuten, dass

(A) mit einer Korrektur der Situation in absehbarer Zeit nicht zu rechnen ist.

Zu den Landesförderprogrammen wurde angeführt, dass diese 56 Prozent der befragten Unternehmen nicht bekannt waren. Unternehmen, die die Fördermöglichkeiten kannten, werteten die Servicequalität der Förderinstitutionen als gut bis sehr gut. Sie erklärten aber, dass die Zuständigkeitsverteilung zwischen den Institutionen nicht eindeutig wäre und dass die Übersichtlichkeit der einzelnen Fördermöglichkeiten verbesserungswürdig sei.

Meine Damen und Herren, der Hinweis, dass Unternehmen aus Bremerhaven weitaus besser über die jeweiligen Förderprogramme informiert sind, lässt die Frage zu, aufgrund welcher Umstände dies ermöglicht wurde und ob dies auch für die Stadt Bremen umsetzbar ist. Zur Frage der Personalneueinstellungen erklärten 67 Prozent der befragten Unternehmen, dass sie aufgrund der Wirtschaftskrise und der daraus entstandenen schlechten Auftragslage keine Neueinstellungen vornehmen werden. Um aber die Auftragslage verbessern zu können und so aus der Krise herauszukommen, benötigen viele Unternehmen Investitionskredite für die Vorfinanzierung neuer Aufträge.

Meine Damen und Herren, derzeit stecken wir in der tiefsten Rezession der Nachkriegszeit. Die derzeit festzustellende sinkende Bereitschaft der Banken bei der Vergabe von Investitionskrediten ist hier von entscheidender Bedeutung. Die Unternehmen benötigen zur Krisenbekämpfung Investitionskredite, die ihnen aber sehr oft nicht gewährt werden. In der Regel vergeben die Banken nur dann Kredite an Unternehmen, wenn diese über volle Auftragsbücher verfügen, was in Zeiten der Finanz- und Wirtschaftskrise wohl eher die Ausnahme ist. Zu diesem Thema erklärte Professor Dr. Axel Weber, Präsident der Deutschen Bundesbank, ich zitiere: „Die Kreditdynamik läuft in der Regel der Konjunkturdynamik ein Jahr nach. Das heißt, die Kreditsituation wird sich meines Erachtens noch bis Mitte des nächsten Sommers kontinuierlich verschlechtern. Das müssen wir als absehbare Phänomene schon in die wirtschaftspolitische Antwort einplanen.“

Die Schwierigkeiten bei den Kreditaufnahmen sind auch dem Senatsbericht zu entnehmen. Es wird über die Problematik der zusätzlichen Dokumentations- und Sicherheitsanforderungen für Investitionskredite sowie über die ansteigenden Risikoaufschläge auf Kreditzinsen berichtet. Diese Auflagen sind für viele Unternehmen schlicht nicht mehr erfüllbar.

Meine Damen und Herren, zum einen wurden die Rücklagen der Unternehmen über den bisherigen Verlauf der Wirtschaftskrise entweder aufgebraucht oder auf das Minimum zurückgefahren. Zum anderen ist der erhöhte Risikoaufschlag auf die Kreditzinsen mit den angebotenen Neuaufträgen nicht mehr zu verrechnen, da in der Regel auch die Auftraggeber von der Wirtschaftskrise betroffen sind und eine Kosten-

steigerung ihrer Produkte nicht an den Markt weitergeben können.

Um aus dieser Misere herauskommen zu können, benötigen die kleinen und mittleren Unternehmen die Hilfe der Bürgerschaft und die des Senats.

(Beifall bei der LINKEN)

Das Land muss dort ausgleichen, wo die Banken ausfallen. Eines der benötigten Hilfsangebote hat die Fraktion DIE LINKE im vergangenen Monat in die Bürgerschaft eingebracht. Ich hoffe, dass wir noch heute unseren Antrag „Vergabe von Landesbürgerschaften für kleine und mittlere Unternehmen“ behandeln und beschließen können, um so den Unternehmen über die derzeitige Barriere der Kreditklemme helfen zu können

(Beifall bei der LINKEN)

und so den Binnenmarkt stärken und die geschaffenen Arbeits- und Ausbildungsplätze sichern und neue schaffen können. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der LINKEN)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Willmann.

Abg. **Willmann** (Bündnis 90/Die Grünen)\*): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen bedankt sich für die gut ausgearbeitete Studie, die alle Zahlen beinhaltet, die es gab, die darstellbar oder vergleichbar waren und sind. Das ist, wenn Sie die vielen Fußnoten betrachten, nicht immer einfach aufgrund des deutschen Steuergeheimnisses, und es ist auch in vielen anderen Gebieten, wie auch bei den Statistiken der Bundesanstalt für Arbeit, nicht immer einfach, vergleichbare Werte zusammenzustellen. Dennoch ist der vorliegende Bericht eine gute Basis, um zu sehen, wie es um unser Land und den Mittelstand bestellt ist. Wir lesen, dass der Mittelstand in Bremen relativ gut durch die Krise kommt, soweit das für den Erhebungszeitraum aktuell überhaupt darstellbar ist.

Die Regelungen der vorigen und der jetzigen Bundesregierung zur Kurzarbeit und die Maßnahmen zur Qualifizierung greifen. Es gab relativ wenig Entlassungen, gleichwohl haben die kleinen und mittelständischen Unternehmen mit Auftragsrückgängen zu kämpfen, denen sie unter anderem mit Verlagerung auf andere Produkte und Leistungen begegnen. Last, but not least kämpfen sie mit verschärften Bedingungen am Finanzmarkt: Kredite verteuern sich, die Risikoabsicherung wird teurer und schwerfälliger, Ideen

\*) Vom Redner nicht überprüft.

(B)

(C)

(D)



(A) werden schwerer als Erfolgsprojekte an die Hausbank vermittelbar und so weiter. Gleichzeitig, meine Damen und Herren, hat die rot-grüne Regierung sehr früh darauf reagiert und die Rolle der Mikrodarlehen gestärkt, die sehr viel unkomplizierter, direkter und sofort vergeben werden, Herr Müller, und da kommt Ihr Antrag, den wir an anderer Stelle debattieren, zum Tragen. All das, was Sie fordern, tun wir schon. Wenn Sie einen Blick in den Bericht werfen, werden Sie dies auch erkennen können.

Gleichzeitig muss man sagen, dass die BAB weiterhin eine wichtige Rolle spielt und sich genauso wie die WFB neu aufgestellt und orientiert hat und auch aufgefordert ist, ihre Instrumente innerhalb der Krise zu überprüfen und eventuell unkomplizierter und schneller zur Verfügung zu stellen. Es kann nicht sein, dass die Hausbank, die die Kredite vergibt, ein komplettes Prüfverfahren einer Geschäftsidee macht und die BAB dann dieses Verfahren, das komplex ist, auch noch einmal durchläuft und damit wertvolle Zeit bei der Gründung verlorenght.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Einer der Widersprüche, der einem beim Lesen begegnet, ist folgender: Einerseits sind die Unternehmen zufrieden mit der Umstellung der Wirtschaftsförderung von Zuschüssen auf Darlehensvergabe. Das begrüßen wir und freuen uns, dass der Mittelstand dieses Instrument so gut angenommen hat. Gleichzeitig wünscht sich die Hälfte der befragten Unternehmen die Finanzierung von Investitionen. Das ist ihnen weiterhin am wichtigsten. Nur für ein Viertel der befragten Unternehmen sind gute Beratungen direkt vor Ort am wichtigsten. Da, denke ich, ist auch die Aufstellung der WFB ein gutes Instrument, hier nachzulegen. Ein anderer Widerspruch findet sich, und der ist in der Tat mit der Aufstellung der WFB, glaube ich, beendet, dass die BIS sehr viel besser mit ihren Instrumenten abscheidet, als es bisher die WFB getan hat. Zukünftig wird der lange Weg über die Seufzer-Brücke für viele Unternehmerinnen und Unternehmer nicht mehr notwendig sein, um die zuständige Stelle zu finden.

(B)

Die Qualität der Beschäftigung und Weiterbildung bei den sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten ist auch ein Punkt, auf den man einen Moment verwenden sollte. Der Mittelstand ist der Motor für nachhaltige Beschäftigung und Ausbildung. Wir haben gerade in der vergangenen Bürgerschaftssitzung die Lage des Handwerks debattiert, wo wir ähnliche Schlussfolgerungen gezogen haben. Der Mittelstand sieht ein großes Problem in der Verfügbarkeit qualifizierter Bewerberinnen und Bewerber. Eine gute Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist eine der herausragenden Forderungen der Grünen auch für den Mittelstand im Land Bremen, denn hervorragend qualifizierte findet der Mittelstand nur mit hervorragenden Arbeits- und Sozialbedingungen. All dies spiegelt sich in der

Gesellschaft wider. Zu guten Bedingungen gehören auch die systematische und die kontinuierliche Weiterbildung.

(C)

Im Bericht wird die Weiterbildungsbereitschaft der bremischen kleinen und mittleren Unternehmen im Gegensatz zum Bundesdurchschnitt als herausragend vorgehoben. Dieser Meinung ist nach genauerer Betrachtung die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen nicht, meine Damen und Herren. Selbst bei allen Problemen, die gerade kleine und kleinste Unternehmen haben, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern freizustellen und Kursgebühren als selbstverständlich wertsteigernde Kosten anzuerkennen, zu planen und zu veranlagen, die Unternehmerinnen und Unternehmer des Mittelstandes sollten ihr wertvollstes Gut, nämlich ihre eigene Arbeitskraft und die ihrer Angestellten, besonders der weniger gut Qualifizierten, durch gute Weiterbildung erhalten und wachsen lassen und hier nicht auf Eigeninitiative der Beschäftigten setzen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Dabei geht es im Bereich der Weiterbildung auch und vor allem um die in ihrer Ausgangsbasis wenig qualifizierte. Gerade sie brauchen die Förderung und Förderung der Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber, um weiterzukommen.

Bei der Ausbildungsintensität ist der Mittelstand ebenfalls der Ausbilder in Deutschland, somit auch in Bremen. Gleichzeitig muss die Ausbildungsintensität auch hier im Land Bremen weiter erhöht werden. Bei der Logistik sind wir traditionell gut aufgestellt und auch bei der Energiewirtschaft, gerade bei der Windenergie im erneuerbaren Bereich liegen wir weit über dem Bundesdurchschnitt. Meine Damen und Herren, auch die Unternehmen der Offshore-Windenergie sind aufgefordert, sich endlich dazu zu bekennen, Ausbildungsplätze, und zwar originäre, erstqualifizierende Ausbildungsplätze einzurichten und nicht ausschließlich im Bereich der Weiterqualifizierung ihr Personal zu suchen.

(D)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Der Boom der Windenergie schlägt sich natürlich auch hier nieder.

Gleichzeitig müssen wir alle daran arbeiten, dass mehr Ausbildungen auch beendet werden und nicht, wie jeder fünfte Vertrag, auf dem Weg wieder abgebrochen wird. Hier werden Politik, Verwaltung, Ausbilder, Auszubildende und die Unternehmen zusammen Erfolgsmodelle kreieren müssen, die einerseits den Jugendlichen helfen, Widerstände in ihrer schwersten Zeit des Lebens, dem Erwachsenwerden, zu überwinden und andererseits den Unternehmen neue Wege in ihrer Partnerschaft mit den Jugendlichen aufzeigen.

(A) Existenzgründungen sind für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen kein bürokratischer Akt, sondern kreativer Aufbruch, der Innovation und Ausbildungsplätze ermöglicht und persönliche Freiheit ermöglichen kann. Die Förder- und Beratungsinstrumente müssen immer dahingehend überprüft werden, ob sie das alles ermöglichen.

Ein Gründer mit einer etwas bregenklöterigen Geschäftsidee soll genauso Beratung und Finanzierung finden, wie eine gescheiterte Unternehmerin ihre zweite Chance verdient hat. Für die Grünen sind schwerpunktmäßig die Gründungen im Bereich der Migranten, die Gründungen der Absolventen der Hochschulen und Universitäten, von denen es viel zu wenige hier in Bremen gibt, und die Aktivitäten in der Kreativwirtschaft ganz besonders im Fokus.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Überfällig ist es, dass im neuen Unternehmerbüro – das vom Titel her hoffentlich auch für Frauen in der Wirtschaft gedacht ist – endlich Fachkräfte bereitstehen, die einen großen Anteil der Unternehmen auch auf Türkisch, Russisch und Polnisch beraten können. Wir brauchen weiterhin auch russische und türkische Weiterbildungen, besonders im sogenannten Bereich der niederschweligen Angebote. Was es bisher hier gibt, ist für die grüne Fraktion definitiv nicht zufriedenstellend. Wir haben beim Auftritt der WFB neben deutsch zurzeit drei Sorten englisch – für Amerikaner, für Briten und für Inder –, wir haben auch Chinesisch und Japanisch. Das ist alles wunderbar und völlig im Exportfokus zu finden, aber schon in der Debatte zu den Potenzialen der migrantischen Wirtschaft vor gut zwei Jahren hier im Parlament haben wir gefordert, endlich den Internetauftritt der WFB auch in Türkisch und Russisch zu generieren. Das ist nun lange überfällig, immerhin haben wir dort unsere stärkste migrantische Gruppe gefunden.

(B)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Zum Schluss will ich noch kurz etwas über das wohl sensibelste Thema sagen, nämlich das Thema der Unternehmensnachfolge! Wir müssen Unternehmerinnen und Unternehmer finden, die ihre erfolgreichen und vielleicht auch mutigen Übergabeprozesse gern in die Öffentlichkeit bringen wollen. Als Best-Practice-Modell sollte dies ein Beispiel sein, es an andere weiterzugeben. Immerhin geht es hier um die sensibelsten Daten eines Unternehmens, auch der Unternehmer und Unternehmerinnen, denn es muss alles auf den Tisch, was das Unternehmen und auch die persönlichen Verhältnisse betrifft; genau wie Schülerinnen und Schüler sowie junge Wissenschaftlerinnen, Gründerinnen und Unternehmerinnen als Vorbild dienen sollten, wenn wir beim Thema Gründungen sind. Mehr strategisch gelungene Unterneh-

mensübergaben – egal ob in Familien oder externe Hände – helfen, nachhaltig Werte und Arbeitsplätze zu erhalten und sie langfristig zu mehren und somit zum Erfolg unseres Bundeslandes beizutragen. – Vielen herzlichen Dank!

(C)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Ella.

Abg. **Ella** (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zur Bedeutung des Mittelstands für unsere Wirtschaft muss man nicht mehr viel sagen. Lobende Worte haben die Vertreter des Mittelstands von uns Politikern schon oft genug gehört, sie brauchen aber nicht nur wohlklingende Floskeln, sondern auch handfeste Unterstützung und eine Verbesserung ihrer Rahmenbedingungen.

(Beifall bei der FDP)

Der vorliegende Bericht bildet einen guten Rahmen für unsere Arbeit in den kommenden Monaten. Das umfangreiche Zahlenwerk gibt uns Fakten an die Hand, die belastbar sind. So manche in der letzten Zeit gehörte Meinung, die doch eher auf einer gefühlten Situation basiert, zeigt sich so bei näherer Betrachtung als Wunschdenken und nicht ganz der Realität entsprechend. Die soeben gehörte Einschätzung von Herrn Liess, dass die Koalition ihre Hausaufgaben gemacht hat, kann ich deshalb nicht uneingeschränkt teilen.

(D)

(Beifall bei der FDP)

Einige Punkte möchte ich hier daher hervorheben. Zum Beispiel ist der Anteil der mittelständischen Unternehmen in Bremen gemessen am Bundesdurchschnitt weder in der Menge noch im Umsatzvolumen sonderlich hoch. Angesichts der vielen Großkonzerne, die in unseren Städten in erster Linie Fertigungsstätten, nicht aber Forschung und Entwicklung sowie Entscheidungskompetenzen haben, muss uns das zu denken geben. Das heißt, die Wirtschaftspolitik muss sich stärker als bisher an den Interessen des Mittelstands orientieren,

(Beifall bei der FDP)

an den Unternehmen, die stark vor Ort verankert sind, die ein großes Wachstumspotenzial haben und deren Entscheidungen nicht in Konzernzentralen fernab gefällt werden. Gerade als kleines Bundesland brauchen wir einen höheren Anteil kleiner und mittelständischer Unternehmen, eine Abhängigkeit von Großunternehmen wirkt sich bei uns noch fataler aus als andernorts.

(Beifall bei der FDP)

(A) In diesem Zusammenhang bereiten einige andere Zahlen besondere Sorgen. So ist die Gründungsintensität in unserem Land in den letzten Jahren konsequent gesunken, zuletzt sogar wieder unter den Bundesdurchschnitt. Vor diesem Hintergrund ist die stetige Kürzung der Existenzgründungsförderung, die die rot-grüne Koalition vornimmt, fatal. Wir brauchen mehr junge Unternehmen, die den Strukturwandel vorantreiben, die Arbeitsplätze schaffen und neue Potenziale erschließen. In weiten Teilen der Koalition ist noch immer nicht verinnerlicht worden, wie wichtig Existenzgründungen für unser Land sind.

(Beifall bei der FDP)

Wir brauchen deshalb eine finanziell besser aufgestellte Förderung von Existenzgründern, die Aktivierung von Wagniskapital und eine Bündelung der Förderaktivitäten. Dass in einem kleinen Bundesland wie Bremen gleich 18 Institutionen Existenzgründungsberatung betreiben, ist unangemessen. Hier werden Kompetenzen zersplittert. Das ist keine, wie es beschönigend heißt, „zielgruppenspezifische Beratung“, sondern schlichtweg unübersichtlich.

Vor dem Hintergrund der Finanz- und Wirtschaftskrise, die uns noch immer beschäftigt und wohl auch noch einige Zeit weiter beschäftigen wird, greife ich einen weiteren Punkt dieses Berichts auf. Er bestätigt noch einmal die hohe Exportquote der bremischen Wirtschaft. Gerade denjenigen hier im Saal – und da schaue ich nach links –, die sich immer wieder kritisch zur Globalisierung äußern, die absurderweise sogar in der hohen Exportquote ein Problem sehen, sage ich deshalb noch einmal, dass der Export im Land Bremen wichtige Arbeitsplätze sichert. Wir sind abhängig vom Handel, wir profitieren von der Globalisierung.

(Beifall bei der FDP)

Im Zusammenhang mit der Finanzkrise gestatte ich mir auch eine Anmerkung zur Unternehmensfinanzierung! Zwar werden wir dieses Thema – Herr Müller hat es eben auch erwähnt – im Rahmen eines Antrags der LINKEN noch einmal aufgreifen, aber es gehört zu einer Betrachtung der Situation des Mittelstands in unseren Städten natürlich dazu. Hier brauchen wir bremische Lösungen über die Bremer Aufbaubank, unkomplizierte Beratung und schnellen Service, aber einen eigenen Rettungsschirm nur für unser Bundesland können wir uns nicht leisten, und er wäre auch nicht der richtige Weg. Die Vorschläge der FDP, wie eine schnelle und unbürokratische Entlastung der Unternehmen aussehen kann, liegen beim Bundeswirtschaftsministerium zur Prüfung. Die Hauptaufgabe haben hier aber immer noch die Banken. Staatliche Lösungen können nur die Zeit überbrücken, bis diese ihre Aufgaben wieder wahrnehmen.

Doch zurück zu dem, worauf wir in Bremen, also die hiesige Politik, effektiv Einfluss nehmen können! Es stimmt sehr bedenklich, wenn ein erheblicher Teil der mittelständischen Unternehmen mit großen Schwierigkeiten rechnet, in Zukunft noch ausreichend Fachkräfte zu finden. Das zeigt ein großes Misstrauen in die hiesige Bildungs- und Arbeitsmarktpolitik. Wir Liberalen sehen uns daher in unserer Kritik am Schulsystem und an den Qualifizierungsmaßnahmen bestätigt, die durch die öffentliche Hand finanziert werden: Zu viele Schüler werden nicht ausreichend auf die Anforderungen des Arbeitsmarktes vorbereitet, und zu viele der Arbeitsmarktmaßnahmen gehen am Bedarf vorbei.

(Beifall bei der FDP)

Im Zusammenhang mit dem drohenden Fachkräftemangel ist auch eine der Handlungsempfehlungen des Berichts interessant, wir haben es eben gehört: Eine „ressortübergreifende Mittelstandspolitik“ wird dort angemahnt. Eine geeignete Maßnahme wäre deshalb die Bündelung der Ressorts Arbeit und Wirtschaft, eine alte liberale Forderung. Gerade ist wieder eine Chance von Ihnen, liebe Koalitionäre, nicht genutzt worden.

(Beifall bei der FDP)

Abschließend noch ein Blick auf die Innovationsfähigkeit des bremischen Mittelstands! Auch hier schafft es Bremen leider nicht, über dem Bundesdurchschnitt zu liegen. Trotz vieler mit großen Ankündigungen versehenen Versuche, die Innovationskraft unserer Hochschulen auch in die Unternehmen zu tragen, hat es keine überragenden Erfolge gegeben. Die Möglichkeiten, die unsere Wissenschaftslandschaft bietet, werden zu wenig genutzt, Herr Liess hat es zu Recht angesprochen. Hier ist eine zentrale Aufgabe der Wirtschaftsförderung, für eine bessere Vernetzung und einen stärkeren Transfer zwischen Wissenschaft und Wirtschaft zu sorgen.

(Beifall bei der FDP)

Hier fehlt es an einer strukturierten Förderung der Zusammenarbeit, und es fehlt auch an einem Konzept, wie der Mittelstand stärker von unseren Hochschulen und Forschungseinrichtungen profitieren könnte.

Das Bild, das die mittelständischen Unternehmen in unserem Land abgeben, stimmt trotz der Wirtschaftskrise positiv. Der Bericht zeigt aber auch, dass die Koalition noch viele Baustellen in der Mittelstandspolitik hat. Der Mittelstand braucht konkrete Politik, keine salbungsvollen Phrasen; wie wichtig er ist, das weiß er selbst. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der FDP)

(C)

(D)

(A) **Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Kastendiek.

Abg. **Kastendiek** (CDU)\*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Liess, Sie werden es erahnen, Sie schmunzeln mich schon so an, dass ich meine Rede natürlich auch mit einer kleinen Replik auf Ihre Ausführungen beginnen werde. Sie haben sehr ausführlich und eindrucksvoll von den Hausaufgaben des Senats gesprochen und dann festgestellt, dass der Senat seine Hausaufgaben gemacht hat. Mir ist da spontan das eingefallen, was ich am Wochenende immer als Diskussion mit meinem Sohn habe. Wenn ich ihn am Wochenende bitte, seine Hausaufgaben zu machen, er nach zehn Minuten den Schreibtisch wieder verlässt und ich ihn frage, ob er denn mit den Hausaufgaben fertig ist und er dann mit Ja antwortet, dann gibt es nur zwei Möglichkeiten: Entweder waren die Hausaufgaben nicht allzu umfangreich, oder er war dieses Mal besonders schnell. Ich habe den Eindruck, dass das, was hier offensichtlich an Hausaufgaben an den Senat vorgelegen hat, nicht besonders umfangreich gewesen sein kann.

(Beifall bei der CDU)

(B) Ansonsten kann ich Ihre Einschätzung, dass der Senat seine Hausaufgaben gemacht hat, nicht teilen. Wenn Sie, Herr Liess, dann schon von gemachten Hausaufgaben sprechen, dann fällt mir als Zweites die Äußerung Ihres Parteikollegen ein, dem Unterbezirksvorsitzenden aus Bremerhaven, Herrn Breuer, weil Ihre Replik auf die Vergangenheit ausgerichtet war und somit natürlich auch die Arbeit des ausgeschiedenen Wirtschaftssenators Nagel beinhaltete. Er sprach davon, dass Herr Nagel – sein Amtsnachfolger kann die Aussage ja bestätigen – einen riesengroßen Misthaufen hinterlassen hat.

(Abg. **D r . B u h l e r t** [FDP]: Der war auch für Landwirtschaft zuständig!)

Da frage ich mich: Was war denn die Aufgabe von Herrn Nagel, wenn er dann seine Hausaufgaben ausreichend erfüllt hat? Offensichtlich scheint es an der Stelle doch wohl sehr unterschiedliche Interpretationen, Beurteilungen und Bewertungen über die Arbeit des Wirtschaftsressorts und der Wirtschaftspolitik im rot-grünen Senat zu geben.

(Beifall bei der CDU)

Die mittelständische Wirtschaft in Bremen, das gibt der Bericht sehr eindrucksvoll her, ist sehr vielschichtig, sehr beständig und sehr robust. Das sind drei Feststellungen, die uns hier in der Diskussion auf der politischen Ebene erst einmal froh stimmen können,

\*) Vom Redner nicht überprüft.

(C) weil sie zeigen, dass das Rückgrat der bremischen Wirtschaft bisher scheinbar sehr erfolgreich und trotz der großen Anstrengungen und der großen Herausforderung sehr solide durch die Krise gekommen ist; wobei Mitte 2009 sicherlich die Auswirkungen und Folgen der Finanzkrise bei vielen Unternehmen so sicherlich noch nicht angekommen sind und das Bild in den einzelnen Branchen auch sehr differenziert zu beurteilen ist, je nachdem, in welcher Branche man sich gerade befindet und ob es nun eine Branche ist, die sehr stark von den Konjunkturmitteln profitiert.

Versuchen Sie im Augenblick einmal, im Handwerksbereich einen Maler oder einen Fensterbauer zu bekommen! Die sind aufgrund der Konjunkturmittel zu bis oben hin, und es gibt natürlich Handwerksbereiche, in denen es an der Stelle große Probleme gibt. Deswegen muss man sich da natürlich von den Zahlen, die hier sehr ausführlich dargestellt worden sind, auch nicht allzu sehr blenden lassen. Man muss differenziert beurteilen, man muss es sich nach den Branchen anschauen, und ich glaube, dann wird deutlich, welche Handlungsanforderungen und welche Herausforderungen sich für die zukünftige Politik hier in Bremen stellen.

(D) Was der Bericht aber auf keinen Fall hergibt, und von daher ist auch die Interpretation insbesondere von Herrn Liess ganz interessant: dass es eine Beruhigungsspiel ist, wenn immer wieder gebetsmühlenartig bei jeder Vorlage in der Bürgerschaft oder in der Wirtschaftsdeputation gesagt wird, die Umstellung von Zuschüssen auf Kredite war richtig. Ich will jetzt gar nicht die Sinnhaftigkeit und die Richtigkeit des einen oder des anderen hier diskutieren, aber wenn immer wieder gebetsmühlenartig jede einzelne Vorlage an der Stelle herangezogen wird, die das bestätigt, was Rot-Grün am Anfang umgesetzt hat, dann ist dieser Mittelstandsbericht am wenigsten geeignet, Ihre These zu unterstützen. Empirische Zahlen lassen sich hieraus zumindest nicht ableiten.

(Beifall bei der CDU)

Die Hilfskrücke, auf die Sie dann seriöserweise auch gleich mit hingewiesen haben, sind natürlich die EFRE- und die GRW-Mittel, die als Zuschuss gegeben werden, von daher ist es sehr differenziert zu betrachten. Man muss sehen, welche Bedürfnisse mittelständische Unternehmen in Bremen und Bremerhaven haben und wo an der Stelle die Notwendigkeiten sind.

Bei den Notwendigkeiten kommen wir natürlich auf die nächste große Baustelle, das ist die BAB. Da muss man ganz ehrlich sagen – auch das ist immer interessant, wenn davon gesprochen wird, dass die Förderinstrumente, die Instrumente der Kreditversorgung durch staatliche Institutionen als richtig angesehen werden, muss man auf der anderen Seite gleich sagen, dass das, was an Strukturveränderungen bei der BAB dringend notwendig ist, keinen Schritt vo-

- (A) rangekommen ist –, da haben Sie natürlich als Sozialdemokraten auch eine ganz besondere Verantwortung, weil Sie gerade diejenigen gewesen sind, die am Ende der vergangenen Legislaturperiode alle Überlegungen und Diskussionen darüber verhindert haben.

Man hätte schon erheblich weiter sein können, ohne dass in der vergangenen Legislaturperiode schon irgendwelche Postulate oder Entscheidungen hätten getroffen werden müssen. Da ist aber sehr viel Zeit ins Land gegangen, und offensichtlich war das Wirtschaftsressort bisher zumindest nicht in der Lage, diese Strukturveränderungen umzusetzen trotz Ankündigung des damaligen Wirtschaftsensors Ende 2008 bei der Bestellung des neuen Geschäftsführers, der gesagt hat, damit wird dann auch relativ zügig das Problem BAB erledigt.

Dann darauf zu verweisen, dass als herausragende Aufgabe die Umstellung des zugegebenermaßen nicht äußerst attraktiven Internetauftritts des Wirtschaftsressorts an der Stelle verwiesen wird, das ist dann doch ein bisschen zu wenig und zu kurz gesprochen. Hier ist erheblich mehr Performance erforderlich, um den Ansprüchen einer weitsichtigen und nachhaltigen Mittelstandspolitik gerecht zu werden.

(Beifall bei der CDU)

- (B) Einen Punkt hat der Kollege Herr Ella angesprochen, auf den Sie auch hingewiesen haben: die Verknüpfung von Qualifikation von Mitarbeitern und der Wirtschaftsförderung. Auch da frage ich mich, nicht nur im Rückblick auf die letzten zwölf Jahre: Bei allen Koalitionsverhandlungen ist genau diese Frage immer wieder gestellt worden, sie ist immer wieder auf den Tisch gekommen, nämlich das Wirtschaftsressort und das Arbeitsressort zusammenzuführen, wie es in vielen anderen Bundesländern auch sehr erfolgreich praktiziert wird. Jedes Mal ist es am Widerstand der Sozialdemokraten gescheitert. Von daher, Herr Liess, würde es mich freuen, einmal den unwahrscheinlichen Fall unterstellt, dass Sie das nächste Mal wieder Koalitionsverhandlungen führen sollten, wenn Sie sich dann doch endlich einmal dazu zu bewegen, jetzt nicht nur Ankündigungen zu machen, sondern auch Taten folgen zu lassen. Dann bräuchten Sie hier nicht immer wieder Dauerbaustellen zu benennen.

(Beifall bei der CDU)

Dann das Unternehmerbüro, was natürlich hinsichtlich einer sehr kreativen Mittelstandspolitik ein Punkt ist, den Sie hier heranzuführen! Da wäre ich an der Stelle relativ ruhig, zurückhaltend, um es einmal auch so zurückhaltend zu äußern. Vom Grundsatz her, wo es am Ende gelandet ist und wie es gemacht wird, findet es unsere Unterstützung. Wie es aber dazu gekommen ist, wie viel Porzellan zerschlagen worden

ist, gerade bei den Einzelhändlern vor Ort – wir hatten am Dienstagabend den Gästeabend der Handelskammer –, wenn ich mir ansehe, wie man dort den Mittelstand, Kleinst- und Kleinunternehmer an der Stelle verärgert hat, mit wie wenig Sensibilität dort vorgegangen worden ist, dann muss ich sagen, da gibt es noch eine ganze Menge zu lernen. Da kann ich nur hoffen, dass solche Debatten und solche Ansätze hier dazu beitragen, dass sich so etwas hier in Bremen und Bremerhaven nicht wiederholt, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU)

Was sind die Herausforderungen für die zukünftige Mittelstandspolitik? Da darf ich erst einmal feststellen für uns als CDU-Fraktion, dass wir es begrüßen, dass hier die Ankündigung gemacht worden ist unabhängig von den politischen Konstellationen, das Mittelstandsfördergesetz nicht auslaufen zu lassen, sondern zu verlängern. Ich kann mich auch nur da an die Vergangenheit erinnern und feststellen, wie schwer es war, dieses Mittelstandsfördergesetz gegen Ihren Widerstand hier in der Bürgerschaft umzusetzen. Ja, so war es, Herr Liess,

(Abg. L i e s s [SPD]: Nein!)

ich kann mich daran noch sehr gut erinnern, weil ich in der Doppelfunktion als Fraktionsvorsitzender und später dann als Wirtschaftsminister den Widerstand an beiden Seiten sehr stark spüren konnte. Sie haben sich dann am Ende durchgerungen, und es freut mich, dass Sie feststellen, dass es damals die richtige Entscheidung und der richtige Vorschlag war, und dass Sie in der Kontinuität der damaligen Zielsetzung für eine Wirtschaftspolitik auch keine Änderung vornehmen wollen.

Ich will aber aus der Sicht der CDU-Fraktion noch einmal die wesentlichen Punkte hervorheben, welche Aufgaben sich für die kommenden Jahre stellen! Das ist einmal das Thema Innovation und Forschung. Das ist für den Mittelstand ein ganz wichtiger Punkt. Wir haben hier in diesem Haus sehr intensiv darüber diskutiert, auch mehrmals in der Wirtschaftsdeputation. Wir sind uns da auch relativ einig an der Stelle, dass wir es schaffen müssen, den Mittelstand und die wissenschaftliche Infrastruktur, die wissenschaftlichen Einrichtungen in diesem Land noch stärker zueinanderzubringen und das gegenseitige Verständnis, die gegenseitige Kenntnis voneinander zu erhöhen, damit das, was es hier an sehr guten Leistungen in Forschung und Lehre und angewandter Forschung gibt, auch noch in einem stärkeren Maße zu Wertschöpfung hier in diesem Bundesland führt.

Der zweite Punkt – ich hatte es angesprochen – ist für uns die berufliche Qualifizierung, auch im Zusammenhang mit der Vereinbarkeit von Beruf und Fa-

(C)

(D)

- (A) milie, das will ich ausdrücklich sagen, weil es hier Zusammenhänge gibt, gerade wenn Frauen einige Jahre aus dem Beruf herausgehen, sich der Erziehung ihrer Kinder widmen, aber auch Männer, dass dann an der Stelle der Wiedereinstieg entsprechend leicht fällt. Ich glaube, es ist dann am Ende auch das Thema der Wettbewerbsfähigkeit einer Gesellschaft insgesamt, wie sie sich dieser Problematik stellt. Darin sehen wir eine ganz besondere Herausforderung, also die berufliche Qualifizierung zusammen mit dem Thema Familie und Beruf.

Ein wichtiger Punkt, den es auch zu fördern gilt, ist das Thema der Gründung von Unternehmen von Bürgerinnen und Bürgern mit Migrationshintergrund. Ich teile, Herr Willmann, Ihre Auffassung nicht, dass es allein damit getan ist, dass wir einen Internetauftritt in russischer und türkischer Sprache präsentieren. Das ist viel zu wenig,

(Beifall bei der CDU)

insbesondere, wenn sie hier nicht von außerhalb nach Bremen kommen, sondern hier schon lange im Land leben.

(Abg. Dr. G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Das hat doch auch keiner gesagt!)

- (B) Wie sollen die denn im Wirtschaftsleben in Deutschland klarkommen, wenn sie einen türkischen Internetauftritt benötigen, um sich zu orientieren? Da müssen andere Programme herangezogen und entwickelt werden, wie wir es Menschen mit Migrationshintergrund ermöglichen, die Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache haben – und das ist unerlässlich, um erfolgreich zu sein –, klarzukommen. Mit einem Internetauftritt in türkischer und russischer Sprache ist es nicht getan.

(Beifall bei der CDU)

Ein letzter Punkt – und da hoffe ich, dass diese Notwendigkeit und dieser Bedarf von der Länge her nicht so sehr ausgeprägt ist – ist die Finanzierung und die Versorgung mittelständischer Unternehmen mit Krediten. Da gibt es den Mediator, der auf Bundesebene dafür sorgen soll, diese Themen entsprechend zu behandeln. Herr Ella, ich bin mir nicht so ganz sicher, ob die Ausstattung des Mediators, gerade was das Backoffice angeht, ausreichend vom Wirtschaftsminister gesehen wird. Gerade im Vergleich zu anderen Ländern glaube ich, dass es dort noch ein bisschen Nachholbedarf gibt. Ich könnte mir aber sehr gut vorstellen, mit entsprechenden Hinweisen an Ihren Parteifreund, dass vielleicht an der einen oder anderen Stelle noch einmal nachgedacht wird.

Ich sehe auch die Bankenwelt hier in der Pflicht. Wer einen Rettungsschirm in Anspruch nimmt, muss

sich natürlich auch der gesellschaftlichen Verantwortung stellen, hier mit Ansätzen heranzugehen, die letztendlich der Verantwortung, auch den Anforderungen einer erfolgreichen prosperierenden Wirtschaft gerecht werden.

(C)

Natürlich auch das Thema BAB! In dem Sinne, denke ich, gibt es eine Menge zu tun. Die Ansätze, die hier in dem Mittelstandsbericht angegeben werden – da teile ich Ihre Einschätzung –, sind hilfreiche Hinweise, hilfreiche Instrumente. Von daher glaube ich, dass wir hier eine gute Grundlage für eine konstruktive Mittelstandspolitik und die Diskussion hierüber in diesem Haus haben. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Möhle.

Abg. **Möhle** (parteilos)\*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich mache in der Wirtschaftsdeputation schon länger Wirtschaftspolitik. Ich bin erstaunt, gleichzeitig auch erfreut, Herr Kastendiek, wie engagiert Sie sich dafür einsetzen, dass man Unternehmen mit Migrationshintergrund in den Fokus nehmen muss. Ich weiß, dass ich vor zehn Jahren mit dieser Idee hier angetreten bin, und es hat niemanden interessiert. So gesehen hat sich im Laufe der letzten zehn Jahre doch eine Menge geändert. Man begreift mittlerweile, dass 3 000 Unternehmen – geschätzt, ganz genau weiß es keiner – mit Migrationshintergrund eben nicht nur eine soziale Komponente, sondern auch eine ganz deutlich ökonomische haben. Das finde ich zunächst einmal bemerkenswert. Das hat übrigens auch etwas mit der rot-grünen Regierung zu tun, für die ich hier in diesem Fall als Einzelabgeordneter überhaupt nicht mehr spreche, für die ich aber lange Zeit mitgestaltet habe, gerade auch die Wirtschaftspolitik, das hat sehr viel damit zu tun umzudenken.

(D)

Wir haben damals eine Wirtschaftspolitik geerbt, die im Wesentlichen ganz banal gesagt hat, Straßen bauen, Infrastrukturen, und dann ist gut! Das war vielleicht im alten klassischen Bereich auch richtig und nachvollziehbar, nur, die Welt hat sich dramatisch verändert. Heute, in der Zeit der Globalisierung, auch in der Zeit des Internets, ist es eben mit einfacher Verkehrserschließung als Wirtschaftspolitik beileibe nicht getan. Mittlerweile diskutiert man über Kreativwirtschaft, wie kann Kreativwirtschaft gefördert werden – das ist auch nicht so einfach –, aber der Senat hat sich des Themas angenommen und bemüht sich redlich, auch an dieser Stelle, was gerade auch Existenzgründungen in dem Bereich betrifft, meiner Auffassung nach relativ erfolgreich.

\*) Vom Redner nicht überprüft.

- (A) Die größte, aus meiner Sicht erfolgreichste politische Maßnahme war in der Tat die Umstellung der Wirtschaftsförderung von Zuschüssen auf Darlehen. Das war im Übrigen auch die schwierigste, denn Geld zu vergeben und dass die Unternehmen eher Zuschüsse haben möchten, die sie nicht als Kredite zurückzahlen müssen, finde ich, ist banal und nachvollziehbar, nur – und das weiß auch jeder hier im Haus – sind die Mittel des Staates nicht mehr unerschöpflich, und die damaligen neun Milliarden Euro Fördermittel sind von der Großen Koalition auch recht zügig ausgegeben worden. Darüber, wie sie ausgegeben worden sind, ist hier im Haus an vielen Stellen häufig und heftig kritisiert worden, das will ich an dieser Stelle nicht noch einmal tun.
- Was mir aber außerordentlich gut gefällt, ist auch eine gewisse rationale neue Bescheidenheit in der Wirtschaftsförderung. Ich habe es nicht mehr ertragen, dass die BIG damals angetreten ist mit dem Argument, sie sei ein Global Player und dass sie gerade aus der Sicht des Global Players natürlich die Kleinst- und Kleinbetriebe nicht ausreichend gewürdigt und berücksichtigt hat. Das ist ein, man könnte schon fast sagen, wirtschaftstheoretisches Umdenken in der Bremer Wirtschaftspolitik, das ich außerordentlich begrüße. Ich höre aus Ihren Reden, Herr Kastendiek, dass Sie sich dem eigentlich auch angeschlossen habe, was ich für außerordentlich richtig halte.
- (B) Wir haben einen sehr gut ausgearbeiteten Wirtschaftsbericht, der hilfreich ist, viele Dinge zu verstehen und klarer zu sehen, aber niemand muss glauben – und so habe ich auch den Kollegen Liess nicht verstanden –, dass man die Hausarbeiten gemacht hat, und dann sei es gut. Nein, natürlich nicht! Die Wirtschaft verändert sich dramatisch, im Übrigen für viele Experten auch unübersehbar schnell und undurchsichtig, und da soll mir auch niemand sagen, dass er ganz genau weiß, wie die nächste Zeit ausgehen wird. Es gibt aus meiner Sicht niemanden, der sagen kann, wohin die Reise tatsächlich geht. Man kann es versuchen einzuschätzen, kann versuchen, bei bestimmten Tendenzen gegenzusteuern und sein Möglichstes tun, aber die Kirche soll einmal ein bisschen im Dorf gelassen werden, und es soll nicht so getan werden, als wüsste hier irgendwer ganz genau, wie die Wirtschaft denn in einem Jahr aussieht. Ich behaupte, diejenigen, die so etwas behaupten, haben in Wahrheit sehr wenig Ahnung von den wirklichen Verläufen in der Ökonomie.
- Wir haben in Bremen großes Glück, dass wir ein paar Industrien haben, die sich außerordentlich gut entwickeln. Dazu ist sicherlich auch die Windenergie zu zählen und meiner Meinung auch nicht zu vernachlässigen die Automobilindustrie. Ich glaube im Übrigen, dass Mittelstandsdiskussionen immer deswegen so außerordentlich schwierig sind, weil sie gerade im Bereich der Großindustrie sehr häufig als Dienstleister eine Rolle spielen. Der Mittelstand leidet natürlich dann, wenn die Großindustrie erfolglos bleibt, auch entsprechend. So gesehen kann man das gar nicht ausblenden und kann nicht nur den Mittelstand in den Fokus nehmen und den Rest der Ökonomie beiseite schieben. Nein, man muss da meiner Meinung nach ein Stück weit mehr zusammendenken. Gleichwohl denke ich auch, dass es richtig ist, das Mittelstandsgesetz zu verlängern und in die Richtung weiterzuschauen.
- (C) Ich freue mich jedenfalls auf die kommenden Auseinandersetzungen in der Wirtschaftsdeputation, und ich hoffe, dass mit der Umstellung der Bremer Wirtschaftsförderung tatsächlich ein gelungener Schritt in die richtige Richtung passiert ist. Das, was noch aussteht, die BAB vernünftig auf die Spur zu stellen, haben wir in der letzten Wirtschaftsdeputation aus meiner Sicht hinreichend diskutiert, die Aufgabe ist auch jedem bekannt. Ich glaube, die Aufgabe wird auch vom Senator angegangen werden, das kann er aber gleich selbst noch einmal sagen. Wenn es gelingt, die BAB tatsächlich zu einem guten Instrument der Wirtschaftsförderung zu machen, sind wir in Bremen mit Sicherheit auch einen riesengroßen Schritt weiter.
- Lassen Sie mich als Letztes noch sagen, dass ich glaube, die Frage der Ausbildung ist auch nicht so einfach. Ich finde es erstaunlich, dass immer dann, wenn irgendetwas wirtschaftspolitisch erfolgreich ist, es die Unternehmen selbst waren, und wenn irgendetwas klemmt, war es die Wirtschaftspolitik. Das ist eine Trennung, die passt mir schon lange nicht. Ich glaube, dass die Unternehmen selbst auch in der Verantwortung stehen, sich um entsprechende Ausbildungsplätze zu kümmern, ich glaube nicht, dass es ausschließlich staatliche Aufgabe ist. Ansonsten sind sie auch immer sehr stark dabei, die Unternehmen in ihrer eigenen Aktivität zu fordern. Ich fordere die Wirtschaft an dieser Stelle auf, sich mehr um Ausbildung zu kümmern, und hoffe, dass der Staat das dann auch vernünftig begleitet. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!
- (D) **Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Müller.
- Abg. **Müller (DIE LINKE):** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kastendiek, Sie haben erklärt, der Senatsbericht würde nicht aussagekräftig sein. Dem kann ich nicht zustimmen, denn der Bericht ist von der Arbeitsgemeinschaft von der Ramböll Management Consulting und dem Institut für Mittelstandsförderung Bonn erstellt worden. Meines Erachtens zeigt der ganz genau die aktuelle Situation der kleinen und mittleren Unternehmen vor dem Hintergrund der Wirtschaftskrise. Den Hinweis, den Sie geführt haben, kann ich absolut nicht nachvollziehen.
- Auch zeigt der Bericht ganz genau auf, dass der Bereich Migration doch schon sehr gut angegangen

(A) wurde. Im Bereich Fördermaßnahmen weist er darauf hin, dass an die 60 Prozent der Betriebsinhaberinnen und Betriebsinhaber mit Migrationshintergrund von den jeweiligen Förderprogrammen Kenntnis haben. Ich denke, da kann ich ein Lob weitergeben. Glückwunsch, das hat schon ganz gut geklappt.

Herr Willmann, was ich aber nicht verstehen kann, ist, dass wir in dieser Bürgerschaft immer wieder hören: Wir arbeiten schon an der Lösung, oder das haben wir schon umgesetzt. Meine Damen und Herren, wenn das wirklich so wäre: Wo sind dann bitte schön die positiven Ergebnisse für die Betroffenen? Diese können wir für die Betroffenen nicht erkennen. Darauf können wir aber noch eingehen, wenn unser Antrag behandelt wird. Im Augenblick reden wir ja über den Bericht der Mittelstandsförderung.

Die Aussage von Herrn Ella kann ich nicht nachvollziehen, wenn er zu erklären versucht, wir können uns den Rettungsschirm für kleine und mittlere Unternehmen in unserem Land nicht leisten, da muss der Bund her. Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrter Herr Ella, wenn wir es nicht machen, dann wird der Bund es vielleicht ansatzweise versuchen, aber er wird uns keine Lösung bringen. Wir, die Abgeordneten dieses Hauses, sind dafür verantwortlich, dass die derzeitig geschaffenen Arbeitsplätze und Ausbildungsplätze erhalten bleiben und neue dazukommen. Wir sind angehalten, die kleinen und mittleren Unternehmen, die das Rückgrat unseres Landes darstellen, zu verstärken und über die Krisenzeit zu begleiten.

(B) Wir haben eine Wirtschafts- und Finanzkrise, die noch lange nicht vorbei ist. Alle wissenschaftlichen Abhandlungen, die sich mit dieser Krise beschäftigen, weisen immer wieder aufs Gleiche hin: Wenn wir jetzt nicht handeln, sacken wir in ein noch tieferes Loch, und um aus diesem Loch herauszukommen, bedarf es weitaus höherer Mittel, wie wir sie heute einsetzen müssten. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der LINKEN)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Liess.

Abg. **Liess** (SPD \*): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Gestatten Sie mir bitte noch ein paar Anmerkungen für diese Debatte! Ich will mit Herrn Müller anfangen. In der Tat haben wir noch einen gesonderten Tagesordnungspunkt, bei dem wir über Ihren Antrag zu Bürgschaften und so weiter reden werden, ich will mich damit deshalb im Augenblick auch nicht befassen in dieser Debatte. Ich möchte aber eines sagen: Ich glaube, man darf nicht einem Missverständnis aufsitzen. Die Politik ist

\*) Vom Redner nicht überprüft.

nicht für die Schaffung von Arbeitsplätzen und Ausbildungsplätzen verantwortlich. Sie ist dafür verantwortlich, Rahmenbedingungen dafür zu schaffen.

(C)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Insofern haben wir dort im Augenblick, oder ich habe Sie missverstanden, eine andere Auffassung.

(Abg. **Kastendiek** [CDU]: Er ist vor 20 Jahren stehengeblieben! Da war das anders!)

Ich möchte dann etwas zu dem sagen, das wird Herr Kastendiek nun wiederum nicht wundern, was Herr Kastendiek ausgeführt hat, ist ja völlig klar! Ich finde das gut, wenn Sie sagen, wir könnten auf die Gebetsmühle verzichten, dass die Umstellung von Darlehen auf Zuschüsse richtig gewesen ist. Ich entnehme Ihren Worten, Sie haben das jetzt akzeptiert und anerkannt, dass dies ein taugliches Mittel ist. Wenn das denn so ist, dann können wir die Gebetsmühle auch abstellen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Ich möchte eines ausdrücklich noch einmal sagen, da das in der Debatte hinsichtlich der gesellschaftlichen Verantwortung der Banken ausgeführt worden ist, dass es eine gesellschaftliche Verantwortung für die Wirtschaft gibt. Das war übrigens der Grund, weshalb wir in der Großen Koalition mit der CDU darüber gestritten haben, ob ein Mittelstandsgesetz dies auch zum Ausdruck bringen soll. Deshalb hat der Prozess bis zur Formulierung des Mittelstandsgesetzes auch eine lange Zeit gedauert. Darin stand zunächst nichts über die Ausbildungsplätze. Es war im ersten Entwurf enthalten, dass auch die Wirtschaft eine gesellschaftliche Verantwortung hat. Nun ist es darin, und deshalb ist das Gesetz gut.

(D)

Ich möchte dann ein Wort aufgreifen, weil mir das die Möglichkeit bietet, auf Herrn Ella noch kurz einzugehen. Herr Kastendiek hat ausgeführt, man soll sich nicht von Zahlen blenden lassen, man darf sie nicht überinterpretieren. Herr Ella, wenn Sie davon reden, dass der Anteil der kleinen und mittleren Unternehmen hinsichtlich des Umsatzes in Bremen geringer ist als im Bundesdurchschnitt, dann müssen Sie natürlich auf der anderen Seite auch zur Kenntnis nehmen, dass wir in Bremen immer noch der sechsgrößte Industriestandort Deutschlands sind und dies natürlich seine Auswirkungen hat. Insofern muss man sich nicht allzu sehr wundern, dass sich das in den Zahlen dann auch niederschlägt. Ich unterstelle Ihnen auch nicht, dass Sie nun gegen die Großindustrie wären, aber ich finde, Sie sollten es in Ihrer Argumentation mit berücksichtigen.



- (A) Der nächste Punkt: Ich glaube, den Fachkräftemangel in Deutschland oder in Bremen darauf zurückzuführen, wie die Güte des Bildungssystems ist, kennzeichnet nicht die Ursache des Fachkräftemangels. Die Ursache des Fachkräftemangels ist die demografische Entwicklung, und ich finde, da muss man auch ein bisschen vorsichtiger in der Argumentation sein.
- Meine Damen und Herren, lassen Sie mich zum Abschluss eines noch einmal sagen, und ich will noch einmal aus den Bericht zitieren. Auf Seite 65 finden Sie in dem Bericht als eine Beurteilung der Maßnahmen in den letzten vier Jahren, ich zitiere: „Hinsichtlich der Schärfung der Förderinstrumente kann grundsätzlich festgestellt werden, dass das Land Bremen aktuell über einen bedarfsgerechten und zielgerichteten Instrumentenkasten zur Unterstützung der kleinsten, kleinen und mittleren Unternehmen verfügt.“ Das ist das Urteil, wie Sie das in dem Gutachten finden.
- Das heißt für uns nicht, dass wir uns ausruhen. Das heißt nicht, dass wir die Instrumente nicht ständig wieder überprüfen müssen, aber es heißt für uns, wir haben die Weichen richtig gestellt. Wir haben es richtig angesetzt, und wir werden diesen Weg jetzt konsequent weitergehen. – Danke!
- (Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)
- (B) **Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Günthner.
- Senator Günthner:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Debatten um 10 Uhr morgens im Parlament sind sozusagen die parlamentarische Primetime, wenn sie hier gesetzt sind. Insofern möchte ich mich auch bei diesem Haus dafür bedanken, dass dem Mittelstandsbericht diese Bedeutung auch entgegengebracht wird, die er hat.
- 99,3 Prozent der rund 22 600 Unternehmen sind dem Mittelstand zugeordnet. Das macht deutlich, welche Bedeutung der Mittelstand hat. Ich will aber gleich am Anfang dem Eindruck entgegenreten, der hier von einem Redner, der links von mir sitzt, erweckt worden ist, dass man nämlich die Frage Mittelstand gegen die Frage Industrie diskutieren müsse. Ich glaube, dass man beides eng beieinander halten muss, denn eines ist klar, auf beiden Beinen steht Bremen. Das ist in Bremen, glaube ich, sehr deutlich zu sehen, dass wir nur mit einem gut aufgestellten Mittelstand und mit einer gut aufgestellten Industrie dann die Wirtschaft hier in der entsprechenden Balance halten können.
- Wenn wir über die Bedeutung des Mittelstands für Bremen, Bremerhaven und Bremen-Nord sprechen, dann bedeutet das bei der auch bereits genannten Zahl natürlich, dass wir auch eine Debatte über die Grundzüge der Wirtschaftspolitik führen, die hier auch in Teilen schon stattgefunden hat, und dass wir natürlich auch über die wirtschaftliche Lage in Bremen,
- Bremerhaven und Bremen-Nord insgesamt sprechen. In diesem Zusammenhang ist ein Satz aus dem Bericht von besonderer Bedeutung, dort nämlich steht: „Entgegen den Erwartungen stehen die Unternehmen in der Wirtschafts- und Finanzkrise relativ stark da.“ Das, finde ich, muss man deutlich hervorheben. Obwohl Bremen wegen der Exportorientierung der bremischen Schlüsselbranchen bekanntermaßen – und wir haben es gestern auch in der Fragestunde zum Teil auch andiskutiert – einem besonderen Risiko ausgesetzt ist, kann sich die Wirtschaftsbilanz „Bremen 2010“ sehen lassen.
- Wir haben in Bremen eine Wirtschaftsstruktur, die sich in der Krise als robust erwiesen hat, und das kann nicht jeder Standort in Deutschland von sich behaupten. Wenn Sie sich beispielsweise die Zahl der Arbeitslosen anschauen, dann haben wir eine vergleichsweise geringe Anzahl zu verzeichnen. Der Arbeitsmarkt im Land Bremen hat sich im Jahr 2009 deutlich besser entwickelt als im Durchschnitt der westdeutschen Bundesländer. Die durchschnittliche Zahl der Arbeitslosen im Jahr 2009 stieg im Land Bremen gegenüber dem Vorjahr um 3,8 Prozent auf durchschnittlich 38 247. In den westdeutschen Bundesländern gab es im selben Zeitraum einen Anstieg um 8,2 Prozent. Allein diese Zahl 3,8 zu 8,2 muss man sich anschauen, und dann kann man feststellen, dass wir stark aufgestellt sind.
- Da trifft natürlich das zu, was der Kollege Kastendiek hier auch angesprochen hat, dass man sich die einzelnen Branchen anschauen muss und dass wir dabei auch einzelne Bereiche wie beispielsweise die Nahrungsmittelindustrie, wie aber auch den boomenden Bereich der Windenergie nicht aus dem Auge verlieren dürfen. Wenn man dann noch weiter heruntergeht und sich anschaut, dass die Arbeitslosenzahl in Bremerhaven im Jahr 2009 gesunken ist, bedeutet das deutlich, dass Bremerhaven sich von der wirtschaftlichen Entwicklung abkoppelt. Das ist ja ein Satz, der häufig in den vergangenen Jahren gesagt worden ist. In den vergangenen Jahren ist er aber vor allem negativ gesagt worden. An dieser Stelle muss man sagen, Bremerhaven koppelt sich inzwischen positiv von der wirtschaftlichen Entwicklung ab. Insbesondere die Schwerpunktsetzung unserer Wirtschaftspolitik im Bereich der Windenergie und des Tourismus hat sich bewährt. Das, finde ich, muss man an dieser Stelle ebenfalls deutlich hervorheben.
- (Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)
- (D) Über die Soforthilfe-Programme der Bremer Aufbaubank haben wir in der Deputation entsprechend umfangreich auch gesprochen. Sie haben sich nach meiner Auffassung bewährt und sind insbesondere auf die Erfordernisse mittelständischer Betriebe in der Krise ausgelegt. Wir haben schnell reagiert. Mein Vorgänger hat die Einrichtung einer Taskforce ab

(A) November 2008 auch noch entsprechend begleitet. Im Jahresverlauf 2009 registrierte diese Taskforce insgesamt 235 Anfragen von Unternehmerinnen und Unternehmern. Bei den Anfragen handelte es sich durchweg um kleine und mittlere Betriebe aus unterschiedlichen Branchen, Dienstleistung, Handel, Fertigung, mit einem Gesamtumsatzvolumen von rund 794 Millionen Euro und rund 8 100 Beschäftigten, und da ist entsprechend geholfen worden. Insofern kann man an dieser Stelle bei allen Debatten über die zukünftige Ausrichtung der BAB feststellen, dass dieser Weg richtig war und wir diesen Weg auch weitergehen werden und auch weiterhin flexibel versuchen, auf die Anforderungen zu reagieren, die aus dem Mittelstand gestellt werden.

Wirtschaftspolitik insgesamt braucht verlässliche Rahmenbedingungen und klare Zielsetzungen. Auf beides können sich die bremische Wirtschaft und damit auch der bremische Mittelstand verlassen, und auch selbst tut die Wirtschaft das Ihre für ein gut funktionierendes Geschäftsumfeld.

(B) Gerade letzte Woche war ich bei einer Veranstaltung der Handelskammer zum Thema „Beruf und Familie“. Das ist ein Thema, das lange Zeit eher spöttisch betrachtet worden ist und eher an den Rand gerückt worden ist und bei dem gesagt worden ist, Beruf und Familie spielt nicht die herausragende Rolle. Inzwischen ist es so, das hat der Versuch, ein Führungskräfte Netzwerk, initiiert von der Handelskammer und auch der Landesfrauenbeauftragten, aufzubauen, auch gezeigt, dass es einen hohen Antrieb gibt, sich mit diesem Thema beschäftigen. Denn eines ist klar, gute Arbeitskräfte bekommen sie an den Standort auch, wenn sie Vereinbarkeit von Beruf und Familie entsprechend organisieren. Die Unternehmen sind dabei sehr aktiv, insbesondere kleine und mittelständische Unternehmen.

Das, was sich bei den großen Unternehmen zum Teil dadurch dann auch niederschlägt, dass entsprechend starke Öffentlichkeitsarbeit gemacht wird, machen die Kleinen gar nicht. Die setzen im Zweifelsfall das, was im Zusammenhang von Beruf und Familie diskutiert wird, einfach um, da sie, gerade kleine Handwerksbetriebe, sich einfach darüber klar sind, dass sie ihre Arbeitskräfte entsprechend auch in dieser für Familien und für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer interessanten Phase so flexibel halten müssen, dass sie einerseits für ihre Familien etwas tun können, auf der anderen Seite aber auch den Betrieben nicht abhanden kommen.

Ich will deutlich sagen, dass nach meiner Auffassung die Frage der Vereinbarkeit von Familie und Beruf und die entsprechenden Schritte von ebenso großer Bedeutung sind wie infrastrukturelle Fragen. An dieser Stelle dafür zu sorgen, dass Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer auch die unternehmensentsprechende Flexibilität und entsprechende Bedingungen vorfinden, ist ebenso ein Standortfaktor. Familienfreundliche Wirtschaftspolitik – will ich das über-

(C) schreiben – ist, glaube ich, ein Zukunftsthema, das wir gemeinschaftlich angehen sollten. Auf dieser vorhandenen Basis haben wir mit dem „Strukturkonzept Land Bremen 2015“ einen verlässlichen Rahmen für sozial und ökologisch orientierte Wirtschaftspolitik verabschiedet.

Auch an dieser Stelle will ich deutlich sagen, es geht hier nicht um den Gegensatz von Ökologie und Ökonomie, sondern wir müssen das insgesamt betrachten, darin liegen auch die Chancen. Wir haben das Tourismuskonzept, das Messekonzept, das EFRE-Programm „Land Bremen 2007 bis 2013“ und ebenfalls diesen Mittelstandsbericht als Rahmen für künftige politische Entscheidungen. Weitere Programme: Innovationsprogramm, Gewerbeentwicklungsprogramm, Masterplan Industrie und Außenwirtschaftsprogramm sind in der Vorbereitung. Wir setzen bei der Wirtschaftsförderung auf Kundenorientierung mit klarer Konzeption. Hier haben wir die Vorschläge der Gutachter des Mittelstandsberichts konsequent aufgegriffen. Die WFB wird gemeinsam mit der Handelskammer und in Kooperation mit der Handwerkskammer einen Unternehmensservice anbieten. Bremer Modelle, meine Damen und Herren, waren in der Vergangenheit immer wieder einmal gut für bundesweite Aufmerksamkeit. Jetzt haben wir mit dem Unternehmensservice ein neues Bremer Modell aus einer Hand, und ich glaube, dass dies auch ein Erfolg werden wird.

(D) Trotz der vorzeigbaren Bilanz, die aus dem Mittelstandsbericht herausgelesen werden kann, bleibt aber weiter viel zu tun. Wir werden die wirtschaftspolitischen Schwerpunktprojekte mit Engagement vorantreiben. Insofern begrüße ich natürlich ausdrücklich die Schwerpunktsetzung, die wir auch als Senat vorgenommen haben, auf das Thema Offshore-Terminal, auf die Frage der Hafenanbindung Cherbourger Straße zu setzen, den Science-Park und den Gesundheitspark in Bremen-Nord als Schwerpunktthemen zu sehen, den Lückenschluss der A 281 voranzutreiben, Innenstadtentwicklung, Einkaufszentrum, und natürlich sind wir im Bereich des Tourismus dabei zu prüfen, ob wir hier mit einer Impulsinvestition stadtverträglich ein neues Projekt realisieren können.

Mein Fazit: Auch in Zeiten der Haushaltsnot sind wir wirtschaftspolitisch gut aufgestellt. Wir haben Projekte, interessierte Investoren und die notwendigen Handlungsspielräume. Das alles sind Voraussetzungen für eine aktive Wirtschaftspolitik für die Standorte Bremen, Bremen-Nord und Bremerhaven, und all dies kommt letztendlich dann auch dem Mittelstand zugute, denn eines ist ganz klar: Der Mittelstand ist und bleibt Kern der bremischen Wirtschaft und zugleich Katalysator der zukünftigen Entwicklungen. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

(A) **Präsident Weber:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Mitteilung des Senats, Drucksache 17/1192, Kenntnis.

### **Interessen der Verbraucher/-innen in Gesetzgebungsverfahren stärken**

Antrag der Fraktion DIE LINKE  
vom 26. Januar 2010  
(Drucksache 17/1140)

Wir verbinden hiermit:

### **Interessen der Verbraucher/-innen in Gesetzgebungsverfahren stärker berücksichtigen**

Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/  
Die Grünen und der CDU  
vom 23. Februar 2010  
(Drucksache 17/1183)

D a z u

### **Änderungsantrag der Fraktion der FDP vom 16. März 2010**

(Drucksache 17/1213)

(B)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Günthner.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Nitz.

Abg. Frau **Nitz** (DIE LINKE)\*): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lassen Sie uns jetzt einmal über Verbraucherschutz sprechen! Im Bund und in den Bundesländern ist die Einbeziehung des Verbraucherschutzes in jedes Gesetzgebungsverfahren schon länger üblich beziehungsweise sogar verankert. Nur Bremen konnte sich nicht dazu entschließen, da es darüber offensichtlich keine Einigung zwischen den Koalitionspartnern gab.

Für DIE LINKE ist der Verbraucherschutz ein wichtiges politisches Thema, vor allem, weil es in den Alltag vieler Menschen eingreift. Umfassend müssen hier die Rechte der Verbraucherinnen und Verbraucher, vor allem als Konsumenten von Sach- und Dienstleistungen, als Vertragspartner in einer Vielzahl von Verträgen des täglichen Lebens und als Adressaten von behördlichen Vorschriften gestärkt werden. Beratungs- und Informationsangebote sowie Kennzeich-

\*) Von der Rednerin nicht überprüft.

nungen und Gebrauchsanweisungen müssen eben für alle Menschen überall nutzbar sein.

(C)

(Beifall bei der LINKEN – Vizepräsident  
R a v e n s übernimmt den Vorsitz.)

Das Treffen bewusster Verbraucherentscheidungen hängt nämlich weitgehend davon ab, ob Informationen überhaupt verfügbar und transparent sind. Nur dann können wir nämlich von einem informierten Verbraucher, von einer informierten Verbraucherin sprechen.

(Beifall bei LINKEN)

Notwendig ist unseres Erachtens dazu eine noch bessere Verzahnung der Informationen und Beratungen mit konkreten Hilfestellungen für die selbstbestimmte Umsetzung der Verbraucherentscheidungen. Um Verbraucherrechte unbürokratisch zu mehr Durchsetzungskraft zu verhelfen, ist unserer Auffassung nach die Einführung einer Verbraucher- und Verbraucherinnenklausel beim Gesetzgebungsverfahren ein guter Weg.

Insgesamt bedarf unser Antrag meines Erachtens noch einer kleinen Erläuterung. Ursprünglich stammt nämlich der von uns mit Datum vom 26. Januar eingebrachte Antrag aus der Feder eines SPD-Abgeordneten.

(D)

(Abg. Frau **B u s c h** [SPD]: Abgeschrieben!)

Leider und zum Nachteil des Verbraucherschutzes in Bremen sah sich der Koalitionspartner nicht in der Lage, dem Antrag der SPD seine Zustimmung zu erteilen, weshalb so das Thema wahrscheinlich nicht auf die Tagesordnung gekommen wäre, wenn sich DIE LINKE nicht des Themas angenommen hätte.

(Beifall bei der LINKEN – Zuruf des Abg.  
F e c k e r [Bündnis 90/Die Grünen])

Wie gesagt, am 26. Januar wurde der Antrag von uns eingebracht und sollte in der Februar-Sitzung debattiert werden.

(Abg. **F e c k e r** [Bündnis 90/Die Grünen]:  
Das kann ich mir nicht vorstellen!)

Noch zwei Tage vor der Februar-Sitzung wurde uns von der CDU signalisiert, dass sie unserem Antrag wohl zustimmen werde. Weil aber offensichtlich nicht sein kann, was nicht sein darf, dass also ein Antrag von der LINKEN, wenn er auch noch so plausibel,

(A) sinnvoll und vor allem nützlich für die Menschen in unserem Lande ist, angenommen werden darf, haben Sie, wie immer in diesen Fällen, schnell einen Dringlichkeitsantrag gestrickt. Und, siehe da, letztlich hat einzig und allein unsere Initiative die nun auch von Ihnen geforderte Unterstützung für den Verbraucherschutz erwirkt. Das finden wir positiv.

Natürlich werden wir unserem Antrag zustimmen, den Sie aus Koalitionsrason wahrscheinlich mit Ihrer Mehrheit mit großer Wahrscheinlichkeit ablehnen werden, aber Ihrem sogenannten Dringlichkeitsantrag können wir nicht zustimmen. Er führt eine Zentralstelle beim Senator für Wirtschaft und Häfen ein, die im Gesetzgebungsverfahren die Auswirkungen auf Verbraucherinnen und Verbraucher prüft. Damit brechen Sie unserer Meinung nach keine Lanze für den Verbraucherschutz und die Stärkung von Verbraucherrechten im Land Bremen. Da waren Sie, ehrlich gesagt, schon einmal viel weiter.

(Beifall bei der LINKEN)

Wenn wir uns aber auch bei Ihren Anträgen enthalten werden, sieht man in diesem Fall einmal mehr, dass links wirkt. – Vielen Dank!

(Beifall bei der LINKEN)

(B)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Oppermann.

Abg. **Oppermann** (SPD)\*): Herr Präsident, meine Damen und Herren, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ob links wirkt, das wird sich ja noch am Ende des Legislaturperiode herausstellen! Bisher war es nur Gequirle, was bei Ihnen herausgekommen ist, und eine Verunsicherung der Wählerinnen und Wähler draußen in der Stadt und im Land Bremen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Es mag ja sein, dass wir bei der Antragsberatung etwas mehr Zeit brauchten, um dann den Antrag hier einzubringen, den wir mit der Drucksache-Nummer 17/1183 hier eingebracht haben, aber ich finde es schon eine Frechheit, einen Antrag, den wir als Koalitionäre hier in der Vorberatung formuliert haben, Wort für Wort, Buchstabe für Buchstabe zu übernehmen und das als eigenen Antrag hier einzubringen. Das zeigt für mich doch, welche Ahnung Sie überhaupt von diesem Thema haben und wie Ihre Fraktion hier arbeitet. Insofern bin ich enttäuscht davon,

\*) Vom Redner nicht überprüft.

was Sie hier gemacht haben, aber ich sage einmal ganz deutlich: Ich habe auch nichts anderes von Ihnen erwartet.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Ich will sehr wohl sagen, dass wir – wenn wir dies beraten und hier heute debattieren – das vor Augen haben, was der Bund in der letzten Legislaturperiode in der Großen Koalition beschlossen hat, wo er sich selbst aufgefördert hat, bei Gesetzgebungsverfahren die Interessen der Verbraucherinnen und Verbraucher zu berücksichtigen und dass Auswirkungen dieser Gesetze hier entsprechend zu überprüfen sind. Wir haben relativ schnell einen Zugang gefunden, auch bei den bremischen Ressorts, sodass wir uns dann veranlasst gesehen haben, lasst uns prüfen, ob wir eine solche Klausel auch für das Land Bremen mit übernehmen können. Es wurde bejaht, gleichwohl sagen wir, wir machen eine Testphase, um dann noch einmal nachzuprüfen, wo man nachjustieren und noch verdeutlichen muss, wenn es da noch irgendwo Nachbearbeitungsbedarf gibt.

Besonders freue ich mich, dass wir von dieser Seite aus bis zur rechten Seite hier eine Einigung in dem Änderungsantrag und auch in dem Dringlichkeitsantrag gefunden haben, dass die Kollegen der CDU-Fraktion und auch der FDP-Fraktion dort mitziehen, den Änderungsantrag der FDP-Fraktion tragen die Unterzeichner dieses Dringlichkeitsantrags mit. Insofern haben wir hier einen Antrag in diesem Haus, der auch von einer breiten Mehrheit dieses Hauses getragen wird. Ich finde es auch richtig, dass wir uns nach einer gewissen Zeit Bericht erstatten lassen seitens des Senators für Wirtschaft und Häfen, wie dieses Verfahren innerhalb des Senats seinen Ablauf gefunden hat und wo wir dann – ich erwähnte das bereits schon einmal – hier auch Nachbesserungsbedarf haben werden.

Ich denke, insofern ist die rot-grüne Koalition, ist die Mehrheit dieses Hauses der Auffassung, dass wir hier einen richtigen Weg beschreiten und erst einmal eine Probephase machen, das evaluieren und dann gegebenenfalls sagen, wir führen das jetzt als Regelmäßigkeit ein. Damit ist dem Verbraucher mehr geholfen, wenn wir es in dieser Weise machen, als wenn wir gleich sagen, wir führen es hier ein, ohne zu wissen, was letztendlich dabei herauskommt.

In diesem Sinne bitte ich um Zustimmung zu diesem Antrag im Interesse der Verbraucherinnen und Verbraucher. Wir werden uns ja in einem halben Jahr noch einmal wieder damit zu beschäftigen haben, wie wir da weiter fortfahren. Ich bin jedenfalls frohen Mutes, die Senatsressorts haben signalisiert, auch der Wirtschaftssenator hat signalisiert, dass sie hier aktiv mitarbeiten wollen, und insofern ist es heute ein

(C)

(D)

(A) guter Tag für die Verbraucherinnen und Verbraucher in diesem Land. – Danke!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Mathes.

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zunächst wollte ich noch einmal eine Richtigstellung zu den Aussagen der LINKEN vornehmen! Es sind mehrere Punkte, die definitiv falsch sind: Der erste ist, dass Sie, Frau Nitz, gesagt haben, dass es eine solche Verbraucherschutzklausel in allen anderen Ländern gäbe. Das ist definitiv falsch. Es gibt diese Klausel in keinem anderen Bundesland. Lediglich der Bund hat sie neuerdings eingeführt. Sie ist seit dem 1. Januar 2010 dort gültig, und es gibt eben auch noch keinerlei Erfahrungen damit.

Der zweite Punkt: Sie sagten, wir Grünen hätten diesen SPD-Vorschlag abgelehnt, weil wir nicht die Verbraucherschutzinteressen wahrnehmen wollen. Auch das ist definitiv falsch. Ich muss Ihnen sagen wir arbeiten sehr konstruktiv in dieser rot-grünen Koalition zusammen, und das Verfahren ist so, dass, wenn es Entwürfe von der einen Seite gibt, von der anderen Seite möglicherweise gesehen wird, dass man da noch Verbesserungen machen kann. So ist es ein iterativer Prozess, der dann zu einem guten Ergebnis führt.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und  
bei der SPD)

Daran anschließend habe ich nämlich die Frage, bei dem Entwurf, den Sie jetzt als Ihren Antrag eingereicht haben, wie Sie sich das dann im Konkreten vorstellen. Also: Wer soll denn da zuständig sein in dem Verfahren? Wer ist die Anlaufadresse? Wie wollen Sie gewährleisten, dass wirklich in der Realität die Verbraucherinteressen besser berücksichtigt werden, ohne nur ein bürokratisches Monster zu erzeugen? Da müssen Sie wirklich einmal Stellung beziehen und das erläutern, das haben Sie nämlich in ihrem ersten Beitrag nicht getan!

Ich glaube, dass man mit linken Schachzügen und mit solch einem Populismus, ehrlich gesagt, auch nicht weiterkommt und dass das auch nicht gut ist für die parlamentarische Arbeit. Parlamentarische Arbeit hingegen erfordert auch einen gewissen Arbeitsaufwand, Abstimmungsprozesse, immer wieder neu zu diskutieren, parlamentarische Arbeit erfordert auch Sachkenntnisse, und so haben wir jetzt gemeinsam in einem Prozess – weil es eben neu ist und es kein anderes Bundesland hat und wir darüber nachdenken müssen, wie man das vernünftig machen kann,

ohne einen übermäßigen bürokratischen Aufwand zu produzieren – ein Ergebnis vorliegen, das man zusammen als Paket sehen muss, nämlich den gemeinsamen Antrag von SPD, Grünen und CDU zusammen mit dem Änderungsantrag der FDP. Das ist das, wie es gemacht werden soll, und daraus entnehmen Sie auch schon, dass wir diesem FDP-Änderungsantrag zustimmen werden.

Vielleicht noch einmal zum Verständnis! Zusammengefasst, Herr Oppermann ist schon darauf eingegangen: Wie wollen wir es hinbekommen, dass der Verbraucherschutz in Gesetzgebungsvorhaben gestärkt wird? Wir wollen es machen, und zwar, erstens, mit klaren Zuständigkeiten. Man muss eine Zuständigkeit haben, sonst passiert nämlich gar nichts. Wahrscheinlich agiert Ihre Fraktion so, deswegen ist es dort ja auch häufig so chaotisch.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Diese soll beim Senator für Wirtschaft und Häfen angesiedelt sein.

Das Zweite: Wenn man etwas Neues einführt und man sich wirklich unsicher ist oder nicht von vornherein den besten Weg kennt, dann muss man erst einmal schauen, wie das funktioniert. Deswegen machen wir das jetzt versuchsweise und führen parallel ein Verfahren der Evaluation mit ein, um zu überprüfen, und dann auch zu Verbesserungen zu kommen, sodass wir hier das optimale Ergebnis erzielen, ohne – wie bereits gesagt – unnötige Bürokratie zu erzeugen.

Dabei haben wir noch einen weiteren Prozess oder weitere Weichenstellungen eingebaut, nämlich das Parlament wird immer wieder beteiligt und die Deputation für Wirtschaft und Häfen. Ziel ist es, noch einmal zusammenfassend: Wir wollen, dass der Verbraucherschutz in Gesetzgebungsvorhaben verbindlich berücksichtigt wird. Wir wollen das erreichen, ohne unnötigen bürokratischen Aufwand zu erzeugen. Noch einmal auch an DIE LINKE gerichtet: Da nimmt Bremen eine Vorreiterrolle ein, weil es so etwas in keinem anderen Bundesland gibt, in Verfahren bei Gesetzgebungsvorhaben den Verbraucherschutz zu berücksichtigen. Übrigens auch nicht in Berlin, vielleicht können Sie mit Ihren Kolleginnen und Kollegen einmal sprechen!

Wir Grünen wollen den Verbraucherschutz stärken. Daran arbeiten wir kontinuierlich, sachorientiert und konstruktiv mit unserem Koalitionspartner zusammen und auch mit den anderen Fraktionen, denn wir glauben, dass das der richtige Weg für die Verbesserung einer Frage unseres Gemeinwesens ist.

Zur LINKEN kann ich nur abschließend sagen: Es wundert mich manchmal schon, woher Sie Ihr Selbstvertrauen nehmen und Ihre Überzeugung, dass das, was wir hier heute verabschieden werden, mit Ihren

(A) aktionistischen Tätigkeiten der Weiterleitung eines SPD-Antrag-Entwurfs an die Bürgerschaft zu tun hat?

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Winther.

Abg. Frau **Winther** (CDU \*): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Nitz, auch mich müssen Sie dort irgendwie falsch verstanden haben. Es liegt doch wohl auf der Hand, dass ich das Berliner Gesetz oder die Berliner Regelung begrüßt habe, die immerhin mit den Stimmen der SPD und der CDU im vergangenen Sommer entstanden ist.

Dann haben Sie eine ganze Reihe von Themen benannt, von denen ich glaube, dass die meisten dieser Themen in Berlin abgehandelt werden und in Berlin geregelt werden müssen. Ich nenne zum Beispiel – das haben Sie auch gesagt – das Informationsfreiheitsgesetz, das Lebensmittelkennzeichnungsgesetz, das Thema Finanzdienstleistungen oder auch Produkthaftung und entsprechende Beweisverfahren. Wir begrüßen, dass diese Themen in Berlin geprüft werden und dass es damit hoffentlich zu einem breiten Schutz für den Verbraucher kommt, vor allen Dingen aber zu einem routinemäßigen Schutz für den Verbraucher. Ich denke allerdings, dass in Bremen die Themen etwas anders gelagert sein werden. Die Verbraucherzentrale selbst geht davon aus, dass die Überprüfung insbesondere das Thema Lebensmittelkennzeichnung und den Ladenschluss betreffen wird.

Wir haben den Antrag der Koalitionäre mit unterschrieben, weil wir denken, dass es richtig und sinnvoll ist, auch in Bremen den Verbraucherschutz immer im Blick zu behalten. Mit dieser vorgeschlagenen Pilotphase können wir uns 2011 noch einmal über dieses Thema Gedanken machen. Wo entstehen Fragen? Welche Probleme müssen geregelt werden? Wir können prüfen, wie effektiv die Arbeiten bis dahin gewesen sind. Wir vermeiden es vor allen Dingen, auf Dauer angelegte überflüssige Bürokratie zu verfestigen. Das ist der Grund, warum wir Ihren Antrag mittragen. Wir denken, dass das eine gute Regelung ist, denken aber auch, dass die Zusatzvorschläge der FDP in Ordnung sind, dass wir uns noch einmal im Detail über die Formalien Gedanken machen und im Sommer diese Fragen in der Wirtschaftsdeputation beraten.

Ich finde aber auch, dass das Thema Verbraucherschutz bei der LINKEN auch etwas schwierig angesiedelt ist. Wenn Sie sich damit hervortun, nur einen

\*) Von der Rednerin nicht überprüft.

Antrag abzuschreiben, denke ich, ist das auch keine besondere Hilfe in Sachen Verbraucherschutz.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der FDP)

Das alles ist aber nur ein politisches Geplänkel. Es gibt noch einen ganz anderen Punkt. SPD und CDU hatten am Ende der vergangenen Legislaturperiode einen gemeinsamen Antrag auf den Weg gebracht. Eine Forderung aus dem damaligen Antrag war, das Thema Verbraucherschutz in einem Ressort zusammenzufassen, statt zwischen gesundheitlichem Verbraucherschutz und dem Rest zu trennen. Das ist aber leider bis heute nicht geschehen.

Sie sehen aus dem Antrag, wie lebensfremd es ist, ein Prüfverfahren überwiegend für Lebensmittelkennzeichnung, Sicherheit und Ladenschluss einzuführen und auf der anderen Seite die Zuständigkeit bei Wirtschaft zu haben. Dieses gesplittete Verfahren halten wir für sehr unglücklich, denn es wäre gerade für den Lebensmittelstandort Bremen und den damit verbundenen internationalen Handel eine klare Zuständigkeit dringend notwendig.

Die CDU-Fraktion fordert die Koalition daher noch einmal auf, ihren eigenen Ansprüchen gerecht zu werden und die verbraucherrechtlichen Aufgaben in einem Ressort zu bündeln. Den Antrag der LINKEN lehnen wir ab, und wir stimmen beiden weiteren Anträgen zu. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Richter.

Abg. **Richter** (FDP): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich gehe davon aus, dass sich alle in diesem Haus darüber einig sind: Der beste Verbraucherschutz wird durch gut informierte, selbstbestimmte und mündige Bürger gewährleistet.

(Beifall bei der FDP)

Natürlich brauchen Verbraucherinnen und Verbraucher dabei Unterstützung, das darf weder die Bundesregierung, das dürfen auch die Länderparlamente nicht aus den Augen verlieren. Verbraucherrechte müssen schlicht und ergreifend noch mehr in den Vordergrund gerückt werden. Dazu wollen wir heute ein Stück beitragen.

(Beifall bei der FDP)

Ich möchte nur die negativen Ereignisse auf den Finanzmärkten in Erinnerung rufen. Ich hoffe, das hat viele Verbraucher nachhaltig geprägt. Nicht umsonst stand der diesjährige Weltverbrauchertag am

(C)

(D)

(A) 15. März unter dem Motto „Unser Geld, unsere Rechte“. Es darf nicht immer erst eine Krise oder ein großer Skandal vor der Tür der Verbraucher stehen, damit Themen dann auch längerfristig mit dem nötigen Aufmerksamkeitsgehalt bedacht werden. „Nach der Party ist vor der Party“, so die Überschrift in einem Gastkommentar von dem nicht immer von mir geschätzten Rudolf Hickel im „Weser-Kurier“ am 16. März. „Der übelste Sprengsatz der jüngsten Finanzkrise kommt bereits wieder zum Einsatz“, so Hickel. Es geht um die vielfache Verpackung von minderwertigen Krediten, die ohne ausreichende Information über deren mangelnde Qualität weltweit verhökert wurden und werden. Die alten brandgefährlichen Kunstprodukte werden einfach wieder gewinnbringend umgepackt und finden dann auch heute wieder ihre Käufer.

Es ist zwar schon manches zum Schutz der Verbraucher auf den Weg gebracht, aber es ist auch noch sehr viel zu tun. Doch wie wird eine gute und effektive Unterstützung sichergestellt? Da bleibt der Antrag – und es ist schon mehrfach gesagt worden – der LINKEN doch sehr vage. Hier wird die Auseinandersetzung der Bremer Regierungskoalition über den richtigen Weg, Verbraucherinteressen zu stärken, für eine Effekthascherei genutzt. Bringt eine Verbraucherklausel auf Landesebene ähnlich der Klausel in Anlage 6 der Geschäftsordnung der Bundesministerien etwas für den Verbraucherschutz? Eine noch relativ neue Regelung – es wurde gesagt – ist erst ab 1. Januar in Kraft, und bisher gibt es weder positive noch negative Erfahrungswerte.

(B) Was sagte Frau Czarnecki? Nachzulesen im „Weser-Kurier“ am 20. Januar 2010: „Jeder ist Verbraucher“! Damit hat sie recht. Es gibt kein Gesetz, keine Verordnung ohne Auswirkungen auf uns als Verbraucher:

(Beifall bei der FDP)

Ob Müllgebühren, Ladenöffnungszeiten, Lebensmittelkennzeichnung, Nichtraucherbestimmungen, jeder Bebauungsplan für ein Wohngebiet. Immer sind wir als Verbraucher betroffen. Was bringt hier eine nichtssagende, eine nicht ausformulierte zusätzliche Überprüfungsverbraucherschutzklausel? Wie würde ein zusätzlicher Verbraucherschutzprüfmerk aussehen? Hinzu kommt, dass es bei uns mindestens drei unterschiedliche Ressortzuständigkeiten gibt, Frau Winther ist darauf eingegangen, und da stimmen wir voll mit Ihnen überein. Spätestens zur nächsten Legislaturperiode sollte man hier wirklich konkret die Verbraucherinteressen in einem Ressort zusammenfassen, dann wird ein richtiger Schuh daraus.

(Beifall bei der FDP)

Verbraucherschutzklauseln müssen auch etwas für den Verbraucher bewirken und nicht nur mehr bü-

rokratischen Aufwand erzeugen. Wir stimmen mit dem rot-grün-schwarzen Dringlichkeitsantrag in der Begründung überein. Hier heißt es: Es ist zu prüfen, ob eine entsprechende Regelung auf Landesebene sinnvoll ist und wie eine solche in verschiedenen Senatsressorts zu implementieren wäre. Dann aber bitte auch – und darüber sind wir uns zum Glück jetzt auch einig geworden – einen klaren Prüfauftrag erteilen und nicht gleich eine Pilotphase bis Herbst 2011 ohne konkrete Vorgaben, wie das dann auch überhaupt aussehen soll!

(Beifall bei der FDP)

Wenn es so gekommen wäre, hätten wir befürchtet, dass es dann zu ähnlichen Textbausteinen gekommen wäre, wie bei der Gender-Prüfung oder bei den finanziellen Auswirkungen bei Gesetzen, wo steht, es gibt keine generellen finanziellen Auswirkungen, und in Wirklichkeit kann man es schon beim Lesen der Vorlagen merken, dass das wohl nicht ganz so zutrifft.

So kommt jedenfalls für den Verbraucherschutz nicht viel dabei heraus. Vielleicht ein Beispiel für „zu kurz gesprungen“ beim Verbraucherschutz: Die Aufklärungspflichten beim Verkauf von Finanzprodukten. Diese haben nicht dazu geführt, dass die Kundinnen und Kunden der Banken nun gut informierte Verbraucher sind. Eine große, auch in Bremen ansässige Bank macht es nämlich wie folgt, wenn sie Fondsanteile verkaufen will. Sie drückt nach den Gesprächen den vermeintlichen Kunden eine Broschüre mit einem Inhalt von 200 Seiten in die Hand, und wenn man dann einmal ein bisschen kritischer schaut, findet man vielleicht auf Seite 98 oder 102 den Hinweis: Sie können auch alles verlieren, ein Totalverlust ist möglich. Ist das Verbraucherschutz? Nicht jeder Verbraucher ist so ein Spezialist wie Arno Gottschalk von der Verbraucherzentrale, der das Metier beherrscht, aber nun leider nicht bei jedem Fondsverkaufsgespräch bei den Banken dabei sein kann.

Da setzt unser Änderungsantrag auch an. Vor einer Pilotphase muss klar sein, wie das Ganze mit Leben erfüllt werden soll, welche organisatorischen Regelungen angewandt werden sollen, mit denen dann bei Gesetzgebungsverfahren eine effiziente Berücksichtigung des Verbraucherschutzes sichergestellt wird. Wir haben uns einfach erlaubt, ein bisschen mehr „Butter bei die Fische“ zu geben. Ich finde das gut, dass zumindest der größte Teil des Parlaments unserem Änderungsantrag zustimmen wird. Ich glaube, das ist der richtige Schritt in Richtung Verbraucherschutz. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Günthner.

(C)

(D)

(A) **Senator Günthner:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Sind Lebensmittel belastet? Wie sicher ist die Geldanlage? Ist das Kleingedruckte fair? Viele Bremerinnen und Bremer, viele Bremerhavenerinnen und Bremerhavener stellen solche oder ähnliche Fragen immer wieder. In einer Welt, in der Warenströme, Produktionsbedingungen und Produkte immer komplizierter werden, kann der beziehungsweise die Einzelne sich daraus ergebende Probleme in der Regel nicht vollständig einschätzen. Deshalb ist es ein wichtiges politisches Ziel, den Verbraucherschutz so zu stärken, dass Gefahren für jeden, auch von uns, minimiert werden. Darin sieht der Senat und ich auch eine besondere Verpflichtung.

Darüber hinaus ist sich die bremische Politik der besonderen Bedeutung umfassend informierter und gut beratener Verbraucherinnen und Verbraucher bewusst. Diesem Ziel trägt die Freie Hansestadt Bremen auch dadurch Rechnung, dass sie die institutionelle Verbraucherarbeit fördert, wobei insbesondere die Verbraucherzentrale zu nennen ist. Aufgrund dieser Entwicklung infolge der Finanzkrise hat der Senator für Wirtschaft und Häfen die öffentliche Förderung für die Verbraucherzentrale Bremen 2009 um 85 000 Euro erhöht. Damit konnte eine zusätzliche Stelle plus Nebenkosten für eine Fachberatung geschaffen werden.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

(B) Des Weiteren setzt sich der Senator für Wirtschaft und Häfen für die Projektförderung des Bundes an die Verbraucherzentralen für Maßnahmen des wirtschaftlichen Verbraucherschutzes ein, um angesichts der Entwicklung auf den Finanzmärkten hier ebenfalls einen wichtigen Beitrag zur Stärkung der Rolle der Verbraucherinnen und Verbraucher zu leisten.

Darüber hinaus gibt es eine Vielzahl an Verbraucherinteressen, die sowohl von der Gesundheitssektorin in Fragen des Gesundheitsschutzes als auch von meinem Haus in Fragen des wirtschaftlichen Verbraucherschutzes begleitet werden. Der Justizsenator beschäftigt sich – weil die Frage hier auch andiskutiert wurde, wo es überall Verbraucherschutz gibt – natürlich auch mit Fragen insbesondere auf der rechtlichen Seite, auch in Richtung der Bundesebene.

Ich habe bei mir im Haus darum gebeten, dass über das gemeinsame Vorgehen auch relativ zügig eine Abstimmung zwischen dem Senator für Wirtschaft und Häfen und dem Justizsenator stattfindet, damit es, wenn es um Verbraucherschutzfragen geht, an der Stelle nicht auseinanderfällt. Ich denke, das müsste eigentlich möglich sein, das hinzubekommen. Im Frühjahr dieses Jahres werden wir wie gewohnt den jährlichen Verbraucherschutzbericht den Deputatinnen vorstellen. Daran wird deutlich, dass Bremen beim Verbraucherschutz nicht nur dank der Verbraucherzentrale aktiv ist.

(C) Lassen Sie mich zwei kurze Beispiele benennen, die beim Stichwort Verbraucherschutz natürlich auch eine Rolle spielen! Dank Bremens hoher Kaffeieinportquote hat sich das Landesuntersuchungsamt für Chemie, Hygiene und Veterinärmedizin zum Kompetenzzentrum für Kaffee, Tee, Kakao und Schokolade entwickelt. Seit 2004 werden in einer Kooperation mit Niedersachsen auch die dort entnommenen Kaffee-, Tee- und Kakaoproben in Bremen untersucht.

Die Länderarbeitsgemeinschaft Verbraucherschutz hat im November 2009 beschlossen, eine Projektgruppe einzusetzen, die sich mit dem Thema Klimaschutz im Sinne der Verbraucherinnen und Verbraucher befasst, denn Stromerzeugung wird zunehmend klimafreundlicher, Rohstoffe werden knapper, Energieverbrauch wird sparsamer, Messung und intelligente Steuerung des privaten Stromverbrauchs bekommen eine ganz neue Bedeutung. Diese Verbraucherschutzinteressen können wir natürlich nicht nur im Nachhinein durch gute Beratungsangebote oder Kontrollmechanismen auffangen, sondern können im Vorfeld bei der Konstruktion einschlägiger Gesetzesvorhaben und entsprechender Verordnungen die Auswirkungen für die Verbraucherinnen und Verbraucher abmildern; abmildern deshalb, weil es natürlich falsch gedacht ist, dass fortan jede Gebührenerhöhung unmöglich würde, weil sie die Verbraucher zusätzlich belasten würde.

(D) Es ist übrigens auch ein Irrglaube, dass mein Ressort in diesem Feld bisher nicht tätig gewesen ist. Natürlich war es so, wenn ein Ressort einen Gesetzesvorschlag gemacht hat und dieser Vorschlag Verbraucherinteressen tangiert hat, dass er natürlich überprüft und mit uns abgestimmt wurde. Dabei haben wir auch jetzt schon die Interessen der Verbraucherinnen und Verbraucher entsprechend eingebracht. Dennoch, das will ich hier deutlich sagen, begrüße ich die Initiative des Parlaments, weil sie zeigt, wie wichtig die Interessen der Verbraucherinnen und Verbraucher insgesamt sind und dass diese ressortübergreifend auch entsprechend Berücksichtigung finden sollen. Wir nehmen den Auftrag des Parlaments, wenn er denn hier entsprechend so ergeht – wovon ich ausgehe –, gern an und werden im Herbst 2011 dann einen entsprechenden Bericht über die Pilotphase hier in diesem Haus vorlegen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

**Vizepräsident Ravens:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Als Erstes lasse ich über den Antrag der Fraktion DIE LINKE abstimmen.



(A) Wer dem Antrag der Fraktion DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer 17/1140 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP und Abg. T i t t m a n n [parteilos])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

Jetzt lasse ich über den Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen und der CDU abstimmen.

Gemäß Paragraph 51 Absatz 7 unserer Geschäftsordnung lasse ich zunächst über den Änderungsantrag der Fraktion der FDP mit der Drucksachen-Nummer 17/1213 abstimmen.

Wer dem Änderungsantrag der Fraktion der FDP mit der Drucksachen-Nummer 17/1213 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP und Abg. T i t t m a n n [parteilos])

(B)

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(DIE LINKE)

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Änderungsantrag zu.

Jetzt lasse ich über den Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen und der CDU insgesamt abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen und der CDU mit der Drucksachen-Nummer 17/1183 unter Berücksichtigung der soeben vorgenommenen Änderungen seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP und Abg. T i t t m a n n [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(DIE LINKE)

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.

### Sofortiger Abschiebestopp!

(C)

Antrag der Fraktion DIE LINKE  
vom 1. Februar 2010  
(Drucksache 17/1145)

Wir verbinden hiermit:

### Rechtsstaatlichkeit beim Erwerb von Passersatzpapieren garantieren

Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD  
vom 23. Februar 2010  
(Drucksache 17/1180)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Mäurer.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Das Wort erhält die Abgeordnete Frau Nitz.

Abg. Frau **Nitz** (DIE LINKE): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Im Einklang mit zwei Gerichtsbeschlüssen des Verwaltungsgerichts Bremen hat die Fraktion DIE LINKE die Abschiebepaxis mithilfe von fragwürdigen Passersatzpapieren in einem Antrag vom 1. Februar 2010 gegeißelt. Bereits am 27. Januar, also einige Tage zuvor, richtete die Bundestagsfraktion der LINKEN bezüglich der Bremer Praxis eine Kleine Anfrage an den Deutschen Bundestag. Langsam, aber besser als gar nicht, hat die Bremer Regierungskoalition am 23. Februar mit einem Dringlichkeitsantrag reagiert. Hervorragend! Als verantwortlicher Akteur in Bremen hat Senator Mäurer im „Weser-Kurier“ vom 19. Januar immerhin erklärt: „Die Rückführungen werden nicht ausgesetzt, es wird jeder Einzelfall geprüft.“ Bei der Aussage waren wir doch etwas erstaunt. Einzelfallprüfung als Reaktion auf Gerichtsurteile? Das würden wir grundsätzlich für jeden Fall erwarten und hoffen sehr, dass das hier in Bremen bisher auch Praxis war.

(D)

(Beifall bei der LINKEN)

Das Ressort hat auch erkannt, dass die Abschiebung in bestimmte Länder Westafrikas, wie Sierra Leone, Guinea und Gambia, noch einmal überprüft werden muss. Wenn Senator Mäurer selbst erkannt hat, dazu zitiere ich: „Wir haben es vielfach mit Staaten zu tun, die nicht über ein funktionierendes Verwaltungsverfahren verfügen, wie wir es kennen“, zeugt das von einem gewissen Realitätssinn, immerhin! Weiter: „Die Umstände der Passersatzpapierbeschaffung sollen aufgeklärt werden.“

Meine Damen und Herren, das heißt doch wohl, dass auch der Senator mit der bisherigen Verfahrensweise nicht zufrieden ist. Das wollen wir unterstützen, wenn wir ein rechtsstaatlich sauberes, standardisiertes Verfahren zur Erstellung von Passersatzpapieren fordern. Denn so traurig, so wahr ist es aber

(A) auch: Hinter jedem Verfahren steht immer ein Menschenschicksal. – Vielen Dank!

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsident Ravens:** Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Fecker.

Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich gleich zu Beginn der Rede einen Umstand richtigstellen: Es ist nicht Bremer Praxis, es ist bundesweite Praxis! Nicht, dass ich sie damit tolerieren möchte, aber ich glaube, knapp neben der Wahrheit ist eben auch vorbei.

Ich beginne ausnahmsweise einmal damit, mich mit dem Antrag der LINKEN von Beginn an zu beschäftigen, weil ich mich gleich aus mehreren Gründen doch sehr über ihn geärgert habe, wie ich darstellen möchte! Sie haben es eben wieder einmal geschafft, ein Zitat aus dem Zusammenhang zu reißen und daraus Rückschlüsse zu ziehen, die so in dieser Form nicht korrekt sind. Wenn man in den zuständigen Deputationen zugehört hätte, hätte man es auch mitbekommen. Sie zitieren den Senator für Inneres und Sport mit den Worten, Rückführungen werden nicht generell ausgesetzt, es wird jeder Einzelfall geprüft. Daraus schließt DIE LINKE nun, es wird generell weiter abgeschoben, und es wird so getan, als ob es in Bremen nie eine Einzelfallprüfung gegeben hat.

Diese Aussage ist falsch! Richtig ist, und das hat der Senator für Inneres auch in der Innendeputation klargemacht, dass die Ausländerbehörde fortan nicht mehr ohne Information des Innenressorts – der zuständigen Abteilung dort – entsprechende Abschiebungen vornehmen kann und dass diese Abschiebungen allesamt über den Tisch des Innensensors laufen. Das ist eine ganz klare Aussage, die wir auch als Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, und ich glaube, auch im Namen der SPD, hier ganz deutlich begrüßen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Im Übrigen, wie gesagt, wurde dies in der Innendeputation erklärt, und eine Nachfrage im Ressort hätte sicherlich auch geholfen, das zu verstehen.

Das Zweite ist eine Wendung, die Sie dort nehmen, da schreiben Sie dann in Ihrem Antrag: Dann kann Senator Mäurer nicht einfach weiter so abschieben. Meine Damen und Herren von der LINKEN, Sie suggerieren damit erneut einmal, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Ausländerbehörde den

ganzen Tag lang nichts anderes zu tun hätten, als Menschen aus diesem Land abzuschieben. Auch das ist wirklich definitiv nicht knapp, das ist meilenweit an der Wahrheit vorbei. Wir arbeiten gemeinsam daran, möglichst viele Menschen hier in dieser Stadt und diesem Land zu integrieren. Es ist leider nicht in allen Fällen rechtlich möglich, aber wir tun als rot-grüne Regierung unser Bestes, und ich finde, da kann man sich nicht hinstellen und sagen, dass in Bremen generell alles und jeder abgeschoben wird.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Insgesamt habe ich mich gefragt, ob es sich hier eigentlich um einen Antrag oder um ein Flugblatt handelt, das will ich jetzt aber nicht weiter ausführen. Was mich trotz allem doch auch ein bisschen kritisch in Richtung unseres Innensensors schauen lässt, ist ja tatsächlich das Verfahren und das Verhalten, das insgesamt in der Innendeputation und auch von den Koalitionsfraktionen als sehr problematisch betrachtet worden ist. Dann kann ich es mir auch wieder nicht verkneifen: In der Innendeputation hieß das Spiel, SPD und Bündnis 90/Die Grünen fragen ihren Senator aus und kritisieren, während eine andere Fraktion, die sich jetzt hier als Retter der Rechtsstaatlichkeit aufspielt, einmal wieder geschwiegen hat. Das kann man so machen, das muss man aber nicht.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Insgesamt sagen wir als grüne Bürgerschaftsfraktion deutlich, dass wir das Verfahren, das hier angewandt wird, als sehr problematisch erachten. Wir erwarten, dass dieses Verfahren künftig in anderer Form angewandt wird. Darauf hatten wir uns eigentlich im Rahmen der Innendeputation auch schon verständigt und machen es heute auch noch einmal als Antrag.

Dann will ich die Chance auch nutzen, hier deutlich klar zu machen, was die SPD und Bündnis 90/Die Grünen erwarten: Wir erwarten, dass es sich bei den Leuten, die in den Botschaften die sogenannten Bewertungen vornehmen, um nachweislich autorisierte Delegationen dieser Länder handelt und nicht, wie man den Eindruck haben konnte, um irgendwelche Menschen, die zufällig gerade aus diesem Land kamen.

Wir erwarten vom Senat, dass diese Bewertungen nicht mit unangemessen hohen Geldzahlungen verbunden sind. Auf eine Anfrage der LINKEN ist herausgekommen, dass es einen Fall gibt, über den wir auch als grüne Fraktion nur mit dem Kopf schütteln konnten.

(Abg. Frau N i t z [DIE LINKE]: Da haben wir einmal richtig gearbeitet, oder was?)

(C)

(D)

(A) Ich darf Sie auch einmal loben, Frau Nitz, deswegen habe ich es jetzt erwähnt! Ich bin da im Umgang sehr fair, nur, ich finde, das, was Sie machen, nämlich hier vollkommen an der Wahrheit immer wieder vorbeizuarbeiten, ist kein parlamentarischer Stil, vor allem, wenn man in den Deputationen nicht mitarbeitet.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der FDP)

Auf Anfrage der LINKEN – noch einmal für das Protokoll! – ist dieser Umstand herausgekommen, wie eben aber auch schon erwähnt.

Dann erwarten wir, dass sich die Innenbehörde künftig auch noch einmal vergewissert, dass die Kommissionen entsprechend autorisiert sind und sich mit Zustimmung des Auswärtigen Amtes in diesem Land befinden. Wir erwarten ferner, dass den Anforderungen des Verwaltungsgerichts Bremen an das Verfahren natürlich Rechnung getragen wird und in Zweifelsfällen von der Rückführung der betreffenden Menschen Abstand genommen wird. Wir erwarten – auch das sage ich sehr deutlich, weil wir dieses Problem nicht in Bremen allein lösen können –, dass es auch auf Bundesebene klare und einheitliche Standards gibt, weil nicht jede Ausländerbehörde in diesem Land machen kann, was sie will. Wir brauchen ein einheitlich standardisiertes Verfahren. – Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit!

(B) (Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

**Vizepräsident Ravens:** Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Ehmke.

Abg. **Ehmke (SPD) \***: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Fecker hat sehr umfangreich, präzise und im Detail den Antrag der Koalition hier vorgestellt und begründet, sodass ich mich kurz fassen kann. Ich will allerdings zunächst auch kurz auf den Beitrag der Kollegin Nitz eingehen! Frau Nitz, mein Eindruck war, dass Sie in ihrem Redebeitrag doch das eine oder andere Thema hier durcheinander diskutiert haben, weil die Frage von Abschiebungen in bestimmte Länder und von Passersatzpapieren ja nicht zwingend miteinander verbunden ist. Es ist völlig klar, dass es Länder gibt, in die nicht abgeschoben werden kann und in die nicht abgeschoben wird. Das hat weder der Innenminister noch sonst jemand hier infrage gestellt.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Zum anderen gibt es Länder, in die abgeschoben werden kann, allerdings immer nur dann, wenn die

\*) Vom Redner nicht überprüft.

Person auch von dort herkommt. Das ist die Frage, um die es bei den Passersatzpapieren geht, nämlich um die Frage, was man mit Menschen macht, deren Herkunft unklar ist. Das, was Sie fordern, ist, dass wir Menschen im Prinzip dazu auffordern sollten, ihre Papiere wegzwerfen. Sie schreiben: einen sofortigen Abschiebestopp für alle, bei denen die Beschaffung von Passersatzpapieren erforderlich ist. Das ist nichts anderes als die Aufforderung an alle, ihre Papiere wegzwerfen. Man wäre ja dumm, wenn man sich vor Abschiebung bewahren möchte und dann noch ehrliche Angaben macht. Das ist meines Erachtens völliger Unsinn, wenn ich das einmal so sagen darf.

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der FDP)

Sinn macht es allerdings – und darauf hat Herr Fecker hingewiesen –, dass man nur dann auf die Ergebnisse dieser Verfahren zurückgreift, wenn man sich denn sicher ist, dass im Verfahren auch alles ordnungsgemäß abgelaufen ist und die rechtsstaatlichen Standards eingehalten sind. Das ist eine Forderung, die wir gemeinsam in der Deputation besprochen haben, und das bringt die Koalition auch heute hier zum Ausdruck, das erwarten wir.

Im Übrigen habe ich überhaupt gar keine Zweifel daran, dass auch Herr Mäurer dieses Ziel verfolgt, weil es überhaupt nichts bringen würde, dass wir ein Verfahren durchführen, das jedes Mal vor dem Verwaltungsgericht scheitert.

Welches Interesse soll denn die Innenbehörde daran haben, ein Verfahren durchzuführen, in dem sie einen Prozess nach dem anderen verliert? Dadurch würde sie nichts an Vorteilen erreichen, und Herr Mäurer weiß aus seiner Zeit als Justizstaatsrat, einer unnötigen Belastung der Berichte muss man sicherlich in dieser Form auch nicht das Wort reden.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Insofern verwundert es, wenn in Ihrem Antrag davon geschrieben wird, dass Herr Senator Mäurer sich im offenen Gegensatz zur Rechtsprechung des Verwaltungsgericht befindet. Den Nachweis sind Sie schuldig geblieben; im Gegenteil, Herr Senator Mäurer hat darauf hingewiesen, dass die Verwaltung natürlich darauf reagiert und das Urteil beachten wird und jeden Einzelfall prüft, und das erwarte ich von Verwaltungen grundsätzlich. Die Schlussfolgerung, die Sie hier gezogen haben, dass das offensichtlich vorher nicht der Fall gewesen ist, liegt meines Erachtens allerdings fern.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

(C)

(D)

(A) Ich will es deshalb darauf beschränken zu sagen: Der Eindruck, der hier entsteht, den ich übrigens zu-gegebenermaßen am Anfang auch hatte, war: Was ist das eigentlich für ein Verfahren, in dem offensichtlich Geld an bestimmte Länder bezahlt wird, damit sie sagen, der kommt von uns, den könnt ihr zu uns abschieben? Wenn man aber einmal genauer hinschaut, wird man erkennen, dass die Wahrheit eine andere ist. In den allermeisten Fällen ist das Ergebnis dieser Vorprüfung nicht, dass die Länder sagen, ja, wir wären bereit, Passersatzpapiere auszustellen, lasst uns einmal über den Preis verhandeln, sondern in den allermeisten Fällen ist das Ergebnis dieser Prüfung, dass die Länder nicht mit hinreichender Sicherheit sagen können, dass diese Person aus ihrem Land kommt, und deshalb keine Passersatzpapiere ausstellen. Deswegen finde ich es wichtig, dass man hier auch noch einmal dem Eindruck entgegentritt, dass die Bremer Innenbehörde in Deutschland auf Einkaufstour unterwegs ist und Abschiebeplätze kauft. Das ist nicht der Fall!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

(B) Vor diesem Hintergrund: Das Verfahren muss ordentlich sein. Die Menschen, für die es eine ganz existenzielle Frage ist, haben einen Anspruch darauf, dass es ordentlich läuft, dass da nicht geschludert wird, dass die rechtsstaatlichen Grundsätze beachtet werden. Das drückt das Parlament durch unseren Antrag hier heute auch noch einmal aus. Wir gehen fest davon aus, dass die Verwaltung dies auch ohne den Parlamentsantrag berücksichtigt hätte; jetzt hat sie noch einmal einen zusätzlichen Hinweis. Ich bin allerdings der festen Überzeugung, dass wir hier auf dem richtigen Weg sind, dass die Ansprüche, die wir hier konkret gestellt haben, die richtigen sind und auch durch die Verwaltung befolgt werden. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Hinners.

Abg. **Hinners** (CDU \*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die CDU-Fraktion wird den Antrag der Fraktion DIE LINKE ablehnen, weil der geforderte sofortige Abschiebestopp nicht das eigentliche Problem beseitigt, sondern vielmehr wieder einmal nur eine rein populistische Wirkung erzielen soll.

(Beifall bei der CDU und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

\*) Vom Redner nicht überprüft.

(C) Herr Fecker hat in diesem Zusammenhang von einem Flugblatt gesprochen. Ich glaube, er liegt da nicht ganz falsch.

Die Ausstellung von Passersatzpapieren ist dann erforderlich, wenn die betreffende Person keinen Reisepass besitzt beziehungsweise behauptet, keinen zu besitzen. Dieses Problem tritt vermehrt bei Asylantragstellern auf, wobei festzustellen ist, dass naturgemäß häufig tatsächlich auf der Flucht nach Deutschland die Pässe verloren gehen können. Kommt es im Asylverfahren rechtskräftig zu einer Ablehnung, muss die betreffende Person in der Regel in das Heimatland abgeschoben werden, Herr Ehmke hat in diesem Zusammenhang schon auf die Probleme hingewiesen. Dafür sind, wie wir alle wissen, gültige Pässe erforderlich. In den Fällen, in denen die Betroffenen – aus welchen Gründen auch immer – keine Reisepässe besitzen, müssen Passersatzpapiere beschafft werden, die nach dem Aufenthaltsgesetz anzuerkennen sind.

(D) Die Paragraphen 48 folgende des Aufenthaltsgesetzes verpflichten einen Ausländer, an der Beschaffung des Identitätspapiers mitzuwirken sowie richtige Angaben zu Identität, Alter und Staatsangehörigkeit zu machen. Darüber hinaus muss der Ausländer der Vertretung des Staates, dessen Staatsangehörigkeit er besitzt oder vermutlich besitzt, die geforderten Erklärungen im Rahmen der Beschaffung der Heimreisedokumente abgeben. Gemäß Paragraph 49 des Aufenthaltsgesetzes muss die zuständige Behörde, in diesem Fall also der Senator für Inneres, die erforderlichen Maßnahmen durchführen, wenn Zweifel über die Person, das Alter oder die Staatsangehörigkeit bestehen und der Ausländer nach dem Asylverfahrensgesetz in einen Drittstaat abgeschoben werden soll, soweit ist es hier auch schon einmal in Ansätzen vorgestellt worden. Dazu kann die Behörde nach dem Aufenthaltsgesetz anordnen, dass ein Ausländer bei den Vertretungen oder ermächtigten Bediensteten des Staates, dessen Staatsangehörigkeit er vermutlich besitzt, persönlich erscheint, damit die Identität und die Staatsangehörigkeit zweifelsfrei geklärt werden können. Ich denke, das ist noch ein ordnungsgemäßes Verfahren.

Herr Ehmke hat auf die Probleme hingewiesen, die in diesem Zusammenhang entstehen können. Dafür ist sowohl die konstruktive Mitarbeit des Ausländers als auch die Rechtmäßigkeit der Bediensteten des Staates für die CDU-Fraktion von entscheidender Bedeutung, das steht völlig außer Frage, wobei die Aufenthaltsordnung aus unserer Sicht völlig zu Recht für die Ausstellung von Passersatzpapieren nicht das deutsche Recht, sondern das Recht des Herkunftslands fordert.

Aus diesen Hinweisen ergibt sich für uns, dass sehr wohl, Frau Nitz, ein rechtsstaatliches Verfahren zur Erstellung und Verwendung von Passersatzpapieren vorhanden ist. Für die Einhaltung dieses Verfahrens

(A) ist der Senator für Inneres verantwortlich, und den Betroffenen steht der Rechtsweg offen.

Wir, die CDU-Fraktion, sehen deshalb keinen Handlungsbedarf und lehnen deshalb den Antrag der LINKEN ab. Dem Dringlichkeitsantrag von Rot-Grün stimmen wir zu, und das, meine Damen und Herren, obwohl in Ihrem Antrag eigentlich nur Selbstverständlichkeiten formuliert werden, die das Gesetz heute auch schon so vorsieht, aber offensichtlich trauen Sie Ihrem eigenen Innensenator in der Sache nicht so ganz über den Weg, denn Sie wollen ja den Innensenator zu einem vorschriftsmäßigen und verantwortungsvollen Verhalten anleiten.

(Widerspruch bei der SPD)

Dabei wollen wir Sie natürlich unterstützen! – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU – Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Dafür wird es wohl einen Anlass und einen Grund geben!)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Woltemath.

(B) Abg. **Woltemath** (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich danke noch einmal ausdrücklich dem Kollegen Hinners für die Nachhilfestunde für DIE LINKE und für die nochmalige Einführung in das Thema! Wir hatten es eigentlich schon in der Innendeputation abgelehnt, aber ich finde es gut, dass es jetzt noch einmal auf der Tagesordnung der Bürgerschaft steht, damit wir es noch einmal ganz deutlich machen können und auch noch einmal ganz deutlich im Protokoll nachlesbar machen können: Wir lehnen den Antrag der LINKEN ab.

(Beifall bei der FDP)

Ich fand die Formulierung von Herrn Fecker sehr schön, das erinnert mich wirklich an ein Flugblatt, und zwar auch aus früheren Zeiten, und zwar auch mit Tippfehlern, weil es einmal wieder – ich mag es nicht verschweigen – ein Antrag ist, in dem auch wieder schöne Tippfehler sind. Daher ist es sicherlich eher ein Flugblatt als ein Antrag. Ich will da aber nicht kleinlich sein. Wir lehnen das ab und unterstützen den Antrag der Koalition, also von SPD und Bündnis 90/Die Grünen.

Ich möchte die Aufmerksamkeit ganz besonders auf zwei Punkte legen! Das eine ist, dass bei der Beschaffung von Passersatzpapieren in keiner Art und Weise – wir haben das in der Innendeputation diskutiert, das ist hier auch angesprochen worden – der Eindruck entstehen darf, dass hier durch Geldzahlungen Vermittlungsgebühren und eventuelles Wohlwollen erkaufte wird. Es ist aber schon ganz klar in der Diskussion gesagt worden, dass es bislang auch

nicht der Fall war und dass man das bei diesen Kommissionen eben so einsetzen muss, um die Arbeit zu bezahlen. Wir legen großen Wert darauf, dass nicht der Eindruck entsteht, dass Zustimmung bezahlt wird.

Das Zweite ist – und dafür haben wir uns in der Innendeputation auch nachdrücklich ausgesprochen –, wir brauchen auf Bundesebene eine einheitliche Regelung, es darf keinen Flickenteppich zwischen den Ländern geben, es muss hier eindeutig geregelt sein. Deshalb können wir uns als FDP auch kurzfassen: Wir stimmen dem Antrag der Koalition zu und lehnen den Antrag der LINKEN ab.

(Beifall bei der FDP)

**Vizepräsident Ravens** Das Wort erhält Herr Senator Mäurer.

**Senator Mäurer:** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Bevor ich zum Thema komme, erlauben Sie mir noch eine Bemerkung in eigener Sache! Angesichts der Berichterstattung im „Weser-Kurier“ von heute sehe ich mich gehalten, mich schützend vor den Parlamentspräsidenten zu stellen, weil diese Feststellungen nicht zutreffend sind. Es ist nicht so, dass ich daran gehindert worden bin, das Wort zu ergreifen, sondern ich habe selbst meine Wortmeldung zurückgezogen, weil ich den Eindruck hatte, dass ich diese quälende Debatte von gestern Abend nicht weiter verlängern wollte.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich hatte auch den Eindruck, dass die große Mehrheit des Hauses ähnlich gedacht hat und sich gefragt hat: Warum brauchen wir diese Aktuelle Stunde? Vor diesem Hintergrund hat der Parlamentspräsident dies respektiert und die Sitzung beendet. Das zur vollständigen Wahrheit!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Auch zur Wahrheit bei diesem Thema möchte ich einiges sagen, weil es natürlich das gleiche Raster ist, das wir immer erleben: Wir haben auf der einen Seite viele Gutmenschen zur Linken, dann haben wir eine ausländerfeindliche Innenbehörde mit einem Vertreter wie mir, dann haben wir eine Bundespolizei, die tendenziell korrupt ist, wie ich der Anfrage der LINKEN entnehmen kann, die Geschichte ist ja auch im Bundestag diskutiert worden und lautet „Die Bundespolizei und Korruptionsverdacht bei der Passbeschaffung durch Ausländerbehörden“.

Ich finde es sehr spannend, wenn man sich diese Drucksache 17/664 vom 10. Februar 2010 einmal anschaut: Wie es nicht anders zu erwarten ist, zahlt na-

(C)

(D)

(A) türlich die Bundesregierung keine Tantiemen oder Erfolgsprovisionen, sondern es werden Tagegelder nach den Grundsätzen der EU abgerechnet. Der Tagessatz liegt bei 100 Euro, und man kann diesem Bericht dann entnehmen, dass hier im Jahr im Schnitt 2 000 bis 3 000 Euro gezahlt wurden, je nachdem, um welche Delegationen es sich gehandelt hat, penibel abgerechnet mit der Übernahme der Flugkosten und wie gesagt mit einem reduzierten Tagegeld, weil dort die Übernachtungskosten bereits enthalten sind; sonst beträgt dieses Tagegeld 208 Euro. Das ist das eine, das widerlegt, dass nichts an dieser Behauptung dran ist, die Bundesregierung oder die Bundespolizei würde durch Bestechlichkeit dazu beitragen, dass Botschaften Passpapiere ausstellen.

(Beifall bei der SPD)

Dann die zweite Legende! Es wird immer der Eindruck erweckt, wir versuchen, Lücken zu finden, gutwillige Botschaften, die bereit sind, unsere Problemfälle abzunehmen. Auch dies zeigt die Statistik: Es ist ein Verfahren, das in den seltensten Fällen zum Erfolg führt. Die Zahlen von 2008: 4 167 Gemeldete oder Geladene, erfolgreich waren 1 404 Verfahren. Im Jahr 2009 gab es 1 994 Geladene und 610 erfolgreich festgestellte Verfahren. Das heißt, in der überwiegenden Anzahl der Verfahren sagen die Botschaften, wir können euch nicht weiterhelfen. Denn es wird ja nicht gefragt, kennt ihr jemanden, sondern es ist immer so, dass der Betreffende sagt, ich komme aus Sierra Leone. So war es auch in den Verfahren, die hier Gegenstand der Berichterstattung und auch der Befassung des Verwaltungsgerichts waren. Dann wird nur diese Botschaft angesteuert, die befragt wird: Kann das sein? Die Zahlen zeigen uns, die meisten Versuche scheitern, und wir wissen auch warum: In dem Fall Sierra Leone haben wir jetzt die Mitteilung, dass der Betreffende erkannt hat, dass er gar nicht daher kommt, sondern er hat nun seine neue Heimat gefunden, das soll Guinea sein. Deswegen hat es auch keinen Sinn, diese Verfahren beim Verwaltungsgericht weiter zu betreiben, weil sich der Ausgangsachverhalt bereits geändert hat. Das zur Aufklärung der Praxis!

(B) Wir haben daraus die Konsequenzen gezogen, die Rechtsprechung ist eingearbeitet worden, diese Thematik wird auch auf unsere Anregung hin auf Bundesebene diskutiert. Deswegen habe ich überhaupt keine Probleme damit, bei dem mitzumachen, was hier als Mehrheitsbeschluss auch dem Haus vorliegt.

Wir sind uns völlig klar darüber, dies kann nur in einem ordnungsgemäßen, rechtsstaatlichen Verfahren gehen. Ich bitte, aber auch immer dabei zu berücksichtigen, es ist relativ leicht, aus der Sicht eines Gerichts zu sagen, das muss besser werden. Wenn man sich die Verhältnisse bei den Botschaften anschaut, die häufig überhaupt nicht ansprechbar sind und Pro-

bleme mit ihren Beamten haben! Die haben natürlich Probleme mit Kostenberechnungen. Es gibt kein entwickeltes Formularsystem wie in der Bundesrepublik. Das alles sind Schwierigkeiten, und dann natürlich auch das Problem, dass die meisten hier eine Identität angeben, die sie gar nicht besitzen. Das erklärt, warum auch dann in der Praxis die großen Probleme entstehen.

Noch ein Wort, warum ich auch so massiv gegen diesen Antrag der LINKEN bin, vollständige Sperrung und dass es hier überhaupt nicht mehr möglich sei, die Bundesrepublik und Bremen zu verlassen. In sämtlichen Verfahren, die uns in der letzten Zeit beschäftigt haben, ging es um Schwarzafrikaner, von denen nicht ein einziger nicht in Drogenhandel involviert gewesen war. Das zeigt einfach auch, dass wir es uns nicht zu leicht machen. Wir müssen auch der Bevölkerung im Viertel sagen, wie wir dieses Problem angehen. Wir werden gefragt, ob wir Antworten darauf haben. Wir werden auch immer wieder gefragt: Warum seid ihr nicht in der Lage, dieses Problem endlich einmal zu lösen? Warum müssen wir uns das zumuten, stets jeden Abend die gleichen Personen dort zu sehen?

Wir schildern dann die Probleme, die Versuche, jemanden abzuschieben. Sie haben erlebt, dass wir dann hier die größten Probleme in der Praxis haben. Das führt immer wieder dazu, das ist auch sehr deutlich geworden, dass viele Drogenhändler natürlich ständig ihre Passpapiere wegwerfen und es uns damit natürlich unmöglich machen, sie in ihre Heimatländer zurückzuführen. Deswegen kann jeder, der das nicht will und uns dabei helfen will, diese Dinge in vernünftige Bahnen zu lenken, den Antrag der LINKEN nur ablehnen. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsident Ravens:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Als Erstes lasse ich über den Antrag der Fraktion DIE LINKE abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktion DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer 17/1145 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP, Abg. T i m k e [BIW] und Abg. T i t t m a n n [parteilos])

Stimmhaltungen?

(C)

(D)

(A) Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

Nun lasse ich über den Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD mit der Drucksachen-Nummer 17/1180 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP und Abg. T i m k e [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Abg. T i t t m a n n [parteilos])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.

**Jugendliche Kriminelle nach Erwachsenenstrafrecht verurteilen!**

Antrag des Abgeordneten Tittmann (parteilos) vom 3. Februar 2010 (Drucksache 17/1153)

(B)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Günthner.

Die Beratung ist eröffnet.

Das Wort erhält der Abgeordnete Tittmann.

Abg. **Tittmann** (parteilos): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Eines noch einmal eben kurz zur Klarstellung: Sie haben sich tierisch darüber aufgeregt, dass ich Kinderschänder als Bestien bezeichnet habe. Bei diesem Ausdruck bleibe ich auch, denn als Schweine kann ich diese Kinderschänder nun nicht bezeichnen.

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Was ist das denn jetzt? Wie bitte?)

Damit würde ich hier nämlich jedes arme Tier dieser Sorte beleidigen, und das haben diese armen Tiere nun wirklich nicht verdient.

Sie haben vor kurzem das Wahlalter für die Bremische Bürgerschaft auf 16 Jahre herabgesetzt. Schon damals habe ich Ihnen einen entsprechenden Antrag mit folgender Begründung angekündigt: Wenn Sie das Wahlalter auf 16 Jahre herabsetzen, heißt das für mich logischerweise, dass Sie unsere Jugendlichen schon für so geistig reif halten, also für erwachsen halten, dass sie schon mit 16 ein solch großes Ver-

antwortungsbewusstsein haben, um sehr wichtige politische Entscheidungen für unsere Gesellschaft im Bundesland Bremen mit allen Rechten und Pflichten eines Erwachsenen mittragen zu können.

(C)

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Bestien und Schweine, das ist bezeichnend!)

Das ist Ihr gutes Recht! Genauso ist es mein gutes Recht, von Sechzehnjährigen erwarten oder einfordern zu können, dass sie in ihrem Alter auch schon ein solches Verantwortungsbewusstsein besitzen, dass sie für strafbare Handlungen wie zum Beispiel Körperverletzung und so weiter mit 16 Jahren voll zur Verantwortung gezogen werden können und schon ab 16 Jahren nach dem Erwachsenenstrafrecht abgeurteilt werden. Das heißt, hier sollte die Schwelle für Strafmaßnahmen nach dem Erwachsenenstrafrecht auch herabgesetzt werden und eine dementsprechende Gesetzesänderung durch das Bundesland Bremen im Bundesrat eingebracht werden. Das wäre eigentlich eine logische Konsequenz Ihrer Änderung des Wahlrechts auf 16 Jahre.

Meiner Meinung nach sollte, wer mit 16 Jahren reif dafür ist, solche wichtigen politischen Entscheidungen treffen zu können, der sollte auch mit 16 Jahren ein solch großes Verantwortungsbewusstsein besitzen, um zu wissen, was falsch und was richtig ist, was ich darf und was ich nicht darf, und welche Grenzen ich ohne Konsequenzen nicht überschreiten darf. Der sollte dann auch mit 16 Jahren schon wissen, dass er für sein Handeln im positiven Sinne, aber auch im negativen Sinne voll verantwortlich ist und dass er jetzt mit 16 Jahren zwar viel mehr Rechte hat, aber auch gegenüber unserer Gesellschaft viel mehr Pflichten hat. Auf der einen Seite kann ich Sechzehnjährigen nicht nur alle erdenklichen gesellschaftlichen Rechte zugestehen und auf der anderen Seite für ein schlimmes strafrechtliches Geschehen nicht voll zur Verantwortung ziehen. Das geht überhaupt nicht! Das wäre erzieherisch gesehen ein unverantwortlicher, fataler Fehler.

(D)

Diverse Untersuchungen haben ergeben, dass gerade jugendliche Gewalttäter viel zu milde bestraft werden. Darum ist es dringend erforderlich, die Strafe für jugendliche Gewalttäter deutlich zu verschärfen und dementsprechend auch das Erwachsenenstrafrecht auf 16 Jahre herabzusetzen, um so unsere Bevölkerung vor jugendlichen Gewalt- und Intensivtätern viel effektiver und besser schützen zu können. Darum stimmen Sie meinem Antrag zu! – Ich danke Ihnen!

**Vizepräsident Ravens:** Bevor ich Frau Winther das Wort erteile, möchte ich darauf aufmerksam machen, dass interfraktionell vereinbart worden ist, dass wir gleich nach diesem Tagesordnungspunkt die Änderung des Radio-Bremen-Gesetzes aufrufen werden.

(A) Als Nächste rufe ich die Abgeordnete Frau Winther auf.

Abg. Frau **Winther** (CDU)\*): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Tittmann, das Thema ist viel zu ernst, um sich so undifferenziert mit den Problemen jugendlicher Gewalttäter auseinanderzusetzen.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der FDP)

Ein solch rigoroses Verfahren, nämlich schon Sechzehn- und Siebzehnjährige nach Erwachsenenstrafrecht zu verurteilen, wird hier im Haus niemand mittragen.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der FDP)

Das einzige, und das finde ich ganz besonders fatal, was Sie in Ihrem Antrag als Reaktion auf Jugendkriminalität bringen, ist die Repression. Nein, Herr Tittmann, es geht um Prävention, es geht um Integration, um Bildung und um Erziehung, und es geht erst ganz zum Schluss um Strafe!

(Beifall bei der CDU, bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der FDP)

(B) Ich glaube, es wäre auch ganz gut gewesen, Sie hätten einmal einen Blick in das Jugendgerichtsgesetz geworfen. Dann hätten Sie nämlich feststellen können, wie differenziert wir mit jungen Gewalttätern umgehen.

(Abg. F r e h e [Bündnis 90/Die Grünen]: Das versteht er nicht!)

Dann kann ich es eigentlich auch lassen, ich versuche es aber noch einmal!

Von 14 bis 17 Jahre gilt das Jugendstrafrecht, und für Erwachsene über 21 Jahre gilt immer das Erwachsenenstrafrecht. Für diejenigen, die zwischen 18 und 20 Jahren alt sind, die sogenannten Heranwachsenden, richtet sich das Verfahren dann nach dem Jugendrecht, wenn eine Reifeverzögerung oder eine Jugendverfehlung vorliegt.

Die aktuelle Frage, die sich anlässlich der Vorfälle in München und der Probleme, die wir auch in Bremen haben, stellt, ist, ob im Regelfall von einer Reifeverzögerung oder einer Jugendverfehlung ausgegangen werden soll. Wir sind der Meinung, dass man das kritisch hinterfragen muss und nicht im Regelfall das Jugendstrafrecht in jedem Fall für diese Gruppe anwendet. Das Jugendstrafrecht hat aber eine ganze Reihe von Sonderregelungen, es hat nicht nur er-

\*) Von der Rednerin nicht überprüft.

mäßigte Strafen, es bietet ganz andere, vielfältige, den Jugendlichen angepasste Maßnahmen und Sanktionen. Das, Herr Tittmann, sollten Sie sich einmal ansehen!

(Beifall bei der CDU, bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der FDP und bei der LINKEN)

Was sicher hier auch zur Debatte stehen wird und in der Vergangenheit auch eine Rolle gespielt hat, ist, dass gerade Jugendliche schnelle Verfahren brauchen, dass es nicht sein kann, dass auch Sechzehn- und Siebzehnjährige monatelang auf ihre Verfahren warten, dass Jugendliche erfahren, dass die Strafe auf dem Fuße folgt und dass sie die Justiz und die Polizei nicht an der Nase herumführen können. Dafür braucht es allerdings keine neuen Gesetze.

Das Thema werden wir insgesamt an anderer Stelle weiter diskutieren, nicht aber aufgrund eines Antrags, der so undifferenziert und mit so radikalen Methoden vorgeht, wie das der Ihre macht. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsident Ravens:** Ich rufe auf den Abgeordneten Tittmann. Ich möchte darauf aufmerksam machen, Herr Tittmann, dass Sie noch eine Minute Redezeit haben.

Abg. **Tittmann** (parteilos): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Eines vorweg: Integration und Prävention im Bereich der ansteigenden Jugendkriminalität ist doch nachweislich schon lange, zu lange erbärmlich gescheitert.

(Widerspruch bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir haben ja noch den Tagesordnungspunkt 11, Gewalt gegen Polizeibeamtinnen und -beamten konsequent ahnden. Zu diesem Antrag möchte ich dann noch Folgendes ausführen, dazu werde ich mich nachher gesondert äußern, aber hinzufügen möchte ich dennoch, dass sehr viele gewalttätige Übergriffe gegen Polizeibeamtinnen und -beamte gerade von Jugendlichen mit Migrationshintergrund sehr brutal begangen werden. Diesbezüglich wäre mein jetziger Antrag auch ein sehr wichtiger Beitrag, um die ausufernde Gewalt gegen Polizeibeamtinnen und -beamte konsequent und noch effektiver ahnden zu können, wenn Sie meinem jetzigen Antrag zum Schutz unserer Beamtinnen und Beamten zustimmen würden.

(Glocke)

Dann haben Sie noch einmal Glück gehabt! – Ich danke Ihnen!

(C)

(D)



(A) **Vizepräsident Ravens:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag des Abgeordneten Tittmann (parteilos) mit der Drucksachen-Nummer 17/1153 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür Abg. T i t t m a n n [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP und Abg. M ö h l e [parteilos])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

#### **Änderung des Radio-Bremen-Gesetzes (RBG)**

Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/  
Die Grünen  
vom 8. Dezember 2009  
(Drucksache 17/1097)  
2. Lesung

(B)

Wir verbinden hiermit:

**Bericht und Antrag des Ausschusses für Informations- und Kommunikationstechnologie und Medienangelegenheiten zum Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen zur Änderung des Radio-Bremen-Gesetzes (RBG) vom 8. Dezember 2009 (Drs. 17/1097)**

vom 16. März 2010  
(Neufassung der Drs. 17/1207 vom 10. März 2010)  
(Drucksache 17/1219)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Staatsrat Schulte.

Die Bürgerschaft (Landtag) hat den Gesetzentwurf der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen in ihrer 57. Sitzung am 16. Dezember 2009 in erster Lesung beschlossen und zur Beratung und Berichterstattung an den Ausschuss für Informations- und Kommunikationstechnologie und Medienangelegenheiten überwiesen. Dieser Ausschuss legt nunmehr mit der Drucksachen-Nummer 17/1219 – Neufassung der Drucksache 17/1207 – seinen Bericht und Antrag dazu vor.

Wir kommen zur zweiten Lesung.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als Erste erteile ich das Wort der Berichterstatterin Frau Troedel.

Abg. Frau **Troedel**, Berichterstatterin: Herr Präsident, meine Damen und Herren, Kolleginnen und Kollegen! Bevor ich zum Bericht komme, möchte ich mich im Namen des Ausschusses bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Protokolldienstes und Frau Danèl vom Wissenschaftlichen Dienst bedanken, die uns in jeder Frage geholfen und unterstützt haben. Warum ich das heute noch einmal ausführlich sage: Es gab recht kurzfristig zusätzlich eine Anhörung. Also noch einmal herzlichen Dank für die Unterstützung und die Arbeit!

(C)

(Beifall)

Als Vorsitzende des Medienausschusses möchte ich den Bericht zur Änderung des Radio-Bremen-Gesetzes kurz erläutern, der Ihnen mit der Drucksachen-Nummer 17/1207 vorliegt. Die Bürgerschaft (Landtag) hat den Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen in ihrer Sitzung am 16. September 2009 in erster Lesung beschlossen und ihn an den Medienausschuss zur Beratung und Berichterstattung überwiesen. Der Ausschuss hat die vorgeschlagenen Änderungen intensiv beraten und am 11. Februar 2010 hierzu eine öffentliche Anhörung durchgeführt.

Zu der öffentlichen Anhörung hat der Ausschuss die Senatskanzlei, die Intendanz, den Personalrat, die Frauenbeauftragte sowie die Vorsitzenden des Rundfunkrats und des Verwaltungsrats von Radio Bremen um Stellungnahmen gebeten. Ferner haben der Parlamentsausschuss für die Gleichstellung der Frau, die Zentralstelle für die Gleichberechtigung der Frau und der Bremer Frauenausschuss e. V. Stellung genommen. Allen Vertreterinnen und Vertretern wurde in der Anhörung die Gelegenheit gegeben, dem Ausschuss ihre Position ausführlich darzulegen.

(D)

Vor dem Hintergrund der umfassenden Novellierung des Radio-Bremen-Gesetzes vor zwei Jahren möchte ich zunächst darauf hinweisen, dass es sich bei den jetzigen Neuerungen, neben einigen inhaltlichen Änderungen und Klarstellungen, im Wesentlichen um notwendige Anpassungen des Radio-Bremen-Gesetzes handelt, die sich aus dem 12. Rundfunkänderungsstaatsvertrag ergeben. Nach der öffentlichen Anhörung haben die Ausschussmitglieder der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen dem Ausschuss weitere Änderungsanträge vorgelegt, denen sich die Mitglieder der weiterhin im Ausschuss vertretenen Fraktionen angeschlossen haben. Die einzelnen Änderungsanträge sind in dem Ihnen vorliegenden Bericht und Antrag aufgeführt und werden von mir im Einzelnen nicht weiter erläutert. Auch hierbei handelt es sich im Wesentlichen um redaktionelle Anpassungen.

Zu den inhaltlichen Änderungen seien nur folgende Punkte kurz erwähnt: Unter anderem wird der Auf-

(A) trag von Radio Bremen neu definiert und an die Formulierung im Rundfunkstaatsvertrag angepasst. Danach wird Radio Bremen neben der verfassungsrechtlich garantierten Bestands- und Entwicklungsgarantie des öffentlich-rechtlichen Rundfunks beauftragt, die Angebote in zeitgemäßer Form anzubieten. Ferner wird klargestellt, dass der Auftrag der Anstalt auch in Telemedien eine umfassende Berichterstattung über das Geschehen im Staatsgebiet umfasst. Die Aufgaben des Rundfunkrats werden um die Durchführung des sogenannten Dreistufentests sowie den Erlass von Richtlinien zu den Themen Werbung, Sponsoring, Produktplatzierungen und Gewinnspiele ergänzt.

Hinsichtlich der Mitgliedschaft im Rundfunkrat wird klargestellt, dass eine Person dem Rundfunkrat nur für maximal zwölf Jahre als Mitglied angehören darf. Im Übrigen verfolgt die neue Regelung über ordentliche und stellvertretende Mitglieder des Rundfunkrats das Ziel, eine klare Definition des Mitgliedsstatus und der damit verbundenen Rechte zu erreichen. Bei dem Teilnahmerecht der Frauenbeauftragten und Mitgliedern des Personalrats an Sitzungen des Rundfunkrats war im ursprünglichen Antrag noch vorgesehen, diese auf öffentliche Sitzungen zu beschränken. Diese Änderung wurde sowohl in der Anhörung als auch im Ausschuss von verschiedenen Stellen kritisiert, sodass der Ausschuss jetzt vorschlägt, es bei der geltenden Rechtslage zu belassen, das heißt, der Frauenbeauftragten und den Vertreterinnen und Vertretern des Personalrats, wie bisher auch, die Teilnahme an nicht öffentlichen Sitzungen des Rundfunkrats zu ermöglichen.

(B)

Eine weitere Anpassung an den 12. Rundfunkänderungsstaatsvertrag betrifft die Vorschriften über die kommerzielle Betätigung der Rundfunkanstalten und dient der Vermeidung von Quersubventionierungen. Die rechtlichen Voraussetzungen für kommerzielle Tätigkeiten ergeben sich aus dem Rundfunkstaatsvertrag. Dem Verwaltungsrat wird in diesem Zusammenhang die Aufgabe übertragen, als zuständiges Aufsichtsgremium die kommerziellen Tätigkeiten der Anstalt zu überwachen. Wie bereits eingangs erwähnt, hat die Novelle des Radio-Bremen-Gesetzes in erster Linie zum Ziel, die Vorgaben des 12. Rundfunkänderungsstaatsvertrags umzusetzen.

In der Anhörung wurden dennoch zahlreiche Vorschläge gemacht, durch welche weiteren inhaltlichen Änderungen das Radio-Bremen-Gesetz noch verbessert werden könnte. Diese weitergehenden Änderungsvorschläge hat der Ausschuss bewusst nicht weiter verfolgt, weil im Ausschuss Einigkeit darin besteht, dass grundsätzlichen inhaltlichen Änderungen eine Evaluierung des Radio-Bremen-Gesetzes vorausgehen sollte. Der Ausschuss hat beschlossen, eine solche zu Beginn der nächsten Legislaturperiode und vor Aufstellung der Kandidatinnen und Kandidaten für die nächste Wahl des Rundfunkrats vorzunehmen.

Im Hinblick darauf empfiehlt der Ausschuss der Bürgerschaft (Landtag), den Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen zur Änderung des Radio-Bremen-Gesetzes unter Berücksichtigung der vorgelegten Änderungen in zweiter Lesung einstimmig zu beschließen. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

(C)

(Beifall)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächste Rednerin erhält das Wort die Abgeordnete Frau Stahmann.

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen)\*): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Troedel hat als Ausschussvorsitzende die Änderungen am Radio-Bremen-Gesetz dargestellt. Ich möchte mich nochmals bei den Kolleginnen und Kollegen für die konstruktive Debatte bedanken sowie bei den Gästen, die bei der Anhörung Verbesserungsvorschläge zum Radio-Bremen-Gesetz gemacht haben. Das noch einmal ausdrücklich hier an dieser Stelle!

Das Radio-Bremen-Gesetz ist vor zwei Jahren grundlegend novelliert worden. Wir haben jetzt eine Art Zwischenbilanz gezogen und können eigentlich sehr zufrieden sein, denn damals hatten wir eine ganz große Diskussion darüber, dass befürchtet wurde, es gäbe zu großen politischen Einfluss auf den Sender. Ich möchte ausdrücklich sagen, das ist nicht eingetreten. Wir haben gerade im Rundfunkrat von Radio Bremen eine sehr lebendige Debatte; der Intendant hat glaubhaft versichert, dass es keine feststehenden Mehrheiten gibt, sondern dass sehr sachorientiert diskutiert wird.

(D)

Herrn Schildt und mir wurde bundesweit vorgeworfen, wir würden ein Radio-Bremen-Gesetz mit ganz massivem, rot-grünen politischen Einfluss festschreiben. Dem ist nicht so, das ist nicht eingetreten, das möchte ich hier ganz deutlich machen. Wir haben ein sehr gutes Gesetz, Radio Bremen hat eine positive Stellungnahme abgegeben. Der Intendant hat konstruktive Vorschläge gemacht, die eingearbeitet wurden, dafür auch noch einmal herzlichen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Wir beschäftigen uns jetzt schon mit dem 13. Rundfunkänderungsstaatsvertrag und mit dem Jugendschutzmedienstaatsvertrag. Eine Debatte steht jetzt vor der Tür, die die Fragen betrifft, wie künftig in Deutschland Gebühren für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk erhoben werden und wie die Zukunft der GEZ aussieht. Viele sind sich darüber einig, dass man eigentlich von dem System der Gebühreneinzugszentrale wegkommen möchte. Es gibt eine große

\*) Von der Rednerin nicht überprüft.

- (A) Debatte darüber, dass der öffentlich-rechtliche Rundfunk künftig werbefrei sein soll. Das werden wir in den kommenden Wochen und Monaten hier auch im Parlament nochmals debattieren.

Ich finde, am Ende darf aber dabei nicht herauskommen – die Diskussion läuft schon in einige Zeitungen und Medien an –, dass am Ende des Tages der Streit da ist und gesagt wird, wir brauchen gar keinen öffentlich-rechtlichen Rundfunk mehr. Ich halte den öffentlich-rechtlichen Rundfunk nicht für überflüssig, ich halte ihn sogar für wichtiger denn je. Wir brauchen eine objektive Berichterstattung, wir brauchen einen unabhängigen Journalismus. Allein die Diskussion beim ZDF zur Person Nikolaus Brender zeigt, wie wichtig es ist, dass man ein Gespür dafür hat, dass wir einen unabhängigen Journalismus haben, bei dem eben keine politische Einflussnahme an der Tagesordnung ist.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Das soweit an der Stelle! Wir empfehlen als Medienausschuss einstimmig, dass Sie bitte hier unseren zahlreichen Vorschlägen zustimmen mögen! – Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

- (B) **Vizepräsident Ravens:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Schildt.

Abg. **Schildt (SPD)\*):** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Auf die konkreten Änderungen brauche ich nicht einzugehen, weil meine Kollegin Frau Troedel das allumfassend gemacht hat.

Wenn man sich jetzt sozusagen, wie Frau Kollegin Stahmann es gesagt hat, zurückerinnert, dass wir vor zwei Jahren das Radio-Bremen-Gesetz komplett, zumindest in großen Zügen, verändert haben, dann kann ich für die SPD-Fraktion sehr zufrieden sagen: So verkehrt war das nicht, was wir vor zwei Jahren hier im Parlament gemacht haben. Allein die Entscheidung, Brigitta Nickelsen ins Direktorium von Radio Bremen zu berufen, zeigt, wie notwendig es ist, dass es zwei Direktoren mit dem Intendanten gibt. Auch das war damals eine richtige Entscheidung. Große Fehler haben wir also nicht gemacht. Mir wurde versichert, dass auch die großen finanziellen Probleme, die damals dem Gesetz hinterhergerufen wurden, nicht eingetroffen sind. Insoweit waren es kluge und weitsichtige Entscheidungen, die wir damals getroffen haben.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

\*) Vom Redner nicht überprüft.

- (C) Trotzdem müssen Gesetze immer wieder angepasst werden, Frau Troedel hat es gesagt, aber Medienpolitik – auch wenn es im Parlament manchmal so klingt, es seien immer nur Staatsverträge – ist mehr als nur Staatsverträge. Das merkt man, wenn man sich länger damit beschäftigt. Es geht darum, wie wir uns zukünftig unsere Medienwelt vorstellen, im dualen System oder nur von Privaten regiert. Da sind in der Vergangenheit auch Fehler in den öffentlich-rechtlichen Anstalten gemacht worden.

Allerdings glaube ich, Frau Stahmann hat es auch gesagt: Ich kann mir keine Medienpolitik ohne öffentlich-rechtliche Strukturen vorstellen, beides gehört zusammen. Das duale System hat sich in der Bundesrepublik bewährt, und gerade die Diskussion um den Jugendmedienstaatsvertrag zeigt, dass es eben nicht nur die blanken Texte sind, sondern dass es auch darum geht, wesentliche Inhalte zu definieren, und im Medienbereich ist das allemal wichtig.

Natürlich ist mir bewusst, dass man schnell eine Diskussion in der Bevölkerung hervorrufen kann, wenn es um die GEZ-Gebühren geht. Wenn dann große Printmedien fragen, was da alles öffentlich-rechtlich passiert, muss man, glaube ich, auch genauer hinschauen. Das tun die Gremienmitglieder auch. Wenn allerdings sehr schnell darauf gedrückt wird, dass da Geld ausgegeben wird, muss man bedenken: Es sind immer Menschen, die das öffentlich-rechtliche System mit Leben erhalten. Es sind immer Menschen, die dahinterstehen und ihre Aufgaben wahrnehmen. Ich möchte ein gut bezahltes, strukturiertes, zukunftsweisendes öffentlich-rechtliches System haben, weil ich glaube, dass der barrierefreie Zugang und die Medienmeinungsführerschaft durch die Öffentlich-Rechtlichen – nicht nur mit ihrem Grundauftrag – nach bildungspolitischen Inhalten sichergestellt werden muss.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

(D) Deswegen lassen Sie mich abschließend sagen: Die Änderungen, die wir jetzt vorgenommen haben, sind die Anpassung einer Novelle. Wir haben uns darüber verabredet, das Gesetz noch einmal dahingehend zu überprüfen, ob die Änderungswünsche von anderen oder auch andere Änderungswünsche zur nächsten Legislaturperiode des Rundfunkrats aufgenommen werden können. Die Medienpolitik der Vergangenheit hat sich in der SPD-Fraktion dadurch geprägt, dass wir nach vorn schauen, dass wir zukunftsweisende Gesetze umsetzen. Das wird auch in der nächsten Zukunft so sein, deswegen bitte ich Sie dem Votum des Medienausschusses in zweiter Lesung der Novelle des Radio-Bremen-Gesetz zuzustimmen. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

(A) **Vizepräsident Ravens:** Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Strohmann.

Abg. **Strohmann** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Erst einmal möchte ich mich recht herzlich bei Herrn Schildt für seine wahrscheinlich letzte Rede als medienpolitischer Sprecher der SPD-Fraktion bedanken! Ich hoffe, du bleibst uns weiterhin im Medienausschuss erhalten, wenn auch nicht mehr in dieser Funktion. Recht herzlichen Dank für die letzten zehn Jahre! Der Medienausschuss hat ja natürlich immer – in welcher Koalition auch immer, sehr koalitionär über alle drei oder vier Koalitionen, die Koalitionen wurden nachher ja immer viel mehr – sehr gut inhaltlich und ohne politische Interessen für Bremen und Radio Bremen gekämpft, um das einmal so zu sagen. Es gab nie den A-B-Streit, sondern es gab eigentlich immer den Nord-Süd-Streit, und den haben wir eigentlich immer gemeinsam gefochten.

(B) Zum Radio-Bremen-Gesetz: Sie haben sich wahrscheinlich gewundert, dass wir keinen Änderungsantrag gestellt haben. Wir hatten einen in der Tasche und haben den aber nicht eingereicht, weil wir, das steht ja auch in dem Bericht, uns im Medienausschuss geeinigt haben, dass das Radio-Bremen-Gesetz evaluiert wird und wir dann gemeinsam an eine Überarbeitung gehen, weil vor zwei Jahren ja Rot-Grün einen neuen Gesetzentwurf vorgelegt hatte oder ein neues Radio-Bremen-Gesetz beschlossen hatte. Wir werden dann nach der Evaluierung sehen, ob das jetzt so gut war, ich will jetzt nicht anfangen, darüber zu streiten.

Deswegen haben wir gesagt, gut, diese Änderung des Radio-Bremen-Gesetzes war ja mehr Ausfluss des 12. Rundfunkänderungsstaatsvertrags, das hätten wir so oder so machen müssen. Deshalb haben wir auch das zurückgezogen und werden dann diesem Bericht und auch dem Änderungsantrag zustimmen, inhaltlich wurde das ja schon von den Vorrednern gesagt. Deshalb bitten wir Sie auch um Unterstützung, und die CDU-Fraktion stimmt dem auch zu. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Ravens:** Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Richter.

Abg. **Richter** (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Bericht wurde einstimmig von allen Fraktionen beschlossen. Das bedeutet zwar nicht, dass wir mit allem, was an Änderungen vollzogen wurde, hundertprozentig einverstanden sind, aber Fakt ist nun einmal, dass die jetzige Novellierung auf die Vorgaben des 12. Rundfunkänderungsstaatsvertrags zurückzuführen ist, und die wurden weitgehend umgesetzt.

Aus den Stellungnahmen zur Anhörung und aus der Anhörung selbst, die am 11. Februar stattfand,

(C) wird aber auch deutlich, dass einige unserer Bedenken, die wir bei der großen Novelle vor zwei Jahren geäußert haben, durchaus vielleicht auch zu Recht bestehen. So verkehrt war das neue Radio-Bremen-Gesetz nicht, sagte eben Herr Schildt. Aber bei jedem Gesetz gibt es auch noch Verbesserungen durchzuführen. Wir begrüßen es daher, dass wir uns im Ausschuss darauf verständigt haben, zum Ende der Legislaturperiode eine Evaluierung des Gesetzes vorzunehmen, und zwar, bevor die Kandidatinnen und Kandidaten für die nächste Legislaturperiode des Rundfunkrats bestimmt werden.

Dann wird sich zeigen, welche finanziellen Zwänge vielleicht Modifizierungen erfordern, um die Existenz unseres Senders auch weiterhin zu sichern. Es wird um die Größe des Rundfunkrats gehen und auch um die Frage, ob die Zusammensetzung des Rundfunkrats so richtig ist. Decken die gesetzten Organisationen und Institutionen wirklich die gesellschaftlich relevanten Gruppen ab? Wir sind sicher, hier wird nachgearbeitet werden müssen, und am Ende der Legislaturperiode wird dann der richtige Zeitpunkt sein. – Danke!

(Beifall bei der FDP)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Troedel.

(D) Abg. Frau **Troedel** (DIE LINKE \*): Herr Präsident, meine Damen und Herren, Kolleginnen und Kollegen! Natürlich hatten wir auch Interesse daran, gerade unsere Änderungsvorschläge, die im Dezember 2007 zwar diskutiert, aber dann bei mehrheitlicher Abstimmung auch abgelehnt worden sind, noch einmal neu einzubringen. Der Kollege Strohmann hat es für die CDU gesagt, Kollege Richter für die FDP. Wir haben aber gemeinsam diskutiert, was zum jetzigen Zeitpunkt für Radio Bremen das Beste ist, wie wichtig auch eine „Probezeit“ ist, sodass wir vielleicht auch die Möglichkeit haben, unsere eigenen Änderungsvorschläge noch einmal neu zu überdenken.

In einem Punkt allerdings bin ich sehr hartleibig oder zäh. Mit mir wird die Quote nicht wieder diskutiert, wobei ich einmal sage, sie wird in zwei oder drei Jahren wieder zur Disposition stehen. Ich finde es aber ein absolut positives Beispiel, wie auch mit unterschiedlichen Interessen mit Respekt, sowohl anderer Fraktionen oder anderer Parteienhalte – und hier dürfen jetzt alle zuhören –,

(Abg. S e n k a l [SPD]: Müssen aber nicht!)

ich habe gesagt dürfen, ich habe nicht gesagt müssen! – auf ein gemeinsames Ziel hin gearbeitet wurde im Hinblick, in diesem Fall Radio Bremen, auf einen

\*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(A) politischen Konsens, ohne dass irgendjemand einem rot-grünen Einfluss unterlegen ist. Das möchte ich jetzt für die Kolleginnen und Kollegen von SPD und Bündnis 90/Die Grünen auch sagen, die ihrerseits zwar leicht weitergehende Vorstellungen haben, die sie aber, wie wir alle ein Stück, auf zwei Jahre, kurz vor der nächsten Legislaturperiode, zurückgestellt haben. Zurückgestellt heißt nicht aufgegeben, sodass die Änderungs- und Veränderungswünsche der einzelnen Fraktionen immer noch eine Rolle spielen.

Es ist aber nicht nur so, dass wir Änderungswünsche hatten, sondern, wenn ich an den Rundfunkrat denke, an den Verwaltungsrat, auch die Intendant von Radio Bremen, andere Institutionen, die dann nicht mehr zur öffentlichen Anhörung gekommen sind, haben ihrerseits noch Vorstellungen und Änderungswünsche. Das überlasse ich dann dem nächsten Medienausschuss. Etwas überrascht bin ich von der Ankündigung, dass der Kollege Schildt im Medienausschuss nicht mehr dabei sein wird.

(Abg. Frau B ö s c h e n [SPD]: Doch, er wird noch dabei sein!)

Mir persönlich würde auch sonst etwas fehlen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der LINKEN und bei der SPD)

(B) **Vizepräsident Ravens:** Als nächster Redner hat das Wort Herr Staatsrat Schulte.

**Staatsrat Schulte:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Beratungen über das Gesetz sind in großem Einvernehmen erfolgt. Dem kann ich insofern auch von Senatsseite zustimmen. Ich will eine Vorbemerkung generell machen, weil mehreres zum Thema öffentlich-rechtliches System insgesamt gesagt wurde. Dort will ich als Haltung des Senats sagen, dass wir uns bei jeder rundfunkpolitischen Diskussion im Kreis der Länder, insbesondere in der Rundfunkkommission der Länder, immer an vorderster Front dafür einsetzen, das öffentlich-rechtliche System zu stärken. Das ist nicht bei allen Ländern in der gleichen Selbstverständlichkeit der Fall, deswegen will ich das auch gern als Grundposition des Senats noch einmal hervorheben.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wer Qualitätsrundfunk will, wer Qualitätsfernsehen will, muss dafür sorgen, dass wir ein starkes und funktionsfähiges öffentlich-rechtliches System haben. Das gilt im Übrigen nicht nur in Radio und Fernsehen, sondern das gilt auch im Internet. Auch das ist in jüngster Zeit hier und dort etwas umstritten, aber es ist öfter das Wort von den Inseln der Qualität im Internet gefallen. Ich will mich nicht darüber äußern,

wie groß diese Inseln sind und wie das Umland ist. (C) Jedenfalls leisten die öffentlich-rechtlichen Anstalten auch im Internet ein hochwertiges Angebot, das wirklich dazu beiträgt, Qualität in der Medienwelt zu stärken.

Wenn wir hier über das Radio-Bremen-Gesetz und über Radio Bremen sprechen, ging es in den letzten Jahren immer um die Frage, wie wir die Eigenständigkeit und die Handlungsfähigkeit von Radio Bremen sichern können. Ich will dazu drei Stichworte nennen, die auch im Laufe dieses Jahres wieder auf uns zukommen werden. Das ist erstens der Finanz- und Strukturausgleich innerhalb der ARD, das ist zweitens das neue Gebührenmodell, und das ist drittens die Frage, wie die Fragen von Werbung und Sponsoring im öffentlich-rechtlichen System neu geregelt werden.

Kurz zu den einzelnen Punkten! Was den Finanz- und Strukturausgleich angeht, sind wir zunächst zufrieden und können wir gemeinsam zufrieden sein mit der Entwicklung der letzten zwei, drei Jahre. Wir hatten große Sorgen um die finanziellen Grundlagen von Radio Bremen. Es ist gelungen, nach den Beschlüssen der Ministerpräsidenten, durch die Verhandlungen in der ARD für diese Gebührenperiode eine angemessene Finanzausstattung zu sichern, die auch den Anforderungen der KEF, der Kommission zu Ermittlung des Finanzbedarfs, entspricht. Das ist ein zufriedenstellendes Ergebnis. Damit sind wir aber noch nicht ein für alle Mal über den Berg, das muss man genauso deutlich sagen. Wir werden ab 2013 über eine Neuregelung sprechen müssen. Die Ministerpräsidenten haben entsprechende Aufträge erteilt. Hier werden in diesem Jahr wesentliche Verhandlungen stattfinden. Insofern müssen wir das, was erreicht ist, für die laufende Periode und auch für die Zukunft sichern und eher verbessern. (D)

Zweiter Punkt! Das hängt ganz eng zusammen mit dem vorherigen Thema, dem Gebührenmodell! Wir werden darüber diskutieren, ob es eine völlig neue Konstruktion geben kann, eine haushaltsbezogene Abgabe, oder ob wir eine Fortschreibung des bestehenden gerätebezogenen Modells machen. Die Entscheidungen sind noch nicht gefallen, sie werden aber auch von großer Bedeutung dafür sein, welches Gebührenaufkommen hier aufkommt und wie wir im Ergebnis die Finanzausstattung von Radio Bremen gestalten können.

Dritter Punkt, Werbung und Sponsoring! Dies hat sicherlich auch etwas mit Qualität zu tun. Mancher glaubt, dass zu einem Qualitätsmedium vielleicht manchmal auch noch weniger Werbung gehört. Das wird man diskutieren müssen. Das wird finanzielle Auswirkungen haben. Wenn man darauf verzichtet, kommt es zu Ausfällen auf der Einnahmenseite. Ein Sender wie Radio Bremen kann sich solche Ausfälle nicht leisten. Wir werden diskutieren müssen, ob entsprechende Ausgleichs geschaffen werden kön-

(A) nen. Unter dem Strich ist heute nicht der Tag, das zu vertiefen.

Dies sind drei sehr relevante Finanzpunkte, letztlich in der Auswirkung auch für Radio Bremen und für die Zukunftssicherung dieses Senders. Wir haben in der Ministerpräsidentenkonferenz und in der Rundfunkkommission ganz großen Wert darauf gelegt, dass diese drei Punkte zusammenbleiben und zusammen entschieden werden, weil alle gemeinsam erhebliche finanzielle Auswirkungen haben. Insofern werden wir in der zweiten Jahreshälfte Gelegenheit haben, über diese Themen auch hier zu sprechen und dann über konkrete Weichenstellungen, die bis dahin zu treffen sind, zu diskutieren. – Danke schön!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

**Vizepräsident Ravens:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Ich lasse über den Gesetzesantrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 17/1097 in zweiter Lesung abstimmen.

Gemäß unserer Geschäftsordnung lasse ich zunächst über den Änderungsantrag des Ausschusses für Informations- und Kommunikationstechnologie und Medienangelegenheiten abstimmen.

Wer dem Änderungsantrag des Ausschusses für Informations- und Kommunikationstechnologie und Medienangelegenheiten mit der Drucksachen-Nummer 17/1219 – Neufassung der Drucksache 17/1207 – zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Änderungsantrag zu.

(Einstimmig)

Nun lasse ich über die Änderung des Radio-Bremen-Gesetzes mit der Drucksachen-Nummer 17/1097 in zweiter Lesung abstimmen.

Wer das Gesetz zur Änderung des Radio-Bremen-Gesetzes in zweiter Lesung unter Berücksichtigung der soeben vorgenommenen Änderungen beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in zweiter Lesung.

(Einstimmig)

Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) vom Bericht des Ausschusses für Informations- und Kommunikationstechnologie und Medienangelegenheiten, Drucksache 17/1219, Kenntnis.

Meine Damen und Herren, ich unterbreche die Sitzung bis 14.30 Uhr.

(Unterbrechung der Sitzung 12.55 Uhr).

★

Präsident Weber eröffnet die Sitzung wieder um 14.33 Uhr.

**Präsident Weber:** Die unterbrochene Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist wieder eröffnet.

Auf der Besuchertribüne begrüße ich recht herzlich Mitglieder von Haus & Grund e. V.. Seien Sie herzlich willkommen!

(Beifall)

**Gesetz zur Änderung der Landesverfassung der Freien Hansestadt Bremen – Artikel 82, 84, 97  
Bremische Landesverfassung**

Antrag des nichtständigen Ausschusses nach Artikel 125 Landesverfassung vom 12. März 2010 (Drucksache 17/1210) 3. Lesung

Die Bürgerschaft (Landtag) hat das Gesetz zur Änderung der Landesverfassung der Freien Hansestadt Bremen in ihren Sitzungen am 25. Februar 2010 in erster Lesung und am 17. März 2010 in zweiter Lesung beschlossen.

Wir kommen nun zur dritten Lesung.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Gemäß Paragraph 37 a unserer Geschäftsordnung findet hier eine namentliche Abstimmung statt.

Bevor wir zur Abstimmung kommen, möchte ich noch auf Folgendes hinweisen: Gemäß Artikel 125 Absatz 3 der Landesverfassung kommt ein Beschluss auf Abänderung der Verfassung außer durch Volksentscheid nur zustande, wenn die Bürgerschaft mit Mehrheit von zwei Dritteln ihrer Mitglieder zustimmt.

Wer dem Gesetz zur Änderung der Landesverfassung der Freien Hansestadt Bremen, Drucksache 17/1210, in dritter Lesung seine Zustimmung, seine Stimmenthaltung oder sein Nein signalisieren möchte,

(C)

(D)

(A) möge sich dann deutlich mit Ja, Nein oder Enthaltung zu Wort melden.

Meine Damen und Herren, ich rufe die Namen auf.

(Es folgt der Namensaufruf.)

Meine Damen und Herren, ich gebe Ihnen das Ergebnis bekannt: Mit Ja haben gestimmt 74 Abgeordnete. Damit ist die notwendige Mehrheit erreicht, es waren 56 Jastimmen nötig.

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in dritter Lesung, und zwar mit der erforderlichen Mehrheit von zwei Dritteln ihrer Mitglieder.

(Beifall)

**Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Rechtsverhältnisse der Mitglieder der Bremischen Bürgerschaft, das Ausführungsgesetz zu Art. 145 Abs. 1 der Landesverfassung der Freien Hansestadt Bremen, Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Deputationen, zur Änderung des Gesetzes zur Entschädigung der Mitglieder von Deputationen und zur Änderung des Bremisches Beamtengesetzes**

Antrag des Verfassungs- und Geschäftsausschusses

vom 23. Februar 2010

(Drucksache 17/1177)

2. Lesung

(B)

Wir verbinden hiermit:

**Gesetz zur Neuregelung des Abgeordnetenrechts, zur Ausführung des Artikels 145 Absatz 1 der Landesverfassung und zur Änderung deputations- und beamtenrechtlicher Vorschriften**

Bericht und Antrag des Verfassungs- und Geschäftsausschusses

vom 12. März 2010

(Drucksache 17/1211)

2. Lesung

D a z u

**Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE vom 16. März 2010**

(Drucksache 17/1215)

s o w i e

**Gesetz zur Änderung des Bremischen Wahlgesetzes**

Antrag der Fraktionen der SPD, der CDU, Bündnis 90/ Die Grünen, DIE LINKE und der FDP

vom 12. März 2010

(Drucksache 17/1212)

1. Lesung

2. Lesung

Meine Damen und Herren, der Gesetzesantrag des Verfassungs- und Geschäftsausschusses

vom 23. Februar 2010, Drucksache 17/1177, ist von der Bürgerschaft (Landtag) in ihrer 62. Sitzung am 25. Februar 2010 in erster Lesung beschlossen und an den Verfassungs- und Geschäftsausschuss zurücküberwiesen worden. Dieser Ausschuss legt mit der Drucksachen-Nummer 17/1211 seinen Bericht und Antrag dazu vor.

Wir kommen nun zur zweiten Lesung des Gesetzes zur Neuregelung des Abgeordnetengesetzes und zur ersten Lesung des Gesetzes zur Änderung des Bremischen Wahlgesetzes.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tschöpe.

Abg. **Tschöpe** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Verfassungs- und Geschäftsausschuss hat den vorliegenden Bericht und Antrag am 11. März 2010 einstimmig verabschiedet. Die entsprechende inhaltliche Debatte zu vielen Fragen haben wir schon in der ersten Lesung geführt. An Neuerungen gibt es in dieser zweiten Lesung eine wirklich wichtige, nämlich die, dass in Zukunft auch eine Doppelspitze mit einer Stellvertretung in der Fraktionsspitze möglich und gesetzlich kodifiziert wird. Das heißt, die vier Fraktionen, die bisher diesen Antrag getragen haben, sind hier der LINKEN mit ihrer Forderung entgegengekommen, das Fraktionsmodell, das diese fahren, auch gesetzlich abzusichern.

Ich will an dieser Stelle nur ganz kurz noch einmal darauf hinweisen, was dieses Gesetz, das wir heute hier verschieden, uns allen dann am Ende des Tages bringt! Bremen setzt sich mit diesem Gesetz an die Spitze der Reformbundesländer hinsichtlich der Entschädigung von Parlamentariern. Mit dieser Abgeordnetenreform wird nach Auffassung des Bundes der Steuerzahler und auch vieler Parlamentarier ein überfälliger Systemwechsel vollzogen, und – und das ist, glaube ich, das Entscheidende, das hier auch durchgetragen hat – dieser Entwurf des neuen Abgeordnetenrechts räumt mit vielen bisherigen von vielen Leuten als Privilegien empfundenen Sonderregelungen für Politiker auf. Es gibt in Zukunft nur einen Auszahlungsbetrag, der vollkommen steuerpflichtig ist, und das ist gut so.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der FDP)

An dieser Stelle könnte man es belassen und sagen: breite Einigkeit, wir haben eben ja auch die Verfassungsänderung gemeinsam verabschiedet. Ich will aber trotzdem die Gelegenheit nutzen, doch noch etwas mehr dazu zu sagen, weil ich mir noch nicht sicher bin, wie eine Fraktion in diesem Haus sich gleich entscheiden wird. Warum ich mir nicht sicher bin, hängt mit dem bisherigen Verhalten der Frak-

(C)

(D)

(A) tion DIE LINKE in diesem Hause, was das Thema Abgeordnetengesetz angeht, zusammen. Im Ausschuss haben sie dem bisherigen Entwurf zugestimmt. Trotzdem liegt jetzt wieder erneut ein Antrag vor, es anders zu machen. Ich möchte kurz die Chronologie des Verhaltens der Fraktion DIE LINKE im Zusammenhang mit dem Abgeordnetenrecht schildern!

Die dreizehnte Sitzung des Verfassungs- und Geschäftsordnungsausschusses am 24. November 2009, das war die öffentliche Anhörung, erfolgte ohne Beteiligung der LINKEN. Die vierzehnte Sitzung des VGO am 8. Dezember 2009 erfolgte in Anwesenheit von Frau Troedel. Das Treffen der Fraktionsvorsitzenden am 15. Dezember 2009 erfolgte unter Beteiligung von Frau Troedel, sehr konsensual und kollegial, und wir hatten ein weitgehendes Einvernehmen erzielt, natürlich immer mit dem Vorbehalt, dass man das jeweils in seinen Fraktionen diskutieren müsste.

Am 17. Dezember 2009 erreichte uns eine Presseerklärung der LINKEN, aus der ich gern einmal zitieren möchte. DIE LINKE formuliert da: „Gemessen an dem Umstand, dass der Eckpunkteentwurf mit heißer Nadel gestrickt ist, geht er uns in den exakten Festlegungen, etwa zu zukünftigen Abgeordnetenbezügen, zu weit. Zudem erweckt das Papier nach derzeitigem Stand den Eindruck, als ließen sich die Aufgaben von Mandatsträgern der Bürgerschaft auch ohne Weiteres mit weniger zeitlichem Aufwand bewerkstelligen.“

(B) Die fünfzehnte Sitzung des Verfassungs- und Geschäftsordnungsausschusses am 19. Januar 2010 wurde von Herrn Erlanson von der LINKEN wahrgenommen. Ein Beitrag erfolgte auf dieser Sitzung nicht. Die sechzehnte Sitzung des VGO am 11. Februar 2010 erfolgte wieder ohne Beteiligung der Linksfraktion. Auf der siebzehnten Sitzung des Verfassungs- und Geschäftsordnungsausschusses am 22. Februar 2010 war wieder Herr Erlanson anwesend. Er äußerte sich mit einem einzelnen Beitrag bezogen auf die Rechtsstellung und Aufgaben von Fraktionen. Am 23. Februar 2010 gab die LINKE eine Presseerklärung heraus. Hier setzte sich die Fraktion dafür ein, dass die maximale Summe einer Abgeordnetenentschädigung bei 3 764 Euro liegen sollte. In der Bürgerschaftssitzung am 24. Februar 2010, einen Tag danach, gab es eine Enthaltung der Fraktion DIE LINKE zu dem Gesetzentwurf.

So weit, so gut, und dann kam die Presseerklärung, die das Ganze wieder umdrehte, am 2. März 2010, ich zitiere: „Als erstmals Zahlen auf den Tisch gekommen seien, zunächst als vertrauliches Papier am Rande der Plenarsitzung im Dezember 2009, habe man sich auf die Aussagen der Fraktionsvorsitzenden verlassen, dass diese Berechnungen kostenneutral seien.“ „Leider“, so Herr Erlanson weiter, „sind wir von der Seriosität dieser Aussagen und Berechnungen ausgegangen. Wir hätten im Traum nicht daran gedacht, dass diese kühne Rechnung zur Durchsetzung einer kalten Diätenerhöhung herhalten muss.“

(C) Angesichts dieser Zahlen könnte niemand ernsthaft von einer Zustimmung der Fraktion DIE LINKE ausgehen“. Jetzt, darauf weise ich hin, kommt eigentlich das, was sich weiter durchzieht: „Selbst bei einer zukünftigen Versteuerung komme man nicht auf 4 000 Euro“. „Alles andere“, so Erlanson, „ist eine durch nichts gerechtfertigte Diätenerhöhung. Es sei ein rechtes Bubenstück und nur mit absoluter Arroganz der Macht, Abgehobenheit und Kaltschnäuzigkeit zu begründen.“

Achtzehnte Sitzung des Verfassungs- und Geschäftsordnungsausschusses am 3. März 2010, anwesend Herr Erlanson: Einziger Antrag, einzige Beteiligung ist der Antrag der Fraktion DIE LINKE, die Angemessenheit der Höhe der Abgeordnetenentschädigung durch die Diätenkommission feststellen zu lassen. Presseerklärung der Fraktion DIE LINKE einen Tag später, Peter Erlanson, ich zitiere: „Die bundesweit höchsten Schulden vertragen sich nicht mit den bundesweit höchsten Abgeordnetengehältern. Wer beim Sparen nur die anderen im Auge hat und sich gleichzeitig selbst bedient, hat jede Glaubwürdigkeit verloren.“

(Abg. P o h l m a n n [SPD]: Unmöglich!)

Wasser predigen und selbst besten Wein trinken kann auf Dauer nicht gut gehen. Wer sparen will, sollte zuerst bei sich anfangen und als gutes Beispiel vorangehen.“

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Es ist gut, das so noch einmal hintereinander zu hören!)

(D) Sieben Tage später, neunzehnte Sitzung des Verfassungs- und Geschäftsordnungsausschusses, anwesend Herr Erlanson, erstmals ein Antrag der LINKEN, die Entschädigung auf 4 000 Euro festzusetzen! Dieser Antrag wurde abgelehnt. Darauf erfolgte die Zustimmung der LINKEN zum vorliegenden Bericht und Antrag des Verfassungs- und Geschäftsordnungsausschusses, in welchem die Entschädigung auf 4 700 Euro festgesetzt wird. Am selben Tag ein Brief des Landesverbandes der LINKEN vom 11. März 2010 an alle Abgeordneten, Beiratsmitglieder, Ortsvereinsvorsitzenden der SPD, sozusagen an die Stadt: „Als LINKE halten wir bei der Umstellung auf eine pauschale Abgeordnetenentschädigung einen monatlichen Betrag von 3 800 bis 4 000 Euro für die äußerste Grenze dessen, was sich aus der Zusammenfassung der bisherigen Einzelleistungen begründen lässt.“

(Abg. Frau B ö s c h e n [SPD]: Für die Leistung sind 3 000 Euro zu viel!)

Wer sich diese Chronologie vor Augen führt, staunt ein wenig. Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass der parlamentarische Arm der LINKEN in den



(A) Verfassungs- und Geschäftsordnungsausschuss einen Antrag zur Entschädigung von 4 000 Euro einbringt und dann einer Entschädigung von 4 700 Euro zustimmt.

(Zuruf von der SPD: Hört, hört!)

Der Durchschnitt der veröffentlichten Beträge der LINKEN, das, was Sie presseöffentlich gemacht haben – ich habe mich der Mühe unterzogen, das zusammenzurechnen –, lag bei 3 890,75 Euro, verbunden damit – das haben Sie immer auch deutlich gemacht –, dass ein Betrag von 4 000 Euro auf jeden Fall nicht zu vertreten wäre. Nunmehr bringt die Fraktion DIE LINKE erneut einen Antrag ein, die Entschädigung der Abgeordneten auf 4 000 Euro festzusetzen.

Lassen Sie mich an dieser Stelle mit einem Zitat von Marcel Reich-Ranicki schließen, das das Vorgehen der Linken, glaube ich, gut zusammenfasst: „Unverständlichkeit ist noch lange kein Beweis für tiefe Gedanken.“ – Ich danke Ihnen!

(Starker Beifall bei der SPD, bei der CDU, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der FDP)

(B) **Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Nitz.

Abg. Frau **Nitz** (DIE LINKE): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Lassen Sie mich unseren eingebrachten Änderungsantrag erneut begründen!

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Erneut?)

Zunächst – im Verfassungs- und Geschäftsordnungsausschuss wurde er ja schon vorgelegt! – verlangen wir, dass die von Ihnen allen vorgeschlagene Abgeordnetenentschädigung von 4 700 Euro monatlich auf 4 000 Euro festgeschrieben werden soll! Warum? Erstens: Wir haben bereits mehrfach vorgerechnet, dass die jetzige Entschädigung inklusive der auf alle Abgeordneten entfallenden Sondertatbestände einen maximalen Betrag von 3 764 Euro ergibt. Das sind die monatliche Grundentschädigung von 2 550 Euro, die Amtsausstattung von 430 Euro, gegen Nachweis zu erstattende Sitzungsgelder – der Durchschnittswert liegt hier bei 268 Euro –, allgemeine Kostenerstattung 461 Euro, zusätzliche Aufwendungen von rund 55 Euro, zusammen 3 764 Euro.

Weil wir auch die zukünftige Versteuerung des Betrages einrechnen, kommen wir auf einen Betrag von maximal 4 000 Euro. Was ist daran nicht schlüssig, liebe Kolleginnen und Kollegen? Sie sehen, wir haben sogar den Betrag für die bürgernahe Mandatsausübung in Höhe von 461 Euro eingerechnet. Es ist ein-

fach unredlich, wenn Sie sich hier hinstellen – und das wissen Sie auch! – und die folgenden Beträge, die nur für wenige Abgeordnete aufgewendet werden, in die zukünftige Entschädigung für alle einrechnen.

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Ergibt ja überhaupt keinen Sinn!)

Dazu zählen nämlich in erster Linie die Erstattung des Erwerbsausfalls für selbstständig tätige Abgeordnete in Höhe von rund 227 Euro, dazu zählen die Fahrtkosten für Abgeordnete aus Bremerhaven in Höhe von 36 Euro, Übergangsgeld von rund 190 Euro und – das hatte auch mein Kollege Herr Erlanson in den letzten Redebeiträgen schon ausgeführt – der Ausgleichsbetrag für Abgeordnete, die dem öffentlichen Dienst angehören, in Höhe von 474 Euro. Das macht eine zusätzliche Summe von 927 Euro.

Wir wissen, dass beim öffentlichen Dienst derzeit genau 21 Kolleginnen und Kollegen betroffen sind. Wir wissen leider nicht, wie viele selbstständige Abgeordnete regelmäßig Erwerbsausfall beantragen, und wir wissen leider auch nicht, wie viele Betriebe in Bremen und Bremerhaven Verdienstaufschlag für von ihnen freigestellte Abgeordnete und in welcher Höhe geltend machen. Das ist auch dem Haushaltsplan nicht zu entnehmen, und die Bürgerschaftsverwaltung sah sich nicht in der Lage, diese simplen Fragen unserer Fraktion zu beantworten. Es wäre aber deutlich geworden, dass auch diese Zahlungen an wenige Abgeordnete zukünftig auf alle umgelegt würden, sich dadurch eine gewaltige Diätenerhöhung von durchschnittlich rund 20 Prozent errechnen würde und eben die Argumente von uns, der LINKEN, stichhaltig sind.

(Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/Die Grünen]): Dummes Zeug!

Zweitens: Ich erinnere noch einmal daran, dass es sich beim bremischen Parlament, also unserer Bürgerschaft, um ein auch verfassungsrechtlich so anerkanntes Teilzeitparlament handelt. 83 Abgeordnete vertreten in Halbtags­tätigkeit, – so will es die Verfassung unserer Freien Hansestadt Bremen – die momentan 661 858 Bürgerinnen und Bürger der Städte Bremen und Bremerhaven im Landesparlament. Das ist auch gut so! Der Grundsatz „Gutes Geld für gute Arbeit“ muss auch bei Abgeordnetenentschädigungen gelten,

(Abg. W o l t e m a t h [FDP]: Da muss man bei Ihnen etwas abziehen! – Zuruf des Abg. D r . B u h l e r t [FDP])

und das sagen wir als LINKE ganz deutlich. Aber 4 000 Euro monatliches Bruttoeinkommen für eine Halbtags­tätigkeit sind sehr gutes Geld für gute Arbeit.

(Beifall bei der LINKEN)

(C)

(D)

(A) Hier drängt sich ein Vergleich der von Ihnen geplanten zukünftigen Abgeordnetenentschädigung und dem normalen Monatseinkommen in Bremen doch geradezu auf. Weil Sie offenbar davor zurückschrecken, haben wir einen Vergleich für Sie angestellt und dazu das Statistische Landesamt befragt, dem Sie ja nicht wirklich unterstellen wollen, dass es für uns, für DIE LINKE, propagandistisch Zahlen manipulieren würde. Der monatliche Bruttolohn für abhängig Beschäftigte im Land Bremen, inklusive Sonderzahlungen – also Urlaubsgeld, Weihnachtsgeld, Gratifikationen entsprechend der tariflichen Vereinbarung – beträgt in Bremen 3 603 Euro.

(Abg. S t r o h m a n n [CDU]: Durchschnittlich!)

Durchschnittlich! Dies sind die statistischen Angaben aus dem Jahr 2008. Aktuellere Zahlen liegen bislang leider noch nicht vor. Da ich aber hoffe, dass Sie noch nicht so weit weg sind von den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern im Lande Bremen,

(Unruhe)

müssten Sie doch wissen, dass sich vor allem im letzten Jahr diese Durchschnittslöhne nicht exorbitant erhöht haben. Meinen Sie nicht auch, dass ein Teilzeitgehalt – das, was wir hier im Parlament bekommen sollen – in Höhe von 4 700 Euro für Abgeordnete im Vergleich zum durchschnittlichen Einkommen der bremischen in Vollzeit arbeitenden Menschen in Höhe von rund 3 600 Euro überhaupt nicht mehr erklärbar ist?

(B)

(Beifall bei der LINKEN)

Auch wir wissen, dass die von uns vorgeschlagenen 4 000 Euro nur mit dem Umstand zu erklären sind, dass sie ungefähr die Höhe der jetzigen Entschädigung plus zukünftig zu versteuernder Sonderzahlungen ergibt, oder noch drastischer gefragt: Halten Sie tatsächlich eine auf Vollzeit umgerechnete Entschädigung in Höhe von 9 400 Euro für gerechtfertigt? Halten Sie eine derartige Diätenerhöhung angesichts der Sparmaßnahmen, die Sie ja unisono nicht müde werden, uns hier ständig zu propagieren, für angemessen?

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Es ist aber gar keine Diätenerhöhung, auch wenn Sie das immer wieder behaupten, Frau Nitz!)

Es ist eine Diätenerhöhung, und ich kann Ihnen das noch drei Mal vorrechnen, und Sie werden es dann immer noch nicht verstehen, Herr Dr. Güldner!

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Ich könnte Ihnen vorrechnen, wie das bei mir eine Verringerung ist! Es ist für viele eine Verringerung!)

Halten Sie eine derartige Diätenerhöhung tatsächlich für angemessen? Nun erklären Sie tatsächlich auf der Straße einmal einem normalen Arbeitnehmer in der Stadt, dass Sie für eine Halbtagsstätigkeit ein monatliches Salär von 4 700 Euro haben wollen,

(C)

(Abg. T s c h ö p e [SPD]: Das machen wir! – Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Gern! Immer und überall! – Abg. T s c h ö p e [SPD]: Warum haben Sie denn zugestimmt, Frau Nitz?)

ohne die Versorgungsleistung in Höhe von 750 Euro auch noch mit hinzuzurechnen! Da wünsche ich Ihnen viel Spaß dabei! Ich melde mich zu den anderen Punkten noch einmal zu Wort. – Danke!

(Beifall bei der LINKEN)

**Präsident Weber:** Frau Kollegin Nitz, Sie haben der Bürgerschaftskanzlei in der vorletzten Sitzung einen großen Arbeitsauftrag erteilt. Die Verwaltung sieht sich nicht in der Lage, diesen zu bearbeiten, wenn Sie kurz vor Toresschluss solche Aufträge erteilen. Sie beschwerten sich darüber, dass wir Ihnen 230 Seiten Papier geliefert haben. Die Bürgerschaftskanzlei hat ein Gesetzeswerk hier zustande gebracht. Wenn Sie nicht in der Lage sind, das zu lesen, tut es mir leid!

(Starker Beifall bei der SPD, bei der CDU, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der FDP)

(D)

Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Röwekamp.

Abg. **Röwekamp** (CDU): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! An dem Beitrag der Kollegin Nitz, finde ich, kann man noch einmal sehr deutlich herausarbeiten, weshalb der Bund der Steuerzahler – mit der Mehrheit hier im Parlament im Übrigen – der Ansicht ist, dass das, was wir heute nach langer und intensiver Beratung miteinander per Gesetz beschließen wollen, gegenüber dem, was wir bisher hatten, in der Tat ein Quantensprung ist. Sehr geehrte Frau Nitz, Sie haben eben gesagt, Sie wissen nicht, wer von den Kolleginnen und Kollegen diese Leistung, jene Leistung oder solch eine Leistung bekommt. Ich sage Ihnen: Super! Stimmen Sie unserem Gesetz zu, dann wissen Sie in Zukunft, was jeder Abgeordnete hier im Haus verdient.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der FDP)

Die erste große Neuerung, die wir miteinander heute gegen Ihre Stimmen, wie ich herausgehört habe, beschließen werden, ist die Transparenz. In Zukunft weiß jeder, wie viel ein Abgeordneter in der Bremi-

(A) schen Bürgerschaft verdient. Es gibt keine versteckten Nebenleistungen, es gibt keine unterschiedliche Behandlung je nachdem, woher man kommt, ob man aus dem öffentlichen Dienst kommt, ob man Rentner ist, ob man Angestellter ist oder ob man Freiberufler ist. Das spielt in Zukunft für das Parlament keine Rolle mehr. Alle Abgeordneten werden in der Entschädigung gleichgestellt, und das, finde ich, ist ein wesentlicher Fortschritt des Abgeordnetenrechts.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der FDP)

Sehr geehrte Frau Nitz, Sie haben als zweiten Punkt gesagt, Sie finden den Betrag der Entschädigung zu hoch. Darüber kann man streiten. Ich persönlich bin der Auffassung, es gibt keinen gerechten Maßstab dafür, was ein Mitglied der Bremischen Bürgerschaft bekommen soll, wie viel angemessen und wie viel unangemessen ist. Sie ziehen als Maßstab ein Durchschnittseinkommen eines Vollzeitbeschäftigten heran. Sie hätten vielleicht an der Stelle, Frau Nitz, auch sagen sollen, dass Sie als zurzeit freigestellte Mitarbeiterin des öffentlichen Dienstes zurzeit deutlich mehr Geld bekommen, als wir für die Zukunft miteinander verabreden.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der FDP)

(B) Ich will Ihnen jetzt nicht unterstellen, dass Sie gegen das Gesetz sind, da Sie in Zukunft weniger verdienen als Sie bisher haben, ich will damit nur darauf hinweisen, Frau Nitz, dass das ein bisschen scheinheilig ist, was Sie machen,

(Unruhe bei der LINKEN)

weil Sie behaupten, wir würden heute eine verdeckte Diätenerhöhung beschließen. An Ihrem persönlichen Beispiel sieht man, dass das Gegenteil der Fall ist. Es wird Abgeordnete im Parlament geben, die in Zukunft weniger haben als heute.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der FDP)

Deswegen sage ich, es ist eben keine verdeckte Diätenerhöhung.

Ich finde den Maßstab, den wir als Abgeordnete in der Mehrheit gefunden haben, auch gerecht, weil wir eben nicht versucht haben, irgendwelche außerhalb des Parlaments liegenden Maßstäbe zu finden, sondern wir sagen, das Parlament soll die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler am Ende unseres Reformprozesses nicht einen Cent mehr kosten als bisher. Ich finde, das ist ein gerechter Maßstab. Es wird nicht teurer, sondern es wird fairer und transparenter, und einem solchen Gesetz kann nicht nur der Bund der

Steuerzahler, sondern auch die CDU-Bürgerschaftsfraktion guten Gewissens zustimmen.

(C)

(Beifall bei der CDU, bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der FDP)

Der dritte Grund, der für dieses Gesetz spricht, ist der Abbau von Privilegien. Auch das ist sicherlich in der Beratung nicht immer leicht gewesen, und viele unserer bisherigen Bemühungen in der Reform sind auch an gerade diesen Privilegien gescheitert. Wir sind in Zukunft als Abgeordnete der Bremischen Bürgerschaft mit jedem Arbeitnehmer und jeder Arbeitnehmerin gleichgestellt. Es gibt keine steuerfreien Pauschalen mehr, weder als Amtsausstattung noch als Fahrtkostenersatz. Es gibt in Zukunft keine Sitzungsgelder mehr, und es wird in Zukunft auch keine unterschiedlichen Beträge mehr für Selbstständige und abhängig Beschäftigte geben. All diese Sondervergünstigungen wird es in Zukunft nicht mehr geben.

Ich finde, ganz entscheidend an dieser Stelle – auch das haben Sie verschwiegen – ist der Umstand, dass wir auch, was die Altersversorgung betrifft, heute einen Meilenstein miteinander verabreden. Dieses Parlament verabschiedet sich von dem System der Pension als Altersentschädigung. In Zukunft werden Abgeordnete für ihre Rente selbst einzahlen müssen, und sie werden dafür eine – wie jeder andere Arbeitnehmer auch – anteilige Arbeitgebererstattung seitens der Bürgerschaft bekommen. Wir werden am Ende des Gesetzgebungsverfahrens keine Privilegien mehr haben. Wer Fahrtkosten hat, muss das bei seiner Steuererklärung angeben wie jeder andere Mitarbeiter in jeder anderen Firma, jeder Steuerzahler eben auch. Wir werden dafür sorgen, dass die Abgeordneten in Zukunft gegenüber den Steuerzahlerinnen und Steuerzahlern eben keine Privilegien mehr haben. Wir werden in Zukunft behandelt wie Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, und auch das ist ein wesentlicher Fortschritt des Gesetzes.

(D)

(Beifall bei der CDU, bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der FDP)

Wir haben, und das will ich am Ende sagen, zwischen der ersten und der zweiten Lesung einige marginale Änderungen an der ursprünglichen Fassung vorgenommen. Da sind wir im Übrigen, ich sage einmal, vielleicht auch im Nachhinein immer noch großzügig der Fraktion DIE LINKE entgegengekommen, nämlich auch, was die Frage betrifft, wie viel in Zukunft der Präsident und die Vizepräsidenten, aber auch die Fraktionsvorsitzenden und Stellvertreter bekommen. Das werden wir in Zukunft im Abgeordnetengesetz regeln.

Wir hatten miteinander eine Lösung in der ersten Lesung verabredet, die von Ihnen kritisiert worden ist, weil Sie sich in Ihrer Autonomie, über die Orga-

(A) nisationsstrukturen Ihrer Fraktion zu entscheiden, eingeschränkt fühlten, und Sie hatten die Befürchtung, dass Sie in Zukunft weniger Fraktionsmittel für Ihre politische Arbeit haben. Das haben wir nicht gemacht, Frau Nitz, weil uns die Argumente der Fraktion DIE LINKE überzeugt haben, sondern weil wir der festen Überzeugung sind, dass wir mit diesem Gesetzentwurf, der heute zur Abstimmung vorliegt, in der Tat einen großen Wurf miteinander verabredet haben, und dann soll es an einer solchen Kleinigkeit nicht scheitern. Man hätte natürlich darüber nachdenken müssen, ob eine Fraktion mit sieben Mitgliedern wirklich drei bezahlte Funktionen braucht

(Beifall bei der CDU, bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der FDP)

oder ob man mit zwei Funktionen ausgekommen wäre. Wir wollten uns aber diesem Vorwurf, wir würden das nur machen, weil Sie dem Gesetz nicht zustimmen, am Ende nicht aussetzen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, für die CDU-Bürgerschaftsfraktion kann ich nur erklären: Ich bin der festen Überzeugung mit den Kolleginnen und Kollegen, die das über viele Monate inhaltlich fachlich teilweise kontrovers, aber am Ende versöhnlich miteinander verabredet haben, mit dem Bund der Steuerzahler, der selbstverständlich ein kritischer Wächter über alles das ist, was an Abgeordnete gezahlt wird, dass wir ruhigen Gewissens heute sagen können, das, was wir miteinander für die künftige Legislaturperiode beschließen, ist ein Fortschritt an Transparenz und Gerechtigkeit für Abgeordnete der künftigen Legislaturperioden. Es sorgt dafür, dass die Bevölkerung genau weiß, wie viel ihre Abgeordneten verdienen, und es sorgt eben auch dafür, dass wir die Arbeitsfähigkeit des Parlaments durch Gleichbehandlung aller Abgeordneten sicherstellen.

(B) Ich bin der festen Überzeugung, dass wir nicht der Polemik der LINKEN erliegen sollten. Lassen Sie uns gemeinsam mit den Außenstehenden dafür werben, dass die Akzeptanz dieses Gesetzes auch so ist, wie es das verdient hat! Es hat nämlich nicht verdient, sehr geehrte Frau Nitz und liebe Kolleginnen und Kollegen von der Fraktion DIE LINKE, aus wahltaktischen Gründen, aus parteipolitischen Erwägungen verunglimpft zu werden. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU, bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der FDP)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Güldner.

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen)\*: Herr Präsident, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Es ist eine ganz einfache Geschichte von

\*) Vom Redner nicht überprüft.

Fakten und von der Falschdarstellung von Fakten, die hier stattfindet. Kostenneutral ist – und das weiß jeder Mensch, jedes Kind, jeder im Land Bremen –, wenn es nicht mehr kostet. Diese Reform ist deswegen vollständig kostenneutral, weil sie sich aus dem Aufkommen der jetzt für das Parlament verwendeten Mittel finanziert und keinen Cent mehr. Dass Sie immer wieder draußen in Presseerklärungen, in Briefen, auf Internetseiten und vielem mehr das Gegenteil behaupten, ist meines Erachtens schlichtweg, so habe ich es inzwischen für mich gelöst,

(Zurufe von der CDU: Verlogen!)

dem zuzuschreiben, dass Sie sich irgendwann in den letzten Monaten entschlossen haben – Ansätze davon hatten Sie auch schon vorher –, dass das einzige Mittel, wie Sie hier politisch reüssieren können, nur noch der Populismus sein kann. Das ist genau das Kernstück dessen, was Sie hier versuchen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD, bei der CDU und bei der FDP)

Was Sie hier nach außen verlauten lassen, wäre früher in der Sendung „Nepper, Schlepper, Bauernfänger“ aufgezeigt worden, wo man Ihnen nachgewiesen hätte, dass Sie die Leute draußen für dumm verkaufen. Ich glaube nicht, dass die Leute draußen dumm sind, sondern sie werden sich das sehr genau anschauen.

Wir hatten über Jahre und Jahrzehnte – die beiden Kollegen Röwekamp und Tschöpe haben es angesprochen – ein großes Problem, und wir haben für dieses Problem auch eine Menge Kritik eingesteckt. Wenn Sie mich fragen, warum wir Grüne genauso wie die Kolleginnen und Kollegen für diese Reform sind: weil wir am Ende klar sehen mussten, dass die Kritik, die es vom Bund der Steuerzahler, von den Medien, von vielen Menschen draußen gab, berechtigt war! Was machen Sie, wenn Sie mit dieser Kritik konfrontiert sind, wenn Sie sie für berechtigt halten? Sie machen eine Reform, die – am Anfang in kleinen Schritten, da dachten wir noch, es geht nur ganz langsam, Schritt für Schritt, und am Ende in richtig großen Schritten, in Siebenmeilenstiefeln – all diese Kritik aus der Welt schafft. Es ist jeder Punkt, der bisher an der Vergütung für die bremischen Abgeordneten kritisiert worden ist, durch diese Reform aus der Welt geschafft worden. Jetzt frage ich mich: Wofür sind sonst Gesetzgebungsverfahren da, als für eine solche Lösung, wie wir sie jetzt heute vorlegen?

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD, bei der CDU, und bei der FDP)

Das können Sie wirklich niemandem erzählen.

(C)

(D)

(A) Die Kritikpunkte waren im Einzelnen: Es ist überhaupt nicht durchschaubar, was einzelne Abgeordnete bekommen. Da erzählen die etwas von einer Diät von 2 500 Euro. Dann hört man aber, da gibt es noch dies, da gibt es noch das. Das war richtig. Wir haben – selbst teilweise erstaunt über alles das, was es so gab – insgesamt elf Vergütungstatbestände gefunden. Wenn Sie einmal den Gesetzentwurf lesen würden, dann würden Sie immer wieder in der Synopse des Gesetzentwurfs sehen, wo der alte Gesetzentwurf und der neue nebeneinanderstehen, dass da steht: Dieser Paragraph fällt weg. Das waren die Paragraphen, in denen lauter einzelne Vergütungstatbestände standen, die man draußen nicht genau einsehen konnte. Das ist die Leistung, die dieses Gesetz an dieser Stelle macht.

Die Kritik also, dass man – das ist ja nie absichtlich geschehen, sondern es hat historische Gründe und ist über Jahre und Jahrzehnte hinweg gewachsen – quasi von außen nicht genau einsehen kann, wie Abgeordnete vergütet werden, ist mit einem großen Wurf aus der Welt geschafft worden. Es kommt hinzu, dass man natürlich immer wieder gehört hat, es ist ja schön, dass Sie einzelne Vergütungstatbestände haben, die auch steuerfrei sind. Auch dafür gab es ja Begründungen. Wir sollten jetzt nicht so tun, als ob wir allen unseren Vorgängern hier ausnahmslos Vorwürfe machen sollten, sondern es gab immer auch historisch gute Gründe, das eine oder andere so zu machen.

(B) Heute stehen wir jedenfalls alle gemeinsam, bis auf Sie, eindeutig auf dem Standpunkt, es soll solche Privilegien wie Steuerfreiheit – und das ist natürlich ein Privileg, manchmal heißt es dann in anderen Ländern auch, wenn es ganz besonders drastisch ist, Korruption – nicht mehr geben. Die Steuerfreiheit ist aber ja ein Privileg, die Sie eigentlich, wenn Sie das verstehen oder hinter dem stehen würden, was Sie politisch immer fordern, als Allererstes bekämpfen müssten. Sie müssten eigentlich hier herauskommen und eine flammende Rede dafür halten, dass Abgeordnete, wie alle anderen Menschen auch, komplett Steuern für ihre Einkünfte zahlen und das Geld nicht steuerfrei am Fiskus vorbei kassieren.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD, bei der CDU und bei der FDP)

Dann müssten eigentlich Sie statt ich hier stehen und das hier erzählen. Warum Sie das nicht tun, ist mir vollkommen unverständlich!

(Abg. Frau N i t z [DIE LINKE]: Weil der Punkt nicht strittig ist!)

Ja, was überhaupt strittig ist, ist ja unklar! Wenn man Ihren Änderungsantrag heute anschaut, dazu will ich dann doch noch kommen, dass Sie draußen sagen, 4 700 Euro – ich habe es beim letzten Mal hier

ausführlich zitiert, ich will es heute nicht mehr machen, was Sie alles ins Internet gestellt haben, was Sie draußen erzählt haben – sind ein hemmungsloses Taschenvollstopfen von Abgeordneten dieser vier Fraktionen –. Selbst aber einen Änderungsantrag vorzulegen, der 4 000 Euro vorsieht und das dann für die Spitze der Weltrevolution zu halten, dass Sie 4 000 Euro fordern, ist doch für überhaupt niemanden nachvollziehbar, weil es im Grunde ein Streit um ein Detail ist, ob nun dieser oder jener Betrag herauskommt und in dieser oder jener Weise in den Betrag eingerechnet wird oder nicht.

Ich möchte hier auch noch einmal sagen – der Kollege Röwekamp hat es an Ihrem Beispiel gesagt, es gibt auch noch viel mehr Abgeordnete, die das auch an ihrem eigenen Beispiel sagen könnten –, dass diese Regelung für etliche Abgeordnete eine deutliche Absenkung ihrer Einkünfte ist. Nur so ergibt sich durch die Angleichung im Geben und Nehmen, dass am Ende eine transparente, allgemein gleiche Vergütung dabei herauskommt.

(Abg. S t r o h m a n n [CDU]: Gleiches Geld für gleiche Arbeit!)

Eine Diätenerhöhung – und das möchte ich hier an dieser Stelle einfach auch noch einmal sagen – ist einfach eine ganz klare Unwahrheit, die Sie permanent und immer wieder und wider besseres Wissen und ohne sich auch nur in eineinhalb Jahren einen Deut um diese Diskussion in dem entsprechenden Ausschuss gekümmert zu haben, hier in die Welt setzen.

Ich habe vollstes Vertrauen, dass es allen vier Fraktionen gelingen wird, diese Position auch draußen zu erklären. Die Presseerklärung des Bundes der Steuerzahler hat es ganz deutlich gemacht, bei den schärfsten Kritikern der Abgeordnetenprivilegien, die es in Deutschland gibt – das ist der Bund der Steuerzahler –, ist angekommen: Dies ist ein großer Wurf, und wir gehen da weit an den anderen Landtagen und Parlamenten vorbei in eine Richtung, die diese Kritiker der Privilegien der Abgeordneten immer eingefordert haben. Eine klarere Aussage kann es meines Erachtens dazu nicht geben.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD, bei der CDU und bei der FDP)

Sie haben in diesem unsäglichen Brief, der schon erwähnt worden ist, angekündigt, dass Sie damit in den Wahlkampf ziehen wollen.

(Abg. Frau G a r l i n g [SPD]: Wenn man sonst keine Inhalte hat!)

Genauso ist es, Frau Garling!

Wenn Sie das damit zu einem zentralen Wahlkampfthema machen wollen, obwohl Sie niemanden –.

(C)

(D)

(A) Ich glaube, jede Kritik an Abgeordnetenprivilegien hat in den letzten Jahren immer den Bund der Steuerzahler im Schlepptau gehabt, egal, wo es passiert ist. Wenn Sie wirklich gar niemanden mehr hinter sich haben, gehen Sie hinaus und machen damit Wahlkampf. Wir haben vor dieser Geschichte nicht die geringste Angst, und wir werden auch nicht davor zurückweichen.

Wir wissen auch, dass die Öffentlichkeit es breit unterstützt hat, dass wir uns mit diesem sehr mühsamen Reformprozess auf den Weg gemacht haben. Wir sind an der Spitze einer Bewegung angelangt, die in der Bundesrepublik in verschiedenen Parlamenten vor einigen Jahren begonnen hat, mit den Privilegien Altersversorgung, Steuerfreiheit und so weiter aufzuräumen. Wir haben die weitestgehende Reform von allen, darauf können wir stolz sein. Sie wird mehrere Jahrzehnte Bestand haben, und wir sind stolz darauf, dass sie heute gemeinsam, und auch gern ohne Sie, beschlossen werden soll. – Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der CDU)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Woltemath.

(B) Abg. **Woltemath** (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Mit der Linkspartei will ich mich etwas später beschäftigen! Ich fange erst einmal damit an, worauf wir wirklich stolz sein können: Wir haben alte Zöpfe abgeschnitten, wir haben uns seinerzeit auf den Weg gemacht. Der Kollege Dr. Güldner hat es gesagt, und ich sehe das genauso: Wo wir geglaubt haben, wir können erst einmal nur kleine Schritte machen, wurde die Bewegung immer schneller und schneller, und herausgekommen ist eine weitreichende Reform.

Wir haben uns an die Spitze der Bewegung gesetzt – ich will das nicht alles wiederholen, es ist alles sehr richtig gesagt worden –, und wir haben ein deutliches Signal gegeben. Wir haben ein Signal gegeben, dass jetzt bei uns alle Zahlungen transparent sind, wir alles versteuern, dass wir keine – ich sage jetzt einmal in dem Zusammenhang nicht den richtigen Ausdruck – Schattenhaushalte haben und es keine Taschenspielertricks mehr geben kann, die wir zwar nie angewendet haben, die uns aber oftmals unterstellt worden sind. Es liegt jetzt alles eindeutig auf dem Tisch, und deshalb wird die FDP-Fraktion – das hat sie bisher schon getan und wird es auch dieses Mal tun – diesem Gesetzespaket zustimmen.

(Beifall bei der FDP)

Ich finde es absolut gut – das habe ich beim letzten Mal auch schon gesagt –, dass jetzt alle Abgeordneten gleich sind. Man kann sich gegenseitig ins

Gesicht schauen und weiß, was der Nebenmann beziehungsweise die Nebenfrau verdient und was er beziehungsweise sie im Portemonnaie hat.

(Abg. Frau **G a r l i n g** [SPD]: Ich weiß genau, was Sie im Portemonnaie haben!)

Wenn das kostenneutral ist – und das verstehe ich immer noch nicht an der Argumentation der LINKEN –, muss es auf der einen Seite Absenkungen geben und auf der anderen Seite eine gewisse Erhöhung, das ist völlig klar, weil es einen Umverteilungsprozess gibt. Bei Umverteilung habe ich immer gedacht, das würde die Linkspartei eigentlich relativ einfach begreifen, aber selbst da versagen Ihre Rechenkünste. Da muss ich sagen, das ist wirklich traurig!

(Beifall bei der FDP, bei der SPD, bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Für mich ist das – das habe ich beim letzten Mal schon gesagt – eine klare Form der Doppelzüngigkeit. Im weiteren Verfahren muss ich aber sagen, das ist keine Doppelzüngigkeit, das ist komplette Ahnungslosigkeit. Der Kollege Tschöpe hat es so schön aufgelistet, und ich bin ihm wirklich dankbar dafür, dass er sich diese Mühe gemacht hat, weil wir irgendwie in eineinhalb Jahren nicht klar mitbekommen haben, was die Linkspartei in diesem Zusammenhang eigentlich will. Man kann ja das ein oder andere Mal fehlen – ich sage das jetzt auch einmal aus der Erfahrung einer kleinen Fraktion –, man kann manche Dinge, nicht alle, besetzen. Dann aber den Unwillen zu zeigen, sich nicht einmal zu bewegen, auf andere zuzugehen! Man hätte sagen können: 4 700 Euro ist uns zu viel, wir müssen Absenkungen machen, und hier muss gespart werden. Das hätte man alles machen können. Wir haben oft genug angekündigt, dass man darüber diskutieren kann. Dann muss man aber mit diesen Vorschlägen auf den Tisch kommen und nicht manchmal in Abstimmungen, die dann auch wichtig sind, nicht wissen, wo man sich befindet.

(Beifall bei der FDP, bei der SPD, bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Da muss ich dann auch sagen, wenn man gutes Geld für gute Arbeit fordert, in Ordnung, aber dann muss man vielleicht auch einmal umgekehrt denken; wenn die Arbeit nicht so gut ist, gibt es dann Abschläge? In diesem Fall, das muss man wirklich feststellen, müsste man vielleicht zumindest einmal über geistige Abschläge nachdenken, denn so kann man Parlamentsarbeit oder Arbeit insgesamt nicht gestalten. Das können Sie sich auch in keiner Firma erlauben!

(Beifall bei der FDP)

(C)

(D)

- (A) Irgendwie nicht aufzutauchen, am Schluss die Debatte zu chaotisieren und dann zu sagen, jetzt drehen wir noch einmal alles auf Null und fangen von vorn an, nein, so geht es nicht!

(Beifall bei der FDP, bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bin stolz darauf, und das lasse ich mir auch hier in keinsten Weise kaputt reden. Wir haben diesen Weg eingeschlagen, und wir haben ihn erfolgreich beschritten. Jeder, der im politischen Geschäft dabei ist, weiß – das ist das Wesen der Demokratie, und darauf bin ich auch stolz –, es besteht aus Kompromissen, hier wird keiner eine absolute Linie durchsetzen können. Wir sind mit Vorschlägen in diese Beratungen eingestiegen, immer wohl wissend, dass wir auch Maximalforderungen dabei haben. Wir sehen und finden uns in diesen Anträgen und diesem Gesetz wieder, und deshalb sind wir auch diese Wege mitgegangen.

Ich bin auch stolz darauf, weil dies ein Signal sein kann – auch nach der gestrigen Debatte –, dass wir in Bremen, wenn wir uns einig sind, sehr viel erreichen können. Deshalb will ich auch noch einmal den Satz von gestern wiederholen: Wir können es schaffen, nein, wir wollen es schaffen, und wir werden es schaffen, und in diesem Fall haben wir es bewiesen.

- (B) (Beifall bei der FDP, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Jetzt komme ich zur Linkspartei! Sich hier hinzustellen und einen Widerspruch zwischen Abgeordneten und Bevölkerung zu konstruieren nach dem Motto, das erklären Sie doch bitte einmal schön den Leuten draußen, weil wir hier angeblich abgebunkert sitzen, uns nicht auf die Straße trauen und nur aus dem Hinterausgang hinausgehen, während Sie weiter mit der roten Fahne da vorn zur Weltrevolution hinausstürmen, das ist totaler Unsinn!

(Beifall bei der FDP)

Wir sind hier mitten im Leben und stellen uns jeder Debatte. Auf der Internetseite Ihrer Partei kann man sich die Hausbesetzung bei der FDP ansehen. Da kann ich Ihnen sagen, da standen einige Leute von der FDP, inklusive meiner Person, ganz vorn an der Front und haben sich mit den Leuten auseinandergesetzt. Das einzige Problem war nur, dass einige Aktivisten von der Linkspartei so verblüfft waren, dass ihnen ein wehrhafter aufrechter Demokrat und Liberaler gegenübersteht, dass sie gar keine Worte mehr gefunden haben,

(Beifall bei der FDP)

weil sie gesagt haben, wenn Sie jetzt mit mir sprechen wollen, will ich aber nicht mit Ihnen sprechen, weil man mit Ihnen nicht sprechen kann. Da habe ich gesagt: Warum kann man mit mir nicht sprechen? Ich stehe jetzt vor Ihnen! Sagen Sie doch einmal etwas! Sie hatten noch nicht einmal Flugblätter dabei. Ich musste erst einmal jemanden von den Hausbesetzern zum Fotokopieren losschicken, damit sie mir ein Flugblatt überreichen konnten, was sie denn von uns wollen. Diesen Widerspruch lasse ich hier überhaupt nicht konstruieren!

(Heiterkeit und Beifall bei der FDP, bei der SPD, bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wenn ich zu einer Entscheidung gekommen bin, das habe ich gestern schon gesagt: Presseerklärung, FDP, Uwe Woltemath, wo das daraufsteht, ist auch Uwe Woltemath darin! Da werde ich mich hinterher nicht aus der Verantwortung stehlen, so wie die LINKEN. Das haben Sie beim letzten Mal gemacht. Da schreiben Sie erst einmal etwas auf Ihrer Internetseite, dann gibt es hier Kritik, und das Erste, was Sie machen, ist, dass Sie Ihre Internetseite ändern! Nein, das finde ich feige! Dann muss ich dazu stehen. Entweder ich denke vorher nach und mache das, oder ich entschuldige mich hinterher dafür,

(Beifall bei der FDP, bei der SPD, bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)

aber nicht mittendrin die Pferde als Linkspartei wechseln und sagen, na ja, damit habe ich nichts zu tun. Das funktioniert überhaupt nicht!

(Abg. Dr. G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Die Entschuldigung fehlt auch noch!)

Wenn Sie dann meinen, jetzt können wir noch einmal umschwenken, und Ihre Partei schickt uns zum Erschrecken ein paar Briefe, nein, so funktioniert das nicht! Da muss man zur Fahne stehen, und das hätten Sie hier auch in der Debatte machen können. Dann hätten Sie sich hinstellen und sagen können, was Sie wollen und was Sie fordern. Ich bin dem Kollegen Tschöpe dankbar, er gibt mir nachher dafür auch einen aus, weil ich ihn jetzt gelobt habe. Nein, Spaß beiseite! Er hat es sehr deutlich aufgezeigt: Die Linkspartei und die Fraktion wissen ja selbst nicht, was sie wollen – 3 500 Euro, 2 700 Euro, 3 800 Euro, 4 000 Euro –, am Schluss wird bei 4 700 Euro zugestimmt. Ich will das nicht ins Lächerliche ziehen, aber –.

(Abg. Dr. G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Aber so war es!)

(C)

(D)

(A) Es war genau so, und ich muss einfach sagen, das ist für mich ein völlig wirrer Kurs. Nein, das ist gar kein Kurs, es ist einfach nur wirr.

(Beifall bei der FDP, bei der SPD, bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Zusammengefasst: Dieses Haus und die meisten Kollegen, die ich hier kenne, stellen sich der Debatte. Wir stellen uns auch der Auseinandersetzung, weil wir ganz einfach wissen, dass wir alle unsere Entscheidungen auch vor unseren Wählern rechtfertigen müssen. Ich glaube, die Entscheidung, dieses Gesetzespaket und dieses Vorgehen zu beschließen, können wir allerbesten Gewissens begründen und vorzeigen, da können wir auch sagen, da haben wir in der Bundesrepublik ein Zeichen gesetzt, und das lasse ich mir von niemandem kaputt reden. – Vielen Dank!

(Beifall bei der FDP, bei der SPD, bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Nitz.

Abg. Frau **Nitz** (DIE LINKE): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren!

(Abg. **F e c k e r** [Bündnis 90/Die Grünen]:  
Jetzt kommt die Entschuldigung!)

(B)

Das Geschrei ist groß, aber die Aufmerksamkeit unserer Webauftritte freut uns natürlich sehr!

(Abg. **F e c k e r** [Bündnis 90/Die Grünen]:  
Fanden Sie das Bild in Ordnung, Frau Nitz?)

Herr Röwekamp bezichtigt mich hier unterschwellig der Lüge, da ich selbst als Beamtin derzeit privilegiert sei und zukünftig weniger Geld erhalten solle. Herr Röwekamp, ich habe auch für Sie ganz öffentlich meine Bezugsmittelung für März mitgebracht. Darauf können Sie ganz eindeutig lesen, dass selbst ich als Beamtin des öffentlichen Dienstes privilegiert werde, wenn wir eine Abgeordnetendiät von 4 700 Euro in diesem Haus beschließen.

(Unruhe)

Herr Dr. Güldner, der Parlamentshaushalt ist doch nicht losgelöst vom Bremer Haushalt zu betrachten.

(Zuruf des Abg. **D r . G ü l d n e r**  
[Bündnis 90/Die Grünen])

Sie sind doch nicht auf den Kopf gefallen, obwohl ich auch manchmal daran Zweifel habe.

(Zuruf des Abg. **D r . G ü l d n e r**  
[Bündnis 90/Die Grünen])

Sie wissen nun, wenn Sie bei meinem Beispiel bleiben wollen, dass ich zukünftig, wenn ich neben der Parlamentstätigkeit auch noch meine Beamten-tätigkeit ausübe – wir haben ja die Inkompatibilität heute aufgehoben –, auch noch arbeiten gehen kann

(C)

(Abg. Frau **A l l e r s** [CDU]: Oh, das ist aber tragisch!)

und dann zusätzlich zu den 4 700 Euro zusätzliches Geld erhalte. Da sagen Sie, es ist alles haushaltsneutral, nur weil es aus einem anderen Ressorttopf bezahlt wird. Da müssen Sie vielleicht noch einmal in die Nachhilfe und nachrechnen!

(Beifall bei der LINKEN – Abg. Frau **A l l e r s** [CDU]: Ist das denn Ihr Problem, dass Sie arbeiten müssen? – Abg. **Ö z t ü r k** [Bündnis 90/Die Grünen] meldet sich zu einer Zwischenfrage. – Glocke)

**Präsident Weber:** Frau Nitz, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Öztürk?

Abg. Frau **Nitz** (DIE LINKE): Nein! – Ich sage Ihnen auch gern noch einen dritten Grund, warum wir uns heute gegen die 4 700 Euro wenden! 4 700 Euro sind zukünftig die höchste Abgeordnetenentschädigung in der Bundesrepublik Deutschland.

(D)

(Zurufe: Was?)

Ja, das rechne ich Ihnen auch gern vor, weil Sie hier anscheinend so unglaublich daherkommen! Mit dem neuen Abgeordnetengesetz geht Bremen einen neuen Weg, den beispielsweise Nordrhein-Westfalen oder auch Schleswig-Holstein schon eingeschlagen haben. In Nordrhein-Westfalen beträgt die Abgeordnetenentschädigung

(Abg. Frau **D r . M a t h e s** [Bündnis 90/Die Grünen]: Die hatten wir nun in der Sitzung, das wissen Sie!)

inklusive der monatlichen Versorgungsleistung genau 9 758 Euro und in Schleswig-Holstein ebenfalls inklusive aller Versorgungsleistungen 8 274 Euro.

(Abg. **T s c h ö p e** [SPD]: Aber ohne Fahrgeld!)

Wenn wir das jetzt auf Bremen umrechnen! Wir können das Fahrgeld auch gern noch herunterrechnen, 20, 30 oder 40 Euro, ich weiß nicht, wie viel dafür angesetzt wurde.

(Zuruf)



(A) Herunter von den Bremer Bezügen!

(Abg. T s c h ö p e [SPD]: Rechnen Sie das einmal dazu!)

Inklusive der Versorgungsleistungen, die in Bremen zukünftig monatlich bei 750 Euro liegen werden, erhält ein Mitglied der Bremischen Bürgerschaft zukünftig als Halbtagsparlamentarier 5 450 Euro. Das ist ganz seriös auf eine Vollzeitstelle umgerechnet ein Betrag von 10 900 Euro. Spätestens an diesem Punkt müssten Sie merken, dass genau das nicht zusammenpasst, dass Ihre Rechnung nicht aufgeht, weil Bremen sich damit tatsächlich an die Spitze der Parlamentsbezahlung stellt.

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Was ist das denn für eine Statistik? – Abg. Frau G a r l i n g [SPD]: Die hat sie selbst gemacht!)

Die Abgeordneten des kleinsten Bundeslandes, und zwar Bremen mit den weitaus höchsten Schulden und den bereits jetzt höchsten Pro-Kopf-Ausgaben für ihr Parlament, genehmigen sich die großzügigste Bezahlung aller Landesparlamente bei gleichzeitigen massiven Kürzungsorgien – davon hatte ich schon einmal gesprochen – in der öffentlichen Verwaltung und im gesellschaftlichen Miteinander des Landes.

(B)

(Beifall bei der LINKEN)

Das, meine Damen und Herren, geht so nicht, und da machen wir nicht mit! Das ist Ihnen einfach nur ein Dorn im Auge.

(Beifall bei der LINKEN – Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist granatenmäßiger Schwachsinn, den Sie da reden! Granatenmäßiger Schwachsinn!)

Zu unserem Punkt eins noch einmal zusammenfassend: Stimmen Sie also unserem Änderungsantrag zu! Wahrscheinlich wird es eher nicht dazu kommen, wie Sie sich derzeit äußern. Doch damit spielen Sie in der bundesweiten Gehaltsliste immer noch auf Platz 1 der Champions League mit und ersparen sich und dem Land Bremen weitere berechnete Kritik aus den anderen Bundesländern, wenn Sie nämlich – wie wir diese Woche auch schon debattiert haben – um weitere Hilfen für das Land nachsuchen. Auch hier ist Symbolpolitik ein wichtiges politisches Signal.

Zu unserem Punkt vier im Antrag! Wir sind ganz im Gegenteil zu Ihnen der Auffassung, dass es in unserem kleinen, überschaubaren, aber auch lebenswerten Bundesland nicht erforderlich ist, per Gesetz die Entschädigung für Funktionsträgerinnen und -träger von Fraktionen festzuschreiben. Wir sehen uns darin auch nachdrücklich als Sachwalterin des Ur-

teils des Staatsgerichtshofs zu dieser Problematik. Wir wollen nämlich mit unserem Änderungsantrag erstens erreichen, dass die Fraktionen auch in Zukunft festlegen können, wie viele Funktionsträgerinnen sie mit wie hohen zusätzlichen Funktionsträgerzulagen versehen wollen. Zweitens wollen wir damit erreichen, dass die Fraktionen in ihrer Fraktionsautonomie, ihrer Vorstandsstruktur selbstständig bleiben und diese auch selbst festlegen können.

(C)

(Beifall bei der LINKEN)

Dies alles ist in der derzeitigen Gesetzesvorlage so nicht gegeben. Ganz im Gegenteil, Sie wollen jede Fraktion mit einem Fraktionsvorsitzenden und zwangsweise diesen mit 11 750 Euro plus einer Versorgungsleistung ausstatten. Damit liegen Sie auch hier an der Spitze fast aller Bundesländer in Vollzeitjobs. Gleichzeitig, Sie wollen zwei stellvertretende Fraktionsvorsitzende mit einem Monatsgehalt von 8 225 Euro plus Versorgungsleistung beglücken. Wir haben nun gehört, dass Sie auch einen alternativen Vorschlag gemacht haben, der es zumindest auch uns ermöglicht, eine Doppelspitze einzusetzen. Einkaufen können Sie uns damit aber nicht!

(Unruhe)

Wir wollen, dass auch zukünftig allein die Fraktionen darüber entscheiden, wie sie im Rahmen des verfassungsmäßig Zulässigen ihre Funktionsträger bezahlen.

(D)

In einem ausdrücklich als Halbtags-Parlament verfassten Parlament darf man nach unserer festen Überzeugung die zusätzliche, geradezu zwangsweise Entschädigung von Funktionsträgern nicht festschreiben.

Zu unserem Punkt fünf: Wir wenden uns dagegen, dass zukünftige Diätenerhöhungen nicht nur an der Öffentlichkeit vorbei, sondern auch am Parlament vorbei vorgenommen werden sollen. Dass Sie Angst vor der Öffentlichkeit haben, haben wir ja schon hinlänglich feststellen dürfen, auch heute in der Debatte.

(Unruhe bei der SPD – Abg. Frau M ö b i - u s [SPD]: Das ist wirklich albern!)

Ja, schreien Sie ruhig weiter, Sie können auch gern noch einmal nach vorn kommen, Ihre Argumente vortragen! Nicht umsonst mussten wir in dieses Parlament einziehen, damit die Ausschussberatungen endlich öffentlich gemacht wurden.

(Lachen bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir haben nichts dagegen, dass der von Ihnen erfundene Index als Grundlage einer Abstimmung im

(A) Parlament für zukünftige Diätenerhöhungen festgelegt werden soll. Wir haben aber etwas dagegen, dass ohne jegliche Abstimmung im Parlament die Diäten mit Regelmäßigkeit an der Öffentlichkeit und sogar am Parlament vorbei als Ganzes erhöht werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Da wir uns absolut sicher sind, dass genau diese Vorgehensweise gegen das verfassungsrechtlich gebotene Transparenzgebot verstößt, haben wir diesen Änderungsantrag eingebracht.

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Kein Wunder, dass die im Osten über die West-LINKE stöhnen!)

Außer unter die Gürtellinie zu schießen, können Sie anscheinend gar nichts! Kommen Sie doch nach vorn und sprechen Sie noch einmal zu den Argumenten in den Punkten vier und fünf unseres Antrages!

(Abg. F e c k e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Das hilft ja nicht!)

(B) Wir sind der Meinung, dass Sie wenigsten so viel Mut zur Öffentlichkeit haben sollten, dass Sie zukünftig über Ihre Diäten abstimmen und das nicht als Index schon festlegen sollten. – Vielen Dank!

(Beifall bei der LINKEN)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Röwekamp.

Abg. **Röwekamp** (CDU): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben uns, finde ich, zu Recht darauf verabredet, uns mit dem Versuch der Linkspartei, hier ihre Position dem Parlament zu erklären, möglichst sachlich auseinanderzusetzen. Ich gebe zu, es fällt schwer, aber ich bin ja als ruhiger Debattenredner bekannt.

(Heiterkeit)

Deswegen will ich das gern noch einmal versuchen, Frau Nitz. Ich nehme das Angebot gern an, dass wir beide uns einmal Ihren Gehaltszettel anschauen. Ich wette mit Ihnen um eine Taschenbuchausgabe von Karl Marx, dass ich Ihnen nachweisen werde, dass Sie als zurzeit freigestellte Mitarbeiterin des öffentlichen Dienstes in Zukunft weniger Geld verdienen werden, als das heute der Fall ist.

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Netto!)

(C) Nicht nur netto, sondern ich behaupte sogar brutto! Das ist riskant, aber die Taschenbuchausgabe von Karl Marx ist mir das wert. Wenn ich mir die kaufe und Ihnen schenke, ist der Schaden geringer, als wenn sie irgendwo anders landet.

(Heiterkeit)

Ich biete Ihnen also diese Wette an, Frau Nitz, weil auf Ihrem Gehaltszettel – das versuchen wir Ihnen seit Wochen zu erklären – eben nicht alles steht, was Sie tatsächlich bekommen, Frau Nitz!

(Beifall bei der CDU, bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der FDP)

Auf Ihrem Gehaltszettel steht Ihre Diät, 2 550 Euro, das habe ich nicht gesehen, ich vermute, ich will es hoffen, dass das bei allen daraufsteht. Es steht die steuerfreie Aufwandspauschale darauf. Auf Ihrem Gehaltszettel steht, was Sie an Sitzungsgeld und an Fahrtkostenerstattung bekommen, sofern Sie einmal nach Bremerhaven fahren, was ich nicht weiß, wie oft das vorkommt, aber dafür würde es Ihnen zustehen. Auf Ihrem Gehaltszettel steht nicht – es ist schon infam, das in die Diäten mit einzurechnen –, dass Sie, wie jedes andere Mitglied Ihrer Fraktion, für die bürgernahe Mandatsausübung zurzeit 450 Euro bekommen. Das steht auf Ihrem Gehaltszettel nicht. In Zukunft wird es diese Leistung neben den 4 700 Euro nicht mehr geben, und es ist unfair zu sagen, dann verdoppeln wir das, und dann ist das eine Ganztags-tätigkeit. Hier sind Einmal-Bestandteile enthalten, 450 Euro fehlen schon einmal auf Ihrem Gehaltszettel.

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Computerpauschale!)

(D) Auf Ihrem Gehaltszettel steht nicht, dass Sie während der Tätigkeit hier im Parlament einen Anspruch auf Übergangsgeld erwerben, der erst fällig wird, wenn Sie aus dem Parlament ausscheiden, 200 Euro – im Schnitt – stehen auf Ihrem Gehaltszettel nicht darauf. Es steht nicht darauf, dass Sie bisher, falls Sie während der Zeit im Parlament oder danach sterben sollten, Sterbegeld bekommen. Das steht auf Ihrem Gehaltszettel nicht. Wenn wir das da alles darauf schreiben würden, worauf die Menschen eigentlich einen Anspruch hätten, dann bin ich mir ziemlich sicher, ist der Nachweis geführt, dass Sie persönlich sich in Zukunft verschlechtern werden, wenn Sie dem Parlament angehören.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der FDP)

Das Zweite, was ich zu dem sagen will, was Sie hier angesprochen haben: Ich finde, es ist in Anbetracht der bisherigen Debatten um die Fragen, wie

(A) erhöhen wir die Diäten, erhöhen wir sie überhaupt und um wie viel, machen wir das mit Diätenkommissionen oder ohne, dass das an sich für alle Beteiligten, auch für diejenigen, die uns bezahlen, nämlich die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler, die ungerechteste Variante, weil es immer in die Willkür des Parlaments gestellt ist.

Nun war es immer so, dass wir eher zurückhaltend davon Gebrauch gemacht haben, um es einmal vorsichtig zu sagen. Wir haben in der Vergangenheit ganz häufig auf eine uns von der Diätenkommission ermittelte Diätenerhöhung verzichtet. Es ist doch viel gerechter zu sagen, in Zukunft erhöhen sich die Entschädigungen von Abgeordneten nicht mehr danach, ob sie das wollen und so viel sie wollen, sondern nach einem Index, der ermittelt wird nach einer Steigerung von Inflation, Durchschnittseinkommen und Renteneinkommen und was wir da alles hereinrechnen, somit eben nicht mehr aufgrund einer Willkür, sondern mit einem transparenten Verfahren. Ich finde, das ist ein Fortschritt gegenüber dem, was wir bisher hatten.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der FDP)

(B) Eine letzte Bemerkung möchte ich noch machen, Frau Nitz. Es mag ja sein, dass das, was wir bisher alle im Durchschnitt bekommen – das haben Sie ja nicht bestritten, im Durchschnitt kostet jeder, der hier sitzt, den Steuerzahler bisher 4 700 Euro –, Ihnen zu viel ist. Ich habe allerdings von Ihnen, seitdem Sie hier im Parlament sitzen, nicht einen einzigen Antrag gesehen, mit dem Sie das, was wir bisher bekommen, verringern oder abschaffen wollten. Wenn Sie also sagen, mir ist das zu viel, dann mag das so sein, darüber kann man auch streiten, aber der Punkt bei mir und meinen Kolleginnen und Kollegen in der Fraktion ist, wir glauben es Ihnen nicht, weil Sie in der Vergangenheit nichts dafür getan haben, um die bisherigen Ansprüche der Angeordneten zu senken. Deswegen glauben wir, dass das scheinheilig ist, was Sie hier betreiben.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der FDP)

Ein letzter Punkt! Es ist – das mag für Sie vielleicht überraschend sein – in der Demokratie nun einmal so, dass sich jeder, der möchte und in Bremen seinen Wohnsitz hat, für einen Sitz im Parlament bewerben kann.

(Abg. Frau S c h m i d t k e [SPD]: Aber er muss nicht!)

Das heißt, jeder, der in Zukunft mit Ihnen der Auffassung ist, hier im Parlament sitzen Spitzenverdiener, den fordere ich auf: Bewerben Sie sich bei der nächsten Bürgerschaftswahl um ein Mandat hier im

Parlament! Ihnen, sehr geehrte Frau Nitz, sage ich, wenn Ihnen das viel zu viel ist, was Sie hier bekommen, es zwingt Sie keiner, Abgeordnete zu sein.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der FDP)

Wenn es Ihnen zu viel wird, hören Sie auf! – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU, bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der FDP)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Woltemath.

Abg. **Woltemath** (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Manchmal ist ja die Wortwahl schon ein wenig verräterisch. Ich denke, das, was Sie gesagt haben, verehrte Kollegin Nitz, wir lassen uns von den anderen Fraktionen nicht einkaufen, zeigt ja die Denkrichtung. Sie wollen damit sagen, dass hier Dinge passieren, die man nicht aus Überzeugung tut oder weil man einen Kompromiss gefunden hat und glaubt, dass es eine gute Sache und richtig ist. Sie erwecken den Eindruck, dass es hier nur darum geht, wie man wen einkaufen und über den Tisch ziehen kann. Diesem Eindruck muss ich entschieden widersprechen. Wir wollen Sie überhaupt nicht einkaufen, wir haben gesagt, wir verstehen bestimmte Argumente, und wir haben das eingebaut. Es ist ja in dem Gesetzentwurf enthalten, dass wir dabei auf Ihre Fraktionsorganisation Rücksicht nehmen, und deshalb verstehe ich den Vorwurf überhaupt nicht.

Der zweite Punkt, das hat ja genau gezeigt, dass Sie an dieser Debatte im Verfassungs- und Geschäftsausschuss nicht teilgenommen haben, indem Sie hier eine Statistik hochhalten. Es gibt eine namhafte große deutsche Stadt, die auch ein Stadtstaat ist und die ein Feierabendparlament hat. Was haben wir bei der ganzen Debatte gelernt? Diese große deutsche Stadt, die ein Feierabendparlament hat, ist ausgesprochen geschickt in der Außendarstellung, indem sie nämlich ihre Diäten sehr weit herunterrechnet, aber jedem Parlamentarier dort einen eigenen Mitarbeiter an die Seite stellt. Was will ich damit sagen? Man kann das nicht einfach miteinander vergleichen. Wenn Sie diese Statistik hochhalten, dann vergleichen Sie hier Äpfel mit Birnen. Wir haben uns sehr ernsthaft damit auseinandergesetzt,

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Wir hatten sie ja alle da!)

und wir sind ja nicht auf die Idee gekommen, dass Bremen jetzt Nordrhein-Westfalen und auch die anderen Bundesländer in den Diäten überholen muss, sondern wir haben uns das sehr genau angeschaut. Auch Schleswig-Holstein hat ja noch Sondertatbe-

(C)

(D)

(A) stände. Wir haben gesagt, nein, wir machen das nicht, wenn wir schon dabei sind. Das ist das, was der Kollege Dr. Güldner vorhin gemeint hat. Teilweise haben wir es nicht geglaubt, dass wir es schaffen, aber das war genauso ein Punkt, wo wir gesagt haben, jetzt gibt es auch kein Zurück mehr, dann nehmen wir die steuerfreie Pauschale heraus, und dann haben wir eine eindeutige Regelung.

Deshalb warne ich davor, einfach diese Zahlenvergleiche zu benutzen, und bitte noch einmal darum, auch ausdrücklich hier zur Sachlichkeit zurückzukehren und sich sachlich mit dieser Thematik auseinanderzusetzen. Ich glaube, keiner von uns hat die Idee, die Linkspartei einzukaufen. – Danke schön!

(Beifall bei der FDP und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tschöpe.

Abg. **Tschöpe** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Nitz, was Sie eben versucht haben mit dem Vergleich mit anderen Bundesländern ist, ich mache es einmal konform der parlamentarischen Regeln, unredlich oder dumm. Entweder wollen Sie Äpfel mit Birnen vergleichen, oder Sie wissen nicht, dass Äpfel keine Birnen sind.

(B) (Heiterkeit und Beifall bei der SPD, bei der CDU, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der FDP)

Wenn Sie in der Anhörung gewesen wären oder sich der Mühe unterzogen hätten, sich die Synopse – ich glaube, es war Anlage drei der Anhörung des Verfassungs- und Geschäftsordnungsausschusses – zu den Entschädigungstatbeständen in anderen Ländern anzusehen, dann werden Sie dort feststellen, dass beispielsweise das Land Schleswig-Holstein den Abgeordneten ein Büro stellt. Sie werden feststellen, dass das Land Schleswig-Holstein eine sogenannte EDV-Pauschale ohne Nachweis in Höhe von 3 000 Euro den Abgeordneten am Beginn der Legislaturperiode zur Verfügung stellt, weitere 3 500 Euro zur Einrichtung des Büros gegen Nachweis. Sie werden feststellen, dass dort Fahrtkosten zum Landtag erstattet werden. Nageln Sie mich nicht fest, ich weiß nicht mehr wie viel, ich glaube, ungefähr 2 750 Euro für Mitarbeiter! Sie verwechseln hier oder versuchen immer Folgendes darzustellen: 4 700 Euro sei das Einkommen eines Abgeordneten.

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/  
Die Grünen]: Quatsch!)

Das ist es definitiv nicht, 4 700 Euro sind die Entschädigung für die Abgeordnetentätigkeit, aus der sämtliche mandatsrelevanten Ausgaben zu bestrei-

ten sind, und wenn Sie versuchen, das gleichzurechnen, dann seien Sie verständig oder ehrlich, schauen Sie in die Synopse. Dann stellen Sie fest, dass wir im Vergleich mit 4 700 Euro, unter Einschluss aller Entschädigungstatbestände, immer noch im unteren Drittel rangieren. Ich weiß nicht, warum man sich hier hinstellen und das sozialtherapeutisch einer Fraktion beibringen muss, denn die anderen vier haben es begriffen.

(Beifall bei der SPD und bei der FDP)

Ich wollte noch eine Sache sagen, und die ärgert mich. Ich bin keiner aus dem öffentlichen Dienst, aber diese Geschichte, die Sie hier immer fahren, bei der Sie sagen: Na ja, aber die Abgeordneten aus dem öffentlichen Dienst bekommen ja jetzt einen Ausgleichsbetrag, und in Zukunft arbeiten sie, und weil sie arbeiten, bekommen sie dann noch mehr Geld und sind deshalb doppelt privilegiert. Das geht überhaupt nicht in meinen Schädel hinein, sage ich ganz ehrlich. Was ist das für eine Sichtweise vom Wert von Arbeit im öffentlichen Dienst? Wenn Ihre Meinung richtig wäre, dann müssten Abgeordnete, die im öffentlichen Dienst arbeiten, schlicht und ergreifend eine wertlose Leistung erbringen. Das ist doch absurd!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen – Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Jetzt werden sie kritisiert, dass sie nicht arbeiten! In Zukunft werden sie kritisiert, dass sie arbeiten!)

Jetzt bleibt doch die Frage, können Sie mir vielleicht noch einmal – gestern bin ich auch krank gewesen, fühle mich heute noch nicht so fit, vielleicht ist mein Kopf deshalb auch ein bisschen geschlossen – Folgendes erklären. Wenn Sie das, was wir bisher für unsere Abgeordneten aufwenden, auch ab der 18. Legislaturperiode für unsere Abgeordneten aufwenden bei der gleichen Anzahl, wie da eine Diätenerhöhung entstehen kann! Das ist für mich mathematisch leider nicht nachvollziehbar, und ich würde einfach jetzt um Ihr sozialtherapeutisches Bemühen mir gegenüber bitten: Erklären Sie mir das! – Danke!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Güldner.

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen)\*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Was doch sehr nachdenklich stimmt, Sie merken ja auch an unserer Reaktion, dass uns das wirklich nahegeht, auch emotional berührt, und dass das

\*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

- (A) keine Debatte ist, wo man einmal sagt, Paragraph 3 kann man so oder so umschreiben, sondern dass das wirklich auch ins Mark geht.

Ich will Ihnen einmal sagen, warum ich glaube, dass uns das so sehr ärgert, das ist vielleicht noch zu schwach ausgedrückt. Im Kern versuchen Sie mit falschen Fakten etwas, was sich als so verhängnisvoll herausgestellt hat, zu machen, nämlich eine Verächtlichmachung des Parlaments, der Abgeordneten und der Demokratie. Das ist schon immer schiefgegangen, und vor allen Dingen ist das in diesem Land schon immer schiefgegangen!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Es kann ja sein, dass einige Strategen bei Ihnen das wissen und sich trotzdem entscheiden, es so zu machen. Bei anderen wiederum hat man das Gefühl, dass sie noch nicht einmal darüber diskutieren oder ein Bewusstsein entwickeln, dass es so etwas gibt wie ein verächtlich machen der Demokratie und dass so etwas gefährlich sein könnte, weil auch nicht nur der Hauch einer Andeutung, dass Sie solche Diskussionen führen und einmal darüber nachdenken, je in irgendeinem Ihrer Beiträge gekommen ist. Das ist ein sehr erschreckendes Beispiel für Ihre Diskussionskultur, die Sie dort entwickeln!

- (B) (Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Vielleicht ist es auch so, dass Sie einfach noch nicht genug darüber geredet haben, weil Sie so mit gespaltener Zunge über die gleichen Vorgänge bei unterschiedlichen Feldern reden. Sie haben zum Beispiel nicht anerkannt, dass dieses Parlament sieben Jahre lang freiwillig auf jede Diätenerhöhung, auch wenn sie von der Diätenkommission vorgeschlagen war, verzichtet hat, dass also dieses Parlament sehr wohl in der Lage ist, sehr differenzierte Entscheidungen, manchmal auch schmerzliche Entscheidungen darüber zu treffen, was angemessen ist und was nicht.

Jetzt kritisieren Sie aber unter anderem – das ist bisher noch gar kein oder nur am Rande Thema gewesen – auch das Indexverfahren. Die gleichen Leute, die sagen, das Indexverfahren ist eine riesige Schweinerei, um die Menschen draußen zu betrügen, sagen aber auch, dass wir einen Automatismus haben sollten, Tarifabschlüsse der Angestellten im öffentlichen Dienst automatisch ohne zu hinterfragen und ohne Diskussion am selben Tag auf die Beamtenbezahlung zu übertragen. Das ist ein solches Indexverfahren oder ein solcher Automatismus. Dafür gibt es sehr viele gute Gründe, und es gibt sehr viele gute Gründe dafür, dass Beschäftigte im öffentlichen Dienst in Tarifverhandlungen gute Ergebnisse erzielen und die Beamten den Anspruch haben und gern möch-

ten, dass sie auf sie übertragen werden. Wie Sie aber einerseits diese Dinge bei den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern unterstützen können und uns hier die gleichen Vorgänge vorhalten können als in die Tasche greifen, als Raubrittertum und was immer Sie hier noch unterstellen, das zeigt, dass Sie mit zweierlei Maß messen, dass Sie mit gespaltener Zunge reden und dass es wirklich eine riesige scheinheilige Kampagne ist, die Sie hier versuchen, vom Leder zu ziehen.

Es kann sein, dass Sie über alles dies in Ihrer Fraktion wenig diskutiert haben, dass Sie wenig Problembewusstsein haben, es kann aber auch sein, dass es eine sehr bewusste Abgrenzung – wie ich finde, eine vollständig verfehlte Abgrenzung – von den anderen Fraktionen ist, um sich hier außerhalb des Konsenses der Demokraten zu stellen. Das wäre fast noch gefährlicher und bedenklicher. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen bei der SPD und bei der CDU)

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Nitz.

Abg. Frau **Nitz** (DIE LINKE): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben hier im Haus tatsächlich schon diverse Debatten über Diätenerhöhungen geführt, und da können Sie ja nicht sagen, dass wir uns hier nicht eindeutig positioniert haben.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Eine Ermäßigung haben Sie aber nie beantragt!)

Da wir Ihnen aber noch einmal Gelegenheit geben wollen, auch namentlich zu dokumentieren, ob Sie eine Diätenerhöhung für die Bremer Abgeordneten für richtig halten, beantragen wir eine namentliche Abstimmung zu unserem Änderungsantrag in Punkt 1.

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist echt eine Sauerei, was Sie machen! Es wird ja nach draußen übertragen! Die Leute könnten es ja glauben!)

Ja, wir beantragen eine namentliche Abstimmung unseres Änderungsantrags in Punkt 1.

Wir haben uns bei der ersten Lesung des Gesetzes der Stimme enthalten. Von unserer Kritik an diesem Gesetz insgesamt und am schnellen Durchpeitschen der Verabschiedung haben wir nichts zurückzunehmen, auch nach dieser parlamentarischen Debatte nicht. Es gab und gibt nach unserer Ansicht keinen vernünftigen Grund, dieses Gesetz durch ständige Dringlichkeitsanträge auf die Tagesordnung

(C)

(D)

(A) zu bringen. Auch dazu haben Sie eine andere Auffassung.

(Abg. T i m k e [BIW] meldet sich zu einer Zwischenfrage. – Glocke)

**Präsident Weber:** Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Timke?

Abg. Frau **Nitz** (DIE LINKE): Nein, ich gestatte auch vom Abgeordneten Timke keine Zwischenfrage! Etwas mehr Beratungszeit hätte auch diesem Gesetz gut getan.

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Eineinhalb Jahre! – Zuruf des Abg. Frau D r . M a t h e s [Bündnis 90/Die Grünen])

Wir haben auch mehr Beratungszeit bei anderen Gesetzen, Herr Dr. Güldner!

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Sie waren ja nie da, Herr Erlanson, drei Mal! Das ist zu kurz!)

Unserer Ansicht nach haben Sie eine breite öffentliche Diskussion gescheut und verhindert, weil Sie wussten, dass Sie einer breiten öffentlichen Diskussion nicht hätten standhalten können.

(B)

(Beifall bei der LINKEN – Abg. P o h l m a n n [SPD]: Ich würde mich schämen, so etwas hier zu sagen!)

Ich will Ihnen an dieser Stelle auch verraten, dass wir sehr intensiv darüber nachdenken werden, ob wir dieses Gesetz einer verfassungsmäßigen Überprüfung zuführen werden oder nicht.

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Das machen Sie einmal!)

Unredlich, finde ich, Herr Tschöpe, Ihre Art und Weise der Debattenkultur, einem hier das Wort im Mund herumzudrehen, und Sie erwarten nun von uns quasi eine sozialtherapeutische Erklärung, wie sich unsere Rechnung zusammensetzt.

(Abg. Frau G a r l i n g [SPD]: Dann beantragen Sie das doch einmal! – Zurufe von der SPD und vom Bündnis 90/Die Grünen)

Das habe ich Ihnen nun schon mehrfach erklärt, mein Kollege Erlanson hat es Ihnen mehrfach erklärt.

(Beifall bei der LINKEN)

Es gab auch schriftliche Vorlagen, und wenn Sie es nicht verstehen wollen, dann können wir als Fraktion der LINKEN auch nichts daran ändern, entweder sind Sie nicht willens oder nicht in der Lage, es zu verstehen.

(C)

(Abg. T s c h ö p e [SPD]: 1,8 Millionen Euro vorher und 1,8 Millionen Euro nachher!)

Herr Dr. Güldner, solange es bei Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern keinen Automatismus gibt, was die Tarifsteigerungen angeht,

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Bei den Beamten fordern Sie es doch!)

sind Sie denn tatsächlich der Auffassung, dass gerade das Parlament hier mit einem Index in die Vorbildfunktion gehen sollte? Oder sollten wir nicht gemeinsam erst einmal dafür kämpfen, dass die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer tatsächlich – –

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Sie begreifen gar nichts! Ich habe das Beispiel der Beamtenbesoldung gebracht!)

Was ist mit den Angestellten im öffentlichen Dienst?

(D)

(Beifall bei der LINKEN)

Sie reden jetzt nur von Beamten! Gerade wie es Ihnen beliebt.

Meine Damen und Herren, wir lehnen dieses Gesetz ab, weil es unserer Meinung nach eine nicht zu rechtfertigende Diätenerhöhung bedeutet, weil es eine Entschädigung festschreibt, die in keiner Relation zur tatsächlichen Halbtagstätigkeit steht, weil es unserer Ansicht nach durch die zwangsweise hohe Bezahlung von Funktionsträgern eine Zweiklassenabgeordnetenschaft beinhaltet,

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Wie bitte? – Zurufe)

weil es unserer Meinung nach eine verfassungswidrige Festschreibung der Diätenerhöhung enthält,

(Zuruf von der CDU: Langsam reicht es!)

weil unserer Meinung nach im bundesweiten Vergleich die Abgeordneten der Bremischen Bürgerschaft damit die beste Bezahlung hätten

(Abg. Frau A l l e r s [CDU]: Sie sollten sich schämen!)

(A) und weil es unserer Meinung nach mit unserem Politikverständnis – schon gar nicht in Bremen – nicht vertretbar ist, den Menschen ständig Wasser zu predigen und selbst in Champagner zu baden. – Vielen Dank!

(Beifall bei der LINKEN – Zurufe)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Woltemath.

Abg. **Woltemath** (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich habe es jetzt verstanden: Die Übertragung von Radio Hanoi ist beendet, und wir schalten jetzt zu Radio Eriwan um!

(Beifall bei der FDP)

Ich will das jetzt nichts ins Lächerliche ziehen: Sie versuchen, hier einen Klassenkampf zu postulieren, den Sie mit diesen Argumenten nicht gewinnen können. Wir sind hier kein abgeschottetes Parlament, wir haben gerade das Gegenteil gemacht: Wir haben gerade Transparenz herbeigeführt, das kann jetzt jeder sehen. Es gibt jetzt den gläsernen Abgeordneten, und wenn andere, die zu den schärfsten Kritikern gehören, über uns dann sagen, ja, genau das ist es, was man machen sollte – man kann sich über das eine oder andere noch unterhalten, aber genau das ist es –, dann kann man hier nicht von der Fraktion der LINKEN konstruieren, wir würden hier Dinge an Verfassung und Gesetz vorbei machen.

(B)

Ich glaube mittlerweile auch, dass wir es auch drei Jahre beraten könnten, und Sie würden es immer noch nicht verstehen. Deshalb, denke ich, haben Sie sich mit Ihrer Argumentation und mit Ihrer Vorgehensweise hier komplett als populistische und in diesem Zusammenhang – ich muss es jetzt einmal vorsichtig sagen – nicht ernsthaft an einer parlamentarischen Arbeit interessierte Fraktion gezeigt. – Danke!

(Beifall bei der FDP, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Timke.

Abg. **Timke** (BIW): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Nitz, auf den Hinweis des CDU-Fraktionsvorsitzenden Herrn Röwekamp, dass Sie ja die letzten Jahre im Parlament nicht dazu genutzt haben, um hier Diätensenkungen einzuläuten, haben Sie eben geantwortet, dass Sie sich in den letzten Jahren deutlich in Fragen der Diätenerhöhung positioniert haben. Ja, das haben Sie, Frau Nitz, und Ihre Fraktion auch, Sie haben nämlich dafür gestimmt! Es gab im vorletzten Jahr einen Antrag von mir, die

Diäten deutlich zu senken, und Ihre Fraktion hat diesen Antrag abgelehnt.

(C)

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU)

Sich jetzt hier hinzustellen und zu behaupten, dass Sie sich eindeutig positioniert haben –. Sie haben sich positioniert: für eine Erhöhung und gegen die Senkung! – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Güldner.

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen)\*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Manchmal hat man das Gefühl, dass manche nicht in Champagner baden, sondern vielleicht ein Gläschen zu viel davon getrunken haben.

(Beifall bei der CDU)

Es ist einfach –. So etwas gibt es ja in der Literatur, in der Politik, in ganz vielen Dingen, wenn man die Dinge einfach umdreht

(Zurufe des Abg. **T i t t m a n n** [parteilos])

(D)

und einfach komplett ins Gegenteil verkehrt. Wenn man sich eineinhalb Jahre Mühe macht, um –. Es war ja nicht eine Zweiklassengesellschaft, sondern eine Sieben-, Acht-, Neun-, Zehnklassengesellschaft von allerunterschiedlichsten Vergütungen, alle mit gutem Recht. Das ist gar keine Kritik an den Einzelnen, die heute diese Vergütung bekommen, aber es war so, dass sie unterschiedlich waren, also eine, sagen wir einmal, Zehnklassengesellschaft. Wenn man die in eine Einheitsklassengesellschaft, eine Einheitsdiät, die offen und vor dem Finanzamt gleich zu behandeln ist, umwandelt, wenn man also Gleichheit unter den Abgeordneten schafft und Sie das dann als Schaffung einer Zweiklassengesellschaft bezeichnen, dann ist das in der Tat Propaganda.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD, bei der CDU und bei der FDP)

Ich möchte dieses Wort jetzt einmal wirklich benutzen, weil es auf das, was Sie machen, zutrifft.

Wenn Ihre Parteikollegen dort ganz offensichtlich – ich bin in der ostdeutschen Politik nicht so beheimatet – doch größtenteils als ganz pragmatische und vernünftige Zeitgenossen gelten und immer mehr

\*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) Probleme damit haben – wie in Nordrhein-Westfalen auch, und da kommen Sie jetzt hier mit dieser Debatte genau in diese Richtung –, dass Sie versuchen, sich hier im Westen als eine Art Freak-Show der Politik zu profilieren, und das war es gerade, was Sie hier abgeliefert haben, dann werden Sie in dieser Politik keine Zukunft haben, das werden Sie sehen!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD, bei der CDU und bei der FDP)

**Präsident Weber:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Der Antrag des Verfassungs- und Geschäftsordnungsausschusses, Drucksache 17/1177, ist erledigt durch den erneuten Antrag des Verfassungs- und Geschäftsordnungsausschusses, Drucksache 17/1211.

Ich lasse deshalb über den erneuten Gesetzesantrag des Verfassungs- und Geschäftsordnungsausschusses, Drucksache 17/1211, in zweiter Lesung abstimmen.

Gemäß Paragraph 51 Absatz 7 unserer Geschäftsordnung lasse ich nun zuerst über den Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE, Drucksache 17/1215, abstimmen.

(B) Hier ist von der Fraktion DIE LINKE über die Ziffer 1 des Antrags getrennte Abstimmung beantragt worden.

Zuerst lasse ich über die Ziffer 1 des Antrags abstimmen.

Hier ist namentliche Abstimmung beantragt worden.

Wer der Ziffer 1 des Änderungsantrags der Fraktion DIE LINKE seine Zustimmung, seine Stimmenthaltung oder sein Nein signalisieren möchte, möge sich dann deutlich mit Ja, Nein oder Enthaltung zu Wort melden.

Ich rufe jetzt die Namen auf.

(Es folgt der Namensaufruf.)

Meine Damen und Herren, ich gebe Ihnen das Ergebnis bekannt.

Mit Ja haben gestimmt 5 Abgeordnete, mit Nein haben gestimmt 72 Abgeordnete.

Somit steht das Ergebnis fest. Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt die Ziffer 1 des Änderungsantrags ab.

Jetzt lasse ich über die Ziffern 2 bis 5 des Änderungsantrags der Fraktion DIE LINKE abstimmen.

Wer den Ziffern 2 bis 5 des Änderungsantrags der Fraktion DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer

17/1215 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! (C)

(Dafür DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP, Abg. M ö h l e [parteilos], Abg. T i m k e [BIW] und Abg. T i t t m a n n [parteilos])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt die Ziffern 2 bis 5 des Änderungsantrags ab.

Jetzt lasse ich über das Gesetz zur Neuregelung des Abgeordnetenrechts, zur Ausführung des Artikels 145 Absatz 1 der Landesverfassung und zur Änderung deputations- und beamtenrechtlicher Vorschriften, Drucksache 17/1211, in zweiter Lesung abstimmen.

Wer dieses Gesetz in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP, Abg. M ö h l e [parteilos], Abg. T i m k e [BIW] und Abg. T i t t m a n n [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe! (D)

(DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in zweiter Lesung.

Jetzt lasse ich über das Gesetz zur Änderung des Bremischen Wahlgesetzes, Drucksache 17/1212, in erster Lesung abstimmen.

Wer das Gesetz zur Änderung des Bremischen Wahlgesetzes in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

(Einstimmig)

Meine Damen und Herren, da um Behandlung und um Beschlussfassung in erster und zweiter Lesung gebeten wurde, lasse ich darüber abstimmen, ob wir jetzt die zweite Lesung durchführen wollen.

Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!



## (A) Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Wir kommen zur zweiten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz zur Änderung des Bremischen Wahlgesetzes, Drucksache 17/1212, in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) von dem Bericht des Verfassungs- und Geschäftsordnungsausschusses, Drucksache 17/1211, Kenntnis.

Damit sind wir am Ende dieses Prozesses angelangt.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der FDP)

## (B)

Meine Damen und Herren, das ist der Umfang, ich möchte Ihnen sagen, ich bin stolz auf Sie!

(Beifall bei der SPD, bei der CDU, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der FDP)

**Ausstieg aus der solidarischen Krankenversicherung verhindern!**

Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/  
Die Grünen  
vom 26. Februar 2010  
(Drucksache 17/1188)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Staatsrat Dr. Schulte-Sasse.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Brumma.

Abg. **Brumma** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Mit der Regierungsübernahme betreibt die schwarz-gelbe Koalition aktiv die Einführung einer Kopfpauschale beziehungsweise einer Gesundheitsprämie. Dies bedeutet für die Millionen Krankenkassenmitglieder in Deutschland nichts

Gutes. Bundesminister Rösler hat seit seiner Amtseinführung kaum Initiativen entwickelt, die Ausgaben zu begrenzen. Es gibt ein Hin und Her, wie die Regierung ihre geplante große Kopfpauschale erreichen will: Die CSU ist und war immer gegen sie, die CDU und die FDP wollen sie immer noch. Auf dem Leipziger Parteitag 2003 hat Frau Merkel sie durchgedrückt, und der Parteitagsbeschluss ist bis heute gültig. Einzig einig sind sich CDU und FDP, den Arbeitgeberbeitrag einzufrieren.

Wir als Koalition sind gegen eine einheitliche Kopfpauschale, denn eine einheitliche Prämie ist sozial unausgewogen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Der Chef zahlt soviel in die Kasse wie sein Chauffeur. Wir wollen immer noch Unterschiede durch einen prozentualen Beitragssatz. Wir wollen die Beitragsbemessung bis zur Rentenbemessungsgrenze erhöhen. Wir wollen, dass die private Krankenversicherung in den Finanzausgleich aller Kassen einbezogen wird. Das nennt sich Bürgerversicherung.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen – Vizepräsidentin Dr. Mathese übernimmt den Vorsitz.)

Zusätzlich sollten aus unserer Sicht Kapitaleinkünfte wie Zinsen, Mieteinkünfte der Krankenversicherungspflicht unterliegen. Die können unbürokratisch mit entsprechenden Freibeträgen über die Steuer beim Finanzamt eingezogen werden.

Was bedeutet die Kopfpauschale oder die Gesundheitsprämie? Sie ist ein Einheitsbetrag für alle, das heißt, wenn alle gesetzlichen Versicherungen den Betrag pro Kopf aufteilen würden, kämen gegenwärtig 145 Euro pro Kopf heraus, Kinder wären ausgenommen. Das bedeutet letztlich, dass alle Bürger, die weniger als 1 835 Euro als Person im Monat verdienen, mehr für die Krankenversicherung zahlen müssen, während Einkommen darüber entlastet würden. Deshalb müsste ein Sozialausgleich her. Das kann nur über direkte Steuern, also über die Einkommensteuer finanziert werden. Mehrwertsteuererhöhungen wären eine zusätzliche Belastung für untere und mittlere Einkommen, das heißt, die Zielgruppe finanziert den Transfer selbst. Deshalb müsste die Einkommensteuer erhöht werden.

Das widerspricht natürlich den Aussagen, die die FDP vor der Wahl getroffen hat. Minister Schäuble sagt, für den Ausgleich wären 30 Milliarden Euro, das heißt, ein Spitzensteuersatz von 73 Prozent oder eben eine fünfprozentige Einkommensteuererhöhung für alle notwendig. Des Weiteren wäre dieser Ausgleich, auf den 36 Millionen Menschen einen Anspruch hätten, von den jährlichen Haushaltsberatun-

(C)

(D)

(A) gen abhängig. Wie die Zuschüsse an diejenigen ausbezahlt werden sollen, die keine Steuern zahlen, ist noch ein Rätsel. Hierzu müsste eine neue Behörde errichtet werden. Wie sieht es bei Menschen aus, die laufend unterschiedliche Einkommen haben? Müssen sie jeden Monat einen Antrag auf Beihilfe stellen, oder bekommen sie den Ausgleich am Jahresende? Sie müssten dann in Vorleistung treten. Aber das passt ideologisch zur FDP-Forderung nach dem Kostenerstattungsprinzip anstatt dem Sachleistungsprinzip.

Inzwischen versucht Herr Rösler, mit einer Kopfpauschale von 29 Euro vorzudrängen. Für uns ist klar, auch eine kleine Kopfpauschale, die von Jahr zu Jahr wächst, bleibt am Ende eine Kopfpauschale.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Die Berechnungen zeigen, schon eine kleine Pauschale belastet die unteren Einkommen von Rentnern, Familien, Studenten, Teilzeitbeschäftigten und Beschäftigten auf 400 Euro Basis überproportional.

Wir sagen, zunächst muss die Ausgabenseite angegangen werden. Es müssen Einsparungen bei Arzneimitteln, bei den Apotheken und bei den Ärzten erfolgen. Hier hat die FDP das Standesinteresse über den Wettbewerb gestellt und bisher nichts fertiggebracht.

(B) (Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/  
Die Grünen und bei der LINKEN)

Wir haben in der sozialen Bürgerversicherung eine klare Alternative formuliert. Wir sagen auch ganz klar, wir wollen die Wiederherstellung der vollen paritätischen Beiträge von Arbeitnehmern und Arbeitgebern.

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/  
Die Grünen und bei der LINKEN)

Wir wollen keine einkommensunabhängigen Pauschalen wie Zusatzbeiträge oder Kopfpauschalen oder eben den Sonderbeitrag von 0,9 Prozent. Diese Maßnahmen führen letztlich dazu, dass gute medizinische Leistungen nur noch über private Zusatzversicherungen zu bekommen sind.

Wir wollen keine Verhältnisse wie in den USA. Ich zitiere die „Financial Times“ vom 4. Februar 2010: „Gesucht: Mann mit Kasse. Weil sie unheilbar krank ist, bekommt Terri Carlson keine Versicherung. Verzweifelt sucht die Amerikanerin nun im Netz nach einem Ehemann. Hübsch muss er nicht sein, er muss sie nur richtig gut mitversichern.“ Meine Damen und Herren, das wollen wir nicht! – Danke!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen – Abg. S t r o h m a n n [CDU]:  
Haben Sie ihr schon geschrieben?)

(C) **Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Das Wort hat die Abgeordnete Frau Hoch.

Abg. Frau **Hoch** (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die gesetzliche Krankenversicherung ist ein leistungsfähiges und in der Bevölkerung breit akzeptiertes System der Sozialversicherung. Sie bietet allen Mitgliedern den gleichen Versicherungsschutz unabhängig davon, wie viel Beiträge sie eingezahlt haben. Der einkommensabhängige Solidarausgleich trifft in der Bevölkerung auf große Zustimmung. Seit Jahren ist klar, dass die Finanzierung des Gesundheitswesens dringend auf stabile finanzielle Füße gestellt werden muss. Dabei darf aber nicht nur die Ausgabenseite betrachtet werden, sondern auch die Einnahmenseite muss vergrößert werden.

Bis jetzt erfolgt die Finanzierung der gesetzlichen Krankenversicherung einseitig durch Beiträge auf Löhne, Renten und Arbeitslosengeld. Dagegen bleiben Vermögenseinkommen und Gewinne beitragsfrei. Das ist unsolidarisch, führt zu unnötig hohen Beiträgen und gefährdet die Fähigkeit der Krankenversicherung, um den wachsenden Anforderungen durch den demografischen Wandel und den medizinisch-technischen Fortschritt gewachsen zu sein. Überdies können sich ausgerechnet die wirtschaftlich leistungsstärksten und im Durchschnitt auch gesündesten Bevölkerungsgruppen dem Solidarausgleich entziehen. Das ist nicht gerecht!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und  
bei der SPD)

Wir Grüne wollen, dass diese Gerechtigkeitslücke geschlossen wird. Diese Gerechtigkeitslücke wollen wir durch die Weiterentwicklung der gesetzlichen und der privaten Krankenversicherung zu einer Bürgerversicherung schließen. Alle Bürgerinnen und Bürger, auch Beamtinnen und Beamte, Abgeordnete und Selbstständige, werden versicherungspflichtig. Die bisher privat Versicherten werden ebenfalls in die Bürgerversicherung aufgenommen, ihre zusätzlichen Leistungsansprüche, die sie über die private Krankenversicherung erworben haben, bleiben ihnen erhalten und werden über Zusatzversicherungen gewährleistet.

Ich möchte hier noch einmal deutlich sagen, die von uns entwickelte Bürgerversicherung ist keine Einheitsversicherung, wie sie von den LINKEN befürwortet wird, sondern die Versicherungen konkurrieren innerhalb des gleichen Rechtsrahmens untereinander. Das ist zurzeit jedenfalls nicht der Fall. Das dauerhafte Einfrieren des Arbeitgeberanteils und die damit verbundene einseitige Belastung der Kosten durch die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer lehnen wir ab.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und  
bei der SPD)

(A) Doch lassen Sie mich jetzt einmal einen Blick auf die rot-schwarze Bühne in Berlin werfen! Auf der Bühne passiert nicht viel, außer den immer wiederkehrenden bekannten, rhetorisch gut verpackten Floskeln des Gesundheitsministers.

(Zurufe von der CDU)

Doch bei einem Blick hinter die Kulissen wird deutlich: Da ist die Hölle los auf dem Schnürboden. Schon in den Koalitionsverhandlungen haben sich CDU/CSU und FDP darüber gestritten, was mit dem Gesundheitsfonds passieren soll. Auch sind sich besonders CSU und FDP nicht darüber einig, ob die einkommensabhängigen Beiträge zur Krankenversicherung durch einkommensunabhängige Prämien ersetzt werden sollen. Gesundheitsminister Rösler sagt Ja, CSU-Chef Seehofer sagt Nein. Das ist das Ergebnis eines amorphen Koalitionsvertrags von Schwarz-Gelb zur Gesundheitspolitik.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

(B) Die Finanzierungsprobleme der Krankenversicherung werden immer größer, und kein Mensch weiß, wie es weitergeht. Da nützt es auch nichts, dass letzten Freitag der FDP-Generalsekretär Lindner erklärt und eingeräumt hat, dass Schwarz-Gelb auch fünf Monate nach der Regierungsübernahme noch in der Findungsphase sei. „Wir sind in einer Phase, in der sich die Koalition Geschlossenheit erarbeiten muss, damit sie unserem Land Orientierung geben kann“, hat er dem „Münchener Merkur“ gesagt. Da kann einem doch nur angst und bange werden! Da irrt eine Regierung orientierungslos herum, weiß nicht, wo sie hin will und will die Menschen auch noch mitnehmen auf ihrem Irrweg. Nicht mit uns!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Diese Regierung hat kein Konzept zur Stabilisierung und Weiterentwicklung der Gesundheitsversicherung. Soll jetzt diese Findungsphase von der eingesetzten Reformkommission übernommen werden? Es ist doch schon klar, was dabei herauskommt. Einige Minister, die Mitglieder dieser Kommission sind, haben die Probleme ja deutlich benannt und ihre Position auch schon klargestellt. So hat Finanzminister Schäuble deutlich gemacht, dass er für die Reformen kein Geld habe und auch nicht zaubern kann. CSU-Chef Horst Seehofer hält die Kommission sowieso für überflüssig: Eine Kopfprämie wird es mit uns nicht geben. Er hält die Gesundheitsprämie für unsozial, weil Geringverdiener belastet und Gutverdiener entlastet werden. Er sagt auch: Es kann nicht sein, dass die Sekretärin denselben Beitrag zahlt wie

ihr Chef. So hat er sich geäußert. Ich kann nur sagen: Dem stimmen wir zu!

(C)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Herr Söder setzt noch einen darauf und sagt: Die Regierungskommission wird zu dem Ergebnis kommen müssen, dass die Kopfpauschale weder finanzierbar noch umsetzbar ist. Ich denke auch, dass er da recht hat. Da können wir nur sagen: Wunderbar, dass die Arbeit der Opposition jetzt von der Regierung mitgemacht wird. Das finden wir wunderbar, das entlastet uns auch ein wenig.

(Glocke)

Ich komme gleich zum Schluss! Wenn die FDP auch das Wort Kopfprämie oder Kopfpauschale immer umgeht, indem sie über Gesundheitsprämie und Prämienmodell redet, bleibt sie trotzdem unsozial und unsolidarisch und hat das Ziel zur Privatisierung der Krankheitskosten. Ich kann Ihnen nur sagen: Mist bleibt Mist, auch wenn er in einer goldenen Schale liegt!

Wir werden aber nicht zusehen, wie die Krankenversicherung ausgehöhlt wird. Deshalb ist es uns als Koalition auch wichtig, dass wir uns auch hier in der Bürgerschaft weiterhin zur solidarischen Finanzierung bekennen und die Krankenversicherung in Richtung Bürgerversicherung weiterentwickeln. Ihre Kopfprämie ist eine Abwrackprämie für das Solidarsystem. – Vielen Dank!

(D)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

**Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Das Wort hat die Abgeordnete Frau Dr. Mohr-Lüllmann.

Abg. Frau **Dr. Mohr-Lüllmann** (CDU)\*): Sehr verehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir alle hier wissen, dass vom Bundeskabinett eine Regierungskommission eingesetzt worden ist, die Vorschläge für eine, ich zitiere, „nachhaltige und sozial ausgewogene Finanzierung des Gesundheitswesens erarbeiten soll“. Es ist ja schön, dass die Koalitionsparteien uns frühzeitig auf das Thema hier aufmerksam machen, aber derzeit hat die Regierungskommission genau einmal getagt, ich kenne keinen Vorschlag, der bisher öffentlich geworden wäre, und Sie beschwören in der Zeit schon den Niedergang des solidarischen Gesundheitssystems.

Sie mahnen an, dass man auch nur über die Umstellung zur Kopfpauschale nachdenkt. Darüber hinaus orakeln Sie mit Zahlen, die Emotionen schüren

\*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(A) und eine sachliche Diskussion verhindern. Es sei auch bemerkt, dass es zum Beispiel Experten gibt – je nachdem, welche Zeitung man so liest –, die berechnen haben, dass eine Gesundheitsprämie für den Staat günstiger ausfallen kann, ohne sozial Schwache zu benachteiligen, das kann man übrigens auch nachlesen. Alle Zahlen aber entbehren derzeit einer belastbaren Grundlage. Ziel unserer Reform der gesetzlichen Krankenversicherung ist eine qualitativ hochwertige und humane Versorgung in der Medizin und Pflege, die allen Menschen, ohne Ansehen des Alters oder der finanziellen Leistungsfähigkeit, zugeht.

(Beifall bei der CDU)

Notwendige medizinische Leistungen und Spitzenmedizin müssen für alle zugänglich bleiben.

(Beifall bei der CDU)

Dazu hat die Union folgende Weichen gestellt: Die Regierungskommission erarbeitet Vorschläge zur nachhaltigen und sozial ausgewogenen Finanzierung des Gesundheitswesens. Die Arbeitskosten müssen von der Entwicklung steigender Gesundheitsausgaben abgekoppelt werden, und deshalb soll der paritätisch finanzierte Beitrag begrenzt werden. Das sichert Arbeitsplätze, und um unnötige Ausgaben zu vermeiden, müssen neben der Finanzierungsreform auch Qualität und Wirtschaftlichkeit der Versorgung verbessert werden.

(B)

(Beifall bei der CDU – Abg. Frau H o c h [Bündnis 90/Die Grünen]: Das heißt Einfrieren des Arbeitgeberanteils!)

Die finanziellen Lasten des medizinischen Fortschritts und der Alterung unserer Gesellschaft sind ausgewogen zu bewältigen, und alle Beteiligten des Gesundheitswesens müssen dazu ihren Beitrag leisten. Dass die SPD nun die Abschaffung von Zusatzbeiträgen will und zur paritätischen Finanzierung des Sonderbeitrags von 0,9 Prozent auffordert, zeigt, dass Sie sich von Ihrem eigenen Regierungshandeln verabschiedet haben. Hinzu kommt die fortwährende Forderung nach einer Bürgerversicherung. Schon der Begriff führt in die Irre, denn das Konzept beinhaltet eigentlich – das ist die Wahrheit – die Verstaatlichung der Gesundheitsversorgung.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Mit der sogenannten Bürgerversicherung bleibt es dabei, dass die Gesundheitskosten weitgehend aus Löhnen und Gehältern finanziert werden.

(Zuruf der Abg. Frau H o c h [Bündnis 90/Die Grünen])

Diese enge Anbindung an die Lohnkosten schafft keine neuen Arbeitsplätze, weil jede Kostensteigerung im Gesundheitswesen die Arbeitskosten weiter in die Höhe treibt.

(C)

(Beifall bei der CDU)

Damit leistet die Bürgerversicherung keinen Beitrag zur Senkung der Lohnnebenkosten und zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

(Abg. F r e h e [Bündnis 90/Die Grünen]: Dann können Sie nicht rechnen!)

Doch, ich schon!

Heute ist es so, dass der einheitliche Beitragssatz von 14,9 Prozent vom Bruttolohn dazu führt, dass gesetzlich Versicherte für weitgehend gleiche Gesundheitsleistungen ganz unterschiedliche Beiträge zahlen. Das ist übrigens anders als bei der Renten- und Arbeitslosenversicherung: Hier folgen unterschiedlich hohen Beiträgen auch unterschiedlich hohe Leistungen. Mit einer einheitlichen Prämie kann man den Sozialausgleich dorthin verlagern, wohin er auch eigentlich gehört, nämlich ins Steuersystem, denn über die Steuern lässt sich die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der Bürger deutlich besser erfassen. Heute ist es so, dass der Versicherte, der wenig verdient, aber hohe Miet- und Zinseinnahmen hat, gut wegkommt. Er zahlt einen niedrigen Kassenbeitrag, und andere Versicherte mit höherem Lohneinkommen subventionieren ihn, ohne dass er bedürftig wäre. Bei der Gesundheitsprämie erhält er nur den einen Zuschuss, den er nicht aufbringen kann, finanziert würden die Gesundheitsleistungen für sozial Schwache dann vor allem von den Steuerzahlern, nicht nur von den Beitragszahlern.

(D)

Darüber hinaus bringt eine Finanzierung des Systems über eine Pauschale auch einmal Licht in das ganze System, das heißt nämlich, was die Gesundheit für jeden im Schnitt eigentlich wirklich kostet und welche Hilfe damit eigentlich erforderlich ist, damit alle teilhaben können. Das bringt nämlich Transparenz und zeigt einmal das wirkliche Ausmaß der Umverteilung. Übrigens werden Unternehmen und Bürger über Steuern dann auch mehr als heute zur Finanzierung der Krankenkosten herangezogen, steigende Löhne aber führen dann nicht mehr automatisch auch zu höheren Gesundheitsbeiträgen.

Ich appelliere noch einmal ausdrücklich an dieser Stelle an die rot-grünen Koalitionäre aufzuhören, den Teufel an die Wand zu malen. In Ihrem Antrag schreiben Sie, dass das Ziel schwarz-gelber Gesundheitspolitik auf Bundesebene eine Privatisierung von Krankheits- und Pflegerisiken sei.

(Abg. B r u m m a [SPD]: Ja, klar!)

(A) Davon kann keine Rede sein, und ich empfehle Ihnen, hierzu auch einmal in die Koalitionsvereinbarung von CDU/CSU und FDP zu sehen und zu lesen.

(Abg. Frau H o c h [Bündnis 90/Die Grünen]: Habe ich doch gesagt, das ist amorph, das Ding!)

Ja, dann haben Sie es nicht richtig gelesen!

(Beifall bei der CDU – Zuruf der Abg. Frau H o c h [Bündnis 90/Die Grünen])

Perspektiven, ich habe es übrigens auch gerade zitiert und versucht, es Ihnen mitzuteilen, sind zum einen – ich wiederhole es noch einmal und komme dann zum Schluss! –, zu wettbewerblicher Kostenkontrolle zu kommen, denn nur zu Beginn werden die Pauschalen einheitlich sein. Das ist, glaube ich, auch deutlich, und dann treten die Krankenkassen in den Wettbewerb, und der Patient wird entscheiden, welches Angebot das bessere ist. Darüber hinaus könnten die Grenzen zwischen Privaten und Gesetzlichen auch fallen. Auch kann man über die Prämie einen Kapitalstock ansparen, und endlich wäre eine angemessene Vorsorge im Gesundheitssystem möglich gegen die Kosten einer alternden Gesellschaft. Wir lehnen selbstverständlich Ihren Antrag ab! – Danke!

(B) (Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tittmann.

Abg. **Tittmann** (parteilos): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich werde diesem Antrag „Ausstieg aus der solidarischen Krankenversicherung verhindern!“ zustimmen. Es liegt doch klar auf der Hand und ist jetzt schon vorhersehbar und absehbar, dass es bei einer Einführung einer sogenannten Kopfpauschale zu einer unsozialen Mehrbelastung der gesetzlichen Versicherten führen wird – das ist jetzt schon absehbar –, die vorrangig auf Kosten und zulasten von Kranken, Älteren und Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern gehen wird. Das würde aber auch bedeuten eine rigorose Aufgabe eines solidarischen Gesundheitswesens zulasten der Mehrheit der Bevölkerung. Eine Einführung der Kopfpauschale würde aber auch unweigerlich bedeuten mehr Bürokratie und weniger Leistungen für die Patienten.

Hier stellt sich doch die Frage: Woher soll das Geld für die neue Gesundheitsreform eigentlich kommen – Fachleute sprechen hier in diesem Zusammenhang von circa 30 Milliarden Euro –, und wer soll denn überhaupt den Sozialausgleich bezahlen? Das sind alles sehr wichtige Fragen, die für mich noch ungeklärt sind. Nun frage ich Sie: Werden unsere Bürgerinnen und Bürger nicht schon genug abgezockt, zum Bei-

spiel durch die unsägliche Praxisgebühr, die ansteigenden Medikamentenzuzahlungen bei immer weniger Leistung für die Patienten? Sagen Sie jetzt ja nicht, es gibt im Gesundheitswesen keine Zweiklassengesellschaft und alle werden praktisch gleich behandelt! Das stimmt nicht, denn in jedem Bereich, wo riesige Gewinne gemacht werden – ich nenne Ihnen nur einmal die Pharmaindustrie, die Milliarden Gewinne macht –, wird es immer eine Zweiklassengesellschaft geben; selbstverständlich auch im Gesundheitswesen, das dürfte auch klar sein.

Darum sage ich in aller Deutlichkeit: Wir brauchen den Erhalt eines wirklichen Solidarsystems, gerade im Gesundheitswesen, das heißt, die Einkommensstarken müssen mehr einbezahlen und die Einkommensschwachen weniger. So einfach ist das! Das bedeutet aber auch eine deutliche Reduzierung der circa 250 Krankenkassen – und hier meine ich eine wirkliche Reduzierung – und eine dringend erforderliche effektive staatliche Preiskontrolle der Pharmaindustrie, wie zum Beispiel, das Medikamente auf Qualität und das Preis-Leistungs-Verhältnis überprüft werden müssen. Überteuerte und nutzlose Medikamente gibt es genügend und müssen vom Markt genommen werden und so weiter.

Gesundheit darf auf keinen Fall ein Luxusprodukt werden, sondern es muss für jede Bürgerin und jeden Bürger bezahlbar bleiben. Eine Kopfpauschale aber ist unsozial, planlos und unausgewogen. – Ich danke Ihnen!

**Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Das Wort hat der Abgeordnete Dr. Möllenstädt.

Abg. **Dr. Möllenstädt** (FDP)\*): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Es ist in der Tat schwer erträglich, was die Koalitionsfraktionen hier inszenieren.

(Beifall bei der FDP)

Bitte nehmen Sie zur Kenntnis, das ist die Bremische Bürgerschaft, ein Landesparlament und nicht der Parteitag der SPD und auch nicht die Pressekonferenz des SPD-Präsidiums, und dementsprechend sollte man sich auch einmal ein bisschen überlegen, Kollege Brumma, wie man hier auftritt.

(Widerspruch bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich glaube, lieber Herr Brumma, es ist in der Tat nicht sehr sinnvoll, hier im Parlament über Dinge zu sprechen, von denen Sie selbst einräumen, dass Sie nichts darüber wissen, und Frau Hoch hat das eben auch noch einmal gesagt. Es wäre doch schon sehr wünschenswert, wenn man hier einmal wenigstens

\*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) auf Basis der bestehenden Fakten eine Diskussion führen würde, und deshalb wird Ihnen nichts anderes übrig bleiben als abzuwarten, bis die Regierungskommission der Bundesregierung ihre Arbeit abgeschlossen hat und dann tatsächlich Veränderungsvorschläge für eine langfristige Reform des Gesundheitswesens in Deutschland auf dem Tisch liegen.

(Abg. Frau H o c h [Bündnis 90/Die Grünen]: Aber man kann doch seine Gedanken äußern!)

Nein, Frau Hoch, Sie sprechen in Ihrem Antrag von geplanten Veränderungen! Sie sind uns heute jede Antwort schuldig geblieben, worauf Sie sich in Ihrem Antrag beziehen, und ich will das auch eindeutig zurückweisen. Natürlich wird das zukünftige Gesundheitswesen in Deutschland auch ein solidarisches sein, nur mit dem Unterschied, dass dort offensichtlich unterschiedliche Vorstellungen bestehen zwischen Ihnen und – –.

(Zuruf der Abg. Frau H o c h [Bündnis 90/Die Grünen])

Nein, das muss man auch überhaupt nicht unnötigerweise aufblasen, Frau Hoch! Es ist dringender Handlungsbedarf gegeben,

(B) (Abg. Frau H o c h [Bündnis 90/Die Grünen]: Habe ich auch gesagt!)

das werden auch Sie nicht bestreiten. Man kann es nicht so lassen, wie es jetzt ist, und es nützt nun nichts, hier die Beschlüsse Ihrer Parteitage vorzulesen, sondern es wird notwendig sein, sich wirklich fundiert und nicht nur in solchen Allgemeinplätzen mit diesen anstehenden Herausforderungen des Gesundheitswesens auseinanderzusetzen.

(Beifall bei der FDP)

Was die SPD angeht, Herr Dennhardt: Es macht mich ein Stück betroffen, da es – ich kann es mir nicht anders erklären als durch den viel beschriebenen demografischen Wandel – mir so scheint, es tut mir leid, dass die alte Tante SPD dement geworden ist.

(Beifall bei der FDP)

Das muss man an dieser Stelle wirklich konstatieren. Das, was ihre Bundesgesundheitsministerin noch vor wenigen Monaten vertreten hat, gilt heute alles nichts mehr? Dann behaupten Sie, Sie wären in einer Koalition gewesen. Ich frage mich, warum Sie die Koalition denn nicht verlassen, wenn Sie die Zusatzbeiträge so untragbar finden. Sie schreiben in Ihrem Antrag, den Sie uns hier heute vorgelegt haben, der Einstieg über die Zusatzbeiträge sei das, was die Koali-

tion in Berlin planen würde. Das ist von Ihnen beschlossen worden,

(C)

(Zuruf des Abg. D e n n h a r d t [SPD])

das ist von Ihrer Bundesgesundheitsministerin gemacht worden! Es sind Ihre Zusatzbeiträge, und die bleiben es auch!

(Beifall bei der FDP)

Es ist einfach eine Klitterung der jüngsten Geschichte, wenn Sie hier das Gegenteil behaupten. Sie haben das 2006 beschlossen, und ich frage mich: Wo war denn die SPD-Fraktion in der Bremischen Bürgerschaft, die heute sagt, das ist alles so untragbar? Sie haben damals nichts dagegen gesagt, das kann ich Ihnen heute auch sagen. Ich bin wirklich der Meinung, hier gehört es sich, eine vernünftige Diskussion zu führen. Ich erwarte gute Ergebnisse der Regierungskommission, und ich bin mir im Übrigen auch ziemlich sicher, dass die Punkte, die Sie heute hier orakeln – Frau Dr. Mohr-Lüllmann hat es gesagt –, so allesamt überhaupt nicht eintreffen werden.

Es ist ganz klar, Sie werfen hier hanebüchene Dinge vor, zum Beispiel, die gesetzliche Krankenversicherung solle zur Basisversicherung werden. Schauen Sie doch einmal in das SGB V hinein! Es ist immer so gewesen, dass wir dort große Lebensrisiken absichern wollten; es ist nie als eine komplette Vollversorgung von allen wünschbaren Gesundheitsleistungen angelegt gewesen. Sie tun hier so, als sollten Leistungen gekürzt werden. Das ist an keiner Stelle diskutiert worden, jedenfalls nicht von der Koalition im Bund und von der Bundesregierung.

(D)

(Beifall bei der FDP)

Herr Brumma, Sie haben wieder die kleine Kopfpauschale heute hier in die Diskussion gebracht, die schon vor drei Tagen vom Bundesgesundheitsministerium dementiert worden ist. Das ist nicht die Planung der Koalition, das ist nicht die Planung der Bundesregierung. Sie müssen es dann irgendwann bitte auch einfach einmal zur Kenntnis nehmen, ansonsten ist es in der Tat ausgesprochen unredlich, wie Sie hier diskutieren.

(Abg. Frau H o c h [Bündnis 90/Die Grünen]: Also wird gleich eine große kommen!)

Sie müssen dann auch einfach einmal sehen: Sie werfen hier Dinge vor wie, wir wollten Gesundheitsrisiken privatisieren, wir wollten Versicherungsleistungen ausgliedern. Bitte sagen Sie uns doch einmal, wer wann von unserer Seite das für die Koalition erklärt hat!

(Abg. Frau H o c h [Bündnis 90/Die Grünen]: Seien Sie doch einmal ehrlich!)

(A) Ich bin in der Tat sehr dafür, aber da werden Sie einen breiten gesellschaftlichen Konsens finden, dass wir – und übrigens auch die SPD, auch der DGB und viele andere Institutionen – immer wieder gesagt haben, die Menschen müssen sich stärker auf das Alter vorbereiten und auf verschiedenen Säulen etwas zurücklegen, und die Grünen sind auch mit dabei. Sie haben ein relativ identisches Konzept dort

(Abg. Frau H o c h [Bündnis 90/Die Grünen]: Wir wollen Präventionsgesetze! Das wollen Sie nicht!)

wie die meisten Parteien, die sagen, das muss man tun. Dies kann man doch nicht jetzt hier anführen und sagen, das ist etwas, das nicht zur Kenntnis genommen wird, und das sei nun komplett neu. Ich halte das, was Sie hier als Antrag vorgelegt haben, für ausgesprochen dünn, wenngleich ich auch sagen könnte: Das ist so lapidar formuliert, dass wir sogar jedem einzelnen Punkt im Prinzip zustimmen könnten, wenn die Begründung nicht so wäre, wie sie ist. Ich halte das, was Sie hier veranstalten, wirklich für lächerlich. Ich glaube, es ist sinnvoll, dass wir wirklich einmal ein paar Monate abwarten.

(Abg. B r u m m a [SPD]: Vor der Wahl wollen Sie nichts sagen!)

(B) Vor der Sommerpause werden die Ergebnisse der Regierungskommission vorliegen. Gehen Sie einmal davon aus, dass die allermeisten Dinge, die Sie uns hier heute vorwerfen, sich dann auch in Luft auflösen. Ich halte es auch nicht für seriös, nur weil Sie – Sie haben es ja eben wieder angeführt –

(Abg. B r u m m a [SPD]: Sie wollen sich durchmogeln!)

Sorge haben, vor einem Wahltermin hier solch ein Getöse zu veranstalten, ohne auch nur das geringste Argument und auch das geringste Faktum hier auf der Hand zu haben.

(Beifall bei der FDP – Glocke)

Ich komme zum Schluss! Man könnte jetzt einsteigen, und Ihnen noch einmal die Argumente Ihrer Bundesgesundheitsministerin vorlesen. Ich verzichte auch im Laufe der Debatte darauf, und ich glaube, es macht nicht viel Sinn. Lassen Sie uns diese Debatte an dieser Stelle beenden. – Danke!

(Beifall bei der FDP)

**Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Das Wort hat der Abgeordnete Beilken.

Abg. **Beilken** (DIE LINKE)\*): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Wir haben hier eine Initiative, die Richtung Bundesebene zielt. Sie zielt gegen die Kopfpauschale, gegen die Kopfprämie, und sie setzt sich für eine solidarische Bürgerversicherung ein. All dies können wir grundsätzlich sehr eindeutig begrüßen. Ich muss auch gleich vorneweg sagen: Wir werden dem Antrag zustimmen.

(Beifall bei der LINKEN)

Einen auflockernden Anfang hat die FDP hier zum Teil mit ihren Wortschöpfungen geliefert, das Ganze heißt dann Prämienmodell oder Gesundheitspauschale. Das hört sich richtig gut an! Wenn ich für einen kleinen Pauschalbetrag gesund bleiben kann, bin ich zufrieden, und Prämienmodell ist natürlich das, bei dem man denkt, man bekommt etwas. Tolle Sache, was man da wortschöpfungsmäßig machen kann! In Wirklichkeit ist es tatsächlich der Einstieg in eine un-solidarische Finanzierung, dass alle das Gleiche zahlen, ob man reich oder arm ist, und nur, wer dann absoluter Hartz-IV-Bezieher ist, bekommt dann so viel dazu, dass er gerade eben noch drei Zähne im Mund behalten kann. Das ist doch das Konzept, das dahintersteckt, das müssen wir verhindern, und das werden wir auf Bundesebene verhindern!

(Beifall bei der LINKEN)

Es stimmt, wenn hier im Antrag der roten und der grünen Fraktion steht, dass die Zusatzbeiträge, die jetzt kassiert werden, hier ein wichtiger Schritt sind. Wenn gesagt wird, dass es abzusehen ist, dass sie nicht länger begrenzt werden können, würde ich sagen: Sie sollen nicht steigen, lassen Sie uns gemeinsam dafür einsetzen, dass das verhindert wird! Es ist abzusehen, dass man versuchen wird, sie weiter zu erhöhen, aber ob Sie es schaffen, bleibt noch offen.

Machen Sie mit uns in Berlin eine ordentliche Oppositionsarbeit, mit den Gewerkschaften zusammen, dann können wir das auch verhindern. Wenn Sie hier schon schreiben, wahrscheinlich steigt das an, dann geben Sie ja schon auf. Wo kämen wir denn hin, wenn wir LINKE aufgeben würden? Sie sollten es auch nicht tun! Da müssen wir versuchen, wo wir wirklich einmal eine gemeinsame Basis haben, eben auch mit den Gewerkschaften einen Stopp zu setzen und eine solidarische Bürgerversicherung nach vorn hin zu fordern und durchzusetzen.

Die solidarische Bürgerversicherung beinhaltet, und das haben Sie wahrscheinlich, Frau Hoch, gemeint, ich zitiere aus unserem entsprechenden bundesweiten Programm für eine solidarische Bürgerinnen- und Bürgerversicherung: „Die private Krankenversicherung wird auf Zusatzversicherungen beschränkt. Das Nebeneinander von gesetzlicher und privater Kranken-

\*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) versicherung in Deutschland ist Unsinn.“ Falls Sie das mit Einheitsversicherung meinten, muss ich sagen, Karl Lauterbach vertritt, so weit ich weiß, sympathischerweise intensiv und seit Langem genau diese Position, und das sollten wir auch gemeinsam bei nächster Gelegenheit durchsetzen.

Für diejenigen, denen es nicht geläufig ist, diese Bürgerversicherung, die auch versucht wird, von Schwarz-Gelb zu dämonisieren, noch einmal konkret aus unserer Programmatik: Alle zahlen zehn Prozent des Einkommens, bei Einkommen aus Löhnen zahlt der Arbeitgeber die Hälfte der Beiträge, das heißt, für viele eine erhebliche Senkung der Kosten. Es können aber alle notwendigen Leistungen damit finanziert werden. Es können auch die Praxisgebühr und Zuzahlungen abgeschafft werden.

Es wird außerdem die Beitragsbemessungsgrenze abgeschafft, was es in anderen Ländern in Europa durchaus gibt, dass nämlich diejenigen, die viel verdienen, auch viel einzahlen. Alle gemeinsam, das ist der Weg! Natürlich, das gebe ich zu, Frau Dr. Mohr-Lüllmann, es ist ein Stück weit eine Umverteilung, und zwar in dem Sinne, dass es einmal von oben nach unten umverteilt wird. Ich bitte höflich um Verständnis, nach dem es Jahre und Jahrzehnte in die andere Richtung umverteilt wurde! Jedenfalls ist es das, was die Daten nach unserer Meinung sehr eindeutig hergeben und was auch mit dem FDP-Konzept, das wir hier ablehnen, weiter verfolgt werden soll.

(B) Wir unterstützen selbstverständlich, wenn dies hier gefordert wird, auch, wenn der Kollege von der FDP – –. Ich habe eben dazwischengerufen, wo er recht hat, hat er recht, und Frau Dr. Mohr-Lüllmann hat es angesprochen: Viele Teile, die Sie hier beklagen, die Sie selbst schon in rot-grüner Regierungszeit angefangen haben – da hat die von mir aus gesehen rechte Seite des Hauses recht –, werden hier im Antrag ein klein bisschen schönfärberisch so gedreht, als gehe das mit der Privatisierung der Gesundheitsrisiken jetzt erst los. Jedoch unterstützen wir den Antrag, da die Richtung stimmt und weil wir der Meinung sind, dass wir sie fördern und fordern wollen. Deswegen unterstützen wir diesen Antrag. – Danke!

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Das Wort hat der Abgeordnete Brumma.

Abg. **Brumma** (SPD): Ich muss doch noch einmal etwas entgegenen auf die Aussage, dass wir damit angefangen hätten! In der schwarz-roten Koalition gab es keine Zusatzbeiträge, denn da wurde auf Kostenreduktion gesetzt.

(Abg. **Beilken** [DIE LINKE]: Beim Zahnersatz?)

Es wurde von uns eingeführt, dass es eine einprozentige Einkommensbegrenzung beim Zusatzbeitrag gibt, und es gab in dieser Zeit keine Zusatzbeiträge, ganz einfach! Ich habe seit dem Regierungswechsel nicht gehört, wo die Kosten reduziert werden sollen.

(Abg. **Dr. Möllenstädt** [FDP]: Dann haben Sie aber die Zeitung nicht gelesen!)

In dem Bereich wird bisher nichts vorgelegt.

Es gibt zwar jetzt den Versuch, bei Arzneimitteln etwas zu machen, aber das ist unausgegoren, es gibt keine Kosten-Nutzen-Bewertung, sie haben den Chef des unabhängigen Instituts für Qualität und Wirtschaftlichkeit im Gesundheitswesen, IQWiG, Herrn Sawitzki, ausgewechselt. Daher sehe ich hier noch keinerlei Anstrengung, die Kosten in den Griff zu bekommen. Nach unserer Meinung sind wir auf dem besten Weg, dass Sie in Zukunft die Prämie einführen – wie auch Ihr Gesundheitsminister im Interview in der Sendung „Beckmann“ eindeutig gesagt hat: Wenn die Kopfprämie nicht kommt, dann bin ich eigentlich überflüssig.

(Abg. **Denhardt** [SPD]: Ist er jetzt schon!)

Das hat er in diesem Interview gesagt! Daher weiß ich nicht, warum Sie immer wieder behaupten, es gäbe keine Vorschläge. Die Kopfprämie wurde vorgeschlagen, sei es durch Ihr Parteiprogramm – Sie sagen zwar Gesundheitsprämie, aber das ist dasselbe, es ist ein fester Betrag –, und von daher können Sie nicht behaupten, hier gibt es noch keinerlei Äußerungen. Wie gesagt, die Richtung ist vorgegeben. Sie wollen ein Dreiklassensystem in der Medizin: Holzklasse für die Armen, private Zusatzversicherungen für die, die etwas mehr Geld haben, und dann eben noch die Luxusklasse für die, die besonders viel Geld haben. – Danke!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/ Die Grünen)

**Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Das Wort hat Herr Staatsrat Dr. Schulte-Sasse.

**Staatsrat Dr. Schulte-Sasse:** Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Abgeordnete, ich glaube, es war Herr Dr. Möllenstädt, hat eben hier vorgetragen, dass es im Gesundheitswesen, vor allem natürlich auch zur Sicherung der Zukunftsfähigkeit der gesetzlichen Krankenversicherung, einen dringenden Handlungsbedarf gebe. Ich stelle fest, dass wir vonseiten des Senats und, ich glaube, eigentlich vonseiten aller Gesundheitspolitiker, egal, wo sie politisch aktiv sind, diese Diagnose teilen. Das Problem ist nicht der dringende Handlungsbedarf.

(C)

(D)



- (A) Das Problem ist die Antwort, die man zum dringenden Handlungsbedarf gibt.

Der Senat Bremens hat in dieser Frage eine klare Position, die wir auch im Bundesrat vertreten: Wir lehnen die von Schwarz-Gelb vorgeschlagene Lösung, nämlich die Umstellung auf eine Kopfpauschale, entschieden ab. Dass es diesen politischen Willen völlig unabhängig von irgendwelchen Ergebnissen von Regierungskommissionen aufseiten Schwarz-Gelb gibt, ist unbestritten, denn das steht schon im Koalitionsvertrag. Die Frage ist nicht, ob die Umstellung erfolgen soll, sondern die Frage ist, in welchem Tempo und in welchen Schritten sie erfolgen soll.

Dass Schwarz-Gelb tatsächlich diese Weichenstellung auf eine Kopfpauschale vornehmen will, kann man nicht nur den Äußerungen des Gesundheitsministers Rösler entnehmen, sondern das kann man zum Beispiel auch den gerade in dieser Woche nachzulesenden Äußerungen des Fraktionsvorsitzenden der CDU/CSU-Bundestagsfraktion Kauder entnehmen. Insoweit ist also eine strittige Auseinandersetzung über diese Weichenstellung nicht nur aktuell, sie ist sogar dringend angezeigt.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

- (B) Dass es in diesem System, dem aktuellen Finanzierungssystem der gesetzlichen Krankenversicherung, soziale Problemlagen gibt, und zwar, was die soziale Ausgeglichenheit angeht, das ist unbestritten, aber die Antwort auf diese Frage muss nicht die Kopfpauschale sein, denn wo soll das sozial Ausgeglichenheit bei der Kopfpauschale sein? Jeder zahlt unabhängig von seinem Einkommen denselben Betrag dafür, dass er Leistungen der gesetzlichen Krankenversicherung in Anspruch nehmen darf. Ist das sozial ausgeglichen?

Wenn eine soziale Ausgeglichenheit über Steuermittel herbeigeführt werden soll, dann würde das automatisch bedeuten, dass ein erheblicher Teil unserer Bevölkerung den Bittgang zum Staat machen muss, damit er eine sozial zumutbare Situation bei der Finanzierung der gesetzlichen Krankenversicherung erreicht. Es gibt Kalkulationen, nach denen 30 bis 50 Millionen Deutsche dann den Ausgleich über Steuermittel in Anspruch nehmen müssten, damit sie mit diesem System der Kopfpauschale überhaupt finanziell über die Runden kommen können. Auch dann wäre aber von einer wirklichen sozialen Ausgewogenheit nicht die Rede.

Wer das will, muss über die Beitragsbemessungsgrenze reden, die zurzeit nämlich diejenigen, die es eigentlich von ihrer Leistungsfähigkeit her können, davor schützt, leistungsfähig angemessene Beiträge für die gesetzliche Krankenversicherung zu leisten.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Derjenige muss natürlich auch darüber reden, dass lohn- und gehaltsunabhängige Einkommensquellen in die Berechnung der Beiträge mit einbezogen werden müssen. Auch darüber müsste man dann reden. Wer also wirklich sozial ausgewogene Beiträge will, hat die Felder, über die zu reden wäre, eigentlich unmittelbar im Blick, könnte daran etwas ändern, aber ich glaube nicht, dass das Ziel von Schwarz-Gelb in Berlin ist.

Wir werden vonseiten des Senats – ich habe darauf schon hingewiesen – mit einigen anderen Ländern, nicht nur den Ländern, in denen die sozialdemokratische Partei die Regierungsverantwortung trägt, entschieden unsere Gegenposition halten, sondern wir machen das interessanterweise auch mit Ländern zusammen, in denen eine ganz andere Farbkonstellation herrscht, zum Beispiel in Bayern.

Ich weiß auch aus dem Kreis des Bundesrats, dass es auf der Seite der CDU/CSU-geführten Länderregierungen auch ausreichend viele Kollegen gibt, die diesen Weg für einen Irrweg halten und diesen Weg nicht mitgehen wollen. Ich gehe davon aus, dass wir nach der Wahl in Nordrhein-Westfalen sowieso von einer anderen politischen Konstellationslage ausgehen können und wir dann möglicherweise diese Debatte, in der Form, wie wir sie heute führen, nicht weiter führen müssen. – Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

**Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Das Wort hat der Abgeordnete Dr. Möllenstädt.

Abg. **Dr. Möllenstädt (FDP)\*):** Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Eigentlich wollte ich nichts mehr sagen, aber ich glaube schon, dass es für die Richtigkeit der Ausführungen hier doch wesentlich ist, dass man noch einmal einige Dinge ins rechte Licht rückt. Ich will zum einen einmal darauf hinweisen, dass diese ganze Debatte sehr über die Parteilinien hinweg geführt wird. Zum Beispiel ist dieser Tage die ehemalige Gesundheitsministerin Frau Fischer vom Bündnis 90/Die Grünen in den Medien zu hören, die Herrn Rösler zu Recht viel Glück für die anstehenden Reformen wünscht.

(Beifall bei der FDP- Abg. Frau H o c h  
[Bündnis 90/Die Grünen]: Ich weiß auch  
nicht, was jetzt diese Muttergefühle auslöst  
bei Herrn Rösler!)

Lieber Herr Dr. Schulte-Sasse, ich finde es schon sehr merkwürdig, wenn Sie in diesem Zusammenhang von einem Bittgang von Bürgerinnen und Bürgern zum Staat sprechen. Würden Sie denn die glei-

\*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) chen Maßstäbe auch bei anderen Leistungen innerhalb des Sozialstaates anlegen, etwa bei Personen, die Kindergeld oder Wohngeld beziehen? Sind das auch alles Bittsteller in Ihren Augen? Ich glaube, so holzschnittartig, wie Sie sie führen, kann man die Diskussion nicht führen, und der Senat ist nicht gut beraten, wenn er mit derartig plumpen Argumenten auf die Berliner Bühne tritt.

(Beifall bei der FDP)

Im Übrigen lassen Sie mich eines sehr deutlich sagen: Ich bin sehr dafür, dass wir auch Gesundheitskosten solidarisch finanzieren, ich bin sehr dafür, dass man auch verschiedene Einkommensarten gerechterweise dort mit einbezieht, aber dies wird in einem vernünftigen System, nämlich im Steuersystem geleistet. Es gibt überhaupt keine inhaltliche Begründung dafür, warum dies ausgerechnet im System der gesetzlichen Krankenversicherung noch einmal zusätzlich geleistet werden kann, weil es offensichtlich dort auch nur zu Fehlsteuerungen führt. Es verteuert den Faktor Arbeit.

(Abg. **D e n n h a r d t** [SPD]: Sie neigen dazu, sich beim Steuersystem permanent zu überheben!)

(B) Dass das ein Problem sein könnte, das hatten Sie, Herr Dennhardt, oder Ihre Partei zumindest früher schon einmal eingesehen. Zum anderen ist es dort auch schlicht kaum möglich, bestimmte Einkommensarten mit heranzuziehen. Deshalb bleibt es richtig für die Gesundheitsbeiträge – für einen hoffentlich bald pauschalen Beitrag, ist es richtig, auch aus meiner Sicht richtig –, dass die Chefin den gleichen Beitrag zahlt wie ihr Sekretär, aber dass sie natürlich unterschiedlich hohe Steuern zahlen sollen, darauf werden wir auch achten.

(Beifall bei der FDP)

Dies ist auch vollkommen richtig und so angelegt, und das ist dann auch die gesamte Wahrheit dieses Konzepts. Ich bin mir auch ziemlich sicher, dass Sie sich da im Blick auf die nächsten Landtagswahlen etwas zu früh freuen, ich bin mir ziemlich sicher, dass dieser Weg, den die neue Bundesregierung eingeschlagen hat, zukunftsfähig und zukunftsorientiert ist, und dass er auch in den nächsten Jahren zu einer Stabilisierung auch von Gesundheitskosten für die Bürgerinnen und Bürger beitragen wird. – Vielen herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

**Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

(C)

Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 17/1188 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen CDU, FDP und Abg. **T i m k e** [BIW])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.

#### **Beteiligung des Landes Bremen am EU-Programm „Global Monitoring for Environment and Security – GMES“**

Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE vom 26. November 2009 (Drucksache 17/1074)

D a z u

#### **Mitteilung des Senats vom 2. Februar 2010**

(D)

(Drucksache 17/1149)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Günthner.

Gemäß § 29 unserer Geschäftsordnung hat der Senat die Möglichkeit, die Antwort, Drucksache 17/1149, auf die Große Anfrage in der Bürgerschaft mündlich zu wiederholen. Ich gehe davon aus, Herr Senator Günthner, dass Sie die Antwort auf die Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE nicht mündlich wiederholen möchten.

Auf die Antwort des Senats auf Große Anfragen folgt eine Aussprache, wenn dies Mitglieder der Bürgerschaft in Fraktionsstärke verlangen.

Ich frage, ob in eine Aussprache eingetreten werden soll. – Das ist der Fall.

Die Aussprache ist eröffnet.

Als erste Rednerin erhält das Wort die Abgeordnete Frau Troedel.

Abg. Frau **Troedel** (DIE LINKE)\*): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir möchten uns herzlich für die ausführliche Beantwortung unserer Anfrage beim Senat bedanken. Ganz besonders detailliert wurde die Fra-

\*) Von der Rednerin nicht überprüft.

- (A) Frage zur EU-Grenzschutzagentur FRONTEX beantwortet.

(Beifall bei der LINKEN)

Der Senat scheint die große Sorge zu teilen, die unsere Fraktion und viele engagierte Bürgerinnen und Bürger haben. FRONTEX ist eine EU-Agentur mit der Aufgabe der Sicherung der EU-Außengrenzen. Ihre Arbeit besteht in der Koordination von Einsatzkräften und Sachmitteln. 2008 verfügte FRONTEX über ein Budget von 70 Millionen Euro, mit dem es willkürlich agieren konnte, denn FRONTEX unterliegt keiner parlamentarischen Kontrolle.

Diese Sicherung der EU-Grenzen ist die Abwehr von Flüchtlingen, Menschen, deren Lebensgrundlagen zerstört sind, die aufgrund von Hunger und Elend fliehen, die aus politischen Gründen ihre Heimat verlassen müssen und das vermeintlich sichere Europa erreichen wollen. Für viele war es aber der sichere Tod. Über 10 000 Flüchtlinge sind in den letzten Jahren ertrunken, verdurstet oder verhungert. Die Abwehr von Flüchtlingen kostete allein 2008 nach Angaben von PRO ASYL 1 500 Menschenleben, und das sind nur die Toten, von denen wir sicher wissen.

Zusätzlich zur unterlassenen Hilfeleistung auf See werden Flüchtlingsboote rechtswidrig abgedrängt und wird Flüchtlingen das Recht verweigert, auf See einen Asylantrag zu stellen. Zitat aus dem Gutachten von Amnesty International: „ Die Zurückweisung, das Zurückeskortieren, die Verhinderung der Weiterfahrt, das Zurückschleppen beziehungsweise das Verbringen in nicht zur EU gehörende Küstenländer ist europäischen Grenzschützern verboten, solange das Verfahren der administrativen und gerichtlichen Überprüfung des individuellen Schutzbegehrens der potenziell schutzbedürftigen Betroffenen auf europäischem Territorium nicht abgeschlossen ist.“

(B)

(Abg. R o h m e y e r [CDU]: Zu welchem Thema reden Sie?)

Viele Studien von Organisationen wie PRO ASYL, Human Rights Watch und Amnesty International und auch wir kritisieren schon lange, dass durch FRONTEX bisher die Genfer Flüchtlingskonvention und auch die Europäische Menschenrechtskonvention verletzt werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Sie mögen sich fragen, wo der Bezug zu Bremen ist! FRONTEX ist eine EU-Agentur, mit der Bremen – so scheint es – nicht besonders viel zu tun hat. Am 10. September letzten Jahres wurde das Bremer CEON-Büro in Anwesenheit des Vizepräsidenten der EU-Kommission Verheugen und des damaligen Wirtschaftssenators Nagel eröffnet. CEON ist das Bremer

Zentrum für Kommunikation, Erdbeobachtung und Navigation, es hat die Aufgabe, technologische Kooperationen aufzubauen. Diese sollen in Zukunft mit Hilfe von Satellitenbildern Daten zur Überwachung von Umwelt und Sicherheit liefern. Da auch FRONTEX Zugriff auf die Überwachungsbilder haben soll, werden die Grenzen zwischen Umweltschutz, ziviler Sicherheit und Flüchtlingsabwehr mit Hilfe bremischer Steuermittel verwischt. Wir sind erfreut darüber, dass der Senat ausdrücklich sichergestellt haben will, dass alle FRONTEX-Aktivitäten der Würde des Menschen, den Normen des Völkerrechts und des Rechts auf Asyl entsprechen.

(C)

(Beifall bei der LINKEN)

In unserer ersten Frage baten wir den Senat um Angaben, welche Einrichtungen von Bremen unterstützt werden, die bei GMES beteiligt sind, GMES heißt Globales Monitoring für Umwelt und Sicherheit. Die Initiative zur Gründung dieses Erdbeobachtungssystems ging 1998 von der EU aus, um Umweltschutz- und Sicherheitsfragen durch Satellitendaten zu kombinieren. Der öffentlichen Website lässt sich entnehmen, dass CEON das GMES-Büro Bremens ist und eine führende Rolle innerhalb des bundesdeutschen Projekts DeMarine einnimmt.

In der Antwort des Senats ist CEON nicht genannt worden. Wir möchten dem Senat keine bösen Absichten unterstellen, daher empfehlen wir ihm, einmal auf die öffentliche Website von CEON zu schauen. Dort steht geschrieben, dass CEON zu 100 Prozent vom Land Bremen finanziert wird. Es wurden bisher 1,2 Millionen Euro als Anschubfinanzierung zur Einrichtung des Zentrums für drei Jahre zur Verfügung gestellt. Als eines der Ziele von CEON wird ein besonderer Fokus auf die maritime Sicherheit und Objektverortung auf See gelegt.

(D)

Dabei wird der undefinierte Sicherheitsbegriff vom Senat unreflektiert übernommen. Es bleibt völlig unklar, ob maritime oder zivile Sicherheit einen ungehinderten Seeverkehr oder die Verortung von Flüchtlingsbooten bedeutet. In der EU wurde der Begriff Sicherheit mit neuen Deutungen versehen. Sicherheitsstrategien beinhalten nicht länger die Abwehrmaßnahmen gegen angreifende Armeen, sondern Abwehrmaßnahmen gegen Terror, Kriminalität und irreguläre Migration sowie Naturkatastrophen. Schon diese Zusammensetzung ist befremdlich.

(Beifall bei der LINKEN)

Ein Zitat aus der Bremer Landesverfassung: „Erschüttert von der Vernichtung, die die autoritäre Regierung der Nationalsozialisten unter Missachtung der persönlichen Freiheit und der Würde des Menschen in der jahrhundertalten Freien Hansestadt Bremen verursacht hat, sind die Bürger dieses Lan-

(A) des willens, eine Ordnung des gesellschaftlichen Lebens zu schaffen, in der die soziale Gerechtigkeit, die Menschlichkeit und der Friede gepflegt werden, in der der wirtschaftlich Schwache vor Ausbeutung geschützt und allen Arbeitswilligen ein menschenwürdiges Dasein gesichert wird.“

(Glocke)

Ich komme zum Schluss! Für eine friedliche Entwicklung der Welt gehört es unbedingt dazu, dass die Rechte aller Menschen geachtet werden. Die EU-Asylpolitik und Grenzschutzaktivitäten laufen einem friedlichen Zusammenleben der Menschen entgegen. Sollte es der Senat mit diesen Grundsätzen der Landesverfassung ernst meinen, gibt es jetzt noch Möglichkeiten zu intervenieren. Wir appellieren an den Senat, die Befolgung von geltendem internationalem Recht zu fördern und die Landesverfassung beim Wort zu nehmen und sich auch weiterhin verstärkt auf nationaler und internationaler Ebene für die Menschenrechte einzusetzen. – Ich danke für die Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Willmann.

(B) Abg. **Willmann** (Bündnis 90/Die Grünen\*): Meine sehr geehrte Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es kommt relativ selten vor, dass ich vor einer Großen Anfrage und deren Antwort sitze und eigentlich gar nicht so genau weiß, was ich dazu aufschreiben soll, welche Notizen ich mir machen soll, um hier im Parlament darüber zu debattieren, weil bei der Anfrage der LINKEN selbst gar nicht klar war, wohin sie eigentlich wollen. Es wurden Daten abgefragt, auf der anderen Seite war mir im Hinterkopf eigentlich klar, dass genau das passiert, was wir eben erleben durften. Es wurde das Thema GMES am Rande gestreift, und es wurde hier das Thema FRONTEX in den Vordergrund gestellt.

Was ist eigentlich GMES? Das haben Sie leider, wie ich finde, für das Land Bremen, das dabei eine ganz zentrale Rolle spielt, überhaupt nicht genug gewürdigt, Kollegin Troedel! GMES ist die gemeinsame Initiative der Europäischen Kommission und der EU-Weltraumorganisation zum Aufbau eines eigenständigen europäischen Beobachtungssystems für globale und für Umwelt- und Sicherheitsüberwachung. Wenn man das einmal auseinandernimmt und sieht, dass das kleine Land Bremen hier für das GMES-Programm das Koordinierungsbüro in Form der GAUSS und nicht in Form des CEON hat, dann wird die Bedeutung für das Land Bremen als Raumfahrtstand-

\*) Vom Redner nicht überprüft.

ort neben Oberpfaffenhofen sichtbar. Man muss sich einmal anschauen, wo es liegt! (C)

(Abg. **F r e h e** [Bündnis 90/Die Grünen]:  
In Bayern!)

In Bayern, so ist es! Wir haben hier einen wichtigen Stützpunkt, der sich mit ganz zentralen Themen des GMES-Programms auseinandersetzt, nämlich dem der Umwelt, der Umweltbeobachtung und der Sicherheit, und wenn man den Originalbegriff „Security“ nimmt, dann wird einem auch schnell klar, dass „Security“ zwei Begrifflichkeiten beinhaltet, die im Deutschen immer nur mit Sicherheit übersetzt werden. Hier geht es darum, die maritime Sicherheit sicherzustellen, und maritime Sicherheit bedeutet für uns, als so wichtiges Land an der Küste, eine ganze Menge, nämlich die Sicherstellung vor Unfällen, die Sicherstellung des Seeverkehrs, die Sicherstellung des reibungslosen Ablaufes des Schiffsverkehrs, die Warnung vor Unfällen – wir alle erinnern uns an die Bilder des brennenden Holztransporters auf der Nordsee –, und es ist weit entfernt davon, im Bereich dessen zu arbeiten, was Sie hier am Pult versuchen, den Menschen draußen zu vermitteln, dass Bremen Teil der Rüstungsindustrie ist, die nichts anderes zu tun hat, als die Außengrenzen der EU zu sichern. Das ist ein völlig falsches Bild!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD – Abg. Frau **T r o e d e l** [DIE LINKEN]: Das ist nur ein Part!) (D)

Trotzdem muss ich doch noch auf einige Dinge eingehen: Erstens, wenn Sie die Vorlage mit dem Titel GAUSS und CEON, die gestern zufällig in der Sondersitzung der Wirtschaftsdeputation gelegen hat, gesehen hätten, hätten Sie erkennen können, dass nicht die Freie Hansestadt Bremen 100 Prozent der Anteile von CEON hält, sondern nur 51 Prozent. Der Rest, nämlich 49 Prozent, werden vom Verein zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung in der Freien Hansestadt Bremen e. V. gehalten. Weiterhin hält der Senat 60 Prozent der Anteile der GAUSS, die jetzt auf die WFB übertragen werden, und weitere jeweils 20 Prozent werden von den Hochschulen getragen. Da wird es auch für uns spannend, denn das, was die Hochschule und die Institute, die im Land Bremen zu finden sind, hier machen, finden Sie fast ausnahmslos in der Exzellenzinitiative.

Ich will Ihnen nur einige Projektpartner nennen, um zu zeigen, auf welchem schmalen Grat Sie sich hier bewegen, hier die wichtige Forschung im Land Bremen ad absurdum zu führen: Projektpartner bei GMES unter dem Koordinierungsbüro der GAUSS sind so renommierte Institute wie das Alfred-Wegener-Institut, die Brockmann Consult GmbH, das Bundesamt für Seeschifffahrt und Hydrographie, die Bundesanstalt für Gewässerkunde, das Deutsche Zen-

(A) trum für Luft- und Raumfahrt, das DLR, das GKS-Institut für Küstenforschung, die Universität Hamburg, das Institut für Meereskunde, die Nationalparkverwaltung Niedersachsen-Wattenmeer, der Landesbetrieb für Küstenschutz, Nationalpark und Meeresschutz sowie das schleswig-holsteinische Wattenmeer.

Hier zu konstatieren, Bremen würde einen wesentlichen Beitrag zur Stellung von Maßnahmen im Rahmen von FRONTEX stellen, ist, gelinde gesagt, gewagt – um das Wort von Herrn Tschöpe zu benutzen, könnte man auch sagen, schlichtweg falsch. Natürlich, muss ich sagen, besteht bei Satellitenbeobachtung immer die Gefahr, dass es ein sogenanntes Dual-Use gibt. Das ist so, das kann man auch nicht von der Hand weisen. Gleichzeitig ist aber an der Beteiligung, die Bremen hier im Rahmen von GMES hat, völlig klar ersichtlich, dass keine direkte Beteiligung an FRONTEX stattfindet.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen – Abg. Frau T r o e d e l [DIE LINKE]: Indirekt!)

Ich komme nicht umhin – ich hoffe, in der einzigen Runde –, Ihnen noch einmal zu sagen, dass ich für mich, der auch Hafenspolitik macht, das, was da die GAUSS gemacht hat, nachvollziehen kann. Das sind unglaublich wichtige Daten, die sie übrigens auch auf der Website der GAUSS finden! Wenn es darum geht, sich ein Urteil zu bilden über Landstrom, dann können Sie auf der Seite der GAUSS im Rahmen des GMES-Projekts etwas erfahren.

(B)

(Glocke)

Wenn Sie etwas – ich komme gleich zum Schluss! – über die Wirkung haben wollen, finden Sie auch das dort. Ich bin, gelinde gesagt, da jetzt etwas sprachlos. – Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

**Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Das Wort hat der Abgeordnete Dr. Möllenstädt.

Abg. **Dr. Möllenstädt** (FDP): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist sicherlich richtig, dass sich die Bürgerschaft mit der Beteiligung Bremens an dem Programm GMES beschäftigt. Ich persönlich hätte es allerdings bevorzugt, wenn wir tatsächlich einmal das Positive betrachtet hätten

(Beifall bei der FDP)

und hier auch auf der Basis von wirklich sachlichen Fakten diskutiert hätten. Das, was Sie, liebe Frau Troedel, hier dargestellt haben, spottet wirklich jeder Beschreibung, und ich kann Ihnen sagen, ich finde es

auch ziemlich unerträglich, was Sie uns als Fraktion hier darbieten.

(C)

(Beifall bei der FDP, bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es geht bei GMES um eine ganze Reihe von wirklich wichtigen Themen, die von uns unterstützt werden sollen. Kollege Willmann hat das eben deutlich gemacht, die Bekämpfung von Bränden oder Havarien von Schiffen und Ähnliches mehr können mit diesem Programm in Zukunft erreicht werden, und ich glaube, es sollte in unser aller Interesse sein, dass hier ein Fortschritt in der Forschung erzielt werden kann, dass auch entsprechende Forschungsarbeiten im Land Bremen stattfinden, dass wir uns an den Projekten des Bundes und der Europäischen Union mit CEON beteiligen. Ich halte das für eine sehr wichtige Einrichtung, die unsere vollste Rückendeckung in ihrer Arbeit hat. Ich habe mich dort vor wenigen Wochen persönlich noch einmal über die Aktivitäten informiert, und ich glaube, liebe Frau Troedel, Sie hätten Ihre Zeit auch besser investiert, mit den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern einmal ein persönliches Gespräch über das, was dort gemacht wird, zu führen,

(Beifall bei der FDP)

als hier mit Vorwürfen und Anschuldigungen daherzukommen. Ich bin sicher niemand, der der Arbeit in unserer Landesregierung naiv gegenübersteht. Aber den Vorwurf, dass der Bremer Senat das Völkerrecht nicht achtet, das halte ich, ehrlich gestanden, schon für einen ziemlich dicken Hund!

(D)

(Beifall bei der FDP, bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das ist doch klar, und Sie müssen sich auch einmal der Dimensionen des Themas, das Sie angesprochen haben, das ich gar nicht kleinreden will, bewusst werden! Erstaunlicherweise schaffen Sie es immer, sich zum Anwalt irgendwelcher Opfer aufzuschwingen, aber Sie sehen den Zusammenhang zwischen bestimmten Problemen und den Maßnahmen, die richtigerweise auch politisch ergriffen werden, meines Erachtens überhaupt nicht, und verkennen zum Beispiel die Probleme, die sich aus solchen Dingen wie Menschenhandel ergeben, der nämlich entstehen kann, wenn Sie Ihre Grenzen nicht überwachen. Sie kritisieren das an anderer Stelle auch richtigerweise. Dann aber verkennen Sie in der Tat, wenn Sie das hier nicht nennen, dass das auch ein Ziel von FRONTEX ist, die Absicht, die auch hinter diesem wichtigen Instrument der Europa-Politik steckt.

Ich will Ihnen ganz klar sagen, wir als liberale Fraktion stehen zu sicheren Grenzen, und wir glauben in der Tat auch, dass Sie hier Dinge miteinander in Verbindung bringen, die so nicht miteinander in Ver-

(A) bindung zu bringen sind. Die Personen, die Sie übrigens in Ihrer Rede, Frau Kollegin, als engagierte Bürger bezeichnet haben – –. Ich vermute einmal, Sie kennen dieses Duplikat einer Publikation des Bremer Senats, in dem unter anderem Mitglieder des Bremer Senats verunglimpft werden, ihnen wahrheitswidrige Behauptungen in den Mund geschoben werden und der Eindruck erweckt werden soll, dass Mitglieder der Bremer Landesregierung hier eine Art Rüstungskombinat betreiben, zur Gefährdung von hilflosen Flüchtlingen agieren und sich völkerrechts- und asylrechtswidrig verhalten würden. Ich kann Ihnen nur sagen, schauen Sie sich einmal ein bisschen genauer an, was die Personen alles so verbreiten, mit denen Sie sich gemein machen, und ich kann Ihnen nach dem heutigen Nachmittag sagen: Wer verleumdet, wiederholt falsch Zeugnis redet, Menschen und Institutionen dieses Landes verächtlich macht und sich mit Rechtsbrechern in dieser Weise assoziiert, wird nie unsere Unterstützung für seine Aktivitäten haben! – Vielen herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

**Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Bevor ich jetzt der nächsten Rednerin das Wort erteile, möchte ich Herrn Markus Meckel recht herzlich auf der Besuchertribüne begrüßen. Heute vor genau 20 Jahren fanden die ersten und einzigen freien demokratischen Wahlen zur DDR-Volkskammer statt. Markus Meckel, der Gründungsiniciator der sozialdemokratischen Partei in der DDR, wurde in der von Lothar de Maizière geführten Regierung Außenminister; von 1990 bis 2009 gehörte er dem Bundestag an. Heute ist er Ratsvorsitzender der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur. Gleich im Anschluss an unsere Plenarsitzung wird er im Festsaal einen Vortrag über die langen Wege zur Deutschen Einheit halten.

Herr Meckel, seien Sie herzlich willkommen hier in unserem Haus!

Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Spieß.

Abg Frau **Dr. Spieß** (CDU)\*): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich habe mich anfangs auch schon aufgrund der Einleitung der Großen Anfrage wie mein Kollege Willmann gefragt, welche Absicht dahinterstecken könnte, dass DIE LINKE hier eine solche Anfrage stellt. Nachdem ich jetzt aber gehört habe, was Frau Troedel aus dieser Debatte gemacht hat, finde ich es einfach unglaublich, dass man Fragen stellt und dann nicht einmal auf die Antwort des Senats eingeht, sondern eine Debatte hält, die mit dem Thema, das man eigentlich gestellt hat, überhaupt nichts zu tun hat.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der FDP)

\*) Von der Rednerin nicht überprüft.

Diese völlige Ignoranz der Antworten, dass nämlich GMES ein Programm und für Bremen ein wichtiger Zukunftsaspekt ist! Mein Kollege Herr Willmann hat gerade schon die Bedeutung und den eigentlichen Inhalt genauer erklärt und die einzelnen Institutionen genannt, die damit beschäftigt sind, wie das Institut für Umweltphysik an der Universität Bremen, wobei diese Exzellenz wirklich auch gegeben ist: Das IUP ist ferner als Berater im Global Atmosphere Watch der World Meteorological Organization in Genf tätig, das sind Aktivitäten, die man nicht mit einer militärischen Verschwörung gleichsetzen kann. Es ist einfach unmöglich, was hier gelaufen ist, Frau Troedel!

(Beifall bei der CDU und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Ich möchte für die CDU festhalten, dass auch wir natürlich sehr daran interessiert sind, dass dieser Schwerpunkt hier gehalten wird; dass wir uns auch beweisen müssen, ist klar. Wir haben lange darum gekämpft, dass wir überhaupt CEON als Institut eröffnen können. Wir haben eine Konkurrenz zu München, und die ist nicht abwegig, sondern die müssen wir auch irgendwo betrachten, und wir müssen auch für uns, für den Wissenschaftsstandort Bremen, festhalten, dass wir damit eine Chance bekommen, die wir auch nutzen können. Aus der Antwort des Senat geht ganz eindeutig hervor, dass wir mit dieser umweltrelevanten Forschung, die da betrieben wird, eine Chance haben – wir haben gehört, dass auch Europaprojekte beantragt sind –, auch europaweit mithalten zu können. Wir können hier etwas vorweisen, und das kann man nicht einfach ad absurdum führen, indem man sagt, das Ganze ist nur gemacht worden, um militärische Forschung zu betreiben.

Ich möchte noch einmal darauf eingehen, was schon genannt worden ist: Ja, wir haben hier Dual-Use, das heißt, die Daten können verwandt werden, das ist ein Teil, der teilweise auch genutzt wird. Es ist aber aus der Antwort des Senats ganz eindeutig hervorgegangen, dass in Bremen die Institutionen, die sich damit beschäftigen, wie GAUSS, wie das Institut für Umweltphysik und auch das AWI, die Forschung, die sie betreiben, nicht unter den Aspekt Security, sondern unter den Umweltschutzaspekt gestellt haben.

Ich möchte auch noch einmal hier darauf zurückkommen, dass Security, der Begriff Sicherheit, auch mit ziviler Sicherheit gleichgesetzt werden kann und nicht immer nur dazu verwandt werden muss, Security bedeutet jetzt automatisch, dass wir hier irgendwo Panik machen oder ähnliche Dinge hervorrufen müssen. Das ist überhaupt nicht der Fall.

Mir ist noch einmal wichtig zu sagen, dass ich in der Antwort des Senats allerdings so ein bisschen die Zukunftsperspektiven vermisst habe, die hier nicht so eindeutig wiedergegeben sind. Da hätte ich mir

(C)

(D)

(A) gewünscht, dass man das noch einmal hervorheben kann. Es ist aber von meinem Kollegen Herrn Willmann schon gesagt worden, dass GAUSS im Moment für die GMES-Forschung hauptsächlich mit drei Projekten tätig ist, dass diese Projekte auch anerkannt sind. Wir hoffen, sie fortsetzen zu können, und das können wir ganz sicher nicht, wenn hier der Eindruck erzeugt wird, dass wir eine Forschung betreiben, die in dem Sinne, wie sie gehalten wird, nämlich militärisch, gar nicht stattfindet. Ich glaube, dass wir alle hier fraktionsübergreifend auch dargestellt haben, wie wichtig uns technischer Fortschritt ist und dass wir natürlich dann dementsprechend auch damit zu recht kommen müssen.

Ich möchte auch sagen: Ja, FRONTEX wird immer wieder auch im Zusammenhang damit genannt. Ja, das ist wichtig, wir haben Staatswesen. Es ist wichtig, dass wir bei der Europäischen Union natürlich offene Binnengrenzen haben und dass wir natürlich auch die Außengrenzen sichern müssen. Vielleicht auch noch einmal zur Kenntnisnahme: Dass FRONTEX natürlich auch Grenzschutzbeamte ausbildet, ist klar, aber das sind Polizisten und auch keine militärischen Aktionen, die da stattfinden. Ich glaube, dass Sie, liebe Frau Troedel, einen ganz großen Bedarf daran haben, aufgeklärt zu werden, was das Ganze eigentlich bedeutet. Ich glaube, wir sind alle gern dazu bereit, Ihnen das dann auch einmal zu erklären.

(B) Wir haben aber heute gehört, ich denke, darauf will ich noch einmal zurückkommen, dass die Fraktion DIE LINKE in den Debatten vorher schon gezeigt hat, wie stark Ihre Kompetenzen sind und wie stark lernfähig Sie sind. Manchmal habe ich so das Gefühl, es macht absolut überhaupt keinen Sinn! – Danke!

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Das Wort hat die Abgeordnete Frau Böschen.

Abg. Frau **Böschen** (SPD): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Jeder Abgeordnete, jede Abgeordnete kann natürlich alles fragen, und ich finde, es ist auch richtig, immer wieder alles infrage zu stellen. Frau Troedel, ich habe allerdings wirklich nicht so richtig den Zusammenhang gesehen, wie das auch meine Vorredner schon deutlich gemacht haben, zwischen Ihren Fragen in der Großen Anfrage und der Debatte, die Sie hier geführt haben.

Ich möchte sagen, dass ich es ganz klar finde, dass es viele gute Gründe für satellitengestützte Forschung gibt. Ich glaube, da sind wir alle einer Meinung. Wir brauchen die Erdbeobachtungsdaten, um den Klimawandel zu begreifen, um Maßnahmen auch dagegen zu entwickeln, um vor Unwetter zu warnen oder aber auch zum Aufdecken illegaler Verklappung von Öl oder anderen Giftstoffen in die Meere. Neben diesen segensreichen Wirkungen ist doch aber auch klar,

(C) dass jede Technologie, jede Forschung auch für ganz andere Anwendungsgebiete genutzt werden kann, für militärische, für polizeiliche Nutzung, insbesondere hier, das haben Sie angesprochen, auch für die Abwehr von Flüchtlingen, die in ihren Heimatländern zum Beispiel keine Lebensgrundlage mehr gefunden haben.

Wir alle, glaube ich, wissen um die Ambivalenz von Forschung und Entwicklung. Meine Damen und Herren, gesellschaftlicher Fortschritt bedeutet ganz häufig Wohlstand, Sicherheit für ganz viele Menschen, aber er kann sich auch als Fluch entwickeln. Er kann zur kriegerischen Auseinandersetzung verwendet werden, er kann gesellschaftliche Katastrophen wie Klimawandel und Umweltzerstörung nach sich ziehen. Deshalb gilt doch für jede Technologie, dass Technikfolgeabschätzungen getroffen werden müssen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

(D) Daher macht es aus meiner Sicht wenig Sinn, eine Technik nicht zuzulassen. Das hat sich schon bei der Dampfmaschine nicht bewährt, das geht auch nicht bei der Computertechnik. Was notwendig ist, meine Damen und Herren, ist, dass alle an Forschung und Entwicklung Beteiligten die gesellschaftlichen Folgen der wissenschaftlichen Erkenntnisse mit bedenken und sich für das friedliche Zusammenleben der Menschen einsetzen, so wie es aus der Antwort des Senats deutlich wird. Dies wird auch im Paragraphen 7 des Bremischen Hochschulgesetzes formuliert. Ich denke auch, dass eine ethische Kontrolle wissenschaftlicher Erkenntnisse durchaus zielführend ist.

Die Verantwortung, meine Damen und Herren, liegt selbstverständlich nicht nur bei denen, die Technik entwickeln, sondern auch bei uns, den politisch Handelnden. Aus der Antwort des Senats wird ja aber Gott sei Dank sehr deutlich, dass Bremens politische Unterstützung und eben auch die öffentliche Förderung ausschließlich auf die zivile Nutzung der Forschung gerichtet sind. Wir betreiben keine Rüstungsforschung in Bremen, und bei dem Programm GMES geht es um umfassende Beobachtung der Umwelt und klimabedingter Veränderungen.

Die Satelliten, meine Damen und Herren, gehören und werden zukünftig noch mehr zur öffentlichen Infrastruktur gehören, auf die nicht mehr verzichtet werden kann, und für ein Land wie Bremen als Hafen- und Küstenstandort ist das natürlich von besonderer Bedeutung. Ich möchte nur daran erinnern, 22 Prozent aller Container, die in die USA gehen, werden in Bremerhaven verschifft. Wir alle haben hier in den Debatten schon gehört, welche Probleme die Sicherheitsbestimmungen der USA für Bremen darstellen. Da kann gerade die Satellitentechnik eine Möglichkeit sein, diesen Sicherheitsanforderungen

(A) zukünftig zu genügen und damit auch wettbewerbswirksam zu sein. Von daher finde ich es richtig, dass sich Bremen an der Entwicklung dieser Technik beteiligt und damit einen Zugang zu den expandierenden Märkten eben dieser Satellitentechnik ermöglicht, dies aber ausdrücklich nur für die friedliche Nutzung und für Anwendungsgebiete wie Umwelt, Transport und Logistik.

Jetzt noch kurz zu FRONTEX! Zu FRONTEX waren zwei Fragen in dieser Großen Anfrage. Bei der Überwachung der Außengrenzen der EU, die durch die Europäische Agentur für die europäische Zusammenarbeit an den Außengrenzen der Mitgliedstaaten, kurz FRONTEX, koordiniert wird, muss selbstverständlich sichergestellt sein, dass beim Umgang mit allen Einwanderern die Grundrechte und insbesondere der Grundsatz der Nichtzurückweisung stets gewahrt bleibt, da bin ich völlig Ihrer Meinung.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Glücklicherweise hat die Kommission gerade vorgeschlagen, den Rechtsrahmen zu stärken, damit eben die Grundrechte bei allen Tätigkeiten von FRONTEX in vollem Umfang gewahrt werden. Diese Vorschläge müssen nun vom Europäischen Parlament und von den europäischen Regierungen im Rat diskutiert und angenommen werden. Ich halte es für außerordentlich dringlich erforderlich, dass eine parlamentarische Kontrolle von FRONTEX stattfindet, aber wie weit wir das hier von Bremen nun bewirken wollen, kann ich nicht übersehen. – Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

**Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Das Wort hat der Abgeordnete Müller.

Abg. **Müller** (DIE LINKE): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Zu meinen Vorrednern möchte ich vorab erklären, dass das alleinige Aufzählen von zivilen Möglichkeiten der Satellitenbeobachtung nur ein Teil der Wahrheit ist. Hier müssen wir alle Tatsachen ansprechen und aufzeigen, worin der Senat die Steuergelder investiert. Auf die Seite der EU-Sicherheitspolitik und die menschenverachtende Abwehr von Flüchtlingen wurde bereits von meiner Kollegin Monique Troedel eingegangen.

Die andere Seite ist die teilweise militärische Ausrichtung bremischer Projekte. Laut dem „Weser-Kurier“ hat sich ein schlagkräftiges Bündnis formiert. Ein Fünfer-Bündnis, das in ihrem jeweiligen Sektor an der Weltspitze steht: die Rüstungsunternehmen Rheinmetall und Atlas Elektronik, die Raumfahrtunternehmen OHB und EADS Astrium und die Reederei

Beluga Shipping. Diese Unternehmen, die bisher teilweise in Konkurrenz zueinander standen, sollen nun durch die Koordinationsarbeit der Wirtschaftsförderung Bremen und CEON zum führenden Kompetenzzentrum Europas werden. Als Begründung dieser Koordinationsarbeit wird im Nebensatz der Senatsantwort auf die Beschäftigungseffekte hingewiesen. Aber rechtfertigt der Hinweis auf Arbeitsplätze die Tätigkeiten aller Unternehmen, insbesondere die der Rüstungsindustrie?

(Beifall bei der LINKEN)

Meine Damen und Herren, CEON wird zum Teil mit Steuergeldern finanziert. Nach ihrer Selbstdarstellung bestehen ihre Aufgaben in der maritimen Sicherheit, maritimen Umwelt wie zum Beispiel Überwachung von Schiffsemissionen und Klimagasen, der Logistik auf See, dem zivilen Schutz vor allem im Bereich Hafensicherheit und Küstenschutz. Zusätzlich wird erklärt, ich zitiere: „Bremen hatte sich bereits stark im europäischen Netzwerk für Umweltbeobachtung und Sicherheitsüberwachung, kurz GMES, engagiert.“

Bereits im November 2003 hatte die EU-Kommission ihre Zukunftsplanung vorgelegt. Darin heißt es, dass das Satellitensystem GMES einen unmittelbaren Beitrag zur gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik der Europäischen Union und zu ihrer europäischen Sicherheits- und Verteidigungspolitik leiste. Diese Aussage erinnert uns sofort an die Äußerungen der jeweiligen Bundesregierungen, in denen erklärt wurde, dass die Interessen Deutschlands am Hindukusch verteidigt werden. Für GMES sollen bis 2011 fünf neue Satelliten in eine Umlaufbahn gebracht und mit den bereits vorhandenen Satellitenmess- und -beobachtungssystemen vernetzt werden. Die vorläufigen Kosten des Gesamtsystems GMES sollen sich dann auf insgesamt 2,4 Milliarden Euro belaufen.

Meine Damen und Herren, es gibt gute Gründe für die Sicherheitsüberwachung im Bereich der Umwelt. Dazu wird aber keine Echtzeitüberwachung durch Satelliten benötigt. So schnell schmelzen die Pole dann hoffentlich doch nicht ab. Die Verortung von Ölverschmutzungen der Meere und die Erfassung der Verursacher ist auch nicht das Problem, dieses war schon über die einfachen Satellitenbilder möglich. Warum dann eine Echtzeitüberwachung? Zudem sollen die Daten verschlüsselt übertragen werden. Wenn es hier ausschließlich um den Umweltschutz ginge, wäre dies nicht notwendig.

Aus meiner Sicht ist hier die hochauflösende Echtzeitbeobachtung für den Umweltschutz nicht erforderlich. Es ist eher zu vermuten, dass der Technikeinsatz vielmehr für militärische Anwendungen nützlich ist. Hier drängt sich mir der Gedanke auf, dass mit öffentlichen Fördergeldern die militärische Ausrüstung unterstützt werden soll. Auch dem Senat

(C)

(D)



(A) scheint dies bewusst zu sein, denn er weist in seiner Antwort auf dem Begriff Dual-Use darauf hin.

(Abg. Frau B ö s c h e n [SPD]: Selbst das Taschenmesser!)

Meine Damen und Herren, Dual-Use bedeutet nichts anderes als die Zusammenarbeit von militärischen und zivilen Institutionen. Eine Abkehr vom Dual-Use ist im Überwachungssystem GMES aber nicht möglich! Der Senat zeigt sich hilflos in der Kontrolle dieser unheiligen Allianz. Er hat zwar erkannt, dass indirekt Steuergelder in die Rüstungsindustrie fließen, er tut aber nichts dagegen.

Der „Weser-Kurier“ berichtete am vergangenen Montag darüber, dass Deutschland nun nach den USA und China an dritter Stelle der Waffenexporteure aufgeführt wird. Aus der deutschen Produktion stammen eine Vielzahl von Handfeuerwaffen, Landminen, gepanzerter Fahrzeuge, Kriegsschiffe, U-Boote und vieles mehr. Laut dem „Weser-Kurier“ blüht auch in unserem Land „das Geschäft mit dem Tod“!

Meine Damen und Herren, haben wir wirklich nichts aus unserer Geschichte gelernt? Kollegin Troedel hat gerade eben noch aus der Präambel der Landesverfassung zitiert. Ich hoffe, dass wir daraus etwas lernen konnten. Meiner Meinung nach ist die Unterstützung des Projektes CEON nicht mit den Bereichen der Präambel Menschlichkeit und Friede in Gleichklang zu bringen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(B)

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Das Wort hat Herr Senator Günthner.

**Senator Günthner:** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich habe mir eben freundlicher Weise noch einmal die Landesverfassung zur Hand genommen und dort hineingeschaut, ich lese Ihnen das auch noch einmal gern vor: „Erschüttert von der Vernichtung, die die autoritäre Regierung der Nationalsozialisten unter Missachtung der persönlichen Freiheit und der Würde des Menschen in der jahrhundertalten Freien Hansestadt Bremen verursacht hat, sind die Bürger dieses Landes willens, eine Ordnung des gesellschaftlichen Lebens zu schaffen, in der die soziale Gerechtigkeit, die Menschlichkeit und der Friede gepflegt werden, in der der wirtschaftlich Schwache vor Ausbeutung geschützt und allen Arbeitswilligen ein menschenwürdiges Dasein gesichert wird.“

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich habe mir das bewusst eben noch einmal herausgenommen, weil mich bei Frau Troedel schon ge-

ärgert hat, dass hier der Eindruck erweckt wird, als würden diejenigen, die GMES unterstützen, sich außerhalb dieses Passus in der Landesverfassung stellen.

(C)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es war bisher in diesem Haus gute Praxis – das sage ich auch in Richtung der Kolleginnen und Kollegen von der Linkspartei –, dass wir nicht auf diese Art und Weise gegenseitig anderen unterstellen, sie würden sich außerhalb dieser Grundlage unserer Landesverfassung stellen und würden damit ausgesprochen oder nicht ausgesprochen das gutheißen, was hier deutlich zurückgewiesen wird. Ich weise das von Ihnen hier Ausgesprochene und auch den Versuch von Herrn Müller, das in ähnlicher Weise hier darzustellen, für den Senat deutlich zurück.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der FDP)

Sie können natürlich versuchen, aus allem, was hier dargestellt wird, zu konstruieren, dass das Thema GMES wie auch alle möglichen anderen Themen in irgendeiner Art und Weise dazu beitragen könnten, eine Militarisierung der bremischen Außenpolitik, die eine besondere Bedeutung hat, zu betreiben. Sie können natürlich auch den Eindruck erwecken bei allem, was Sie hier vortragen, und bei allem, was hier vorgetragen wird, dass Bremen auf die eine oder andere Weise mit allem, was es versucht, an Technologietransfer zu betreiben, an Forschung zu betreiben, an Unterstützung für Wirtschaft zu betreiben, auf die eine oder andere Weise zur Militarisierung der bremischen und der europäischen Außenpolitik und der Welt beiträgt. Es wird nun natürlich, je häufiger Sie das machen und je inbrünstiger Sie das hier vortragen, immer absurder.

(D)

(Präsident W e b e r übernimmt wieder den Vorsitz.)

Der Kollege Müller hat auf Dual-Use hingewiesen, das heißt Transfer von Wissen aus dem zivilen in den militärischen Bereich oder umgekehrt, das ist in beiden Richtungen offen. Es ist ein Problem, das Sie immer haben, das Sie nie von vornherein abstellen können. Wenn Sie aber die Antwort des Senats gelesen hätten – deswegen haben ich mich zwischendurch schon geärgert, dass ich die nicht mehr vorgelesen habe, da die eigentlich sehr deutlich ist an dieser Stelle –, das Institut für Umweltpolitik UIP der Universität Bremen, GAUSS, angewandte Umweltwissenschaft, Umweltschutz und Sicherheit in der Seefahrt, Alfred-Wegener-Institut für Polar- und Meeresforschung! Gut, das kann man mutmaßen, dass auch

(A) Bremen sich mit dem Alfred-Wegener-Institut gerade in Richtung – –.

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/  
Die Grünen]: Tarnorganisation!)

Ich finde das alles etwas abstrus und etwas sehr konstruiert. Wenn Sie aber unabhängig davon, was man dort hineininterpretieren könnte, die Antwort auf die Frage gelesen hätten, inwieweit das Land Bremen die ansässige Luft- und Raumfahrttechnik mit dem Ziel fördert, Aufträge für das GMES-Programm der EU zu bekommen, und wie das begründet wird, dann steht da, ich zitiere: „Die Projektinhalte waren und sind weder auf grenzschutzrelevante noch auf militärische Aspekte ausgerichtet.“ Zitat Ende! Deutlicher geht es an der Stelle nicht, meine Damen und Herren von der Fraktion DIE LINKE.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Wenn Sie dann weiterlesen würden: „Dies gilt auch für das CEON-Vorhaben, auf das sich die landesseitige Förderung im Rahmen von GMES aktuell konzentriert.“ Auch das ist deutlich, Frau Troedel und Herr Müller! Insofern finde ich die Art und Weise, wie Sie versucht haben, hier einen Zusammenhang herzustellen, der in dieser Form gar nicht vorhanden ist, abstrus.

(B)

Ich will deutlich sagen, dass man natürlich grundsätzliche Diskussionen über die Frage führen kann, und dafür sind Sie ja auch prädestiniert als DIE LINKE: Wie steht man zu einer gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik der Europäischen Union? Da sage ich Ihnen, nach meiner Auffassung ist es richtig und sinnvoll, dass auf europäischer Ebene die Länder gemeinschaftlich sich auch über eine gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik definieren und auch eine gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik organisieren, weil das natürlich zu einer Sicherheit in der Gesellschaft beiträgt und nicht nur zu der wehrtechnischen Sicherheit, auf die Sie gern abheben, sondern auch zu anderen Aspekten der Sicherheit.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Nun habe ich versucht, mir die Ausführungen des Kollegen Müller aufmerksam anzuhören über die Frage, ob man unter Umständen die GMES-Satellitenbilder, die zu der Bewältigung von Einsatzlagen aus Anlass von extremen Naturereignissen wie zum Beispiel Hochwasser, Überflutung, Seebeben, Ölhavarien oder Bränden herausgefunden werden, die man hat, möglicherweise auch anders nutzen könnte. Sie können ganz viele Sachen anders nutzen, aber vielleicht gehen Sie einfach davon aus, dass es uns und anderen Beteiligten erst einmal darum geht, Ein-

satzlagen aus Anlass von extremen Naturereignissen zu bewältigen, Hochwasser, Überflutung zu bewältigen, Ölhavarien und Brände bekämpfen zu können, maritime Sicherheit zu erhöhen. Wir haben hier im Rahmen der Containersicherheit auch über das Stichwort GMES diskutiert.

(C)

Der permanente Versuch zu unterstellen, es ginge bei allem, was in diesem Bereich gemacht wird, um wehrtechnische Dinge und um den militärisch-industriellen Komplex, den Sie offenbar irgendwo am Horizont sehen, ist absurd. Ich weise das in dieser Form auch noch einmal deutlich hier für den Senat zurück. Wenn Sie sich konstruktiv beteiligen wollen, stellen Sie nicht nur Anfragen, sondern lesen Sie auch die Antworten. Das könnte Ihnen dann auch bei den Debatten hier weiterhelfen. – Danke für die Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und  
beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Müller.

Abg. **Müller** (DIE LINKE): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Günthner, tolles Stück! Ich zitiere jetzt einfach einmal aus der Mitteilung zu Dual-Use: „Dem Senat ist bekannt, dass im Rahmen der sogenannten Dual-Use GMES-Daten grundsätzlich auch für Aktivitäten im Bereich der gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik der EU genutzt werden können.“ Punkt eins! Zweitens: „Dabei ist er sich der generellen durch ihn nicht beeinflussbaren sogenannten Dual-Use-Problematik bewusst.“ Das verstärkt es noch einmal. Und dann am Ende wird noch einmal darauf hingewiesen: „Die Projektinhalte waren und sind weder auf grenzschutzrelevante noch auf militärische Aspekte ausgerichtet.“

(D)

Meine Damen und Herren, wenn ich mir das erste und das zweite Zitat genau anschau, dann ist das dritte Zitat, was Sie dann gebracht haben, Herr Günthner, überhaupt nicht tragbar, überhaupt nicht haltbar, weil Sie überhaupt keine Möglichkeit haben, dass die Projekte, die Sie hier eingebracht haben, wirklich nur dafür genutzt werden. Sie können überhaupt keine Trennung des Gesamtprojektes machen. Sie nennen hier einfach die zivile Nutzbarkeit,

(Abg. Frau B ö s c h e n [SPD]: Das ist  
wie bei Ihrem Taschenmesser!)

aber lassen einfach die wehrtechnischen Möglichkeiten außer Acht. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der LINKEN)

(A) **Präsident Weber:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aussprache ist geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Antwort des Senats, Drucksache 17/1149, auf die Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE Kenntnis.

**Militarisierung in der politischen Bildung, in der Forschung, in den Schulen, bei der Arbeitsvermittlung und in Bremens industrieller Produktion**

Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE  
vom 23. Dezember 2009  
(Drucksache 17/1120)

D a z u

**Mitteilung des Senats vom 9. März 2010**

(Drucksache 17/1200)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Staatsrat Schulte.

Gemäß Paragraph 29 unserer Geschäftsordnung hat der Senat die Möglichkeit, die Antwort, Drucksache 17/1200, auf die Große Anfrage in der Bürgerschaft mündlich zu wiederholen.

(B) Ich gehe davon aus, Herr Staatsrat Schulte, dass Sie die Antwort auf die Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE nicht mündlich wiederholen möchten.

Ich frage, ob in eine Aussprache eingetreten werden soll. – Das ist der Fall.

Die Aussprache ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Beilken.

Abg. **Beilken** (DIE LINKE)\*): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren!

(Unruhe bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen – Abg. F e c k e r [Bündnis 90/  
Die Grünen]: Wir lassen Sie jetzt ausspre-  
chen, dann geht es schneller!)

Vielen Dank für die schon entstehende Unruhe, das ist unsere Aufgabe. Wir haben in dem Wahlkampf schon gesagt, wir wollen für Unruhe sorgen. Das gelingt uns offenbar. Wenn Ihnen das nicht passt, dann ist das genau das, was von uns erwartet wird, was wir machen und was auch nützlich ist. Das brauchen Sie, dass Ihnen das hier wehtut.

(Beifall bei der LINKEN)

\*) Vom Redner nicht überprüft.

Es tut mir furchtbar leid. Wenn Sie klagen, ist das eine Bestätigung. Es tut mir furchtbar leid, das kann und will ich Ihnen nicht ersparen.

(C)

(Lachen bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen – Abg. D r . G ü l d n e r [Bünd-  
nis 90/Die Grünen]: Die gesamte Anfrage  
ist kompletter Schwachsinn!)

Ich will auch nicht Sie in erster Linie überzeugen, sondern wir werden hier dazu beitragen, dass bestimmte Entwicklungen gebremst werden, und seien Sie sicher, dass uns das auch gelingt. Das ist letztlich eine Frage der Demokratie, und die ist nicht auf diesen Saal beschränkt.

(Beifall bei der LINKEN)

Meine Damen und Herren, nach dieser kleinen Vorbemerkung zum Thema! Wir haben hier – und einige Vorrednerinnen und Vorredner haben es schon gesagt – natürlich ein sehr gewichtiges Thema. Wir haben auch schon verschiedentlich die Situation erörtert, dass wir eine wachsende Rüstungsproduktion haben – und das ist kein Grund hinauszugehen, auch nicht für den Fraktionsvorsitzenden einer sozialdemokratischen Partei –, wenn es darum geht, dass Bremen sich natürlich an Rüstung beteiligt, die in den letzten fünf Jahren in diesem Land um 50 Prozent zugenommen hat. Es hat dann natürlich immer in der Geschichte extreme Auseinandersetzungen gegeben, wenn diese Fragen angesprochen wurden. Es macht mir ehrlich gesagt gar kein gutes Gefühl, wenn ich das im historischen Vergleich sehe, dass hierüber anscheinend gar nicht gern diskutiert wird. Ich höre auch nur von wenigen hier aus dem Haus, dass dies bedauert wird,

(D)

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die  
Grünen]: Diese Fragen sind komplett schwach-  
sinnig!)

dass auch die Zunahme von Kriegen bedauert wird, dass die Rüstungsproduktion hier so viel zugenommen hat,

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die  
Grünen]: Die Landeszentrale für politische  
Bildung fängt die Kriege an? Meinen Sie das  
oder was?)

dass dann immer nur die Rede von Arbeitsplätzen ist und nicht wirklich versucht wird, dies einzugrenzen. Halten Sie sich bitte zurück mit Ihren Zwischenrufen! Machen Sie kurze Zwischenrufe, und ich sage einmal, nicht so viele, Herr Dr. Güldner! – Vielen Dank!

Die Rüstungsproduktion ist gestiegen. Bremen hat daran einen großen Anteil, und Sie wissen, dass das

(A) sehr zweischneidig ist, das war es immer in der Geschichte. Es ist eigentlich nicht nur die Politik der LINKEN, das hoffe ich jedenfalls, Kriege zu vermeiden und Rüstungsproduktion eher zu senken. Bekennen Sie sich einmal dazu, auch wenn das natürlich immer schon bei allen Kriegen und Weltkriegen mit Arbeitsplätzen zusammengehangen hat.

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist doch gut, aber darum geht es doch gar nicht in Ihrer Anfrage!)

Es ist kein Grund, für eine wachsende Rüstungsproduktion deswegen einzutreten.

(Beifall bei der LINKEN – Glocke)

Unsere Anfrage hat die Überschrift – –.

**Präsident Weber:** Herr Kollege Beilken, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Abg. **Beilken** (DIE LINKE): Nein, das geht gar nicht! Wir wollen hier kein unnötiges Chaos veranstalten.

(Abg. R o h m e y e r [CDU]: Ein größeres Chaos, als durch Ihre Anfrage ausgelöst wird?)

(B) Hören Sie gefälligst zu! Die Anfrage heißt „Militarisierung in der politischen Bildung, in der Forschung, in den Schulen, bei der Arbeitsvermittlung und in Bremens industrieller Produktion.“

Anknüpfend an das vorige Thema fange ich mit Ihrer Erlaubnis bei dem letzten Punkt an, denn das ist es, was wir eben schon diskutiert haben und was ich ein bisschen ergänzen kann, um Ihnen zu helfen. Viele Teile der Bevölkerung machen sich hier Sorgen und sind dagegen, das sind nicht nur die LINKEN: Nehmen Sie das zur Kenntnis, auch wenn Ihnen das schwerfällt!

(Beifall bei der LINKEN)

Wir haben es auch schon immer gehabt, dass der technische Fortschritt, der zivile Nutzen, das subjektive Empfinden im Vordergrund stand, ich mache etwas für den Frieden, ich bin ja nur für Sicherheit, ich bin nur für Verteidigung, das waren oft Begleiter für Kriege und Kriegsvorbereitungen. Das wissen Sie, denken Sie daran, reden Sie hier nicht genauso, wie es schon oft in der Geschichte und in vielen Ländern passiert ist, dass Sie einfach dieses Problem hier negieren!

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Wovon reden Sie denn?)

Wenn Sie ein Problem haben, dies zu erkennen: Wir haben Ihnen gestern einen Ratschlag gegeben, das heißt, wir haben wieder einmal sachkundige Bürgerinnen und Bürger gefragt. Unter anderem haben wir da folgendes Beispiel gehört, was Ihnen vielleicht hilft: Im Studium der Bionik in Bremen, sicherlich sehr hohe Qualität, kommt es vor, dass eine Studierende einen Roboter bauen soll, der das Gelände erkunden soll, und der Roboter soll die Aufgabe haben, und jetzt hören Sie zu, Minen zu legen. So etwas einmal als Beispielaufgabe im Studium! Das sind solche Sachen, die ich auch aus dem Studiengang Informatik und aus vielen anderen höre. Die Menschen leiden darunter, dass sie in diese militärische Forschung und Produktion hineingezogen werden. Sie melden sich, sie leiden darunter, und es ist wirklich ein Problem, dies nicht einfach tatenlos geschehen zu lassen.

(C)

(Beifall bei der LINKEN – Unruhe beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es gibt eine Initiative unter den Informatikern. Was ist daran so lustig, Herr Fecker? Sie werden möglicherweise die Quittung bekommen, wenn Sie diese Dinge immer lustig finden. Ich möchte aber, dass Sie begreifen und mitwirken an der Lösung dieser Probleme.

(Abg. F e c k e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Ich finde nicht die Dinge lustig, das bezieht sich auf den Redner!)

(D)

Wenn nicht, dann wird die Demokratie dies entsprechend entscheiden. Ich lese Ihnen aus der Initiative „Ziviles Bremen“ vor, was Sie vielleicht auch lustig finden, da gibt es drei Forderungen – –.

(Glocke)

**Präsident Weber:** Herr Kollege, Ihre Redezeit ist zu Ende.

Abg. **Beilken** (DIE LINKE): Da gibt es drei Forderungen, die darauf zielen, dass Sie die Möglichkeit haben, hier gerade auf die Differenzierung zu achten. Die Friedensbewegung ist nicht dumm und auch nicht undifferenziert. Im Gegenteil: Hier werden Sie aufgefordert, auf die Differenzierung zu achten. Gerade das Problem, das wir eben hatten, das ist alles schon vorgearbeitet, und Sie sollten sich daran beteiligen. Ich kann Ihnen noch weitere Unterstützung dabei beim nächsten Redebeitrag geben. – Vielen Dank!

(Beifall bei der LINKEN – Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Die verkaufen Sie für dumm!)

(A) **Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Sie von der LINKEN ziehen die Neutralität des Senats und der Landeszentrale für politische Bildung in Zweifel, wenn es darum geht, hier militärische Dinge und Kriege thematisch zu behandeln.

Ich frage mich in der Tat, welche Interpretationen Sie vom Handeln von Lehrern, vom Umgang mit Jugendoffizieren haben und all dem, was ich hier lese. Insofern wundere ich mich in der Tat, welche Feindbilder- und Schattenboxveranstaltungen Sie besuchen. Wir als FDP haben jedenfalls keine große Lust dazu.

Ich sage aber auch, wir wollen einen Staat – und wir sind, das ist vielleicht nicht so bekannt, eine Fraktion, bei der keiner bei der Bundeswehr war – mit einer Bundeswehr, wir wollen eine Freiwilligenarmee, und wir wollen ein Aussetzen der Wehrpflicht. Wenn es denn aber Einsätze der Bundeswehr gibt, wollen wir auch, dass sie dafür mit dem bestmöglichen Material ausgestattet ist, und wir wissen darum, dass sie Material braucht, das irgendwo gefertigt werden muss. Das wissen wir, und wir wissen auch, dass zum Beispiel der M 400 etwas ist, was bei Airbus gefertigt wird, was auch notwendig ist, wenn man gewisse Einsätze haben will und muss. Dann, das sage ich auch, haben wir die Verantwortung gegenüber den Soldaten, die diese Arbeit tun – die ich selbst nie tun könnte – und die dafür das bestmögliche Material brauchen. Wenn Sie das nicht einsehen, erzählen Sie das den Soldatinnen und Soldaten, die dort die Arbeit tun, dass Sie nicht wollen, dass sie das bestmögliche Material haben. Ich denke, die werden Ihnen schon ihre Meinung dazu sagen, das sind ja durchaus demokratische Menschen.

(Beifall bei der FDP)

Noch ein Punkt, der mich ebenso geärgert hat: Wir haben vorhin schon sehr lange eine Debatte über Dual-Use geführt. Ich meine, seit Kain und Abel ist bekannt, dass man Hände zum Arbeiten und zum Erschlagen gebrauchen kann, und seitdem gibt es das Problem des Dual-Use. Es kommt nämlich immer darauf an, was man mit etwas, was man an Fähigkeit hat, und sei es durch Technik, eben anstellt. Deswegen gibt es auch immer wieder Probleme, und deswegen gibt es auch Firmen, die sowohl das eine als auch das andere machen.

Sie bringen hier aber beispielsweise in Ihrer Anfrage das Ehepaar Fuchs sehr in Misskredit, das ich an einigen Stellen kennengelernt habe. Ich muss nun sagen, natürlich kann man Satelliten für den einen oder anderen Zweck bauen, ohne Frage, aber man kann auch die Universität unterstützen, und das ist das, was dort Anerkennung gefunden hat. Das kann

ich sehr gut verstehen, und ich kann auch den Produktionstechnikfachbereich, aus dem ich ursprünglich einmal stamme, sehr verstehen, weil er genau anerkennt, welche Leistungen dort erbracht werden. Was Sie da zusammenrühren, stammt für mich aus dem Lehrbuch der LINKEN. Legen Sie es bitte zur Seite, machen Sie seriöse Politik für Bremer und Bremerhavener,

(Beifall bei der FDP)

und hören Sie auf, diese Bürgerschaft als ihr Propagandainstrument zu benutzen, um hier Ihre Unwahrheiten zu verbreiten! Es wird nicht besser. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin erhält das Wort die Abgeordnete Frau Stahmann.

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen)\*): Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Mich stimmt es nachdenklich, wenn die Tagesthemen wie vor zwei Tagen vermelden, dass die Rüstungsexporte in Deutschland so hoch sind wie nie zuvor. Das muss einen nachdenklich stimmen!

(Abg. **Beilken** [DIE LINKE]: Das freut mich!)

Es stimmt mich nachdenklich, denn rund 30 Jahre nach dem Erstarken einer breit getragenen Friedensbewegung in Deutschland hätten wir uns alle hier im Haus gewünscht, dass man schon weiter ist und so etwas eigentlich nicht mehr an der Tagesordnung ist.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der CDU)

Ich bin da auch nicht so hart. Ich finde es legitim, dass wir darüber reden, wie es mit dem Thema Rüstungsunternehmen ist, dass man diskutiert, ob Bremer Unternehmen an Rüstung verdienen, und auch hinterfragt, ob jetzt an der Universität solche Themen auch wissenschaftlich forciert werden. Dann kann man auch darauf achten, dass wir kritische Möglichkeiten der Auseinandersetzung schaffen. Bei dem Beispiel mit der Studentin, Herr Beilken, das Sie genannt haben, die da Roboter baut, finde ich, da muss man mit den Studenten diskutieren, und dann muss man eben an der Stelle auch Roboter bauen, die Minen aufsammeln und nicht solche, die Minen fallen lassen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

\*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) Ich bin aber nicht mit dem Duktus Ihrer Anfrage einverstanden. Es ist, finde ich, auch ein Novum, in einem Vorspann einer Großen Anfrage eine Person in der Art anzugreifen, und ich finde, das ist schon ein persönlicher Angriff. Ich weiß auch, dass es dem Leiter der Landeszentrale für politische Bildung persönlich an die Nieren geht, auch wenn man ihm das nicht so ansieht. Es ist aber einfach auch nicht schön zu lesen, dass man dort mit seiner Arbeit, mit seinem ganzen Wirken – und Herr Wulfekuhl ist, wie ich finde, ein total integrierender Leiter der Landeszentrale für politische Bildung –

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der CDU)

so infrage gestellt wird.

Ich habe die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dort erlebt. Herr Beilken, Sie sind mit mir ja im Beirat der Landeszentrale für politische Bildung.

(Abg. W o l t e m a t h [FDP]: Aber nicht so häufig da!)

Wir hatten jetzt eine so engagierte Debatte zum Thema Bunker Valentin, wir hatten eine engagierte Debatte auch noch einmal zu Ihrer Großen Anfrage, in der Herr Wulfekuhl die Kritik, die vorgetragen wurde, erklärt hat, dass sich die Else-Kröner-Stiftung ungerecht behandelt fühlt, weil er bestimmte Referenten hinterfragt hat. Auch das Konzept der Veranstaltung wurde hinterfragt. Wir haben in dieser Sitzung gemeinsam mit Frau Möbius festgestellt: Die Landeszentrale für politische Bildung muss bestimmte Spielregeln einhalten, das ist das Grundgesetz, das ist ihre Satzung,

(B)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der CDU)

das sind Bewilligungsrichtlinien, und alles das hat Herr Wulfekuhl getan.

Ich habe in der Sitzung gesagt, wenn er das nicht machen würde, müssten wir ihm als Beirat ordentlich einheizen, weil das natürlich nicht geht. Wir haben viel mehr Leute, die Gelder bewilligt haben möchten, so viel Geld ist gar nicht in dem Topf, und er muss auch einfach sorgfältig darauf achten, dass ein ausgewogenes Angebot auf die Beine gestellt wird. Die Landeszentrale kann sich gar nicht retten vor Kooperationspartnern, die sind total beliebt in ihrer Arbeit, und ich finde es eigentlich toll, dass das Bundesland Bremen immer noch eine Landeszentrale für politische Bildung hat.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der CDU)

Ich habe jetzt gesagt, Herr Wulfekuhl fühlt sich auf den Schlips getreten, ich kann auch sagen, Herr Günter Feldhaus ist in Rente gegangen, dem wird das auch nicht gerecht, und dem Verein Erinnern für die Zukunft auch nicht. Die machen wertvolle Erinnerungsarbeit, die Stolpersteine, das sind alles Sachen, auf die wir stolz sein können. Darüber sind Filme gedreht worden, die bei ARTE ausgestrahlt werden. Bremen kann sich damit sehen lassen, und wir müssen uns nicht verstecken.

(C)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der CDU)

Ich kann da auch keine Militarisierung feststellen, weil die Landeszentrale sich ganz aktiv mit der Rolle der Bundeswehr auseinandersetzt. Sie setzen sich dort auch aktiv mit Rüstung auseinander und diskutieren auch darüber. Ich finde die Frage der LINKEN, wie in Bremen mit der Bundeswehr kooperiert wird, kann man hinterfragen und muss man auch hinterfragen. Ich habe als Schülerin, wenn einer von der Bundeswehr in meine Klasse kam, auch gesagt, Herr Lehrer, ich hätte auch gern jemanden, der Kriegsdienstverweigerer ist, dass wir darüber diskutieren können.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der LINKEN)

(D)

Ich lese aber auch aus der Antwort des Senats heraus, dass sich die Schulleiter bewusst sind, dass das ein sensibles Thema ist und man dort auch auf Ausgewogenheit achten muss. Da kommt nicht die Bundeswehr, geht in eine Klasse und sagt, so, wer will hier unterschreiben, wie in einem Piratenfilm, hier sind die Arbeitsverträge –

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Völliger Blödsinn!)

das wäre völliger Blödsinn –, sondern es wird informiert, es wird kritisch diskutiert und hinterfragt, und es ist gut, dass es an Bremens Schulen auch so ist.

Ich kann auch keine Militarisierungstendenzen herauslesen. Sie fragten nach der Arbeitsvermittlung, ob Arbeitslose gezwungen werden, zu Veranstaltungen bei der Bundeswehr zu gehen. Dem Senat ist da kein Fall bekannt. Ich fände es auch ein Unding, wenn Menschen dazu gezwungen würden. Ich finde, das ist eine Sache, die auch Arbeitslose entscheiden können müssen, wie sie sich zu diesem Thema verhalten. Da solche Sachen herauszulesen, finde ich gewagt und an der Stelle auch falsch.

Ich komme zum Schluss! Ich finde, man muss sich kritisch darüber auseinandersetzen, wie es sich mit dem Thema Rüstung – Sie nennen es Militarisierung, man kann es auch noch einmal anders diskutieren –

(A) in Bremen in einzelnen Einrichtungen, in gesellschaftlichen Institutionen verhält, was wir an Bildungsangeboten den Bürgerinnen und Bürgern anbieten. Ich muss aber sagen, wir machen eigentlich ein sehr gutes Weiterbildungsangebot in Bremen, darauf können wir stolz sein. Wir haben gerade auch das Weiterbildungsgesetz intensiv diskutiert, wir diskutieren über berufliche Fortbildung, wir haben die Landeszentrale, eigentlich haben wir ein gutes Paket, Menschen zu informieren und auch zu sensibilisieren. Ich finde, wir haben eine lebendige Demokratie in Bremen, und das ist auch gut so! – Danke!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

**Präsident Weber:** Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Rohmeyer.

Abg. **Rohmeyer** (CDU)\*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Beilken, denken Sie einmal die nächsten zwei Minuten über die Buchstaben GST nach, und dann kommen wir gleich noch darauf, welche Rolle Sie und Ihr Laden eigentlich bei Militarisierung spielen!

Es ist absurd, hier zu unterstellen – Frau Stahmann hat es gesagt, ich kann mich da in vielen Punkten anschließen –, was Ihrer Auffassung nach bei der Landeszentrale passiert sein soll. Wer die handelnden Personen kennt und wer aber auch Bremen kennt, weiß, dass allein diese Fragen schon absurd sind. Ich bin auch Mitglied im Beirat der Landeszentrale, war bei der Sitzung im Januar, wir hatten da Klausurtagung der Fraktion in Potsdam, aber es ist ausführlich, sehr ausführlich dargestellt worden. Es handelt sich wohl eher darum, dass einige Ihrer Gefolgsleute sich dort nicht ganz durchsetzen konnten, was bestimmte Begleitveranstaltungen anging, und Sie jetzt hier versuchen – ich nenne das auch so –, eine parlamentarische Hetzjagd auf Einzelne zu machen, und das ist nicht statthaft, was Sie hier versuchen, das will ich auch ganz deutlich sagen.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich finde es gut, dass auch die Bundeswehr in Bremen und Bremerhaven mit jungen Menschen diskutiert. Die Bundeswehr ist integraler Bestandteil unserer Gesellschaft, und dass Staatsbürgerinnen und Staatsbürger in Uniform auch an Schulen vorkommen – nicht ausschließlich! –, muss eine Selbstverständlichkeit sein, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU)

Bei einigen Ihrer Fragen, das muss ich sagen, saß man kopfschüttelnd davor, aber darauf will ich gar

\*) Vom Redner nicht überprüft.

nicht weiter eingehen. Die knappe Redezeit, die ich mir selbst auferlegt habe –. Ich habe nicht vor, die vollen fünf Minuten dieser Möglichkeit von drei Mal fünf Minuten auszuschöpfen.

Herr Beilken, haben Sie sich über die Buchstaben GST einmal Gedanken gemacht? Sie reden hier über Militarisierung in Bremen und Bremerhaven. Ihr wahrer Name ist ja –. Sie haben sich zwei Mal umbenannt, aber als Sie noch SED hießen, meine Damen und Herren von Linksaußen,

(Abg. Müller [DIE LINKE]: Hier sitzt nicht die SED! Ich glaube, Sie sind in der falschen Geschichtsschreibung! Ich bin gebürtiger Bremerhavener!)

haben Sie und Ihre Partei jahrzehntelang junge Menschen zwangsweise Wehrübungen machen lassen in der Gesellschaft für Sicherheit und Technik in der DDR. Tun Sie nicht so, als ob Sie Pazifisten wären, das nimmt Ihnen niemand ab! – Danke!

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin erhält das Wort die Abgeordnete Frau Ziegert.

Abg. Frau **Ziegert** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Mir liegt zum Beispiel diese Zunahme der Rüstungsexporte durch Deutschland, die Frau Stahmann angesprochen hat, auch auf der Seele, und ich sehe natürlich, dass wir auch hier in Bremen Betriebe haben, die in starkem Maße in der Rüstungsproduktion engagiert werden. Insofern kann ich unterstützen: Es wäre wert, sich dieses Themas hier in diesem Haus anzunehmen.

Ich selbst habe jahrelang im Beirat des Rüstungskonversionsprogramms gesessen. Ich habe aber auch mitbekommen, wir schwer es ist und wie sehr wir wegkommen mussten von der Vorstellung, dem Optimismus, den wir einmal gehabt haben, dass Rüstungskonversion sozusagen das Patentrezept und der Schlüssel zum Wegkommen von der Waffenproduktion ist. Ich glaube, dass da auch andere Sachen notwendig sind. Ich glaube, insbesondere jetzt auch bei dem Kriegswaffenexport wäre es notwendig, die entsprechenden gesetzlichen Regelungen, die wir ja auf der Bundesebene haben, schärfer anzuwenden und auch schärfer zu kontrollieren.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich will jetzt aber doch etwas zu der Großen Anfrage sagen, auch zu der Art und Weise, wie der Kollege Beilken jetzt hier die Diskussion führt! Ich könnte ja erst einmal sagen, das sind hier besorgte Bürger,

(C)

(B)

(D)

(A) so wie Herr Beilken angefangen hatte, die wollen etwas wissen, und dann würde ich sagen, gut, der Senat hat in dankenswert ausführlicher und sachlicher Art und Weise auf jede dieser einzelnen Fragen sachlich geantwortet. Da könnte man dann sagen, gut, das ist alles zur Zufriedenheit beantwortet und die Befürchtung, dass wir hier einer Militarisierung in allen Bereichen in Bremen irgendwie entgegenkämen, trifft überhaupt nicht zu, und die besorgten Bürger können im Augenblick beruhigt sein, ohne dass man sich dann je so beruhigt zurücklehnen könnte. Wie Sie hier jetzt aber gesprochen haben, Herr Beilken, ist es ja nicht so, denn Sie wollen ja gar keine sachliche Klärung,

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

sondern Ihre ganze Anfrage atmet den unangenehmen Geist von Verdächtigungen und Unterstellungen, verbunden mit der Forderung nach staatlicher Kontrolle und Gängelung. Ich will als Beispiel nur einmal die Frage nach dem Einsatz von Bundeswehr-offizieren oder Einladungen in Schulen nennen! Die Schulen gehen sehr verantwortungsvoll damit um.

(Beifall bei der SPD und bei der FDP)

(B) Das sieht man aus der Antwort, und das weiß man auch, wenn man die Praxis der Schulen kennt.

Was mir auch unangenehm aufgefallen ist, ist auch diese Frage nach der Verleihung der Ehrenbürgerwürde der Universität an das Ehepaar Fuchs. Wenn hier eine solche Frage gestellt wird: Ist dem Senat nachvollziehbar, dass die indirekte Ehrung eines Unternehmens, das im weiteren Sinne der Rüstungsproduktion zugerechnet werden muss, für viele Menschen eine Provokation darstellt? Die indirekte Ehrung eines Unternehmens, das im weitesten Sinne dem zugehört, und das dann letzten Endes auch unterschwellig verbunden mit der Forderung, dass so etwas ja der Universität, die im Augenblick noch frei darüber verfügt, entscheidet, ja verboten werden müsste!

Auch dieses finde ich unangenehm. Das greift in die Entscheidungsmöglichkeiten der Institutionen ein, die damit sehr verantwortungsvoll umgehen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Ich will als Letztes sagen: Ausgerechnet diese Ausstellung zu Ehren des Deserteurs im Rathaus, mit der auch Ludwig Baumann, der sich jahrzehntelang um die Rehabilitation der Wehrmachtsdeserteure bemüht hat, endlich Genugtuung widerfahren ist, durch den Präsidenten des Senats mit maßgeblicher Beteiligung auch der Landeszentrale für politische Bildung, als

Aufhänger für die Behauptung von Militarisierung in der politischen Bildung in Bremen und in allen gesellschaftlichen Bereichen zu nehmen, das zeigt doch die Absurdität dieser ganzen Unterstellung. (C)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Das zeigt auch, wie wenig Sie bereit sind, die Wirklichkeit zur Kenntnis zu nehmen.

Ich will noch eines sagen, ich hatte ja das Glück an dem E-Mail-Verkehr beteiligt zu sein, den es gegeben hat, nachdem einzelne Referenten keinen Auftritt im Rathaus hatten. Es konnten aber alle Veranstaltungen stattfinden, irgendwelche Zensur hat also nicht stattgefunden. Mein Eindruck war, dass es da auch mehrfach um die gekränkte Eitelkeit eines Referenten, der meines Wissens nicht gerade zu den Leuchttürmen der politischen Bildung in Deutschland gehört, ging. Ich glaube, das müssen wir hier in der Bürgerschaft nicht zum Gegenstand der Debatte machen.

(Abg. Beilken [DIE LINKEN]: So viel  
zu persönlicher Verunglimpfung!)

Liebe Kollegen von den LINKEN und auch diejenigen besorgten Bürger, die sich Sorgen um die Militarisierung machen oder vielleicht auch – das befürchte ich bei einigen – eigentlich immer nur weiter nach Indizien für ihre vorgefassten Meinungen suchen, sachliche Aufklärung ist hier gefragt, und sachliche Auseinandersetzung ist möglich. Ich glaube, dass wir hier sagen können, eine Militarisierung in allen möglichen Bereichen – ich spare mir jetzt das Aufzählen – gibt es in Bremen nicht. Wir werden alles tun, dass es die auch weiterhin nicht geben wird. – Vielen Dank! (D)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Beilken.

Abg. **Beilken** (DIE LINKE)\*: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ob es eine Militarisierung gibt in allen Bereichen, ja oder nein, lasse ich ausdrücklich an dieser Stelle jetzt einmal offen. Ich sehe, dass wir als DIE LINKE ein parlamentarisches Frühwarnsystem sind,

(Unruhe bei der SPD, bei der CDU und  
beim Bündnis 90/Die Grünen)

die diese Frage ins Parlament bringen. Ja, so ist es! Dass diese Frage gestellt werden soll und muss, ist

\*) Vom Redner nicht überprüft.



(A) von Ihnen ja teilweise, hier von Frau Stahmann und von der Kollegin von der sozialdemokratischen Seite, Frau Ziegert, sehr wohl gesagt worden. Ich würde mich freuen, wenn auch von Ihnen Initiativen in diese Richtung kommen. Sie können es dann ja etwas sachlicher machen in Ihrer Weise. Wenn wir etwas sachlich machen, dann nennen Sie es allemal auch unsachlich, das haben wir nun mittlerweile schon öfter gehört. Sie haben gesagt, wenn die Universität bestimmen kann, wer jetzt Ehrenbürger wird – -. Ich habe da ein „noch“ gehört. Wir werden ein Hochschulrahmengesetz haben: Möglicherweise wird sich das ändern.

Ich würde das begrüßen. Denn Ehrenbürgerwürden der ganzen Stadt Bremen von einer Institution zu vergeben, die als Institution besondere Beziehungen auch zu Geldgebern hat, finde ich fragwürdig. Wir werden das dann aber an geeigneter Stelle noch diskutieren. Ich kann Ihnen sagen, es ist nicht unsere Erfindung. Sie wissen, es hat hier auch kleine Demonstrationen gegeben. Was immer die Spitze eines Eisberges von Kritik an der Universität ist, ich rate Ihnen, das wahrzunehmen. Wir haben hier im Semesterrundbrief des AStA der Universität Bremen vom Oktober 2009 eine kritische Stellungnahme dazu: „Ehrung für Ehepaar Fuchs“, heißt die Überschrift, „Rüstungsmanagerinnen als Förderinnen der Universität und umgekehrt“. Meine Damen und Herren, nehmen Sie das ernst! Wir müssen sagen, das müssen wir an geeigneter Stelle dann noch kritisch diskutieren, ob das so weitergehen muss. Sie können einfach nicht sagen, die Bürger können sich beruhigt zurücklehnen, und es gibt hier in Bremen keine Probleme in dieser Richtung. Das ist nicht richtig!

(Abg. Frau M ö b i u s [SPD]: Das hat doch keiner gesagt! Sie hätten einmal zuhören sollen!)

Ein Übermaß an Rüstungsproduktionen, was unangenehm ist, wurde schon zugestanden. Es ist schwierig, auch bei der Forschung die Trennung hinzubekommen. Ich lese Ihnen deswegen noch einmal drei Fragen aus der Friedensbewegungsinitiative „Ziviles Bremen“ vor, die Sie zu unterschreiben hier aufgefordert werden.

Erstens: „Wir erklären, dass wir uns an keinen Projekten und Programmen beteiligen wollen, in denen eine Kooperation zwischen zivilen und militärischen Nutzern vorgegeben ist wie zum Beispiel in der Überwachung der EU-Außengrenzen.“

Zweitens: „Dass wir uns ausdrücklich von Sicherheitsprogrammen im Rahmen des EU-Programms GMES sowie des IMP distanzieren.“ Environment ja, Security nein!

Drittens: „Dass wir uns dafür einsetzen werden, zivile Forschungsprogramme von Programmen für Ziele von Militär und Grenzschutz zu entkoppeln.“

Ja, das ist eine Aufgabe, dieses zu entkoppeln. Bremen hatte einmal ein Rüstungskonversionsprogramm. Wir brauchen jetzt vielleicht ein Differenzierungsprogramm, einen Differenzierungsbeauftragten, wir brauchen Forschung in diese Richtung. Das ist ein wichtiger Forschungsbereich! Wie kann man das tun? Ich empfehle Ihnen, da noch einmal einen Blick in die USA zu richten. Die schaffen es, dafür zu sorgen, dass bestimmte Produkte, die sowohl zivil als auch militärisch nutzbar sind, sehr wohl im Export unter die Lupe genommen werden. Die sind da möglicherweise sogar ein Vorbild!

Man kann also, wenn man will! Ich habe von Frau Ziegert auch mit Freude vernommen, dass wir unsere Gesetze in diese Richtung stärker anwenden sollten. Das ist alles richtig! In dem Sinn müssen wir weitergehen. Als Partner empfehle ich Ihnen in Bremen unter anderem die Bremische Stiftung für Rüstungskonversion und Friedensforschung oder die Abrüstungsinitiative Bremer Kirchengemeinden. Beide haben unter anderem die Broschüre herausgegeben: Rüstungsstandort Bremen. Es tut sich was, es gibt kritische Bürgerinnen und Bürger. Beteiligen Sie sich an dieser Diskussion, dann haben wir auch ein Stück dazu beigetragen, wenn wir das hier thematisiert haben!

Ich komme zur Landeszentrale für politische Bildung: Ich bedaure die scharfe Auseinandersetzung, ich bedaure auch die persönliche Dimension dieser Auseinandersetzung. Ich habe sie nicht angefangen.

(Abg. Frau M ö b i u s [SPD]: Schriftlich lag es hier von Ihnen vor! Schriftlich!)

Ich bin dazugestoßen, als es schon eine Art Tribunal gab, in dem Herr Wulfekuhl – ich muss ihn jetzt nennen –, Leiter der Landeszentrale für politische Bildung, ein politischer Beamter, würde ich einmal sagen – -. Es ist also nicht so, dass an der Stelle keine persönliche politische Verantwortung besteht. Er hat es geschafft, muss ich sagen, einen großen Teil der kritischen Bürgerinnen und Bürger gegen sich aufzubringen, die eine kritische Veranstaltung im DGB-Haus gemacht haben, geschätzte 60, 70 oder 80 Leute, das sind alles Multiplikatoren.

(Abg. Frau M ö b i u s [SPD] meldet sich zu einer Zwischenfrage.)

Nein, keine Zwischenfrage, ich muss die Zeit ausnutzen! Ich bitte um Verständnis, ich bin dazu gekommen, ich bin gebeten worden, dies ins Parlament zu bringen, und das ist die Aufgabe der LINKEN, auch wenn es Ihnen wehtut, das tut mir leid.

(Beifall bei der LINKEN – Unruhe bei der SPD, bei der CDU und beim Bündnis 90/ Die Grünen)

(C)

(D)

(A) Das bringen wir ins Parlament! Ich hoffe auch – und so habe ich mich auch im Beirat geäußert –, dass wir in Zukunft hier einen sensibleren Umgang haben, dass wir nicht so grob „nicht wissenschaftlich“ sagen

(Abg. Frau M ö b i u s [SPD]: Dann fangen Sie einmal damit an!)

oder auch andere Ausgrenzungsmechanismen gebrauchen, die sehr stark empfunden werden. Ich kann den Donat Verlag zitieren, der keine Antwort bekommt.

(Glocke)

**Präsident Weber:** Ihre Redezeit ist zu Ende!

Abg. **Beilken** (DIE LINKE): Danke! Gut, das ist, glaube ich, so, dass wir ganz gut durchkommen. Wir haben noch einige Punkte, Schule, BAaIS, und noch den Rest der Landeszentrale,

(Abg. Frau M ö b i u s [SPD]: Sie sind hier nicht der Präsident!)

im nächsten Wortbeitrag. – Vielen Dank!

(B) (Beifall bei der LINKEN)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort Herr Staatsrat Schulte.

**Staatsrat Schulte:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Abgeordneter Beilken, für mich stellt sich schon die Frage, weshalb Sie eine Anfrage ins Parlament einbringen, in denen Worte wie Zensur und Gesinnungskontrolle stehen – die angeblich gar keine persönlichen Angriffe sind –, ohne Ihre Funktion vorher wahrgenommen zu haben, denn Sie sind doch Mitglied im Beirat der Landeszentrale für politische Bildung. Wieso haben Sie denn nicht die Gelegenheit als Mitglied dieses Beirats genutzt, das Thema dort zur Debatte zu stellen?

(Beifall bei der SPD, bei der CDU, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der FDP)

Dann hätten Sie all die Aufklärung, die Sie haben wollen, schon dort haben können! Denn der wahre Ablauf war doch, dass diese Anfrage im Dezember eingebracht worden ist, und im Januar danach wurde dann im Beirat der Landeszentrale diskutiert. Insofern will ich gar nicht inhaltlich auf die Antwort im Einzelnen Bezug nehmen. Es ist eine sehr ausführliche Antwort, wie hier schon angesprochen worden ist. Ich beziehe mich im vollen Umfang darauf. Mir liegt allerdings – auch für den Senat – noch

einmal daran, ausdrücklich zu sagen, dass wir finden, dass die Landeszentrale für politische Bildung eine Arbeit leistet, die Anerkennung verdient.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir denken, dass dort mit ganz großem Engagement, mit knappen Mitteln eine Arbeit geleistet wird, die ein sehr vielfältiges Angebot bringt, die versucht, die ganze Breite der politischen Diskussion abzudecken. Ich denke, wir sollten die Landeszentrale ermuntern, mit dieser Arbeit so weiterzumachen.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Senat und Senatskanzlei erheben auch nicht den Anspruch, und das kommt uns, glaube ich, auch nicht zu, jede einzelne Veranstaltung der Landeszentrale zu bewerten, sondern dort müssen die Maßstäbe politischer Bildungsarbeit angelegt werden. Dafür gibt es allgemeine Maßstäbe und Richtlinien, die auch in dieser Anfrage dargestellt worden sind. Wir finden, dass sich die Landeszentrale an diese Leitlinien hält, und denken, dass es gerade Aufgabe des Programmbeirats ist, dort die Diskussion im Zweifel auch über Einzelveranstaltungen zu führen, wobei dies dann nachträglich geschehen ist, das muss man auch noch einmal dazu sagen. Der Beirat hat in dieser Diskussion mit ganz großer Mehrheit, ohne Herrn Beilken, die Auffassung vertreten, dass es keinen Grund zur Beanstandung bei diesen Veranstaltungen gibt.

Ich will eine letzte Bemerkung machen, weil hier viel von moralischen Ansprüchen die Rede ist. Da wurde ein sehr hoher moralischer Anspruch formuliert – nahezu ein Monopolanspruch – und von Zensur und Gesinnungskontrolle gesprochen. Da ist mir dann doch dieser Tage ein Zettel in die Hände gefallen, mit der Einladung von Herrn Beilken zu der Veranstaltung vorgestern: „Ad-Hoc-Ratschlag Antimilitarismus in Bremen“. Dort gibt es dann eine Schnelleinschätzung zur Antwort des Senats. Da heißt es dann unter anderem: Die Universität darf tatsächlich eine eigene Ehrenbürgerschaft verleihen. Grundlage ist das Hochschulgesetz. Soweit klar! Dann kommt der Satz: „Wir sollten bei dessen anstehender Novellierung fordern, dass das abgeschafft wird.“ Das finde ich eine interessante Position. Die Universität darf eine Ehrenbürgerwürde verleihen, aber dann, wenn sie das an den Falschen verleiht, gehört gefälligst das Recht abgeschafft. Dann kommt man hierher und spricht über Zensur und Gesinnungskontrolle in der Landeszentrale für politische Bildung. – Danke!

(Starker Beifall bei der SPD, bei der CDU, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der FDP)

(C)

(D)

(A) **Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Beilken. in der sozialdemokratischen und grünen Szene, passt diese Art, mit Kritikern umzugehen. (C)

Abg. **Beilken** (DIE LINKE)\*): Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Jetzt haben Sie einmal aus einem internen Papier zitiert, ich gratuliere dazu! Das macht es noch lebendiger. Ich hatte schon gesagt, das war ein Diskussionspapier, und wir müssen darüber diskutieren, wir werden darüber diskutieren. Ich hatte die Fragwürdigkeit dieser Lizenzvergabe – oder wie soll ich das nennen? –, dieser Vergabe von Ehrenbürgerwürde schon eben erläutert. Es muss auch dies diskutierbar sein.

Ich komme noch einmal zur Landeszentrale für politische Bildung. Wir sind natürlich heilfroh, dass es diese Institution gibt. Wir würden sie mit Klauen und Zähnen verteidigen, sie macht auch viel gute Arbeit, und das gilt auch für Herrn Wulfekuhl. Jedoch hat sie leider eine Schwäche! Das kommt davon, dass Sie Posten manchmal eben nicht danach besetzen, wofür jemand brennt oder worin jemand Erfahrung hat, sondern mit anderen Begründungen. Das muss ich hier leider auch einmal sagen, auch wenn das wehtut. Dann sitzt dort eben jemand, der keine herzliche Verbindung zu großen Teilen der kritischen Szene in dieser Stadt hat. Es tut mir leid, es tut mir auch für die Besetzung leid!

(B) (Abg. Frau **Möbius** [SPD]: Das ist eine Unverschämtheit, dass Sie sich anmaßen, so eine Beurteilung hier abzugeben!)

Der Mann ist natürlich nicht glücklich, das liegt jetzt aber an Ihnen! Dass jemand diese herzliche Verbindung zu großen Teilen nicht hat, ist tragisch. Wir können es aber feststellen, und wir werden es dann auch parlamentarisch kritisieren, nicht nur in einem Beirat hinter verschlossenen Türen. Dafür sind wir gewählt, und das wird von uns erwartet.

Die Frage der Zensur ist eben die Frage, die auch hier gestellt werden muss. Zensur ist, ich zitiere aus einer Wikipedia-Kurzdefinition: „dass nur erwünschte Inhalte veröffentlicht und ausgetauscht werden“. Sie müssen zur Kenntnis nehmen, dass der Leiter der Landeszentrale die Formulierung gebraucht hat – ich war selbst wirklich schockiert –: „ob die Sichtweise, die ein Referent vorzutragen gedenkt, kompatibel mit der Realität, wie wir sie sehen, ist“. Also, Entschuldigung! Das habe ich mit zwölf zuletzt erlebt, als noch alte Lehrer aus Zeiten des Kalten Krieges an der Schule waren. Seitdem ist eigentlich ein bisschen etwas an Liberalisierung auch der politischen Bildung ins Land gegangen. Das kann so nicht weitergehen!

Ich bin übrigens davon überzeugt, oder ich hoffe – da schwanke ich manchmal –, dass sich da etwas bessert. Ich habe den Eindruck, nicht allen, auch nicht

\*) Vom Redner nicht überprüft.

(Abg. **Dr. Güldner** [Bündnis 90/Die Grünen]: Welche Art, wie umzugehen? Womit? Wovon reden Sie gerade?)

Es sind zum Beispiel kritische Bürger, ich sage es Ihnen noch einmal ausdrücklich, als Referenten nicht zugelassen worden mit dem Hinweis: Nicht kompatibel mit der Realität, wie wir sie sehen! Es sind Bremer Bürger gegen den Krieg, Bremer antikapitalistische Linke, das wird schon vom Titel her gestrichen. Wo sind wir denn? Das Grundgesetz gibt das her, meine Damen und Herren, wir dürfen antikapitalistisch sein in diesem Land, ja!

(Abg. **Dr. Güldner** [Bündnis 90/Die Grünen]: Sie dürfen sagen, was Sie wollen! Natürlich!)

Es ist sogar sehr nah am Grundgesetz gewesen, als es geschrieben worden ist. Ich freue mich, dass Sie das auch so sehen, aber ich sage Ihnen, es ist schlimm! In der Landeszentrale für politische Bildung geht bei so etwas leider eine rote Lampe an.

(Abg. Frau **Möbius** [SPD]: Das ist doch wohl eine Unverschämtheit! – Abg. Frau **Bösch** [SPD]: Sie leiden unter Verfolgungswahn!)

Mir sagen das die Leute, sie sitzen auch hier als Zuschauer. Ich erfinde das doch nicht!

(Zurufe von der SPD)

Ich habe im Beirat vertreten, ziehen Sie das Spektrum etwas breiter dessen, was Sie hier integrieren können, und damit meine ich natürlich nicht den rechten Rand, um Gottes Willen! Wenn die Demokratie in Frage gestellt wird, hört der Spaß auf.

(Unruhe)

Wenn die Demokratie aber verteidigt wird und wenn die Demokratie auch mit Systemkritik in Verbindung gebracht wird, dass man sagt, wir brauchen auch eine Kritik dieses Systems der Ökonomie der militärischen Lager, um die Demokratie gerade zu erhalten: Das ist innerhalb des Spektrums. Ich bitte doch sehr herzlich, noch einmal darüber nachzudenken und in diese Richtung eine Änderung vorzunehmen.

Es gibt das Wort Gesinnungsüberprüfung von einem Vorsitzenden der Internationalen Liga für Menschenrechte, Rolf Gössner, und Prof. Rolf Brauer ist nach seiner Wissenschaftlichkeit gefragt worden.

(A) Meine Damen und Herren, das geht so nicht, da muss nachgesteuert werden! Die Formulierung, die in der „taz“ stand – was wurde da formuliert? –, muss gemäßregelt werden, war nicht original von mir.

(Unruhe bei der FDP – Abg. Frau M ö b i -  
u s [SPD]: Das ist das dritte Mal in dieser  
Woche, dass Sie sich so herausreden!)

Das hat der Journalist auf der Veranstaltung so sinn-  
gemäß gehört. Ich sage, es muss nachgesteuert wer-  
den an der Stelle, und das ist allerdings auch wirk-  
lich nach wie vor nötig.

Ziehen Sie es nicht auf die persönliche Ebene! Als  
ich im Krankenhausausschuss gesagt habe, es müs-  
sen hier Binden ausgetauscht werden, hieß es, Herr  
Beilken, das ist persönlich, da ist irgendjemand ver-  
antwortlich, Sie greifen jemanden persönlich an! So  
weit geht es! Man kann sagen, was man will, es ist  
geheim, oder es greift Personen an. Das ist doch Kin-  
derkram, was Sie hier machen als Politik. Das geht  
so nicht! Wir kommen als Nächstes zu den – –. Sie  
können das ein – , zwei – oder dreimal machen, aber  
irgendwann fällt es auf, immer persönlich oder ein  
Geheimnis oder so etwas oder irgendeine Formali-  
tät nicht erfüllt!

(B) Ein erfreuliches Ergebnis unserer Anfrage bei den  
Schulen: Es gibt keine Kooperationsverträge. Immer-  
hin 19 Schulen haben sich beteiligt. Es ist nicht immer  
für Ausgleich gesorgt worden, das habe ich der Frage  
nicht entnehmen können. Wenn da noch keine Mi-  
litarisierung zu sehen ist, finde ich das gut, das wol-  
len wir auch vermeiden. Wir als LINKE werden ein  
Auge darauf haben.

(Glocke – Abg. D r . G ü l d n e r [Bünd-  
nis 90/Die Grünen]: Wovon reden Sie denn  
dann? Wenn keine zu sehen ist, wovon re-  
den Sie denn dann? Wenn keine zu sehen  
ist, dann reden Sie Blödsinn!)

Wir werden ein Auge darauf haben. Wir haben die-  
se Frage deswegen ja gestellt, weil wir Hinweise  
darauf haben. Wir werden auch weiter Hinweise ha-  
ben.

(Glocke)

Ich komme zum Ende, Herr Präsident!

**Präsident Weber:** Bitte!

Abg. **Beilken** (DIE LINKE): Wir werden auch weiter  
Hinweise haben, und damit komme ich zum Schluss  
zur BAgIS, denn es ist aus der BAgIS heraus uns  
gesagt worden – –.

(Unruhe – Glocke)

**Präsident Weber:** Herr Abgeordneter, Ihre Rede-  
zeit ist zu Ende!

(C)

(Beifall bei der SPD)

Abg. **Beilken** (DIE LINKE): Gut, ich bin auch fer-  
tig. – Vielen Dank!

(Beifall bei der LINKEN)

**Präsident Weber:** Herr Kollege Beilken, ich wer-  
de Ihre Rede prüfen lassen daraufhin, dass Sie un-  
terstellt haben, dass es bei der Besetzung der Funk-  
tion des Leiters der Landeszentrale für politische Bil-  
dung mit nicht lauterem Mitteln zugegangen ist. Den  
Tenor habe ich vernommen, das werde ich prüfen las-  
sen und werde Sie dann entsprechend darüber in-  
formieren.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU, beim  
Bündnis 90/Die Grünen und bei der FDP)

Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeord-  
nete Woltemath.

Abg. **Woltemath** (FDP): Herr Präsident, meine Da-  
men und Herren! Ich möchte uns nicht lange aufhal-  
ten, aber, Herr Beilken, Sie waren jetzt der letzte  
Redner der Linksfraktion, und Ihre Wahrnehmungs-  
störungen, die Sie heute Nachmittag insgesamt dar-  
gestellt haben, finde ich einfach unerträglich.

(D)

(Beifall bei der FDP)

Ich muss ganz einfach sagen, Sie versuchen hier  
ein falsches Bild zu zeichnen. Dann reden Sie sich  
hinterher heraus, und das hatten wir ja in anderen  
Zusammenhängen, und sagen: Ich bin nicht dabei  
gewesen, ich war nicht informiert, das Zitat stammt  
nicht von mir, und für alles andere, was da passiert  
ist, kann ich auch nichts. Entweder Position bezie-  
hen und das offen sagen oder den Mund halten!

Das Nächste noch dazu: Ich kenne Herbert Wul-  
fekuhl ziemlich lange. Manchmal bin ich nicht un-  
bedingt dazu geneigt, seine Positionen zu vertreten.  
Das war mitunter auch in der Vergangenheit nicht  
so. In das Bild aber, in das Sie ihn jetzt gerückt ha-  
ben, passt er nicht. Dagegen verwahre ich mich ein-  
fach als langjähriger Bekannter von Herbert Wulfe-  
kuhl!

(Abg. Frau M ö b i u s [SPD]:  
Sehr gut!)

Ich finde es einfach nicht in Ordnung, dass Sie  
diese Wahrnehmungsstörungen hier sozusagen noch

(A) coram publico bekanntgeben. Da sollten Sie noch einmal in sich gehen! – Danke!

(Beifall bei der FDP, bei der SPD, bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Aussprache geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Antwort

des Senats, Drucksache 17/1200, auf die Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE Kenntnis.

Meine Damen und Herren, damit wären wir an das Ende der Landtagssitzung gekommen.

Ich schließe die Sitzung des Landtags und rufe anschließend noch einmal die Stadtbürgerschaft auf. – Ich wünsche den Kollegen aus Bremerhaven einen guten Heimweg.

(Schluss der Sitzung 18.20 Uhr)

(C)

(B)

(D)

